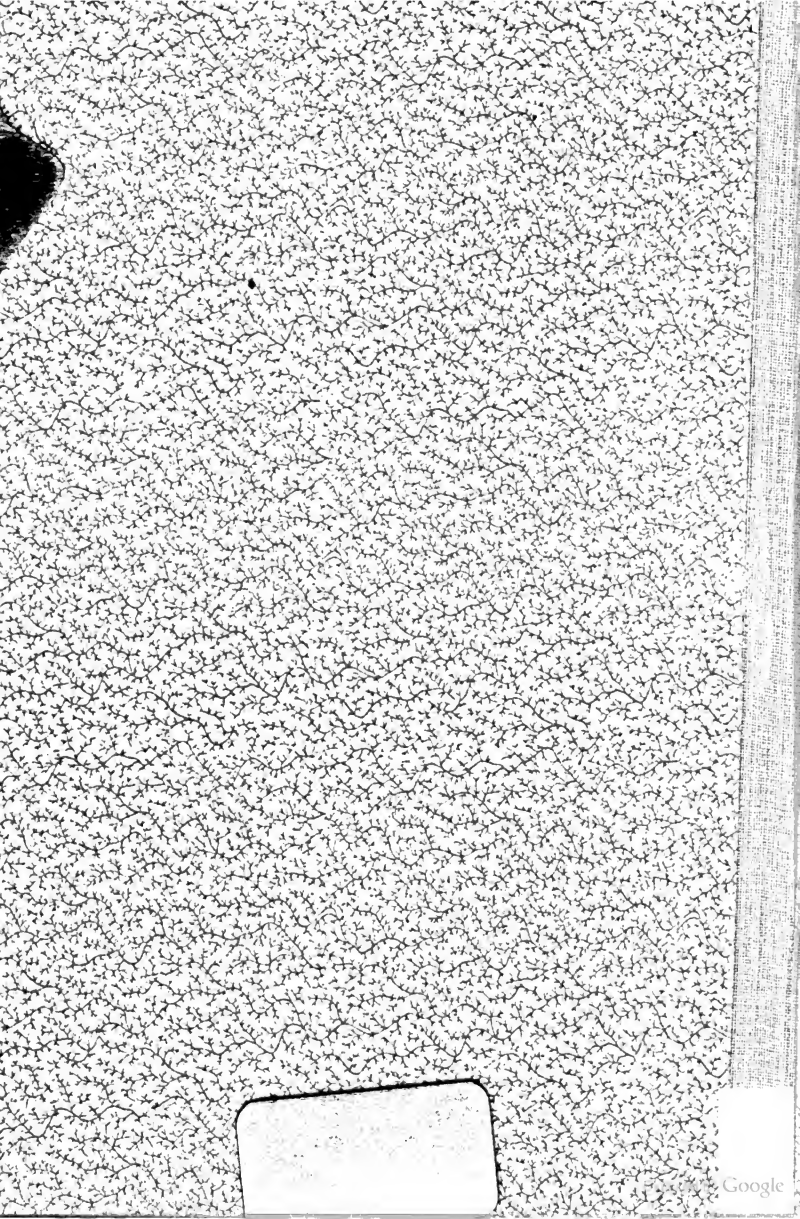
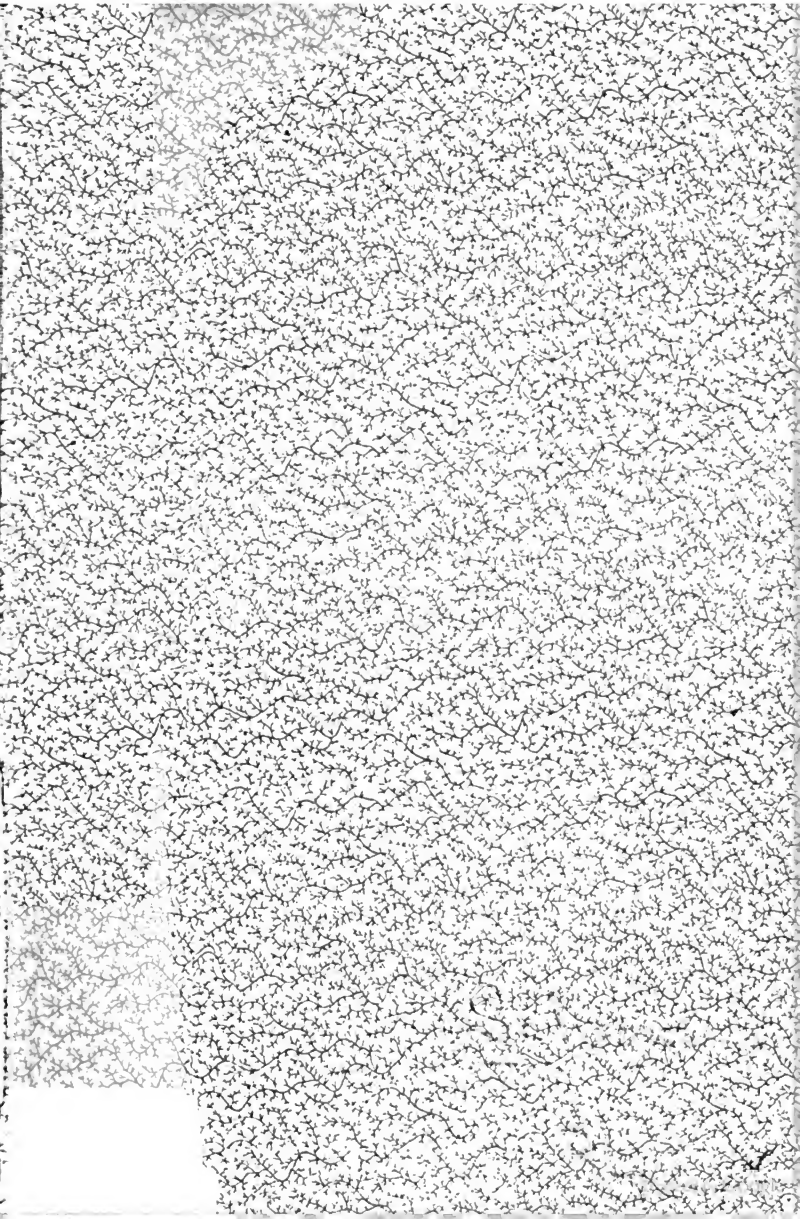
Erzahlungen aus der deutschen geschichte fur schule und ...

Digitized by Google





Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ex Libris Hirsch Baron

Digitized by Google

Digitized by Google

Ex Libris Hirsch Baron
Motin R.D.
1/7-15
I.L.

Erzählungen

aus der

Deutschen Geschichte

für Schule und Haus.

Nach den besten Quellen bearbeitet und zusammengestellt
von

Josepha Schrakamp.

WITH ENGLISH NOTES.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

NEW YORK
HENRY HOLT AND COMPANY
F. W. CHRISTERN
BOSTON: CARL SCHOENHOF

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
686935
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1915 L

Copyright, 1888,
BY
HENRY HOLT & CO.

Digitized by Google

PREFACE.

The purpose of this volume is to interest the reader in the great men and great events of German history. The material for the sketches has been drawn from various sources, chiefly from standard historians, among whom may be mentioned the following:

Scherr, Germania;
Welter, Lehrbuch der Weltgeschichte;
David Müller, Geschichte des deutschen Volkes;
Kohlrausch, Deutsche Geschichte;
Menzel, Allgemeine Weltgeschichte;
Grube, Charakterbilder;
Krüger, Geschichtsbilder;
Pütz, Deutsche Geschichte;
Dittmar, Deutsche Geschichte;
Lettau, Bilder aus der deutschen und preußischen Geschichte;
Normann und Steinmann, Bilder aus der deutschen Geschichte;
Trog, Unser Kaiser.

Whenever practicable, detailed credit has been given in the Table of Contents. The language of the

Digitized by Google

originals has been retained when the selection would fit into its chrononogical place in the narrative, and would not overtax the linguistic powers of the reader, but in most cases it has been necessary to take considerable liberty with the text. Thanks are due to Miss CORA TAYLOR, of Miss BRACKETT'S school, New York City, for her kind assistance in the English notes.

J. S.

NEW YORK, January 30, 1888.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

I. Die alte Zeit.

Seite.

1. Die alten Deutschen (nach Stahlberg, Müller, Krüger) 1
2. Die Cimbern und Teutonen (nach Lettau) 3
3. Arminius, der Befreier Deutschlands (nach Krüger) 4
4. Religion der alten Deutschen (nach Scherr und Welter) 6
5. Eine altgermanische Hochzeit (Scherr) 9

II. Die Zeit der Völkerwanderung.

1. Der Einfall der Hunnen (nach Andrä und Redenbacher) 10
2. Die Goten. Alarich (nach verschiedenen Quellen) 12
3. Theodorich oder Dietrich von Bern (nach Lettau u. a.) 13
4. Ulfilas (nach verschiedenen Quellen) 14
5. Die Longobarden (nach Welter u. a.) 15
6. Theodolinda (Scherr) 16
7. Die Franken (nach Krüger und Welter) 17

III. Das Reich Karls des Großen.

1. Karl der Große (nach verschiedenen Quellen) 18
2. Wittekind (nach verschiedenen Quellen) 21
3. Bonifacius (nach Krüger u. a.) 22
4. Ludwig der Fromme (nach Lettau) 23
5. Der erste Wahlkönig (nach Scherr und Lettau) 24

IV. Die sächsischen Kaiser.

1. Heinrich der Finkler (nach verschiedenen Quellen) 26
2. Otto der Große (nach Lettau, Welter u. a.) 27
3. Ottos Familienfehden (nach Normann und Steinmann) 29
4. Die Schlacht auf dem Lechfelde (Krüger) 30
5. Ottos Nachfolger (nach Welter) 31

V. Die fränkischen Kaiser.

1. Ernst von Schwaben und Werner v. Kyburg (Scherr) 33
2. Die Jugendjahre Heinrichs IV. (nach verschiedenen Quellen) ... 35
3. Heinrich IV. in Kanossa (nach Krüger) 36

Digitized by Google

Seite.

VI. Die Hohenstaufen.

1. Konrad III. (nach verschiedenen Quellen) 38
2. Die Weiber von Weinsberg (nach Krüger) 40
3. Barbarossa zerstört Mailand (nach Welter) 40
4. Barbarossas Streit mit Heinrich dem Löwen (nach Normann und Steinmann) 42
5. Barbarossa im Kyffhäuser (Krüger) 43
6. Barbarossas Nachfolger (nach Welter u. a.) 44
7. König Enzio als Gefangener (nach Normann und Steinmann) . 46
8. Konradin, der letzte Hohenstaufe (nach Normann und Steinmann) 47

VII. Deutschland vom Interregnum bis zur Reformation.

1. Das Interregnum in Deutschland (nach verschiedenen Quellen). . 49
2. Rudolf von Habsburg (nach Welter) 50
3. Charakterzüge aus Rudolfs Leben (Andrä) 52
4. Albrecht von Österreich (nach Welter) 54
5. Der Schweizerbund. Tell (Normann und Steinmann) 55
6. Arnold Winkelried (nach Welter) 59
7. Deutsche Treue (Lettau) 60
8. Die Kaiser aus dem Hause Böhmen (nach Welter) 62
9. Die große Pest (nach verschiedenen Quellen) 64
10. Huß und die Hussiten (nach verschiedenen Quellen) 65
11. Der Prinzenraub (nach Welter) 67
12. Maximilian, der letzte Ritter (nach verschiedenen Quellen) 68
13. Maximilian auf der Martinswand (nach Bräunlich) 69

VIII. Bilder aus dem Mittelalter.

1. Das Rittertum (nach Welter) 71
2. Die Ritterorden (nach Welter) 72
3. Die Städte (nach verschiedenen Quellen) 74
4. Die Hansa (nach verschiedenen Quellen) 76
5. Der Minnegesang (nach Welter) 77
6. Der Meistergesang (nach Welter) 78
7. Die Erfindung des Schießpulvers (nach verschiedenen Quellen) . 79
8. Die Posten (nach verschiedenen Quellen) 79
9. Die Erfindung der Buchdruckerkunst (nach verschiedenen Quellen) 80
10. Die Fehmgerichte (A. nach Welter, B. Normann und Steinmann) 81

Digitized by Google

Seite.

IX. Die Zeit der Reformation.

1. Überblick über die Reformation (Krüger) 84
2. Karls V. Kriege (nach Welter) 87
3. Luthers Jugend und Klosterleben (Müller, Welter) 90
4. Luther zu Worms (nach verschiedenen Quellen) 92
5. Melanchthon, Zwingli, Calvin (nach verschiedenen Quellen) ... 95
6. Die Erhebung der Ritter. Sickingen (nach Dittmar) 96
7. Ulrich von Hutten (nach Dittmar) 97
8. Der Bauernkrieg. Münzer (nach Grube) 98
9. Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand (nach Grube) 100
10. Die Wiedertäufer in Münster (nach Grube) 101
11. Die Schlacht bei Mühlberg (nach Grube) 104
12. Karls Abdankung und Tod (nach Grube u. a.) 106

X. Die Zeit des dreißigjährigen Krieges.

1. Überblick über den dreißigjährigen Krieg (Krüger) 108
2. Der Winterkönig (nach verschiedenen Quellen) 112
3. Tilly (nach Grube) 113
4. Gustav Adolf (nach verschiedenen Quellen) 114
5. Wallenstein (Welter, gekürzt) 116

XI. Das Sinken der habsburgischen Macht.

1. Die drei letzten Habsburger (nach verschiedenen Quellen) 122
2. Die Rennionen (nach Welter) 123
3. Die Belagerung Wiens durch die Türken (Welter) 124
4. Die Verwüstung der Pfalz (nach verschiedenen Quellen) 128
5. Die Zerstörung des Heidelberger Schlosses (Grube) 129
6. Der spanische Erbfolgekrieg (nach Pütz und Welter) 131
7. Prinz Eugen von Savoyen (nach verschiedenen Quellen) 133

XII. Das Emporkommen Preußens.

1. Preußen wird ein Königreich (nach Herzog) 135
2. Krönung des ersten Königs von Preußen (nach Herzog) 136
3. Friedrich Wilhelm der Erste (nach Herzog) 138
4. Die Jugendjahre Friedrichs des Großen (nach Welter u. A.) 140
5. Die schlesischen Kriege (Krüger) 144
6. Der siebenjährige Krieg (Krüger) 145

Digitized by Google

Seite.

7. Charakterzüge Friedrichs des Großen (nach verschiedenen Quellen) 149
8. Maria Thereſia (nach verſchiedenen Quellen) 152
9. Kaiſer Joſeph II. (nach verſchiedenen Quellen) 154
10. Züge aus dem Leben Kaiſer Joſephs (nach verſchiedenen Quellen) 156
11. Zuſammenkunft Friedrichs II. und Kaiſer Joſephs (nach verſchiedenen Quellen) 159

XIII. Kriege gegen Frankreich.

1. Die Koalitionen. Der Rheinbund (nach Pütz, Müller, Andrä) . 160
2. Krieg gegen Preußen (Krüger) 162
3. Der öſterreichiſche Freiheitskampf (Andrä) 165
4. Preußens Wiedergeburt. Stein. Scharnhorſt (nach Müller) . . 166
5. Dörnberg. Schill. Fr. Wilh. von Braunſchweig (nach Müller) . 167
6. Drei große Generale (nach verſchiedenen Quellen) 169
7. Der Aufruf des Königs von Preußen 172
8. „Das Volk ſteht auf" 172
9. Opferwilligkeit der Frauen 174
10. Königin Luiſe (nach verſchiedenen Quellen) 174
11. Der erſte Freiheitskrieg (Krüger) 178
12. Die Völkerſchlacht bei Leipzig (nach Welter) 181
13. Der zweite Freiheitskrieg (Krüger, Hahn, Varnhagen, Schmidt) . 183
14. Hauptbeſtimmungen des Wiener Kongreſſes (nach Pütz u. a.) . . . 186

XIV. Deutſchland bis zur Herſtellung des Kaiſertums

1. Revolutionsſtürme in Deutſchland (nach Andrä) 187
2. Der ſchleswig-holſteiniſche Krieg (Flügge und Krüger) 190
3. Der deutſche Krieg von 1866 (Krüger, Pierſon, Schmidt) 193
4. Der deutſch-franzöſiſche Krieg. 1870—71 (Krüger) 198
5. Sedan. Straßburg. Metz (Krüger, Andrä) 202
6. Belfort. Friede (nach verſchiedenen Quellen) 204
7. Die deutſche Reichsverfaſſung (Pütz) 206
8. Die Kaiſerkrönung zu Verſailles (Andrä) 207
9. Unſer Kaiſer (nach verſchiedenen Quellen) 209
10. Züge aus dem Leben des Kaiſers (nach verſchiedenen Quellen) . . . 212

Digitized by Google

I. Alte deutsche Geschichte.

1. Die alten Deutschen.

Woher unsere Vorfahren stammen, wann und wie sie in unser Vaterland gekommen sind, ist unbekannt. Wahrscheinlich kamen sie lange vor Christi Geburt aus Asien und wurden von den Römern Germanen genannt. (Germanen heißt Nachbarn, nach andern Rufer im Streit.)

Deutschland war ein unwirtliches Land voller Sümpfe und Wälder und mit feuchter, kalter Luft. Die Natur lieferte Beeren, wildes Obst, Wurzeln und besonders große Rettige. Der Ackerbau beschränkte sich auf geringe Stellen, und man gewann nur Gerste und Hafer. Obst und Wein kamen erst durch die Römer an den Rhein. Die Bewohner züchteten Rinder und Pferde; in den Urwäldern aber hausten der Auerochs (Ur), das Elentier, der Bär und der Wolf.

Die Deutschen waren ein großes, starkes Volk mit blondem Haar und blauen Augen. Ihre Feinde, die Römer, rühmten an ihnen Treue und Redlichkeit. Treu waren sie in der Ehe, in der Freundschaft, treu ihrem Heerführer und ihrem gegebenen Wort. Ihre Tapferkeit und ihren Mut hatten die Römer mehr als einmal kennen gelernt. Die persönliche Freiheit liebten sie über alles. Die Frauen ehrten sie hoch; eine Beleidigung derselben wurde hart bestraft. Die Gastfreundschaft wurde allgemein gepflegt. Überhaupt vermochten bei ihnen gute Sitten mehr als anderswo gute Gesetze.

Digitized by Google

Die Kleidung der Deutschen bestand aus Fellen oder aus Leinen-Gewändern, welche die Frauen webten. Die Wohnungen lagen zerstreut und waren von den dazu gehörigen Feldern umgeben. Dem Städteleben war das Volk abgeneigt. Die Hauptbeschäftigung des Freien war Jagd und Krieg. Darum hielt man auch Waffen, Schwert, Lanze und Schild in hohen Ehren. Durch die Übergabe der Waffen in der Volksversammlung wurde der Jüngling zum Mann; sie waren ihm unzertrennliche Begleiter und wurden ihm mit ins Grab gelegt; bei ihnen schwur er die Eide. Sonst lag der Deutsche unthätig auf der Bärenhaut; denn die Sorge für das Hauswesen und das Feld war den Frauen, Greisen und Knechten überlassen. Bei den Gastmählern ging fleißig der Becher herum, gefüllt mit Bier und Met, während die Thaten der Helden von Sängern gepriesen wurden. Der größte Fehler der Deutschen war die Neigung zum Trunk und Spiel. Manche verspielten sogar ihre Freiheit.

Das Volk zerfiel in Freie und Unfreie. Zu den Freien, welche zugleich die Wehrfähigen waren, gehörten vor allem die Grundbesitzer. Die vornehmsten Geschlechter bildeten den Adel. Die Unfreien zerfielen in Halbfreie oder Hörige (Liti oder Laten) und in leibeigene Knechte. Mehrere Freie mit ihrem Eigentum bildeten eine Mark oder Gemeinde, mehrere Marken einen Gau, mehrere Gaue eine Völkerschaft. Über allgemeine Angelegenheiten, Gesetze, Krieg und Frieden, wurde in der Volksversammlung entschieden, woran nur die Freien Anteil hatten. Hier wurden auch die Oberhäupter, die Heerführer oder Herzöge, die Gaurichter oder Grafen, gewählt. Der Deutsche erkannte keine anderen Richter über sich, als die ihm gleichen Männer eines Gaues.

Digitized by Google

2. Die Cimbern und Teutonen.

Die ersten Nachrichten über die alten Deutschen verdanken wir den Römern, welche mit unsern Vorfahren lange und blutige Kriege zu führen hatten. 113 Jahre vor Christi Geburt fielen die ersten deutschen Stämme in das römische Reich ein. Es waren die Cimbern und Teutonen, welche an den Küsten der Nord- und Ostsee gewohnt hatten und wahrscheinlich durch Überschwemmungen zur Auswanderung genötigt worden waren. Auf ihren großen hölzernen Schilden glitten sie zum Schrecken der Römer die steilen, schneebedeckten Alpen hinab. Der Etsch-Strom war ihnen im Wege; da wälzten sie Bäume und Steine hinein und gingen darauf hinüber. Die Römer erschraken über diese wilden, riesigen Gestalten mit kühner Haltung und brausendem Schlachtgesang. Ganz Italien zitterte und bebte vor den schrecklichen Feinden, welche ein Heer nach dem andern vernichteten. Wer fliehen konnte, der floh. In ihrer Not übergaben die Römer den Oberbefehl ihrem berühmten Feldherrn Marius. Der zog zuerst gegen die Teutonen, welche vom südlichen Frankreich her in Italien einfallen wollten. An der Rhone schlug er ihnen gegenüber ein festes Lager auf und verhielt sich in diesem trotz des Spottes der Deutschen so lange ruhig, bis seine Krieger sich an den Anblick der schrecklichen Feinde gewöhnt hatten. Als diese darauf unter Spott und Hohn an ihm vorüberzogen, um in Italien einzufallen, folgte er ihnen auf Seitenwegen und überfiel sie (102) bei Aquä Sextiä, dem heutigen Aix. Römische Kriegskunst siegte über die wilde Tapferkeit der Deutschen. Das ganze Heer der Teutonen wurde vernichtet.

Digitized by Google

Unterdessen waren aber die Cimbern über die Alpen gekommen und verheerten Oberitalien. Marius zog jetzt auch ihnen entgegen. Er stellte sein Heer so, daß die glühende Sonne den Feinden ins Angesicht brannte, und der Wind ihnen Staub und Sand in die Augen trieb. Mit Hilfe dieser Bundesgenossen gelang es ihm, auch die Cimbern bei Vercellä am Po (101) entscheidend zu schlagen, obschon sich deren vorderste Reihen mit Ketten zusammen gebunden hatten. Zuletzt verteidigten sich noch die Weiber in der Wagenburg gegen die Römer, bis auch sie überwunden wurden. 140,000 sollen auf dem Schlachtfelde geblieben sein.

Die Römer setzten ihren Kampf gegen die germanischen Stämme fort und unterwarfen viele derselben. Der Sueven-Fürst Ariovist, welcher sich mit einem Heere von 120,000 Mann am Rheine behaupten wollte, erlitt 58 v. Chr. durch Julius Cäsar eine gänzliche Niederlage.

Cäsar drang bis über den Rhein vor und legte viele feste Burgen an (Castelle). Daraus entstanden später die deutschen Städte Basel, Straßburg, Mainz, Coblenz, Köln u. s. w.

3. Arminius, der Befreier Deutschlands. 9 n. Chr.

Zur Zeit der Geburt Christi kam das ganze rechte Rheinufer unter die Herrschaft der Römer. Drusus, des Augustus Stiefsohn, kam sogar siegreich bis an die Weser. Hier trat ihm jedoch eine „weise Frau" entgegen und sprach warnend: „Wohin strebst Du, Unersättlicher? Es ist Dir nicht beschieden, all diese Länder zu schauen. Deines Lebens

Digitized by Google

Ende ist nahe!“ Auf dem Rückwege starb Drusus, erst dreißig Jahre alt, durch einen Sturz vom Pferde. Seine Nachfolger unterwarfen Deutschland jedoch mehr und mehr; römisches Gerichtswesen, römische Sprachen und Sitten wurden eingeführt; deutsche Fürsten traten bei den Römern in Dienst, um ihre Kriegskunst zu erlernen und in den deutschen Wäldern sah man die Beile und Rutenbündel römischer Liktoren. Da erwachte der Zorn des Volkes gegen die fremden Eindringlinge, und es dachte nur an seine Befreiung. Hermann oder Arminius, ein edler Jüngling aus dem Stamme der Cherusker, verband alle Stämme an der Weser zu einem Bunde gegen die Römer. Bei einer nächtlichen Versammlung im Walde schwuren sie allen Feinden den Tod. Ein entfernter Stamm mußte sich zum Scheine empören. Varus, der römische Statthalter, zog gegen sie zu Felde, wurde aber 9 n. Chr. in einem unwegsamen Thale des Teutoburger Waldes (bei Detmold) von allen Seiten angegriffen. Der Himmel selber schien mit den Deutschen zum Untergange der Römer verschworen. Ungewitter brachen los; starker Regen stürzte nieder, und die Gebirgswässer schwollen zu Strömen an. Plötzlich erscholl in dem Brausen des Waldes und der Gewässer der fürchterliche Kriegsgesang der Deutschen. Erschrocken standen die Römer da, die sich durch die engen Thäler mühsam fortschleppten. Plötzlich wurden sie von allen Seiten mit einem Hagel von Steinen, Pfeilen und Wurfspießen überschüttet. Dann stürzten die Deutschen von den Höhen hernieder zum Handgemenge. Grauen und Entsetzen ergriff die Römer. Nur wenige von ihnen entkamen; Varus stürzte sich in sein eigenes Schwert. Hermann feierte große Opferfeste. Er weihete den Göttern alle Beute und die vornehmsten Gefangenen wurden ihnen zu Ehren geschlachtet.—

Digitized by Google

Als Kaiser Augustus die Nachricht von der furchtbaren Niederlage seines Heeres erhielt, rief er verzweiflungsvoll aus: „Varus, Varus, gieb mir meine Legionen wieder!“

Hermann setzte den Krieg gegen die Römer fort, ward jedoch von seinen eigenen Verwandten meuchlerisch ermordet. Seine Gemahlin Thusnelda wurde von ihrem Vater, dem Cherusker-Fürsten Segest, schändlicherweise den Römern ausgeliefert, weil sie Hermann gegen des Vaters Willen als Gattin gefolgt war. Sie blieb mit ihrem Sohne in der Gefangenschaft zu Ravenna, bis sie starb. Die dankbare Nachwelt hat dem Befreier Deutschlands in der Nähe der Stadt Detmold ein würdiges Denkmal gesetzt. Auf dem Gipfel des 1110 Fuß hohen Teutberges (oder Grotenburg) erhebt sich das Hermannsdenkmal. Das prächtige Standbild des großen Siegers schaut weithin in die deutschen Lande. Auf beiden Seiten seines riesigen Schwertes stehen die Worte: „Deutschlands Einigkeit meine Stärke; meine Stärke Deutschlands Macht.“ Der Bildhauer Ernst Bandel ist der Schöpfer dieses Denkmals.

4. Religion der alten Germanen.

Unsere Vorfahren bauten ihren Göttern keine Tempel: auf stiller Bergeshöhe, am murmelnden Quell, am Gestade einsamer Seen oder im Schatten heiliger Haine brachten sie ihre Opfer dar, welche aus Tieren oder wohl gar aus Menschen bestanden.

Als den höchsten Gott verehrten die Germanen den Wodan oder Odin, (auch wohl Allvater genannt) der im Sturme durch die Wolken jagt. Die Sonne ist sein Auge.

Digitized by Google

Er reitet auf einem weißen Pferd und schwingt einen mächtigen Speer (Gungnir). Als Symbole seiner Allwissenheit sitzen auf seiner Schulter zwei Raben, (Gedanke und Erinnerung), welche ihm alles zuflüstern, was in der Welt vorgeht. Ein langer Zug von Göttern folgt ihm, darunter auch Loke, der Gott des Bösen. So fährt Wodans wilde Jagd durch die Lüfte, und noch heute sagen die Bauern in Pommern, wenn es stürmt, „der Wode jagt." — Seinen Sohn verehrten sie unter dem Namen Thor oder Donar. Der Donnerkeil galt als sein Hammer. Am liebsten thronte er auf freier Bergeshöhe, wie noch heute die Namen vieler Berge andeuten. Die Germanen verehrten ferner die Erde, Nerthus oder Hertha genannt. Der Hauptsitz ihrer Verehrung war auf einer Insel im nördlichen Meer. Hier lag ein heiliger Hain an einem stillen Waldsee, hier erschien sie zu gewissen Zeiten in leibhafter Gestalt, hier stand auch ihr Wagen, mit Teppichen reich behangen, mit geweihten Kühen bespannt. Von Priestern in tiefer Ehrfurcht begleitet wurde der Göttin Gespann durch die deutschen Länder umhergeführt. Freude und Glückseligkeit herrschte dann aller Orten. Es ruhete jede Fehde, bis die Priester die erhabene Göttin in ihr Heiligtum zurückführten. Sie badete alsdann in dem See und verschwand.

Welche Insel gemeint sei, und wo der See der Göttin gelegen, ist uns unbekannt; früher deutete man ein rundes Becken auf der Insel Rügen, von mosigen Hügeln umkränzt, von uralten Buchen beschattet, gern als den sogenannten Herthasee.

Als Göttin der ehelichen Liebe und Freundschaft verehrten sie Freja. Auf einem mit Katzen bespannten Wagen fährt sie durch die Lüfte, eine riesengroße Gestalt, welche die Milchstraße als Halsschmuck trägt. — Der Kriegsgott Ziu,

Digitized by Google

der Friedensgott Fro, und Satur, der Gott der Zeit, sowie die Frühlingsgöttin Ostara (von ihrem Namen kommt das Wort Ostern,) standen gleichfalls in hohem Ansehen.

Außer den Haupt-Gottheiten, Asen genannt, verehrte man auch viele andere höhere Wesen, wie Riesen, Zwerge, Nixen und Kobolde, welche bald gütig, bald böse gesinnt waren.

Die Germanen hatten großen Glauben an Weissagungen. In heiligen Hainen hielten sie weiße Pferde, deren Wiehern für ein göttliches Zeichen galt. Die Priester und Priesterinnen deuteten die Zukunft aus dem Flug und Schrei gewisser Vögel; oder sie ritzten Zeichen auf die Zweige einer Buche, warfen diese durcheinander auf die Erde und lasen daraus, was diese „Runen" sagten.

Priester und Priesterinnen wurden hoch geachtet, und die Römer erzählen von einer gewissen Veleda, deren Worte als Orakelspruch galten.

Unsere Vorfahren glaubten auch an ein anderes Leben. Walhalla, Wodans Göttersaal, war ihr Himmel. Dort ziehen die Helden täglich zum Kampfe aus und streiten bis zum Abend. Dann heilen alle Wunden; die Helden versöhnen sich und trinken beim festlichen Mahle aus den Schädeln erschlagener Feinde.

Bei vielen Stämmen war es Sitte, den Verstorbenen mit seinem Rosse, seinen Waffen und Sklaven zu verbrennen. Noch jetzt findet man im nordwestlichen Deutschland zahlreiche Rasenhügel, die sogenannten Hünengräber; in denselben findet man eine Urne mit der Asche des Toten, sowie Reste von Waffen und Pferdeknochen.

Anders war das Begräbnis bei den Stämmen, welche an der See wohnten. Der Tote ward im vollen Waffen-

Digitized by Google

schmuck an Bord eines „Meerdrachen" gebracht und an den Mast befestigt, umgeben von allem, was ihm im Leben am liebsten gewesen. Dann zog man die Segel, setzte das Schiff in Brand und ließ es in die See hinaustreiben. So ritt der Held auf feurigem Rosse zur Walhalla.

5. Eine altgermanische Hochzeit.

Die germanische Hochzeit ging nicht ohne Feierlichkeit vor sich. Nachdem in Gegenwart von Zeugen der Kaufpreis bezahlt war, welcher in Pferden, Rindern und Waffen bestand, wurde die Braut dem Bräutigam gegenüber gestellt. Das Haar, welches sie bis dahin freiwallend getragen, ward aufgebunden und unter eine Haube gesteckt (daher das Sprichwort „unter die Haube kommen" = heiraten) zum Zeichen, daß es mit ihrer Mädchenfreiheit nun zu Ende war. Ein Schlüsselbund zierte ihren Gürtel, denn sie sollte verwalten, was ihr Gatte Verschließbares besaß. Ein Jüngling stand ihr zur Seite, ein blankes Schwert haltend, welches der Vater oder Vormund dem Bräutigam darreichte, weil dieser von nun an der Beschützer und Herr ihres Lebens sein sollte. Hierauf steckte der Bräutigam einen Ring an die linke Hand der Braut, zum Zeichen, daß sie gekauft worden; dann zog er ihr Schuhe an, um sie zu erinnern, daß ihr Wandel nun an den Willen des Mannes gebunden sei.

Auch die religiöse Weihe fehlte der Vermählung nicht: zum Schluß der feierlichen Handlung wurde der Braut ein Hammer mit dem Bilde des Donnergottes Donar in den Schoß gelegt. Dadurch sollte angedeutet werden, daß der rächende Blitz dieses Gottes die treulose Gattin treffen

Digitized by Google

sollte. In reichen Häusern währte darauf der Hochzeits-Schmaus oft tagelang. Dann wurde die Braut mit allem, was Eltern, Geschwister und Sippe (alt für Verwandte) ihr an Hausrat, Kleidern und Schmucksachen zur Ausstattung mitgaben, auf einen Wagen gesetzt und in fröhlichem Zuge zur Wohnung des Bräutigams gebracht.

II. Die große Völkerwanderung.

1. Der Einfall der Hunnen. Attila.

Um das Jahr 375 nach Christi kamen die Hunnen, ein wildes Hirten- und Reitervolk, aus Asien nach Europa. Sie verdrängten die Goten aus ihren Wohnsitzen im östlichen Europa. Die Goten verdrängten darauf andere deutsche Stämme und so entstand eine allgemeine Bewegung, die Völkerwanderung, welche fast 200 Jahre dauerte.

Das Aussehen der Hunnen war schrecklich. Struppiges schwarzes Haar bedeckte den dicken, unförmlichen Kopf. Aus dem gelbbraunen Gesichte funkelten die schief geschlitzten Augen. Ihre Kleider bestanden aus Fellen, ihre Nahrung aus Wurzeln und rohem Fleisch, das sie unter ihren Sätteln mürbe ritten. Von ihren kleinen, schnellen Pferden waren sie unzertrennlich. Sie aßen, tranken und schliefen darauf. Unter ihrem Könige Attila oder Etzel (Gottes-Geißel) wurden sie der Schrecken von ganz Europa.

Dieser gewaltige König der Hunnen war von Gestalt klein und häßlich. Aber an dem stolzen Gang, an der würdevollen Haltung erkannte man den Herrscher. Ein

Digitized by Google

Haufe von Königen und Fürsten unterjochter Völker umgab ihn; sie erschienen wie seine Diener, zitterten bei seinen Winken und eilten, seine Befehle zu vollziehen. Um sich her liebte er die Pracht. Seine Gäste aßen aus goldenen und silbernen Gefäßen; er selbst duldete auf seiner Tafel nur hölzerne Schüsseln und war in Speise, Kleidung und Pferdeschmuck höchst einfach. Bei Gastmählern hörte er gerne Gesang und heitern Scherz; doch verlor er dabei nie den strengen Ernst. Sein Wohnsitz lag in Ungarn. Dort erhob sich in einem sehr großen Dorfe sein Palast. Derselbe war nur aus Holz erbaut, doch mit weiten Hallen umgeben und prächtig ausgestattet. Von hier aus verbreiteten seine Befehle Schrecken über ferne Nationen. Wenn er sein Schwert in die Erde stieß, sagte man, hätten hundert Völker gebebt.

Aber das genügte dem Gewaltigen nicht; auch den Westen von Europa wollte er besitzen. Darum brach er mit einem Heere von mehr als einer halben Million Streiter auf und zog, alles vor sich niederwerfend, über den Rhein nach Frankreich. Sein Zug glich dem der Heuschreckenschwärme, welche die Saatfelder in wenigen Stunden zur Wüste machen. Eine Menge blühender Städte sank in Schutt und Asche. Plünderung, Mord und Brand bezeichneten ihren Weg.

In dieser Not verbanden sich Römer und deutsche Völker, dem Weltstürmer entgegenzutreten. Auf den catalaunischen Ebenen, wo jetzt die Stadt Chalons a. d. Marne liegt, stießen die feindlichen Heere 451 auf einander. Hier war die große Hunnenschlacht, in der es sich entscheiden sollte, ob Europa hinfort den deutschen Völkern oder den hunnischen Barbaren gehören sollte. Es war ein fürchterlich blutiger Kampf. Die Sage erzählt, noch drei Tage nachher hätten die Geister der Erschlagenen in den Lüften

Digitized by Google

mit einander gerungen. Gegen 200,000 Tote deckten das Schlachtfeld. Aber Attila wurde geschlagen und mußte mit den Überbleibseln seines Heeres nach Ungarn zurückkehren.

Bald darauf starb er. Sein Leichnam wurde in einen goldenen Sarg gelegt, den ein silberner und zuletzt ein eiserner umschloß. Waffen, Pferdezeug und Kostbarkeiten wurden mit ihm begraben, die Gefangenen aber, welche das Grab gemacht hatten, getötet, damit die Ruhestätte des Helden nicht verraten würde.

2. Die Goten. Alarich. † 410.

Die Goten (die Erhabenen, Guten) behaupteten, wie schon ihr Name anzeigt, den ersten Rang unter den germanischen Stämmen. Aus Asien stammend, hatten sie sich ursprünglich in Skandinavien angesiedelt. Sie wurden von den Slaven verdrängt und kamen bis an die Donau. Als die Hunnen in Deutschland einfielen, überfluteten die gotischen Stämme die römischen Provinzen und gründeten dort ein neues Reich.

Alarich, einer der tapfersten Könige der Westgoten, zog mit seinen Scharen bis Rom und schlug im Angesicht der ewigen Stadt sein Lager auf. Die Belagerten zitterten. Kaiser Honorius bat um Frieden und seine Gesandten suchten Alarich einzuschüchtern, indem sie sagten, die Bewohner Roms seien unzählbar. Da rief Alarich lachend: „Je dichter das Gras, desto leichter das Mähen.“ Als Bedingung des Abzuges verlangte der Gote alles Gold und Silber der Stadt und als die bestürzten Römer fragten: „Was willst Du uns denn lassen?“ antwortete er kaltblütig: „Das Leben.“ Für dieses Mal begnügte Alarich sich jedoch

Digitized by Google

mit einer großen Summe und dem Versprechen, daß sein Volk in Italien feste Wohnsitze erhalten sollte. Als der Kaiser jedoch sein Wort nicht hielt, kehrte Alarich zürnend zurück, eroberte die Stadt und überließ sie seinen Scharen zur Plünderung (410). Kurz darauf wollte er nach Afrika übersetzen, als ihn bei Cosenza ein plötzlicher Tod ereilte.

Groß war der Schmerz, mit dem die Seinen ihn betrauerten. Den Busento-Fluß leiteten sie aus seinem gewohnten Laufe. In der Mitte des Flußbettes gruben Gefangene das Grab, in dessen Schoße Alarich mit vielen Schätzen bestattet wurde. Dann führten sie den Fluß in sein altes Bett zurück, und damit niemand die Stätte verrate, töteten sie alle, die das Grab bereitet hatten.

Die Goten wählten darauf Alarichs Schwager Athaulf zu ihrem Könige. Dieser gründete auf beiden Seiten der Pyrenäen ein westgotisches Reich, dessen Hauptstadt Toulouse war (419—531).

3. Theodorich oder Dietrich von Bern. 493—526.

Theodorich war der berühmteste König der kriegerischen Ost-Goten, welche dem griechischen Kaiser zinsbar waren. Als Geisel war er am Hofe zu Constantinopel erzogen worden. Dort wuchs der Knabe zu einem Jünglinge heran, der gute Anlagen zu einem künftigen ausgezeichneten Fürsten hatte. Als er in seinem achtzehnten Jahre zu seinem Volke zurückkehrte, wurde er mit großem Jubel empfangen und nach seines Vaters Tode zum Könige erwählt.

Anfänglich wünschte ihm der Kaiser Glück zur Krone, bald aber fürchtete er sich vor dem kriegslustigen, tapfern Nach-

Digitized by Google

barn und überredete ihn zum Zuge nach Italien gegen Odoaker. Mit Freuden ging Theodorich darauf ein, zog nach Italien und besiegte Odoaker. Er eroberte das ganze Land, machte Ravenna zu seiner Hauptstadt und baute die Stadt prächtig aus, indem er sprach: „Dies ist unsere Freude, die ehrende Zierde königlicher Gewalt, das rühmende Zeugnis für unsere Regierung. Dies wird den fremden Gesandten zuerst gewiesen, auf daß sie bewundern und sagen: „ist also prächtig und freundlich das Haus, wie kann anders der Hausherr sein?" Er regierte das Land mit großer Weisheit und suchte, wiewohl vergeblich, alle deutschen Völkerschaften zu vereinigen. Als einer der größten deutschen Fürsten des Altertums steht er in unserer Geschichte da und wird in vielen Liedern und Sagen unter dem Namen „König Roter" gepriesen. Nach dem glänzenden Siege, welchen er bei Verona (476) über Odoaker erfocht, wird er auch Dietrich von Bern genannt. Verona heißt nämlich auf deutsch Bern.

4. Ulfilas oder Vulfilas. † 388.

Bischof Vulfilas (Wölflein) hat seinen Namen durch die Übersetzung der Bibel ins Gotische unsterblich gemacht. Er lebte als Geisel am oströmischen Hofe und nahm dort die christliche Lehre der Arianer an. Kaiser Valens sandte ihn zu den Ostgoten, welche ihn um einen christlichen Lehrer baten. Für sie übersetzte er die Bibel aus dem Griechischen und hat zu diesem Zwecke ein gotisches Alphabet geschaffen. Kostbare Bruchstücke dieses ersten germanischen Buches befinden sich in Upsala in Schweden. Die Handschrift ist mit Silber- und teilweise mit Gold-Buchstaben

Digitized by Google

auf purpurrotes Pergament eingezeichnet; daher kommt ihr Name: Codex argenteus = silberner Codex oder silberne Handschrift.

Große Veränderungen hat unsere edle Sprache erlitten, seit Ulfilas das Gebet des Herrn also niederschrieb: „Atta unsar, thu in himinam." Aus der gotischen Mundart, (Dialekt), die Ulfilas zur Schriftsprache erhob, stammt die altdeutsche; diese hat zur Tochter die mittelhochdeutsche und als Enkelin die neuhochdeutsche Sprache.

5. Die Longobarden. 568.

Nach blutigen Kämpfen war das Reich der Ostgoten in Italien gestürzt. Das Land wurde unter dem Namen Exarchat eine römische Provinz, deren Statthalter der tapfere Feldherr Narses war. Dieser wurde in Constantinopel verleumdet, worauf ihn die Kaiserin Eudoxia in einem spöttischen Schreiben von seinem Posten abberief. Sie schrieb unter andern, „er könne jetzt wieder nach Constantinopel zum Spinnrocken unter die Weiber zurückkehren, wo er auch wohl besser an seiner Stelle sein würde." Entrüstet über solch unverdiente Kränkung, sprach er mit bitterm Grolle: „Nun gut, ich werde ihr einen Faden spinnen, an dem sie lange genug abzuwickeln haben soll." Er schickte nun Gesandte an die Longobarden und ließ ihnen sagen, sie möchten doch die armseligen Fluren Pannoniens (Ungarn) verlassen und herüberkommen, um das gesegnete Italien in Besitz zu nehmen.

Da kam König Alboin (568) an der Spitze des ganzen longobardischen Volkes nach Italien. Schrecken ging vor ihm her. Die meisten Städte unterwarfen sich freiwillig.

Digitized by Google

Das feste Pavia ward jedoch erst nach dreijähriger Belagerung erobert und zur Hauptstadt des longobardischen Reiches gemacht. — Alboin ward auf Veranlassung seiner Gemahlin Rosamunde im Schlafe ermordet. Der Sage nach hatte er sie gezwungen, aus dem Schädel ihres erschlagenen Vaters zu trinken, der zu einem Becher geformt worden war.

6. Theodolinda. 590.

Die Longobarden-Königin Theodolinda, eine Tochter des bayrischen Fürsten Garibald, ist durch ihren Eifer für die Ausbreitung des Christentums berühmt. Sie war bei ihrem Volke so beliebt, daß man ihr gestattete, nach dem Tode ihres ersten Gatten einen andern zu erwählen. Ein lombardischer Chronist erzählt: „Der Königin Theodolinda erlaubten die Longobarden, weil sie ihnen so wohlgefiel, die königliche Würde zu behalten, rieten ihr auch, sich aus dem ganzen Volke einen Mann zu wählen, welchen sie wollte, aber einen solchen, welcher kraftvoll zu herrschen wüßte. Sie ging demnach mit verständigen Männern zu Rat und wählte den Agilulf, Herzog von Turin, für sich zum Gatten und für die Longobarden zum König. Die Königin entbot ihn zu sich, und als er gekommen, ließ sie Wein bringen, trank ihm zu und reichte ihm den Becher. Wie er nun den Becher nahm und ihr ehrfurchtsvoll die Hand küßte, sprach Theodolinda mit Erröten und Lächeln, „der dürfte ihr nicht die Hand küssen, der ihren Mund küssen sollte.“ Dann hieß sie den vor ihr Knieenden aufstehen und sie küssen und redete ihm von Hochzeit und Königtum. Was weiter? Unter lautem Jubel wurde die Vermählung gefeiert.“ (590.)

Digitized by Google

7. Die Franken.

Unter allen germanischen Völkern waren es allein die Franken, welche berufen waren, ein dauerndes Reich zu gründen. Sie bestanden aus mehreren Völkern: Ripuarier, Salier ꝛc., die sich im dritten Jahrhundert zur Erhaltung ihrer Freiheit zu einem großen Bunde gegen die Römer vereinigt hatten. Aus ihren Wohnsitzen am Niederrhein dehnten sie sich immer weiter über die römische Provinz Gallien aus.

Chlodwig ist als der eigentliche Stifter des fränkischen Reiches zu betrachten. Er stammte aus der Königsfamilie der Merovinger. Mit den Alemannen, den Nachbarn der Franken, geriet er in einen Krieg. Bei Zülpich, Tolbiacum, zwischen Bonn und Aachen, kam es 496 zu einer blutigen Schlacht. Lange schwankte der Sieg, endlich neigte er sich auf die Seite der Alemannen. In dieser Not dachte Chlodwig, der noch ein Heide war, an das, was er von seiner Gemahlin Chlotilde über den mächtigen Christengott gehört hatte und rief: „Hilf mir, Jesus Christus, denn meine Götter verlassen mich. Wenn du mir jetzt den Sieg schenkst, so will ich an dich glauben und mich taufen lassen!“ Sein Gebet wurde erhört; er gewann den Sieg und ließ sich nebst den vornehmsten Franken von dem heiligen Remigius zu Rheims taufen. Der Papst verlieh ihm den Titel: allerchristlichster König, den die französischen Könige bis auf den letzten beibehalten haben.

Das Christentum hinderte Chlodwig und seine Söhne jedoch nicht, die schändlichsten Blutthaten zu begehen, um ihre Macht zu vergrößern. Das ungeheure Frankenreich erstreckte sich nach und nach bis an den atlantischen Ocean

Digitized by Google

und umschloß also deutsche wie welsche Länder. Es wurzelte aber fest am Deutschen, aus dem es stets neue Kraft sog und noch lange nach der Trennung des Frankenreiches (843) behielt das germanische Element das Übergewicht. Noch im 10. Jahrhundert wurde die deutsche Sprache an den Höfen der karolingischen Könige in Frankreich gesprochen.*

III. Das Reich Karls des Großen.

1. Karl der Große. 768—814.

Karl der Große ist einer der wichtigsten Herrscher, welche es in der Geschichte giebt. Er stammt aus der Familie der Pippiniden, welche am fränkischen Hofe das Amt eines Hausmeiers oder Majordomus bekleideten. Sein Urgroßvater Pippin der Mittlere nannte sich bereits Herzog und Fürst aller Franken. Karl Martell, dessen Sohn, wurde durch einen großen Sieg berühmt, welchen er 732 bei Poitiers über die Araber erfocht. Sein Sohn Pippin der Kurze setzte mit Bewilligung des Papstes Zacharias den schwachen Merowinger Childerich III. ab und ließ sich selbst zum Könige der Franken erwählen. Als er 768 starb, folgte ihm sein Sohn Karl auf dem Throne des Frankenreiches.

Karl mußte viele Kriege führen. Er besiegte Desiderius, den König der Longobarden, und nahm sein ganzes Reich in Besitz. Ferner unternahm er mehrere Kriegszüge gegen die Sachsen, welche er zum Christen-

* Siehe David Müller, Geschichte des deutschen Volkes, § 89.

Digitized by Google

tume bekehrte und mit seinem Reiche verband. Tassilo, der Herzog der Bayern, verlor seine Würde, weil er sich mit den Feinden des Reiches verbündet hatte. Auch sein Herzogtum ward dem großen Frankenreiche einverleibt. Karl herrschte nun über alle germanischen Stämme, mit Ausnahme der Angelsachsen und Skandinavier. Die benachbarten slavischen Stämme am rechten Ufer der Elbe mußten teilweise Tribut zahlen, ebenso die Araber in Spanien, deren Land Karl bis zum Ebro erobert hatte. Das ungeheure Reich Karls umfaßte also den größten Teil Europas.

Karl war von starkem Körperbau und hoher Gestalt Er hatte eine gewölbte Stirn, große, lebhafte Augen, blondes Haar und freundliche, heitere Gesichtszüge. Mochte er stehen oder sitzen, stets war seine Erscheinung voll Hoheit und Würde. Unablässig übte er sich im Reiten und Jagen, und im Schwimmen that es keiner ihm zuvor. Seine Kleidung war einfach: auf dem Leibe trug er ein leinenes Hemd, von seinen Töchtern gesponnen und gewebt, darüber ein Wams mit Seidenbesatz und Hosen; ferner Strümpfe und Schuhe, im Winter auch noch um Schultern und Brust einen Überwurf von Otterfell. Sein Oberkleid war ein kurzer, dunkelgrüner Mantel. Immer sah man ihn mit dem Schwerte umgürtet, dessen Griff und Gehenk von Silber oder Gold waren. Bei besonderen Festlichkeiten trug er einen reich mit Edelsteinen besetzten Degen. Von ausländischer Kleidung wollte er nichts wissen. Nur zweimal trug er in Rom auf Bitten des Papstes ein langes Obergewand und den Purpurmantel. An hohen Festen erschien er dagegen in vollem kaiserlichen Schmuck.

Einen bestimmten Wohnort hatte Karl nicht; er lebte in seinem Reiche bald hier, bald dort. Zu seinem Aufenthalte

Digitized by Google

ließ er sich dann besondere Burgen oder Pfalzen erbauen. Am liebsten war er in Aachen (wegen der warmen Schwefelquellen) und zu Ingelheim am Rhein.

Karl ruhte nur wenige Stunden. Selbst nachts stand er oft auf, um sich im Schreiben zu üben. Er besaß die Kenntnis des Lateinischen und Griechischen, aber die Muttersprache ging ihm über alles. Er gab den Winden und Monaten deutsche Namen, die sich noch in der Schweiz erhalten haben; er verfertigte sogar eine deutsche Grammatik und sammelte die im Volke lebenden Lieder von alten Helden. Leider ist dieselbe größtenteils verloren gegangen. Die gelehrtesten Männer der damaligen Zeit (Alkuin, Paulus Diakonus, Einhard) lebten an seinem Hofe und besprachen mit ihm die Mittel, um Künste und Wissenschaften zu heben. Da seine Franken rauhe Stimmen hatten, ließ er Sänger und Orgelspieler aus Italien kommen; auch gründete er Schulen und besuchte dieselben zuweilen, um sich von den Fortschritten der Schüler zu überzeugen.

Um die Verwaltung seines weiten Reiches übersehen zu können, teilte Karl dasselbe in Gaue. Über jeden Gau setzte er einen Gaugraf. Die Sendgrafen, besondere Abgesandte des Kaisers, durchzogen jährlich viermal jeden Gau, prüften die Verwaltung des Gaugrafen und brachten etwaige Beschwerden an den Kaiser. An der Grenze waren mehrere Gaue zu einer Mark vereinigt, die ein Markgraf verwaltete. Strenge hielt Karl darauf, daß überall im Reiche sein Wille gelte. Sein Petschaft war in seinen Degenknopf gegraben. Hatte er einen Befehl an einen halsstarrigen Großen untersiegelt, so pflegte er wohl zu sagen: „Hier ist mein Befehl, und hier — indem er das Schwert schüttelte — der, welcher ihm Gehorsam schaffen wird."

Digitized by Google

2. Wittekind oder Widukind.

Karl der Große kämpfte fast 33 Jahre lang gegen die Sachsen, welche er zum Christentum bekehren wollte. Er war in mehreren Feldzügen siegreich und zerstörte auch die angebetete Irmensäule, das Heiligtum der Sachsen. Doch war die Unterwerfung des Volkes nur scheinbar. Kaum hatte Karl das Land verlassen, so zerstörten sie die christlichen Kirchen, welche er hatte erbauen lassen, töteten die fränkischen Priester und kehrten zu ihren alten Göttern zurück. Besonders zahlreich eilten die Scharen nach dem Blocksberg, um in der Nacht auf den ersten Mai (Walpurgis) feierliche Tänze und Opfer zu veranstalten. Die völlige Aussöhnung der Sachsen, sagt man, sei auf folgende Weise vermittelt worden: Herzog Wittekind, ihr tapferer Führer, schlich sich, seinen furchtbaren Gegner doch einmal in der Nähe zu sehen, in Bettlertracht ins königliche Lager und drängte sich an den Kaiser, als dieser eben aus der Kirche kam. Der Blick seines Auges, die ganze stolze Haltung und ein gekrümmter Finger an der einen Hand, die er ausstreckte, machten diesen aufmerksam. „Du bist nicht der, der du scheinen willst," sprach Karl zu ihm. — „Ich bin ein Fürst, wie du," antwortete unerschrocken Wittekind, „ich bin der Herzog der Sachsen." — Diese Antwort gefiel dem großen Könige wohl. Er unterredete sich lange mit ihm über die Gebräuche der christlichen Religion, die der Heide in der Kirche des Lagers gesehen, und Wittekind erklärte sich bereit, die Taufe zu empfangen. Karl selbst war Pate. Nachdem der Löwe des Nordens seinen Nacken unter das Joch des Christentums gebeugt hatte, verließ auch sein Volk die alten Götter.

Digitized by Google

3. Bonifacius. † 755.

Der eifrigste von allen Aposteln, welche in Deutschland das Christentum predigten, war der angelsächsische Mönch Winfried. Deswegen erhielt er auch den Ehrennamen Bonifacius (Wohlthäter). Vorzugsweise hielt sich Bonifacius in Hessen und Thüringen auf, wo er viele taufte und bestrebt war, alle heidnischen Sitten und Gebräuche auszurotten. So kam er einstmals auch nach Geismar in Hessen, wo eine mächtige, weit schattende Eiche stand, die seit uralten Zeiten dem Himmelsgotte Wotan heilig gewesen. Zu diesem Baume wallfahrteten nicht blos die Heiden, sondern auch die neubekehrten Christen noch immer gern; denn er war ihnen lieb als Vermächtnis ihrer Väter, und sie brachten darunter ihren Göttern Opfer und erforschten die Zukunft. Wie nun eines Tages die Heiden dort in großer Menge um den Baum versammelt waren, trat Bonifacius unerschrocken mitten unter sie und schlug im Namen Jesu Christi die Axt in die Eiche. Da erwarteten alle, daß Wotan seinen Baum beschützen und den Frevler zerschmettern werde. Aber Bonifacius und seine frommen Genossen blieben unversehrt, und die Eiche stürzte, in vier Teile zerspalten, zu Boden. Jetzt ergriff alle Heiden ehrfürchtiges Grausen vor der Macht des Christengottes, und ihr alter Glaube zerfiel gleich der Eiche. Aus dem Holze derselben aber erbaute Bonifacius ein Kirchlein zu Ehren des Apostels Petrus.

Im hohen Alter zog Bonifacius nach Friesland, wo er sein großes Werk durch den Märtyrertod besiegelte. Er fiel nebst seinen Genossen unter den Keulen-Schlägen der Heiden. Sein Leichnam ward in dem berühmten Kloster Fulda beigesetzt, dessen Gründer er war.

Digitized by Google

4. Ludwig der Fromme. † 814—840.

Ludwig, Karls des Großen Sohn und Nachfolger, führte den Beinamen: „Der Fromme.“ Er war von sanfter Gemütsart und zum Verzeihen leicht zu bewegen. Als König zeigte er sich sehr freigebig, wie es vorher nicht erhört war, so daß er königliche Schlösser seines Vaters und Großvaters vielfach verschenkte; auch bereicherte er die Klöster und sorgte väterlich für die Kirchen. Leider zerstörte er auch aus zu großem christlichen Eifer eine Sammlung von deutschen Heldenliedern, welche sein Vater gemacht hatte. In Speise und Trank war er mäßig, und in der Kleidung machte er nur bei festlichen Gelegenheiten Aufwand; er legte dann kein Gewand an, das nicht mit Gold durchwirkt war. Er lachte niemals so, daß man es hätte hören können; selbst wenn bei hohen Festlichkeiten zur Ergötzung des Volkes Schauspieler, Sänger und Lustigmacher vor ihm auftraten und alles Volk unmäßig lachte, lächelte er nicht einmal so viel, daß man seine Zähne sehen konnte. Sein Verdienst ist die Stiftung des berühmten Klosters Corvey an der Weser. — Ludwig war ein wohlgesinnter und gutmütiger Regent, aber es fehlte ihm ein fester und männlicher Geist, um ein so großes Reich zusammenzuhalten. Daher teilte er schon im dritten Jahre seiner Regierung das Reich unter seine Söhne. Diese aber gerieten bald mit dem Vater und unter einander in Krieg, so daß aller Segen von ihrem Hause wich. Als die beiden Heere bei Colmar im Elsaß einander gegenüber standen, wurden die Truppen des Kaisers durch Geschenke und Versprechungen von den Söhnen gewonnen und gingen in der Nacht zu diesen über. Von dieser Verräterei heißt der Ort, wo diese Unthat vorfiel, das Lügenfeld. Ludwig ward gefangen genommen

Digitized by Google

und mußte im Kloster zu Soissons in Frankreich öffentliche Kirchenbuße ablegen. Zwar kam er wieder auf den Thron, geriet aber mit seinen Söhnen in neue Kämpfe und starb tiefgebeugt. Wegen der Länderteilung wurden die Söhne in neue Kriege verwickelt, bis sie sich im Vertrage zu Verdun (843) einigten.

Lothar erhielt die Kaiserkrone, Italien und einen langen Strich Landes vom Mittelmeer bis zur Nordsee (Lotharingen). Karl der Kahle bekam Westfranken, das heutige Frankreich. Ludwig der Deutsche erhielt Ostfranken, nämlich alle Länder, welche östlich vom Rhein lagen. Außerdem behielt er auf dem linken Rheinufer die Städte Mainz, Worms und Speyer. Ludwig ist also der erste deutsche Herrscher.

5. Der erste Wahlkönig: Konrad v. Franken. 911.

Unter den Karolingern waren die deutschen Herzöge (Sachsen, Franken, Schwaben oder Alemannen, Bayern und Lothringen) zu immer größerer Unabhängigkeit gelangt. Als Ludwig das Kind, der letzte Karolinger, starb, wäre Deutschland gewiß in mehrere Reiche zersplittert worden, hätte der edle Sachsenherzog Otto der Erlauchte, dies nicht verhindert. Er veranlaßte die Herzöge, sowie die Großen des Reiches, sich in dem Städtchen Forchheim in Bayern zu versammeln, um einen König zu erwählen. Einstimmig wurde die Krone Otto angeboten, er lehnte diese Würde jedoch wegen seines hohen Alters ab. Darauf ward Konrad I., der Frankenherzog, zum Könige ausgerufen. Seitdem ist Deutschland 900 Jahre ein Wahlreich geblieben.

Konrad hatte viele innere Feinde zu bekämpfen. Der

Digitized by Google

Mißmut darüber, dem Reiche nicht das sein zu können, was es von ihm wohl erwarten durfte, zehrte an seinem Leben und warf ihn bald aufs Sterbelager. Als er das Ende nahe fühlte, rief er seinen Bruder Eberhard zu sich und sprach zu ihm: „Mein Leben, lieber Bruder, will zu Ende gehen; ich fühle es, und darum will ich, noch ehe ich scheide, dir meinen letzten Willen sagen und was ich verfügen möchte für das ganze Reich. Wir haben freilich große Heerscharen, wir haben Städte und Wappen, wir haben Krone und Scepter und alles, was zur königlichen Würde gehört; nur das Glück fehlt uns und die Sitten der Väter. Das Glück, Bruder, ist mit der Liebe des Volkes auf unsern Feind Heinrich übergegangen, der so ganz ein Mann ist nach deutschem Sinne, und überdies geben jetzt im ganzen deutschen Lande die Sachsen den Ausschlag. Darum nimm diese Kleinode: die heilige Lanze, die goldnen Armbänder, den Purpurmantel, das Schwert der alten Könige und die Krone, gehe zu Herzog Heinrich und mache Frieden mit ihm, auf daß er dein Verbündeter sei dein Leben lang, und das Volk der Franken nicht mit dir vor ihm zu Grunde gehe; denn er ist bestimmt, der König vieler Völker zu sein.“ Eberhard that, wie ihm der edle Bruder geheißen, und Heinrich wurde König.

Digitized by Google

IV. Die sächsischen Kaiser. 919—1024.

1. Heinrich der Finkler. 919—936.

Als Heinrich die Nachricht erhielt, daß die Königswahl auf ihn gefallen sei, war er der Sage nach auf dem Finkenfange. Daher hat er den Beinamen der Vogelsteller oder Finkler.

Zu Heinrichs Zeit machten die Ungarn (924) einen ihrer gewöhnlichen furchtbaren Einfälle in Deutschland. Sie raubten und mordeten bis tief ins Land hinein. Unglücklicherweise lag Heinrich den ganzen Sommer krank und konnte die Feinde nicht anders als durch einen neunjährigen Waffenstillstand los werden. Während dieser Frist mußte er jedoch an die Ungarn eine jährliche Abgabe entrichten. Um nun seine Deutschen auf einen neuen Kampf vorzubereiten, verbesserte er ihre Waffen und bemühte sich besonders, eine kühne und geübte Reiterei zu bilden, weil solche allein gegen die Ungarn entscheiden konnte. Da nur der Mangel an Festungen ein so weites Vordringen der Feinde möglich machte, so zog er um jede mäßige Burgstadt eine weite Mauer. Er nötigte jeden neunten Mann vom Lande, sich in diesen neuen Städten niederzulassen, die er zugleich mit Magazinen versah und durch manche Freiheiten zu heben suchte, um mehr Leute anzulocken. Heinrich kann also mit Recht der Gründer des deutschen Städtewesens genannt werden.

Endlich war die Zeit des Waffenstillstandes abgelaufen. Als die Ungarn nun den jährlichen Tribut forderten, schickte

Digitized by Google

Heinrich ihnen einen toten Hund, um sie zu reizen. Voll Wut machten sie einen Einfall in Deutschland. Bei Merseburg kam es zur Schlacht (933). Als die Deutschen auf sie einstürmten, wichen die Ungarn zurück. Die Deutschen verfolgten sie und eroberten unermeßliche Beute. Der glänzende Sieg bei Merseburg befreite Deutschland von seinem ärgsten Feinde und verschaffte Heinrich Ruhm im ganzen Lande.

2. Otto I., der Große. 936—973.

Otto war auf seines Vaters Wunsch zum Könige erwählt worden und begab sich nach Aachen, um sich feierlich krönen zu lassen. Hier schwuren die Herzöge von Sachsen, Franken, Bayern, Schwaben und Lothringen dem neuen Könige Treue. Darauf nahte der Erzbischof von Mainz, der erste deutsche Kirchenfürst, führte den jungen König in die Kirche, zeigte ihn allem Volke und sprach: „Sehet hier Otto, den Gott zum Könige ersah, König Heinrich bestimmte und alle Fürsten erkoren haben. Gefällt euch die Wahl, so erhebet eure Rechte!“ Da hob das Volk frohlockend die Hände auf, und nun umgürtete der Erzbischof den König mit dem Schwerte Karls des Großen und sprach zu ihm: „Nimm und führe es den Feinden Christi zum Schrecken, der Christenheit zum Heile.“ Dann that er ihm den Kaisermantel und die Armringe an mit den Worten: „Bleibe dem heiligen Glauben treu bis in den Tod!“ Zuletzt salbte er ihn nochmals mit dem heiligen Öle und setzte ihm die Krone auf. Nach Beendigung der kirchlichen Feier wurde in der kaiserlichen Pfalz (Schloß) ein glänzendes Krönungsmahl gehalten, bei dem die Herzöge den neuen König bedienten. Der Herzog von Lothringen war der Erz-

Digitized by Google

kämmerer; er sorgte für die Wohnung des Königs und der Gäste. Der Franken-Herzog war Erztruchseß; er setzte die Speisen auf den Königstisch. Der Schwaben-Herzog war Erzmundschenk und schenkte den Wein ein; der Herzog von Bayern sorgte als Erzmarschall für die Unterbringung der Rosse. Diese Ämter sind in der Folge erblich geworden.

Otto war ein edler, kräftiger Herrscher, der fast während seiner ganzen Regierung das Schwert führen mußte. Er unterwarf die Slaven und Wenden, welche an der Elbe wohnten; um das Christentum bei ihnen einzuführen, gründete er die Bistümer Magdeburg, Merseburg u. a.

Auch nach Italien zog er, (951) um der schönen Adelheid Hülfe zu verschaffen. Sie war die Witwe des verstorbenen Königs Lothar und wurde von Berengar, Markgrafen v. Ivrea, hart bedrängt. Er wollte sie nämlich bestimmen, die Gemahlin seines Sohnes Adalbert zu werden. Da Adelheid sich weigerte, ließ Berengar sie in einen finstern Turm am Garda-See werfen. Da saß die Königswitwe vier Monate lang in ihrem Leid und betete zu Gott, daß er ihr einen Retter sende. Ein treuer Mönch konnte die seiner Herrin zugefügte Schmach nicht ruhig ansehen; es gelang ihm, heimlich ein Loch in die Mauer des Turmes zu brechen und einen Gang in die Erde ins Freie zu graben; auf diesem flüchtete er die Königin und brachte sie glücklich bis an den See, wo sie ein Fischer aufnahm; dann eröffnete sich ihr ein Zufluchtsort auf dem festen Schloß Canossa. Otto befreite die Königin, vermählte sich mit ihr und ließ sich in Pavia zum Könige von der Lombardei krönen.

Im Jahre 962 zog er abermals nach Italien, um dem Papste Johann XII. Hülfe gegen Berengar zu leisten und

Digitized by Google

empfing zum Dank dafür die römische Kaiserkrone. Von dieser Zeit blieb die römische Kaiserwürde ununterbrochen beim deutschen Reiche. Dasselbe führte fortan den Namen: heiliges römisches Reich deutscher Nation. Diese neue Würde war aber kein Glück für die deutschen Herrscher. Sie mußten oft das eigene Land vernachlässigen, um römische Angelegenheiten zu ordnen. Auch haben die Züge nach Italien (Römerzüge) viel Geld und edles Blut gekostet, ohne dem Reiche zu nutzen.

3. Ottos Familien-Fehden.

Otto mußte mehrmals gegen seine eigene Familie das Schwert ziehen. Sein Halbbruder Thankmar stiftete eine Verschwörung gegen ihn an, fiel jedoch unter den Waffen der Feinde. Ein jüngerer Bruder, namens Heinrich, der zu den Verschworenen gehörte, erhielt großmütig Verzeihung. Dennoch versuchte er neuerdings, die Krone an sich zu reißen und wollte zur Erreichung seines Zweckes den Kaiser ermorden lassen. Glücklicherweise entdeckte Otto noch zur rechten Zeit diesen teuflischen Plan und ließ die Verschworenen gefangen nehmen. Heinrich vermochte jedoch zu entfliehen und irrte lange Zeit flüchtig umher; nirgends fand er Schutz und Obdach. In dieser bitteren Not ging er in sich und bereute, so unnatürlich an seinem Bruder gehandelt zu haben. Man feierte gerade Weihnachten, und Otto wohnte im Dome zu Frankfurt dem Gottesdienste bei. Wie er so andächtig dem Gesange lauscht, öffnen sich plötzlich die Pforten der Kirche, ein Mann im schlechten, abgerissenen Gewande mit entblößten Füßen tritt herein, er geht hastigen Schrittes auf den König zu und wirft sich vor ihm auf den kalten Fußboden nieder. Erschreckt hebt Otto den

Digitized by Google

Flehenden auf, und als er in das von Gram entstellte Antlitz des Mannes blickt, erkennt er seinen Bruder, der sich so schwer an ihm vergangen hat. Vergeblich beteuert der Herzog Heinrich seine tiefe Zerknirschung und bittet den kaiserlichen Bruder fußfällig um Gnade, — die Kränkung, die Otto erfahren, ist zu schwer, er kann sie nicht vergessen und bleibt allen Bitten gegenüber taub. Schon will Heinrich in Verzweiflung forteilen, da erhebt sich der fromme Abt von Fulda, ergreift die Bibel und liest daraus mit klarer, weithin vernehmlicher Stimme die Stelle vor, wie Petrus den Herrn fragt: Herr, wie oft soll ich meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal?" Aber der Herr antwortet: „Nein, nicht siebenmal nur, sondern siebenzigmal sieben!" Wie das der König Otto hört, schmilzt seine Strenge hinweg, Thränen der Rührung fließen von seiner Wange, er hebt den Bruder auf und zieht ihn an die Brust. In Friede und Freude konnten sie nun das heilige Christfest feiern. Heinrich hielt sein Versprechen; treu ergeben diente er fortan seinem Bruder bis an den Tod.

4. Die Schlacht auf dem Lechfelde bei Augsburg. (955)

Die Ungarn fielen (955) von neuem in Deutschland ein. Sie drohten übermütig, daß ihre Rosse die deutschen Ströme austrinken sollten. Zahlloses Volk tobte gegen Bayern heran und legte sich vor Augsburg. Da eilte Otto I. der Stadt zu Hilfe. Als die Ungarn das deutsche Heer in Schlachtordnung erblickten, schwammen sie voll Ungeduld auf ihren Rossen durch den Lech ans linke Ufer. Dort umringten sie die Deutschen und warfen sich plötzlich mit wildem Geheul auf die nächsten Haufen. Diese hielten den

Digitized by Google

Pfeilregen nicht lange aus und flohen. Als der König diese große Gefahr sah, winkte er dem Herzog Konrad von Franken. Wie ein gereizter Löwe sprang dieser den Ungarn entgegen, warf sie zurück, befreite alle Deutschen, welche sie gefangen hatten, und brachte sie dem König. Am andern Morgen sprengte Otto im Glanz der Morgensonne seinen Deutschen voran. Nun begann die Schlacht. Unwiderstehlich rückte das deutsche Heer, Mann an Mann, gegen die Ungarn heran. Schon wichen diese auseinander; aber um so heißer wurde ihre Wut. Endlich wurden die Haufen der Ungarn zersprengt. Die weite Ebene wimmelte von Flüchtlingen. Heulend sprangen sie in den Lech; Leichen füllten das Flußbett. So wurde das übermütige Volk vernichtet, daß nur wenige entrannen. Noch am Abend zog Otto glorreich in Augsburg ein und dankte dem Herrn für Deutschlands Befreiung. — Nur sieben von den hunderttausend Feinden, die gekommen waren, sollen die Botschaft der Niederlage nach Hause gebracht haben; sie mußten aber zur Schande mit abgeschnittenen Nasen und Ohren heimkehren. — Die Ungarn wagten sich seit der Zeit nicht mehr in das deutsche Land, das durch Otto so mächtig geworden war. Dänemark und Böhmen zahlten ihm Tribut; und die weiten Slavenländer waren fast bis zur Weichsel der deutschen Herrschaft unterworfen und dem Christentum aufgeschlossen.

5. Ottos Nachfolger.

Otto II., (973—983) war mit Theophania, einer griechischen Prinzessin vermählt. Daher glaubte er Ansprüche auf Unteritalien zu haben, welches damals den Griechen gehörte. Zwar gewann er bei Cotrone einen

Digitized by Google

Sieg über das griechische Heer, wurde jedoch kurz darauf von den Feinden überfallen und rettete sich nur durch einen Sprung ins Meer.

Der König Lothar von Frankreich machte einen Versuch, Lothringen an sich zu reißen, indem er Otto treuloser Weise überfiel und gefangen nahm. Otto machte sich jedoch frei und rückte mit einem Heere bis vor Paris. Dort mußte der erschreckte Lothar mit feierlichem Eide auf Lothringen verzichten.

Otto III. (983—1002) war beim Tode seines Vaters erst drei Jahre alt, daher übernahm seine Mutter Theophania die vormundschaftliche Regierung. Sie gab ihrem Sohne eine sorgfältige Erziehung, woran der berühmte Gerbert sich beteiligte. Otto wurde wegen seiner Gelehrsamkeit das Wunderkind genannt. In seinem sechzehnten Jahre zog er nach Italien und ließ sich feierlich zum Kaiser krönen. Der Aufenthalt in Rom sagte ihm so zu, daß ihm das Vaterland fast fremd war. Er liebte die falschen Römer mehr als seine treuen Sachsen, und schon dachte der schwärmerische Jüngling daran, Rom zu seiner Residenz zu machen, als ihn ein Aufstand der Wenden nach Deutschland zurückrief. Er unterwarf dieselben und hielt dann einen Reichstag in Aachen. Dort ließ er das Grab Karls des Großen eröffnen, und man fand den großen Kaiser noch unverwest auf seinem Throne sitzen, das Scepter in der Hand, den Heerschild zur Seite, das majestätische Antlitz finster, als zürne er dem Störer seiner Ruhe. Man sagt, nachts darauf sei ihm Karl der Große erschienen und habe seinen nahen Tod geweissagt. Bald darauf starb Otto im Alter von 22 Jahren zu Rom, der Ruhestätte seines Vaters. Man glaubt, er sei vergiftet worden. Mit dem Schwerte in der Hand führten die treuen Deutschen seine

Digitized by Google

Leiche aus Italien, um ihn, seinem Wunsche gemäß, neben seinem großen Vorfahren Karl zu begraben.

Heinrich II., (1002—1024) der Heilige, war ein Vetter Ottos und ein Urenkel Heinrichs I. Auch er mußte mit einem Heere gegen die Italiener ziehen, welche den Markgrafen von Ivrea zu ihrem Könige wählten. Heinrich besiegte die Empörer und ließ sich in Pavia die eiserne lombardische Krone aufsetzen. Dieselbe ist aus Gold gefertigt und reich mit Juwelen besetzt. Inwendig ist ein eiserner Ring, der aus einem Nagel des Kreuzes Christi geschmiedet sein soll. Darum heißt sie die eiserne Krone. Beinahe hätte diese Krone dem Kaiser das Leben gekostet. Die Bürger der Stadt erregten einen Aufstand und stürmten auf den königlichen Palast los; doch die Tapferkeit der Deutschen rettete Heinrich. — Heinrich erhielt vom Papst Benedikt VIII. den sogenannten Reichsapfel als Sinnbild seiner christlichen Weltherrschaft.

V. Die fränkischen Kaiser. 1024—1125.

1. Ernst von Schwaben und Werner von Kyburg.

Diese beiden Freunde sind durch ihre Treue zu einander berühmt geworden und ihr Name lebt noch heute in manchen Volksliedern.

Ernst von Schwaben, ein Stiefsohn Kaiser Konrad II., machte Ansprüche auf das burgundische Erbe, welches sein Vater mit dem deutschen Reiche verbinden wollte. Viele

Digitized by Google

deutsche Fürsten hatten ihm ihre Hülfe versprochen; als Ernst sich jedoch mit dem Könige von Frankreich verband und zu den Waffen greifen wollte, wurde er von allen verlassen; denn kein deutscher Fürst wollte das Schwert gegen Reich und Kaiser erheben. Nur einer hielt bei seinem Herzoge aus: der Graf Werner von Kyburg. Nach verzweifelten Kämpfen mußte Ernst sich unterwerfen und in strenger Kerkerhaft seine Empörung büßen. Werner verteidigte die Kyburg indessen drei Monate lang mit wahrem Heldenmute, mußte sich aber dann durch die Flucht retten. Die Kaiserin Gisela beweinte den geliebten Sohn bitterlich und endlich erweichten ihre Thränen Konrads Herz. Er ließ den Stiefsohn in Freiheit setzen und versprach ihm das Herzogtum Schwaben zurückzugeben, falls er Werner als Reichsfeind verfolgen wolle. Da rief Ernst voll Entrüstung aus: „Verleugnen sollt ich den, der einzig fest an mir gehalten? Von Werner lass' ich nicht!" Und damit verließ er des Vaters Burg, ward seines Herzogtums für verlustig erklärt und mit Acht und Bann belegt. Jetzt flüchtete er mit Werner, seinem einzigen Stabe, zum Grafen Odo von der Champagne, wo sie jedoch vergebens um Hülfe flehten. Die beiden Freunde kehrten also wieder über den Rhein zurück, verbargen sich im Schwarzwalde, eroberten die Burg Falkenstein und fristeten dort mit einigen Gesellen mehrere Monate hindurch ein klägliches Dasein. Der Graf Mangold von Veringen war beauftragt worden, die kaiserliche Acht an den Reichsfeinden zu vollziehen. Er belagerte die Burg mit seinen Scharen. Um nicht den Hungertod zu erleiden, machen die Freunde einen Ausfall und kämpfen mit dem Mute der Verzweiflung. Umsonst suchen sie die Scharen der Feinde zu durchbrechen, und empfangen Seite bei Seite den Todesstoß, ihre Treue bis zum letzten Hauche

Digitized by Google

bewährend. Auch Mangold liegt tot auf der Wahlstatt. Von diesen Fremden singt Uhland:

„Doch rühren wird es spät noch manches Herz,
Wenn man die Kunde singet oder sagt
Vom Herzog Ernst, und Werner, seinem Freund.“

2. Die Jugendjahre Heinrichs IV.

Unter den Kaisern aus dem fränkischen Stamme war es besonders Heinrich der Dritte, welcher das königliche Ansehen zu verstärken wußte. Er zwang nicht nur widerspenstige Unterthanen zum Gehorsam, sondern brachte es auch soweit, daß man ihn in Italien als unumschränkten Gebieter anerkannte und es sich gefallen ließ, daß er Päpste ein- und absetzte. Das sollte alles anders werden, als die Krone an seinen Sohn, Heinrich den Vierten, kam. Da dieser bei dem Tode seines Vaters erst fünf Jahre alt war, so regierte für ihn seine Mutter Agnes; das war eine kluge, fromme Frau, welche die schweren Pflichten der Regierung mit Sorgfalt und Ausdauer übte. Unter ihrer Pflege wuchs der junge König heran und versprach so tüchtig zu werden wie seine Vorfahren. Da geschah es, daß sich eine Verschwörung unter den Großen des Reiches bildete mit dem Zweck, den jungen Heinrich seiner Mutter zu entreißen und diese von der Regentschaft zu verdrängen. An der Spitze dieses Planes stand der Erzbischof Hanno von Köln, ein strenger, harter Mann. Als einst im Mai des Jahres 1062 die Kaiserin Agnes zu Kaiserswerth weilte, lud der Erzbischof mit freundlicher Miene den jungen König ein, ein besonders schönes Schiff zu sehen, auf dem er gekommen war, ihn zu begrüßen. Kaum aber hatte der Knabe das Fahrzeug bestiegen, so ließ Hanno vom Ufer stoßen. Da merkte der zwölfjährige

Digitized by Google

Heinrich, daß man ihn mit Gewalt entführen wollte. Um sich zu retten, sprang er in den Rhein und versuchte, zu seiner Mutter zurück zu schwimmen, allein er ward zurückgeholt. Die arme Mutter mußte dies alles vom Fenster ansehen, ohne helfen zu können. Sie ging voll Trauer nach Rom, wo sie den Schleier nahm. Heinrich aber wurde nach Köln gebracht und blieb unter Hannos Aufsicht, der nun in seinem Namen regierte. Durch zu strenge Behandlung wuchsen aber Mißtrauen und Haß in Heinrichs Herzen auf. Bald darauf kam er an den Hof des Erzbischofs Adalbert von Bremen, welcher durch zu große Nachsicht in der Erziehung fehlte. Der junge König gewöhnte sich an ein müßiges und lasterhaftes Leben. Auch flößte man ihm einen ungerechten Haß gegen die Sachsen ein, was sehr traurige Folgen hatte. Als Heinrich nämlich zur Regierung kam, geriet er mit diesem Stamme in einen langen, blutigen Krieg und das gedrückte Volk wandte sich mit seinen Klagen an den Papst Gregor VII.

3. Heinrich IV. und Gregor VII.

Gregor VII. (früher ein einfacher Mönch namens Hildebrand) saß während Heinrichs Regierung auf dem päpstlichen Stuhle. Dieser gewaltige Mann wollte die Kirche von jedem weltlichen Einfluß frei machen. Aus diesem Grunde verordnete er die Ehelosigkeit der Geistlichen, Cölibat; ferner verbot er den Handel mit geistlichen Ämtern, Simonie; endlich beanspruchte er das Recht der Ernennung der Bischöfe und die Bekleidung derselben mit Ring und Stab, Investitur genannt.

Als die Sachsen Heinrich nun in Rom verklagten, forderte Gregor ihn auf, nach Rom zu kommen, um sich dort zu

Digitized by Google

rechtfertigen. Als der König sich weigerte, that er ihn in den Bann. Nun gehorchten ihm seine Unterthanen nicht mehr, und die Fürsten wollten einen andern König wählen, falls er nicht binnen Jahresfrist vom Banne befreit sei. Da entschloß sich Heinrich schweren Herzens, nach Italien zu gehen und sich mit dem Papste zu versöhnen. Seine treue Gemahlin Bertha begleitete ihn mitten im härtesten Winter über die schneebedeckten Alpen. Heinrich begab sich nun auf das feste Schloß Canossa, wo die Markgräfin Mathilde von Tuscien dem Papste beim Herannahen des Königs Schutz angeboten hatte. Aber derselbe kam nicht als Angreifer, sondern als Büßer. Drei Tage ließ Gregor ihn im Bußgewande an der Thür der inneren Burg harren. Mit heißen Thränen bat Mathilde für den Büßenden um Gnade, und Heinrich selbst verlangte, man solle ihm nur wenigstens zur Rückkehr die Thore öffnen. Am vierten Tage endlich ließ der Papst ihn vor sich und erlöste ihn von dem Banne, jedoch mit der Bedingung, daß er nicht eher die königliche Gewalt wieder ausübe, als bis er selbst darüber werde entschieden haben. — Voll Erbitterung eilte Heinrich nach Deutschland zurück, um sich an dem Papst zu rächen.

Die Deutschen aber waren Heinrich inzwischen untreu geworden und hatten den Herzog Rudolf von Schwaben zum Könige gewählt. Heinrich zog gegen denselben, und Rudolf wurde in einer Schlacht verwundet, so daß er kurz darauf starb. Als man ihm vor seinem Ende die Hand vorzeigte, welche ihm während der Schlacht abgehauen worden, sprach er betrübt: „Das ist die Hand, mit der ich meinem Kaiser Heinrich Treue geschworen habe.“ Darauf gelang es Heinrich, den Papst Gregor aus Rom zu vertreiben. Als letzterer bald darnach starb, waren seine letzten

Digitized by Google

Worte: „Ich habe die Gerechtigkeit geliebt und das Unrecht gehaßt; darum sterbe ich in der Verbannung."

Heinrichs Ende. Der neue Papst that Heinrich abermals in den Bann. Der junge Heinrich, des Kaisers Sohn, war auch ein Gegner seines Vaters und nahm denselben sogar durch Verrat gefangen. Ja, er zwang seinen Vater, der Regierung zu entsagen, und weder Bitten noch Thränen desselben rührten das Herz des entarteten Sohnes. Der alte Kaiser starb bald darauf und sein Sohn, welcher nun als Heinrich V. regierte, war der letzte fränkische Kaiser.

VI. Die Hohenstaufen. 1138—1254.

1. Konrad III. 1138—1152.

In der Mitte von Schwaben erhebt sich der hohe Staufen, ein kegelförmiger Berg. Hier stand einst die Stammburg eines berühmten Kaiserhauses, das von der Burg den Namen Hohenstaufen führt. Jetzt sind die Trümmer der alten Heldenburg mit Gras und Disteln überwachsen. Die hohen mit Moos überzogenen Eichen in dem Walde am Fuße des Berges haben vielleicht in ihrer Jugend noch etwas von der Herrlichkeit geschaut, die einst auf dem Berge thronte.

Konrad III. war der erste Kaiser aus diesem ruhmvollen Geschlechte. Über seine Wahl zürnte Heinrich der Stolze aus dem Hause der Welfen. Er hatte sich Hoffnung auf die Krone gemacht, weil er der mächtigste Fürst im Lande war. Das Herzogtum Bayern war sein Erbland, und als Schwiegersohn Kaiser Lothars hatte er auch Sachsen an sich ge-

Digitized by Google

bracht. Letzteres forderte Konrad zurück. Der Welfe weigerte sich jedoch und ward in die Reichsacht erklärt. Schon rüstete er sich zum Kriege, um sein Land wieder zu erobern, als er plötzlich starb. Für seinen zehnjährigen Sohn, später Heinrich der Löwe genannt, focht sein Onkel Welf. So begann der erbitterte Kampf der Welfen und Waiblinger, der ein Jahrhundert lang das Reich zerrissen.

Konrad beteiligte sich am zweiten Kreuzzuge. Unterwegs vermählte er sich mit der Tochter des griechischen Kaisers und fügte nun einen zweiten Adler in sein Wappen. Daher stammt der Doppeladler, den die deutschen Kaiser im Wappen geführt haben.

Bei seiner Rückkehr nach Deutschland ward Konrad in neue Kämpfe mit Welf verwickelt. Er starb, ohne die römische Kaiserkrone erlangt zu haben. Weil sein Sohn noch minderjährig war, empfahl der großmütige Herrscher seinen Neffen Friedrich von Schwaben (Barbarossa) zum Nachfolger. Derselbe war nämlich ein Vetter Heinrichs des Stolzen. Durch diesen selbstlosen Rat suchte der edle Konrad den Streit zwischen Welfen und Waiblingern beizulegen. — Diese Parteinamen sollen aus der Schlacht bei Weinsberg (1140) stammen, nach dem Feldgeschrei der Bayern: „Hie Welf!“ und dem der Staufen: „Hie Waiblinger!“ Waiblinger nannten sich die Staufen auch nach der Burg Waiblingen. In Italien wurden diese Namen in Guelfen und Ghibellinen verwandelt. Später bezeichnete man mit den ersteren die päpstliche Partei, während man mit den Ghibellinen die kaiserliche Partei bezeichnete.

Digitized by Google

2. Die Weiber von Weinsberg.

Eine luſtige Begebenheit trug ſich während des Kampfes der Welfen und Waiblingen bei Weinsberg zu. Bei der Belagerung dieſes Städtchens fand Konrad III. hartnäckigen Widerſtand und gelobte, die ſchwerſten Strafen über die Einwohner zu verhängen. Als die Stadt ſich nicht mehr halten konnte, kam eine Geſandtſchaft von Frauen ins Lager und bat den Kaiſer um Gnade. Dieſer aber ſprach: „Mit Frauen führe ich keinen Krieg; dieſelben können daher frei abziehen und das koſtbarſte auf Rücken und Schultern mitnehmen.“ Als ſich nun die Stadtthore öffneten, da trug jede Frau ihren Mann auf dem Rücken fort. Konrad lachte über dieſe Schlauheit, und da etliche von ſeinen Räten meinten, auf ſolchen Betrug dürfe er ſein Wort nicht halten, ſprach er: „Ein Kaiſerwort ſoll man nicht drehen und deuteln.“ Alſo ſchenkte er auch den Männern das Leben.

3. Barbaroſſa zerſtört Mailand. 1162.

Der mächtigſte und ruhmreichſte der Hohenſtaufen war Friedrich der Rotbart oder Barbaroſſa, wie ihn die Italiener nannten. Ganz Deutſchland jauchzte, als er, kaum dreißig Jahre alt, den Kaiſerthron beſtieg. Seine Mutter war eine Welfin, daher verſöhnte er ſich mit Heinrich dem Löwen. Doch brachen neue Unruhen in Italien aus, und Friedrich mußte ſechsmal nach Italien ziehen, um den Widerſtand der lombardiſchen Städte zu brechen. Mailand ſtellte ſeine Geduld auf eine beſonders harte Probe. Die Bewohner hatten ſich wiederholt empört und ſogar verſucht, den Kaiſer durch einen Meuchelmörder aus dem Wege zu räumen. Da nahm Friedrich die Krone vom Haupte und

Digitized by Google

ſchwur, ſie nicht eher wieder aufzuſetzen, bis er die Stadt dem Erdboden gleichgemacht habe. Nach langer Belagerung mußte ſich die Stadt auf Gnade und Ungnade ergeben. Bleich und hager von furchtbarer Not, in härenem Bußgewand, mit Stricken um den Hals und Kreuzen in den Händen, kamen die Vornehmſten zum Kaiſer heraus und überbrachten die Schlüſſel der Stadt. Dem traurigen Zuge ging das Corraccio, ihr Heiligtum, voran. Dies war ein roter Wagen, von welchem ſich ein eiſerner Baum mit dem Banner der Stadt erhob. Auf der Spitze desſelben war der heilige Ambroſius, Mailands Schutzheiliger, abgebildet. Als zum Zeichen der Unterwerfung das Banner vom großen Fahnenwagen geſenkt wurde, da fiel alles Volk weinend auf die Knie und bat um Gnade: aber Friedrich ließ ſich nicht erweichen. Die Einwohner mußten auswandern und ſich an vier Flecken ihres Gebietes niederlaſſen; die Mauern der ſtolzen Stadt wurden niedergeriſſen, die Feſtungsgräben ausgefüllt, die mächtigen Türme zerſtört, und Salz wurde auf die Trümmer geſtreut. Nur die alten Kirchen wurden verſchont; es iſt alſo erklärlich, daß dieſe ſo weit von dem jetzigen Mittelpunkte der Stadt entfernt liegen. Como, Lodi, Pavia, Cremona und andere Städte waren von dem mächtigen Mailand oft bedrückt worden; ſie baten es ſich daher als beſondere Gunſt aus, den harten Befehl des Kaiſers vollziehen zu dürfen. Es waren alſo italieniſche Hände, welche das ſchöne Mailand in einen Schutthaufen verwandelten.

Digitized by Google

4. Barbarossas Streit mit Heinrich dem Löwen.

Auf einem Zuge nach Italien wurde Barbarossa von seinem Jugendfreunde, dem Welfen Heinrich dem Löwen, treulos verlassen. In frechem Übermute versagte dieser seinem Kaiser den Gehorsam. Friedrich bat ihn darauf um eine Unterredung und sprach zuletzt: „Stets hielt ich dich hoch vor allen Fürsten Deutschlands. Verlasse mich daher nicht in dieser Stunde, denn es steht für mich und Deutschland alles auf dem Spiele!“ Aber Heinrich dachte nicht an die Ehre Deutschlands, noch an die Not des Kaisers, sondern antwortete: „Dein Dienst, o Kaiser, hat mich vor der Zeit alt und mürbe gemacht, so daß ich nicht mehr in den Krieg ziehen kann; doch will ich dir mit etwas Geld beistehen.“ — „Nicht deines Geldes, sondern deiner selbst und deiner Krieger bedarf ich jetzt!“ rief der Kaiser. — „Wohlan, ich will dir helfen,“ sprach darauf der Herzog, „aber du mußt mir zum Lohn dafür die schöne Stadt Goslar im Harz geben.“ — „Nütze meine Not nicht aus,“ bat der Kaiser, „gedenke unserer Freundschaft und Liebe!“ Aber Heinrich blieb stumm. Da sank der geängstigte Herrscher auf die Knie und rief: „Nur diesmal, Heinrich, verlaß mich nicht.“ Der Löwe hob den Kaiser sogleich auf, doch sein hartes Herz ließ sich nicht erweichen und er verließ Barbarossa mit seinem ganzen Heere. Nun jubelten die Italiener im Gefühle ihrer Übermacht. In ihrer Begeisterung erfochten sie den entscheidenden Sieg von Legnano. (1176.) Der Kaiser selbst galt für tot, und erst drei Tage nach der Schlacht kam er wieder zu den Seinen. Er schloß darauf mit den lombardischen Städten den Frieden zu Constanz. (1183.) Dieselben mußten seine Oberhoheit anerkennen und einen jährlichen Geldzins entrichten, hatten aber vollständige

Digitized by Google

Freiheit in Bezug auf ihre Verwaltung. Auch mit Papst Alexander III. hatte Friedrich sich 1177 zu Venedig versöhnt. Er hielt ihm dort den Steigbügel und empfing den Friedenskuß.

Als der Kaiser nach Deutschland zurückkehrte, wollte er Heinrich den Löwen für seinen Abfall strafen. Überdies erhoben sich viele Klagen gegen ihn, weil er schwächere Fürsten häufig unterdrückt hatte. Barbarossa forderte ihn dreimal zu einem Reichstage auf, um sich zu verantworten, allein der Löwe erschien nicht. Da wurde er vom Reichsgericht seiner Lehen verlustig erklärt und mit der Reichsacht belegt. Zwar ergriff er die Waffen zur Verteidigung, konnte aber nichts gegen den Kaiser ausrichten und bat ihn fußfällig um Gnade. Der Kaiser verzieh, nahm ihm aber seine Lehensländer. Bayern erhielt der tapfere Otto v. Wittelsbach, dessen Nachkommen noch heute das Land beherrschen. Sachsen fiel an das Haus Askanien. Heinrich der Löwe bekam nur sein Stammland Braunschweig-Lüneburg zurück und mußte drei Jahre in der Verbannung bei seinem Schwiegervater Heinrich II. von England leben.

5. Barbarossa im Kyffhäuser.

Heldenhaft wie Friedrichs Regierung war auch sein Tod. Er selbst führte sein tapferes Volk im dritten Kreuzzuge an; da endete plötzlich das Leben des Heldengreises in den Fluten des Saleph. Unbeschreiblich war die Trauer, welche Deutschland bei dieser Nachricht empfand. Das Volk wollte gar nicht an den Tod des geliebten Kaisers glauben. Der Sage nach ist Barbarossa nicht gestorben, sondern weilt verzaubert im Kyffhäuser, einem Berge in Thüringen. Dort

Digitized by Google

sitzt er auf einem Throne von Elfenbein, das Haupt auf einen Marmortisch gestützt. Der feurige Bart ist um den Tisch gewachsen. Nach je hundert Jahren erwacht er und schickt einen Edelknaben vor das Schloß, damit er sehe, ob die Raben noch um den Berg fliegen. Geschieht das letztere, so muß Barbarossa noch weitere hundert Jahre schlafen. Wenn aber die Raben nicht mehr um den Berg fliegen, dann wird der Kaiser hervorkommen und das deutsche Reich wieder groß und herrlich machen. Die Hoffnungen, welche in dieser Sage ausgedrückt sind, haben sich in dem deutsch-französischen Kriege erfüllt; denn der neue Barbarossa (Kaiser Wilhelm I.) hat das deutsche Reich wieder groß und mächtig gemacht, und die Raben (unsere Feinde), welche uns bisher bedrohten, sind zum Schweigen gebracht.

6. Barbarossas Nachfolger.

Heinrich VI., 1190—1197. Als Friedrich starb, folgte ihm sein Sohn Heinrich VI. auf dem Throne. Er war ein ehrgeiziger, harter Fürst, der keine Rücksichten kannte, wenn es galt, seinen Willen durchzusetzen.

Heinrich war mit der normannischen Prinzessin Constantia, der Erbin von Neapel und Sicilien, vermählt und vereinigte diese Länder mit dem deutschen Reiche. Er mußte jedoch fortwährend mit den Italienern kämpfen und starb schon 1197 im Alter von 32 Jahren.

Philipp v. Schwaben, 1198—1208. Otto IV., 1198—1215. Beim Tode Heinrichs VI. ward dessen dreijähriger Sohn Friedrich als König von Sicilien anerkannt; Papst Innocenz III. führte hier die vormundschaftliche Regierung für ihn. In Deutschland aber erwählten die Welfen Otto IV. von Braunschweig, einen Sohn Heinrichs

Digitized by Google

des Löwen, während die Staufen den Herzog Philipp von Schwaben, einen Sohn Barbarossas, zum Könige ausriefen. Deutschland wurde nun durch einen traurigen Bürgerkrieg zerrissen. Im Jahre 1208 wurde Philipp von dem Pfalzgrafen Otto v. Wittelsbach wegen einer persönlichen Beleidigung ermordet. Otto war nun Alleinherrscher, vermählte sich mit Philipps Tochter, um die staufische Partei für sich zu gewinnen, und wurde in Rom zum Kaiser gekrönt. Bald überwarf er sich jedoch mit dem Papste. Auch war das Volk unwillig, weil er England im Kriege gegen Frankreich mit deutschen Truppen unterstützte. Von allen verlassen, zog sich Otto auf seine Stammgüter zurück.

Friedrich II., 1215—1250. Die hohenstaufischen Anhänger erwählten nun Heinrichs VI. Sohn, den jungen Friedrich, zum Könige von Deutschland. Der schöne, tapfere, talentvolle Jüngling gewann schnell die Herzen der Deutschen und wurde 1215 als Friedrich II. feierlich zu Aachen gekrönt. Bald darauf kehrte er jedoch nach Italien zurück, wo er fortwährend mit den Päpsten zu kämpfen hatte. Auch unternahm er einen Kreuzzug. Durch einen Vertrag mit dem Sultan von Egypten erlangte er den zeitweiligen Besitz der heil. Städte und die Krone von Jerusalem. Dadurch wurde der Titel „König von Jerusalem" Erbteil der deutschen Kaiser.

Die lombardischen Städte erhoben sich wiederum gegen den Kaiser. Sie verbündeten sich mit dessen Sohne Heinrich und machten ihn zu ihrem Könige. Der rebellische Sohn wurde jedoch besiegt und ins Gefängnis geworfen. Die Lombarden erlitten 1237 bei Cortenuova eine blutige Niederlage; dennoch dauerten die Kämpfe fort, an denen sich auch der Papst beteiligte. Dieser veranlaßte die deutschen Fürsten sogar, den Landgrafen von Thüringen,

Digitized by Google

Heinrich Raspe, sowie den Grafen Wilhelm von Holland zu Gegenkönigen zu ernennen. Dieselben gewannen jedoch wenig Ansehen.

Friedrich starb 1250 in den Armen seines Sohnes Manfred, nachdem er sich mit der Kirche ausgesöhnt hatte. Er ist im Dome zu Palermo begraben.

Friedrich II. war einer der glänzendsten Herrscher; er war ein tüchtiger Staatsmann, Dichter, Musiker und Schriftsteller. Unter seiner Regierung fielen die Mongolen in Deutschland ein, erlitten aber 1241 bei Wahlstatt (in Schlesien) eine blutige Niederlage.

Konrad IV., 1250—1254, Friedrichs Sohn, kämpfte fortwährend mit dem Papste. Die böse Fieberluft Italiens raffte ihn im Alter von 25 Jahren dahin. Er hinterließ einen zweijährigen Sohn, Konradino oder Konrädchen.

7. König Enzio als Gefangener.

Enzio, der dritte Sohn Kaiser Friedrichs II., geriet in der Schlacht bei Modena in die Gefangenschaft der Bewohner Bolognas. Der Kaiser bot ihnen für die Freilassung des geliebten Sohnes so viel Silber, daß sie davon einen Reif um ihre ganze Stadt ziehen könnten; aber den Bolognesern war die Rache lieber als das Lösegeld; sie warfen den jungen Fürsten in den Kerker und wollten ihn darin bis zu seinem Tode halten. Enzios ritterlicher Mut, seine Liebenswürdigkeit und Schönheit hatten ihm viele Freunde erworben; diese schickten sich an, den Königssohn durch List zu befreien. Sie wußten es zu veranstalten, daß man Enzio, in einem leeren Weinfasse versteckt, zum Gefängnis hinausrollte. Auf dem Markte aber bemerkte eine Schildwache, daß eine blonde Locke zum Fasse hinaushing.

Digitized by Google

„Das ist ja eine Locke, ganz so wie die des schönen Enzio," sagte die Schildwache, „dies Faß Wein muß untersucht werden"; es geschah, man fand den armen Enzio und schleppte ihn in den Kerker zurück, wo er 22 Jahre zubrachte, bis der Tod ihn erlöste. (1272) Als Dichter, Sänger und Tonkünstler erweiterte er sein Gefängnis zu einer Welt, die größer war, als seine Zwingherren begreifen konnten.

8. Konradin, der letzte Hohenstaufe. † 1268.

Karl von Anjou, ein Bruder des französischen Königs, war nach dem Tode Friedrichs II. vom Papste mit Unteritalien belehnt worden. Durch Härte und Grausamkeit machte er sich jedoch verhaßt, und die Anhänger der kaiserlichen Partei wünschten Konradin, den letzten Hohenstaufen, als Herrscher. Eines Tages erschienen vor dem Jünglinge Gesandte aus Italien und baten ihn, er möchte sich aufmachen und die Krone von Unteritalien, die ihm ja von rechtswegen gehöre, dem frechen Franzosen entreißen. Konradins Mutter Elisabeth erschrak, als sie von dieser Botschaft hörte; sie wollte von einem Zuge nach Italien nichts wissen, hatte doch dieses Land den Hohenstaufen stets nur Unheil gebracht! Aber der junge Konradin glaubte, er habe schon zu lange auf der väterlichen Stammburg gesessen und müsse nun der Welt zeigen, daß der Heldenmut seiner Ahnen auch in ihm lebe. Die Bitten und Thränen der Mutter konnten ihn nicht zurückhalten, obschon es ihn tief betrübte, ihr durch seinen Fortgang so großen Schmerz zu bereiten. An der Spitze von dreitausend Rittern, begleitet von seinem treuen Freunde

Digitized by Google

Friedrich von Baden, brach Konradin nach Italien auf. Anfänglich ging alles nach Wunsch; die Sicilianer erhoben sich für den Enkel des zweiten Friedrich, auch manche Städte Oberitaliens standen ihm bei, so daß er siegreich bis in die Ebene von Skurkola vordringen konnte. Hier kam es zwischen ihm und seinem Gegner Karl von Anjou zur Schlacht, die für Konradin unglücklich ausfiel. Auf abgelegenen Wegen suchten er und sein Freund Friedrich zu entkommen, aber man griff sie auf und lieferte sie an Karl von Anjou aus, der Konradin vor ein Gericht stellte und ihn beschuldigte, sich gegen den Papst versündigt und gegen den König Karl empört zu haben. Mit Ausnahme eines einzigen sprachen alle Richter Konradin von jeder Schuld frei, doch der Spruch des einen schlechten Mannes bestimmte Karl, Konradin zum Tode zu verurteilen. Dieser saß mit seinem Freunde Friedrich von Baden im Kerker beim Schachspiel, als ihm das Todesurteil mitgeteilt ward. Mit edler Fassung nahm er es auf, bestellte mit Ruhe sein Testament und bestieg am festgesetzten Tage das auf dem Marktplatz von Neapel aufgeschlagene Blutgerüst. Dort sprach er laut zu allem Volk: „Euch, alle ihr Lebendigen, frage ich, verdiene ich den Tod, weil ich mein Recht verteidigt habe? Und verdient die Treue den Tod, daß alle, die zu mir standen, ihn erleiden sollen?“ Hierauf umarmte er seine Gefährten, die mit ihm sterben sollten, küßte wieder und wieder seinen treuen Freund Friedrich, sprach ein kurzes Gebet und kniete dann nieder, um den Todesstreich zu empfangen; noch in demselben Augenblick gedachte er seiner unglücklichen Mutter und rief mit schmerzlicher Stimme: „Oh Mutter, welches Wehe bereite ich dir!“ Hierauf trennte das Beil sein schönes Haupt vom Rumpfe. Laut auf vor Schmerz schrie Friedrich von Baden, dann bestieg

Digitized by Google

auch er das Schaffot und mit ihm viele Anhänger der Hohenstaufen. Auf solche Weise wurde das glänzende Herrschergeschlecht der Hohenstaufen von der Erde getilgt. 1268.

VII. Vom Interregnum*) bis zur Reformation. 1256—1517.

1. Das Interregnum in Deutschland (1256—1273).

Konrad IV. starb 1254 im jugendlichen Alter von 25 Jahren, nachdem er, wie sein Vater und Großvater, fortwährend in Kämpfe mit dem Papste verwickelt gewesen. Zwei Jahre später starb auch der Gegenkönig Wilhelm von Holland. Dieser hatte fast gar kein Ansehen in Deutschland genossen. Ein Bürger aus Utrecht warf einst sogar mit Steinen nach ihm, ein anderer plünderte seine Gemahlin auf offener Straße. Auf einem Feldzuge gegen die Friesen blieb er mit seinem Pferde in einem Sumpfe stecken und wurde von herbeieilenden Bauern erschlagen (1256).

Das kaiserliche Ansehen war bereits so tief gesunken, daß kein deutscher Fürst die Krone verlangte. Jeder wollte lieber im ungestörten Genusse seiner Erbländer bleiben und diese auf Kosten des Reiches mit anderen bereichern. Die neue Wahl sollte ihnen eine willkommene Erwerbsquelle werden, und jeder war gesonnen, seine Wahlstimme nur um hohen Preis zu verkaufen. Ihre Boten wanderten fleißig hin und her und besprachen die Wahl eines Kaisers; allein es kam zu keinem gemeinsamen Beschluß. Die Herren blieben

*) Interregnum—Zwischenherrschaft.

Digitized by Google

unschlüssig und geteilt. Keiner traute dem andern. Jeder verfolgte im Stillen den eigenen Vorteil. Da fielen endlich die Wahlfürsten auf den unwürdigen Gedanken, die deutsche Krone einem Ausländer anzutragen. Und selbst darin waren sie unter sich nicht einig. Eine Partei wählte Richard von Cornwallis, den Bruder des Königs von England, die andere Alfons von Castilien (in Spanien). Beide hatten, blos durch den Schimmer angelockt, welchen die Reichskrone auch jetzt noch, wo sie ein leerer Name geworden war, verbreitete, den Wahlfürsten vieles Geld geboten. Richard soll sogar mit 32 achtspännigen Geldwagen herüber gekommen sein. Er wurde zu Aachen feierlich gekrönt. Doch sein Ansehen dauerte nur so lange als sein Geld. Blos viermal besuchte er Deutschland, und zwar immer nur auf kurze Zeit; Alfons hingegen ist nie in Deutschland gewesen.

Das war „die kaiserlose, die schreckliche Zeit," in welcher das Gesetz aufhörte, den Schwachen zu schützen. Wer sich nicht selbst zu schirmen vermochte, der litt Gewalt an seiner Habe, wie an seinem Leibe; die Starken aber schalteten willkürlich und unterdrückten die Wehrlosen ungestraft (Faustrecht).

2. Rudolf von Habsburg (1273—1291).

Am Ufer der Aar, in dem Schweizer-Kanton Aargau, erheben sich auf einem Hügel die Ruinen des Schlosses Habichtsburg oder Habsburg. Diese Burg war das Stammhaus des Grafen Rudolf von Habsburg, der im Jahre 1273 die Königskrone erhielt. Derselbe war im ganzen Lande geehrt, weil er gerecht, tapfer und fromm war.

Digitized by Google

Einst geschah es, daß Rudolf auf der Jagd im Walde einem Priester begegnete, der zu einem Kranken wollte, um ihm das heilige Abendmahl zu reichen. Der angeschwollene Bach hatte den Steg weggerissen, und eben wollte der Priester den Bach durchwaten, als Rudolf von seinem Roß sprang und den Priester hinaufhob. Als dieser andern Tages dem Grafen das Pferd zurückbrachte, sprach Rudolf: „Verhüte Gott, daß ich ferner das Pferd zum Jagen benützen sollte, das meinen Schöpfer getragen; behalte es, es sei fortan dem Dienste der Kirche geweiht. Der Priester, welchem der Graf dieses Geschenk gemacht hatte, kam später als Kaplan zum Erzbischof von Mainz, welcher einer der sieben Kurfürsten war. Als nun ein neuer König gewählt werden sollte, machte er diesen auf den frommen Schweizer-Grafen aufmerksam. Der Erzbischof gab Rudolf seine Stimme, und die übrigen Kurfürsten folgten seinem Beispiele. Das Volk jubelte über diese Wahl. Als bei seiner Krönung das Scepter fehlte, ergriff Rudolf schnell das Crucifix vom Altar und sprach: das Zeichen, das die Welt erlöste, kann wohl auch als Scepter dienen.

Seit dreißig Jahren war kein Reichstag mehr gehalten worden. Rudolf berief daher die Fürsten nach Nürnberg. Alle waren erschienen, nur Ottokar von Böhmen nicht. Dieser hatte die Länder Österreich, Steiermark und Kärnthen an sich gerissen und wollte dieselben mit Waffengewalt behaupten. Doch verlor er in einer Schlacht auf dem Marchfelde bei Wien Reich und Leben (1278).

Ottokars Erbländer Böhmen und Mähren gab Rudolf dessen Sohn Wenceslaus zurück, welcher später eine von des Kaisers Töchtern heiratete. Die übrigen Länder gab Rudolf jedoch seinen Söhnen. Er wurde dadurch der

Digitized by Google

Gründer des mächtigen habsburgisch-österreichischen Hauses.

Rudolf gab sich alle Mühe, um Frieden und Ordnung im Lande herzustellen. Die Raubritter wurden strenge bestraft und ihre Burgen zerstört. Einst vernichtete er in einem Monate sechzig solcher Raubnester. Bei ihm galt kein Ansehen der Person. „Keinen halte ich für adlig," pflegte er zu sagen, „der von Raub und unehrlichem Handwerk lebt." Dabei blieb er auf dem Kaiserthrone so einfach, daß er in seinem schlichten Wams oft für einen Bürgersmann angesehen wurde.

Nach Italien ging Rudolf nicht. Er verglich dasselbe mit der Höhle eines Löwen, in welche viele Wege hineinführen; man komme aber nur selten heraus.

Der Kaiser wollte seinen Sohn Albrecht zu seinem Nachfolger erwählen lassen; aber die Fürsten waren dagegen, weil das Haus Habsburg ihnen zu mächtig war. Kurz darauf fühlte Rudolf auf der Burg Germersheim das Ende seines Lebens nahen. Er begab sich daher nach Speyer, wo die Kaisergruft war. Dort starb er, von allem Volke beweint. Seinen Tod hat Kerner in einem schönen Gedichte besungen.

3. Charakterzüge aus Rudolfs Leben.

Rudolf als Richter. Wie klug Rudolf als Richter zu verfahren wußte, zeigt folgende Begebenheit. In Nürnberg trat ein Kaufmann mit einer Klage gegen einen Gastwirt vor den Kaiser. „Ich habe dem Wirte," sagte er, „einen ledernen Beutel mit Gold in Verwahr gegeben, und nun leugnet er frech den Empfang des Goldes und will es

Digitized by Google

nicht mehr herausgeben." Als der Wirt, ein angesehener Mann in Nürnberg, desselben Tages mit andern Abgeordneten der Stadt vor dem Kaiser erschien, unterhielt sich Rudolf mit einem jeden. Auch den Wirt fragte er nach Namen, Gewerbe und Familie. Dann, wie von ungefähr, fuhr er fort: „Sieh, du hast ja da einen prächtigen neuen Hut, wie ich nie einen besessen. Wie wär' es, wenn wir tauschten? Du erhältst freilich nur einen alten Hut, aber den Hut des Kaisers, und ich bekomme bei dieser Gelegenheit einen neuen, der mich keinen Heller kostet." Natürlich ging der Wirt auf den Tausch ein, und Rudolf setzte den eingetauschten Hut wohlgefällig auf. Dann ging er hinaus und sandte einen Bürger zu des Wirtes Frau, der zeigte ihr den Hut ihres Mannes vor und sprach: „Sehet da, von wem ich komme. Ihr sollt mir für den Eigentümer dieses Hutes sogleich den ledernen Beutel mit dem Golde übergeben." Die Frau, keine List ahnend, gab ohne Bedenken den Beutel her. Als nun der Kaiser das Geld empfangen hatte, trat er mit dem Hute wieder in den Saal. Der bestohlene Kaufmann wurde gerufen und mußte die Anklage wiederholen; der Wirt leugnete hartnäckig. Da zog Rudolf den Beutel hervor und fragte, mit ernstem Auge den Wirt anblickend: „Kennst du diesen Beutel?" Darüber erschrak der Dieb heftig, fiel auf die Knie nieder und bat um Gnade, mußte aber für seine Schalkheit am Galgen büßen.

Der Kaiser und die Bäckersfrau. Als Kaiser Rudolf mit seinem Hoflager einst bei Mainz stand, ging er in seinem einfachen Wams auch in die Stadt. Da strenge Kälte herrschte, trat er in das offene Haus eines Bäckers, um sich zu erwärmen. Die Bäckersfrau hielt ihn für einen gemeinen Soldaten, schalt über seine Dreistigkeit und

Digitized by Google

schimpfte auf die Soldaten und den Kaiser. Als dieser die Schimpfreden lächelnd anhörte, wurde die Frau so aufgebracht, daß sie einen Topf Wasser nahm und den Kaiser damit begoß. Durchnäßt, doch ganz gelassen, verließ er das Bäckerhaus. Mittags schickte er durch einen Diener der Frau einige Schüsseln mit Essen und ließ ihr sagen, das schicke der Soldat, den sie vormittags so unfreundlich behandelt habe. Als die Frau erfuhr, daß der Geschimpfte der Kaiser sei, lief sie eilend, warf sich Rudolf, der gerade bei Tische war, zu Füßen und bat um Verzeihung. Er aber belegte sie mit der Strafe, daß sie den ganzen Vorfall der Gesellschaft nochmals erzählen mußte.

4. Albrecht I. v. Österreich. 1298—1308.

Nach Rudolfs Tode wählten die Fürsten den Grafen Adolf von Nassau (1292—1298) zum Könige. Derselbe mischte sich in einen Familienstreit des Landgrafen von Thüringen, um für sich Nutzen daraus zu ziehen. Auch nahm er vom Könige von England Kriegssold an. Das litt die deutsche Reichsehre nicht. Adolf wurde abgesetzt und Albrecht v. Österreich an seiner Stelle ernannt. Dieser siegte in der Schlacht bei Göllheim über Adolf, der hier seinen Tod fand. Albrecht war hauptsächlich auf die Vergrößerung seiner Hausmacht bedacht. Er war ein strenger, finsterer Mann. Unter seiner Regierung bildete sich die Schweizer Eidgenossenschaft.

Albrecht ward im 60. Jahre seines Lebens durch die Hand eines nahen Verwandten ermordet. Der junge Johann von Schwaben, der Sohn von Albrechts verstorbenem Bruder Rudolf, grollte seinem Oheim und Vor-

Digitized by Google

mund, weil dieser ihm das väterliche Erbe in Schwaben nicht so frühe übergeben wollte, als es im Wunsche des durch böse Gesellschaft verdorbenen Jünglings lag. Er verband sich mit vier jungen Rittern, die eben so nichtswürdig waren, und die Verschworenen ermordeten den König am 1. Mai 1308 unweit der Habsburg an der Reuß. Seit dieser Greuelthat führte Johann den Namen Parricida, d. i. Verwandtenmörder. Man sah ihn von dem Tage ab nicht wieder.

5. Der Schweizerbund. Tell.

König Albrecht, ein Sohn Rudolfs von Habsburg, war ein finsterer, strenger Herrscher. Durch sein ungerechtes und hartes Verfahren erbitterte er besonders die Schweizer in den Waldstädten (Schwyz, Uri und Unterwalden), welche ihre alte Freiheit standhaft verteidigten und sich zum Kampfe gegen das Haus Österreich erhoben, welches sie unterjochen wollte. Die Sage hat diese Erhebung der Schweizer dichterisch ausgeschmückt, wie folgt:

Der Kaiser schickte ihnen Reichsvögte, die im Lande selbst ihre Wohnung aufschlugen und das Volk auf alle mögliche Art drückten und quälten. Um geringer Ursache willen ließen sie die freien Männer in finstere Kerker werfen oder gefangen aus dem Lande führen. Die einheimischen Geschlechter, an denen das Volk mit Liebe hing, schimpften sie den „Bauernadel". Vergebens schickten die Schweizer zum König Albrecht und brachten ihre Klagen bescheiden vor, der König gab ihnen weder Hilfe noch Trost. Da waren die Schweizer denn ganz auf sich selbst angewiesen, und die Notwehr wurde zur heiligen Pflicht. Ver-

Digitized by Google

schiedene Dinge ereigneten sich, die das friedliche Hirtenvolk zum Äußersten treiben mußten. Der Vogt Beringer von Landenberg hatte einem Manne aus Melchthal um eines kleinen Vergehens willen ein schönes Joch Ochsen genommen, und sein Knecht, der es hinwegführte, höhnte noch den Beraubten mit den Worten: „Will der Bauer Brot essen, so mag er den Pflug selbst ziehen.“ Da geriet der Sohn des Bauern, Arnold von Melchthal, in so heftigen Zorn, daß er den Knecht schlug und ihm einen Finger zerbrach; darauf entfloh er vor des Vogtes Rache. Dieser aber ließ, weil ihm der Sohn entkommen war, den Vater festnehmen und dem wehrlosen Greis die Augen ausstechen. In solch schlimmer Zeit thaten sich drei rechtschaffene Männer zusammen: Werner Stauffacher, Walter Fürst und Arnold von Melchthal, um an der Befreiung des Landes zu arbeiten. Auf einer einsamen Wiese auf einer Höhe am Vierwaldstätter See, das Rütli genannt, kamen sie bei Sternenschein zusammen und schwuren dort in nächtlicher Stunde mit vielen ihrer Landsleute den feierlichen Eid, einander beizustehen und treu zusammen auszuharren, bis Land und Volk frei sei. Von den kaiserlichen Landvögten, die in der Schweiz nach bloßer Willkür hausten, war der Ritter Hermann Geßler von Brunneck der schlimmste. Einmal wollte er die Demut und den Gehorsam der Schweizer prüfen und ließ deshalb im Lande Uri den Herzogshut von Österreich auf einer hohen Stange aufrichten, mit dem Gebot: jeder, welcher des Weges käme, müsse sich vor dem Hut verneigen und ihm Ehrfurcht erweisen. Da kam eines Tages der wackere Wilhelm Tell aus Bürglen in Uri, der beste Bogenschütze weit und breit, mit seinem Söhnchen die Straße gezogen und ging achtlos an dem Hut vorüber, weil

Digitized by Google

der Befehl des Landvogts ihm unbekannt war. Da griffen ihn die Wachen, die bei dem Hut aufgestellt waren, und führten ihn als Hochverräter vor Geßler. Dieser blickte Tell zornig an und legte ihm folgende Strafe auf: er solle, da er ja ein so guter Schütze sei, vom Haupte seines Kindes einen Apfel schießen; wenn er sich weigere, den Befehl zu erfüllen, so stürbe er und der Knabe mit ihm. In großer Herzensangst warf sich Tell vor dem Landvogt auf die Knie und flehte, daß man nicht Unmögliches von ihm fordern solle, aber Geßler kannte keine Barmherzigkeit und bestand auf seiner Forderung. Da mußte Tell sich blutenden Herzens fügen und den furchtbaren Schuß wagen; doch bevor er auf das Haupt des Kindes anlegte, steckte er noch einen zweiten Pfeil zu sich; der Landvogt beobachtete jede seiner Bewegungen. Der Himmel half dem wackeren Schützen, Tell traf den Apfel mitten durch, ohne das Haupt des Kindes zu verletzen, und der mutige Knabe, der nicht gezittert hatte, eilte vor Freude in die Arme des Vaters, der ihn unter Jauchzen und Weinen ans Herz drückte. Starr vor Staunen über den meisterhaften Schuß stand der Landvogt; er hatte geglaubt, Tell würde den Knaben töten, und war im stillen wütend, daß seine böse Absicht zu Schanden geworden war. Drum sprach er nach einer Weile zu Tell: „Du steckteſt da vorhin noch einen zweiten Pfeil zu dir, Tell, weshalb?“ — „Herr, das ist so Schützenbrauch,“ entgegnete ausweichend Tell. — Die Ausrede laß ich nicht gelten,“ sprach wiederum der Vogt, „sag' mir die Wahrheit frisch und fröhlich, Tell; was es immer auch sei, dein Leben sichere ich dir!“ Da rief der unerschrockene Schütze: „Weil ihr mich meines Lebens gesichert habt, so sollt ihr auch die volle Wahrheit hören; mit diesem zweiten Pfeil durchschoß ich euch, wenn ich mein liebes Kind getroffen und euch

Digitized by Google

hätt' ich dann wahrlich nicht verfehlt!" Wie der Vogt dies vernahm, sprach er: „Für dein Leben hast du nichts zu fürchten, ich gab mein Ritterwort und werde das halten; aber weil ich deinen bösen Sinn erkannt habe, will ich dich führen und hinlegen lassen an einen Ort, wo du Sonne und Mond nicht sehen kannst, damit ich vor deiner Tücke sicher sei;" und so ließ er ihn binden und führte ihn mit sich über den Vierwaldstätterſee, denn er wollte ihn nach Küßnacht bringen auf sein Schloß und dort in den Turm werfen. Aber als sie auf dem See dahin fuhren, entstand ein großer Sturm, der das Schifflein hin und her warf. In dieser Not erinnerte man sich daran, daß der Tell das Ruder so gut führte wie den Bogen, und der Vogt fragte den Gefangenen: „Könntest du uns wohl über den See bringen, Tell, wenn du deine Arme wieder frei hättest?" — „Ja, ich getraue es mir," gab dieser zur Antwort. Da wurde er losgebunden und ans Steuerruder gesetzt. Mit großem Geschick führte er das Schifflein über die gefährlichen Stellen des Sees hinweg. Wie sie aber an eine Stelle kamen, wo ein niederer Fels etwas in den See herabreichte, drückte Tell das Fahrzeug hart an das Land, ergriff rasch seine Armbrust, sprang aus dem Schiff auf die Platte und stieß das Schiff mit dem Fuß gewaltig in den See hinaus. So hatte er sich aus der Gewalt des bösen Vogts befreit; doch in seinem Herzen stand auch die Überzeugung fest, daß Geßler nicht mehr leben dürfe, wenn die Schweizer Ruhe und Frieden haben wollten; daher eilte er auf die Straße nach Küßnacht, wo, wie er wußte, der Landvogt gezogen kommen würde, und versteckte sich hinter einem Felsen. Als nun der Vogt vorbei geritten kam, flog ihm Tells Pfeil mitten in die Brust, so daß er tot vom Rosse stürzte. Nach dem Tode dieses grausamen Tyrannen erhob sich das Volk

Digitized by Google

an allen Orten gegen die übrigen Bedrücker. Mit List wurden die Festungen gewonnen, und die Vögte mußten das Land verlassen und schwören, nie mehr zurückzukehren. Rings auf den Bergen loderten Freudenfeuer, zum Zeichen, daß Recht und Freiheit wieder eine Heimstätte bei dem Schweizervolk gefunden hatten. 1308.

6. Arnold Winkelried.

Herzog Leopold von Österreich konnte die schmachvolle Niederlage nicht vergessen, welche sein Onkel bei Morgarten (1315) durch die Schweizer erlitten hatte. Er zog daher mit einem mächtigen Heere gen Sempach im Kanton Luzern (1386). Hier erwarteten die Eidgenossen den Angriff. Sie waren nur leicht bewaffnet; meistenteils mit Hellebarden, Keulen und hölzernen Schilden, aber die Vaterlandsliebe verlieh ihnen hohen Mut.

Es war zur Erntezeit. Die Sonne stand hoch und brannte heiß. Im Angesichte der feindlichen Scharen fielen die Schweizer, nach frommer Sitte der Väter, in die Kniee und fleheten zu Gott, daß er ihren Arm stärke in der Stunde der Gefahr. Dann erhoben sie sich und stürzten in vollem Laufe auf den Feind los. Da aber wurden sie von den hervorragenden Speeren wie von einem Walde eiserner Stacheln empfangen; vergebens bemüheten sie sich, den eisernen Wald zu durchbrechen, schon bluteten ihrer sechzig am Boden, endlich wankten alle. In diesem Augenblicke schrie plötzlich eine Stimme: „Ich will der Freiheit eine Gasse machen; treue, liebe Eidgenossen, traget Sorge für mein Weib und Kind!“ Das rief Arnold von Winkelried und sprang hervor an den Feind und umschlang mit

Digitized by Google

beiden Armen so viele Speere, als er fassen konnte, und begrub sie in seine Brust und riß sterbend Mann und Speer mit sich zu Boden. Und über seine Leiche hin strömten die Eidgenossen, wie durch eine offene Gasse, in die Feinde hinein. Da krachten fürchterlich Helme und Panzer unter den Schlägen der Keulen, da wurden viele hundert funkelnde Panzer blutrot. Dreimal sank das Hauptbanner von Österreich aus sterbenden Händen, dreimal ward es wieder über die Scharen erhoben, mit Blut gefärbt. Erschlagen lag mancher Herr und Graf. Verzweifelnd ging auch der Herzog in den Tod. Entsetzen kam über die Scharen der Ritter. Alle rannten in wilder Flucht durch- und übereinander nach dem Lager und schrien: „Die Hengste her! Die Hengste her!“ Aber die Knechte waren in der Angst mit den Rossen davongejagt. Die Ritter konnten in den schwerfälligen Rüstungen nicht weiter und wurden fast alle von den grimmigen Hirten erschlagen. Dieser Sieg war entscheidend für die Unabhängigkeit der Schweiz, welche jedoch erst 1648 (im westfälischen Frieden) förmlich als Freistaat anerkannt wurde.

7. Deutsche Treue.

Nachdem Kaiser Albrecht ermordet worden, wählte ein Teil der Kurfürsten Ludwig von Bayern (aus der Familie Wittelsbach) zum Kaiser; andere erklärten sich dagegen für Friedrich den Schönen von Österreich, einen Enkel Rudolfs von Habsburg. Darüber kam es zu einem blutigen Kriege zwischen den beiden Fürsten, welche einst Jugendfreunde waren. Ludwig siegte, Dank der Hilfe seines Feldhauptmanns Schweppermann in der Schlacht

Digitized by Google

bei Mühldorf (1322). Friedrich der Schöne wurde gefangen genommen und auf das feste Schloß Trausnitz gesetzt. Dort war der unglückliche Friedrich von aller Welt abgeschnitten. Er hörte nichts von seiner treuen Gemahlin, die sich um ihn blind geweint, nichts von seinem Bruder, der ihn gern gerettet hätte. Friedrichs Freiheit auf dem Schlosse war sehr beschränkt. Nur auf dem Schloßhofe durfte er umhergehen. So hatte er schon drei Jahre in dieser Haft geschmachtet. Aber unter dem Volke gab es viele, die Friedrich mehr liebten als Ludwig, und letzterem viel Mühe und Sorge bereiteten. In seiner Not fiel Ludwig dem Bayern ein, daß sein Jugendfreund Friedrich immer treu und redlich gewesen war. Er ritt gen Trausnitz, wo Friedrich gefangen lebte, und sprach zu ihm: „Willst du frei werden?“ — „Frei,“ sagte dieser, „daß ich zu meiner Gemahlin und meinem Bruder gehen kann? Um diesen Preis möchte ich alles daran setzen.“ Darnach teilte ihm Ludwig mit, unter welchen Bedingungen er heimkehren könne. Er sollte nämlich versuchen, seine Anhänger mit Ludwig zu versöhnen und so dem Bürgerkriege, der Deutschland verheerte, ein Ende machen. „Kannst du sie nicht erfüllen,“ redete er weiter, „dann kehrst du in die bisherige Gefangenschaft zurück.“ Friedrich gab das Versprechen, leistete einen Eid und empfing noch zur Bekräftigung desselben das heilige Abendmahl. Dann wurde er aus der Haft entlassen und ritt heim. Ludwig begleitete ihn bis zur Grenze. Als Friedrich aber zu den Seinen kam, fand er es ganz anders, als er wünschte; denn seine Gemahlin war blind geworden und sein stolzer Bruder mit den Bedingungen Ludwigs nicht zufrieden. Da wollte Friedrich wieder in die Gefangenschaft zurückkehren, obgleich ihm viele zuredeten, das nicht zu thun und meinten, ein solches Versprechen dürfe er nimmer halten. Die Zeit,

Digitized by Google

da Friedrich zurückkehren sollte, kam immer näher. Zwar erschrak er, wenn ihm die neue Gefangenschaft einfiel, doch er gedachte seines Versprechens, riß sich von den Seinen los, kam zu Ludwig dem Bayer und sprach: „Ich muß dein Gefangener bleiben, denn was du von mir forderst, kann ich nicht erfüllen.“ Von solcher Treue ward Kaiser Ludwig tief gerührt. „Komm,“ rief er, „edler Fürst, sei mein Bruder und nimm teil an der Regierung des Reiches.“ Von Stund an lebten sie wie Brüder beisammen, aßen an einem Tisch, schliefen in einem Bett, und wenn einer abwesend war, besorgte der andere die Regierungsgeschäfte allein und behütete das Land.

8. Die Kaiser aus dem Hause Böhmen. 1347—1437.

Karl IV. von Böhmen, ein hoch begabter und gebildeter Mann, sorgte nur für sein Erbland, kümmerte sich aber wenig um die deutschen Angelegenheiten, weshalb man ihn wohl den Vater von Böhmen und den Stiefvater von Deutschland genannt hat. Ihm verdankt Deutschland die goldene Bulle, ein berühmtes Gesetz, welches alles in Bezug auf die Wahl eines Königs und die Rechte der Kurfürsten bestimmte (küren = wählen). Es gab sieben Kurfürsten, drei geistliche und vier weltliche; dies waren die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln; der König von Böhmen, der Markgraf von Brandenburg, der Herzog von Sachsen-Wittenberg und der Pfalzgraf am Rhein. Die Wahl sollte in Frankfurt am Main, die Krönung aber in Aachen stattfinden. Die Kurländer sollten von nun an unteilbar sein und erblich werden. Dieses Gesetz hat seinen Namen goldene Bulle von dem kaiserlichen Siegel, welches in einer goldenen Kapsel (bulla) einge-

Digitized by Google

schlossen und durch eine Schnur an dieser Urkunde befestigt war. — Die Folgen dieses Gesetzes waren höchst wichtig: die Macht des Kaisers beschränkte sich auf sein Privatland, und die Kurfürsten wurden jetzt unumschränkte Gebieter in ihren Ländern.

Karl gründete im Jahre 1348 die erste deutsche Universität in Prag. Auch soll er die warmen Quellen in Karlsbad entdeckt haben, welche nach ihm benannt sind. Der schwarze Tod und der große Städtekrieg in Süddeutschland sind zwei Ereignisse, welche seine Regierung zu einer der traurigsten Zeiten Deutschlands machen.

Wenzel (1378—1400), Karls ältester Sohn, folgte ihm in der königlichen Würde. Er war ein roher, grausamer Mensch, der von allen gehaßt und gefürchtet wurde. Die Fürsten setzten ihn zuletzt ab und wählten einen andern König.

Ruprecht von der Pfalz (1400—1410) konnte sich kein Ansehen verschaffen. Ein früher Tod endete das Leben des edlen Fürsten, der während seiner Regierung nur Unannehmlichkeiten hatte. Ihm folgte

Sigismund, der zweite Sohn Karls IV. (1410—1437). Dieser Kaiser hatte eine schwere Aufgabe zu lösen, denn es herrschte große Unordnung in Kirche und Staat. Es gab damals drei Päpste zu gleicher Zeit. Um dieser traurigen Kirchenspaltung, Schisma, ein Ende zu machen, berief er ein Konzil nach Constanz (1415—1418), das glänzendste, das je gehalten worden. Neunundzwanzig Kardinäle, 283 Bischöfe und Äbte besuchten dasselbe, auch zahlreiche Fürsten und Ritter. Sigismund belehnte hier 1415 den Burggrafen Friedrich von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern mit der Mark Brandenburg, nebst der Kur- und Erzkämmererwürde. Seit der Zeit blieb Brandenburg bei dem Hause Hohenzollern.

Digitized by Google

9. Die große Pest.

Unter der Regierung Karls IV. wurde Deutschland von einer schrecklichen Plage heimgesucht; das war die große Pest, welche wie ein Würgengel durch ganz Europa zog und Millionen von Menschen hinwegraffte. Ganze Ortschaften starben aus, weite Landschaften verödeten. Deutschland verlor die Hälfte seiner Bewohner. Damals stand die Arzneikunde auf einer niedrigen Stufe, und da man die Toten in der Kirche oder um dieselbe begrub, war dem Übel gar kein Einhalt zu thun. Der Anblick solch schrecklichen Elendes trieb die Menschen aus den regelmäßigen Geleisen des Lebens. Einige warfen sich in Verzweiflung den wildesten Zerstreuungen in die Arme, um dadurch die Schrecken des Todes zu vergessen. Andere suchten durch krankhafte Bußübungen den göttlichen Zorn zu besänftigen. Zahlreiche Scharen von Geißlern oder Flagellanten zogen von Stadt zu Stadt. Sie waren nur mit einem härenen Hemde bekleidet, warfen sich vor den Altären nieder und geißelten sich bis aufs Blut. Sogar Kinder schlossen sich diesen tollen Verbrüderungen an, gegen welche Kirche und Staat die strengsten Strafen erlassen mußten. In manchen Gegenden glaubte man, die Juden hätten diese Krankheit durch Vergiftung der Brunnen verursacht, und so begann eine schändliche Juden-Verfolgung.

Das Andenken an diese Schreckenszeit lebt noch in den sogenannten Totentänzen, welche den Tod in allen möglichen Lebenslagen darstellen. Das berühmteste Gemälde dieser Art ist von Hans Holbein und befindet sich in Basel.

Digitized by Google

10. Huß und die Hussiten.

Johann Huß, der Sohn eines böhmischen Landmanns, war zum Rektor der Universität Prag ernannt worden und erwarb sich durch seine Gelehrsamkeit und seine Predigten großen Ruf. Mit edlem Freimute trat er gegen manche Mißbräuche in der Kirche auf. Nach den Schriften des englischen Pfarrers Johann Wikleff trug er einige Lehren vor, die nicht mit denen der Kirche übereinstimmten, und wurde zur Verantwortung nach Rom geladen. Huß wurde nun vor das Konzil zu Constanz berufen und erhielt dafür von Kaiser Sigismund einen freien Geleitsbrief, worin ihm sichere Hin- und Rückreise verbürgt wurde. Als Huß nach Constanz kam, fuhr er fort, seine Lehren zu verbreiten und ward auf Befehl des Papstes ins Gefängnis geworfen, obschon der Kaiser sehr unwillig darüber war. Die Väter erklärten die Lehre des Huß für ketzerisch; derselbe wollte jedoch nicht widerrufen, wurde daher seiner Priesterwürde entsetzt und der weltlichen Obrigkeit übergeben. In jenen intoleranten Zeiten wurde Ketzerei nämlich als ein politisches Verbrechen angesehen und mit dem Feuertode bestraft. Huß wurde unter unwürdigen Spöttereien zum Scheiterhaufen geführt. Schon war er an den Pfahl gebunden, als man ihm nochmals Rettung bot, falls er widerrufen sollte; doch er weigerte sich und erlitt den Flammentod mit der größten Standhaftigkeit. Seine Asche wurde in den Rhein gestreut (6. Juli 1415). Im folgenden Jahre wurde auch sein Freund und Anhänger, Hieronymus von Prag, zu Constanz verbrannt.

Die Nachricht von dem Tode dieser beiden Männer versetzte ihre Freunde in die größte Wut und sie schwuren

Digitized by Google

Rache. Sechzehn Jahre lang verwüsteten die Hussiten Böhmen und die Nachbarländer mit Feuer und Schwert. Der furchtbare Ziska und später Prokop der Große und Prokop der Kleine wurden ihre Anführer in diesem blutigen Kriege. Umsonst schickten Papst und Kaiser ein mächtiges Heer gegen die wilden Scharen aus, welche durch ihre verzweifelte Tapferkeit siegten. (Schlachten bei Aussig, Mies, Tauß.) Da endlich sah man ein, daß mit Gewalt allein gegen die Hussiten nichts auszurichten sei, und man suchte sich in Güte mit ihnen zu vergleichen. Im Jahre 1431 wurde eine Kirchenversammlung zu Basel gehalten, und friedliche Unterhandlungen mit den Hussiten angeknüpft. Der größte Teil des böhmischen Volkes, der langen Gräuelthaten müde, war für die Annahme des Vergleiches; doch der andere wollte in seiner Wut nichts davon hören. Hierüber entspann sich ein Krieg unter den Hussiten selbst; dieselben zerfielen in mehrere Sekten. Am wildesten waren die Adamiten oder Taboriten, so genannt, weil sie ihre Versammlungen auf dem Berge Tabor hielten. Eine gemäßigtere Sekte waren die Utraquisten, Kalixtiner oder Kelchner. Sie wollten das Abendmahl unter beiden Gestalten genießen (sub utraque) und hatten einen Kelch (calix) als Abzeichen. Die Feinde des Friedens wurden überwunden, die beiden Prokope fielen in der Schlacht. Nun erst, im Jahre 1433, kam der Vergleich glücklich zu Stande (die Prager Compactaten). Der Genuß des Abendmahles unter beiden Gestalten wurde darin zugestanden. Der Kaiser Sigismund wurde jetzt auch als König von Böhmen anerkannt; aber nur ein Jahr saß er auf diesem Throne, denn schon im folgenden Jahre 1437 starb er.

Digitized by Google

11. Der Prinzenraub. 1455.

Unter der Regierung des schwachen Kaisers Friedrich III. herrschte große Unordnung im Lande. Selbst die höchsten Reichsfürsten waren gegen räuberische Überfälle nicht gesichert. Ein Beispiel dieser Art ist der sogenannte Prinzenraub.

Kunz von Kaufungen, ein verwegener Ritter aus Thüringen, hatte viele Güter an sich gerissen. Der Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Sanftmütige, forderte die Herausgabe derselben, allein vergebens. Da wurde Kunz mit Waffengewalt unterworfen und schwur nun Rache. Im Jahre 1455 hatte sich der Kurfürst mit den meisten Hofleuten nach Leipzig begeben, und die Kurfürstin war mit den Prinzen und wenigen Dienern zurückgeblieben. Diese Gelegenheit benutzte Kunz für sein schwarzes Vorhaben. Er überfiel die Burg bei dunkler Nacht mit mehreren Rittern und raubte die fürstlichen Knaben. Schnelle Pferde trugen die Räuber auf verschiedenen Wegen in weite Ferne. Aber nicht lange blieb der Raub verborgen, und im ganzen Lande ertönten die Notglocken, um die Bewohner zur Verfolgung und Ergreifung der Frevler aufzufordern. Kunz wurde in einem tiefen Walde von mutigen Köhlern bezwungen und geknebelt, und Prinz Albert, der in seiner Hand war, gewann so die Freiheit wieder. Als die andern Raubritter hörten, daß Kunz gefangen sei, waren sie so erschrocken, daß sie den älteren Prinzen Ernst sofort frei gaben.

Nach diesen beiden Prinzen werden noch jetzt die beiden Linien des sächsischen Hauses die ernestinische und albertinische benannt.

Digitized by Google

12. Maximilian, der letzte Ritter. 1493—1519.

Maximilian hatte eine hohe, stattliche Gestalt, langes, blondes Haar und blaue Augen. Seine Körperkraft übte er fortwährend durch Jagen und Turnen. Furcht und Müdigkeit waren ihm unbekannt; dabei ging ihm das Vaterland über alles. Schon als Jüngling rettete er einst deutsche Ehre. Auf einem Turnier zu Worms forderte nämlich ein französischer Ritter von riesenhafter Gestalt (Claude de Barre) die deutschen Ritter vergeblich zum Zweikampf aus. Da sprengte plötzlich ein geharnischter deutscher Ritter mit geschlossenem Visier gegen ihn in die Schranken und streckte den Prahler in den Sand. Der Sieger war aber kein anderer als Maximilian. Zu jener Zeit ging der deutsche Ritterstand seiner Auflösung entgegen; er war völlig entartet. Um so glänzender tritt das Bild Maximilians mit all seinen ritterlichen Tugenden hervor. Man hat ihn darum Deutschlands letzten Ritter genannt.

Kaiser Max war ein Freund der Künste und Wissenschaften, und er stand fortwährend in freundschaftlichem Verkehr mit Künstlern und Gelehrten. Der Maler Albrecht Dürer wurde besonders hoch von ihm geschätzt. Max verdanken wir es, daß das schöne Heldengedicht Gudrun auf uns gekommen ist. Der Teuerdank (der auf Abenteuer denkt) ist ein Buch, in welchem der Kaiser seine Brautfahrt sowie seine Jagd-Abenteuer erzählt. Ein anderes ergötzliches Buch, das seine ritterlichen Thaten beschreibt, ist „der weiße König", gleichfalls von Max erdacht und größtenteils seinem Geheimschreiber in die Feder diktiert.

Maximilian hat viel für Deutschlands inneren Frieden

Digitized by Google

gethan: er führte den ewigen Landfrieden ein, ein Gesetz, nach welchem jede Fehde bei strenger Strafe verboten war. Alle Streitigkeiten, auch unter den Rittern, sollten fortan vom Reichskammer-Gericht entschieden werden. Um diesem Gesetze rechten Nachdruck zu verschaffen, teilte er Deutschland in zehn Kreise ein und setzte an die Spitze eines jeden einen Hauptmann. Derselbe hatte das Recht, die Übertreter mit der Strenge des Schwertes zu bestrafen.

Ein anderes Verdienst erwarb sich Max durch die Einführung der Posten in Deutschland, wodurch der Verkehr bedeutend erleichtert wurde. Max verbesserte auch das Kriegswesen und führte zuerst stehende Truppen ein, die sogenannten Landsknechte. Die Kriege, welche der Kaiser führte, brachten ihm jedoch großen Schaden. Unter seiner Regierung trennten sich die Schweizer für immer vom deutschen Reiche. Dagegen war Max glücklich in der Vergrößerung seiner Hausmacht: er selbst war Gemahl der Maria von Burgund, Tochter Karls des Kühnen, und erbte also die große Ländermasse dieses Fürsten. Sein Sohn Philipp der Schöne von Österreich, der Besitzer der Niederlande, heiratete Johanna die Wahnsinnige von Spanien. Mit Recht gilt daher der österreichische Wahlspruch: "Bella gerant alii, tu felix Austria nube!" *)

13. Maximilian auf der Martinswand.

Maximilian war ein leidenschaftlicher Jäger und verfolgte die Gemse oft bis auf die höchsten Gipfel der Berge. Doch kam er durch solche Kühnheit gleich im Anfange seiner Re-

*) Kriege laß Andere führen, du, glückliches Österreich, freie!

Digitized by Google

gierung dem gräßlichsten Hungertode nahe. Eines Tages nämlich ging er mit zahlreichem Gefolge in die Alpen und war demselben in ungeduldiger Hast bald weit vorausgeeilt. Er schwang sich über Klippen von Fels zu Fels, ohne daß ihm jemand folgen konnte, und hatte endlich nur noch eine schroffe Felswand zu erklimmen, um einen sichern Schuß auf eine erspähte Gemse thun zu können. Mit beiden Händen griff er nach einer überhängenden Felszacke, um sich hinauf zu schwingen; da brach ein Felsstück ab, auf das er eben seinen Fuß gesetzt hatte. Der Kaiser glitt ein Stück abwärts und befand sich unerwartet auf einer nur wenige Schritte langen und breiten Felsplatte, die über einen tiefen Abgrund hervorragte. Hinter ihm war eine unersteigliche Wand und schwindelnde Tiefe unter seinen Füßen. Er ließ sein Jagdhorn um Hilfe erschallen, doch niemand hörte die Töne, und schon glaubte Max, er müsse einsam und verlassen in der furchtbaren Höhe sein Leben beschließen, als man ihn endlich von unten erblickte. Alle Leute im Thale gerieten in Bestürzung, als sie die gefährliche Lage ihres Kaisers erkannten; aber obwohl ihn das Volk von Herzen lieb hatte, war doch so schnell kein Retter zu finden. Endlich am dritten Tage, als die Not des Kaisers am höchsten gestiegen war, erschien ein Landmann vor ihm, der ihn auf unbekannten Wegen von der steilen Martinswand herabbrachte. Das Volk glaubte nicht anders, als daß ein Engel vom Himmel dem geliebten Herrscher ein Führer gewesen sei.

Auf der höchsten Spitze der Martinswand ließ der Kaiser zum Andenken seiner wunderbaren Rettung ein fünfzehn Fuß hohes Kreuz errichten, das noch jetzt zu erblicken ist.

Digitized by Google

VIII. Bilder aus dem Mittelalter.

1. Das Rittertum.

Anfänglich bestanden die Heere größtenteils aus Fußgängern. Der Reiter waren nur wenige, aber fast alle mit Helm und Panzer schwer gerüstet. Wegen der Kosten konnten nur die Reichen zu Pferde dienen. Der Reiterdienst gab deshalb eine Art von Ansehen und Adel. Von ihrem Reiterdienst bekamen die Vornehmen den Namen Ritter. Mit der Zeit bildeten sie einen besonderen Stand, dessen Blüte in die Zeit der Kreuzzüge fällt. Religion, Ehre, Tapferkeit und Hochachtung gegen die Frauen waren die vier Haupttugenden der Ritter. Die Aufnahme der Mitglieder erforderte eine vieljährige Vorbereitung. Schon im siebenten Jahre ward der Knabe von adeliger Herkunft in das Schloß eines andern Ritters gebracht. Hier wartete er als Bube oder Page bei der Tafel auf, hielt seinem Herrn beim Aufsteigen den Bügel und übte sich im Fechten, Schießen und Reiten, um seinen kleinen Körper gewandt und stark zu machen. Im vierzehnten Jahre ward er durch die Umgürtung eines Schwertes wehrhaft. Nun hieß er Knappe (Knabe) oder Junker. Von jetzt ab begleitete er seinen Herrn auf der Jagd, bei Waffenspielen und in den Schlachten. Treue Anhänglichkeit an seinen Herrn war die erste Pflicht. Hatte der Knappe unter diesen ritterlichen Übungen das 21. Jahr erreicht, so konnte er zum Ritter geschlagen werden. Man führte ihn zum Altare und ließ

Digitized by Google

ihn schwören: „die Wahrheit zu reden, das Recht zu behaupten, die Religion und ihre Diener, sowie alle Witwen und Waisen zu beschirmen, keinen Schimpf gegen Edelfrauen zu dulden und alle Ungläubigen zu verfolgen.“ Nachdem er dann aus der Hand eines Ritters oder einer Edelfrau Sporen, Handschuh und Panzer erhalten hatte, kniete er vor einem Ritter nieder, der ihn dreimal mit flacher Klinge sanft auf Hals und Schulter schlug. Das war der Ritterschlag. Nun schmückte man den jungen Ritter auch mit Helm, Schild und Lanze und führte ihm ein Streitroß vor, auf welches er sich sogleich schwang und dasselbe durch die frohlockende Menge der Zuschauer tummelte. Glänzende Feste beschlossen die Feier des Tages. Von nun an durfte er die geringste Beleidigung nicht ungerächt lassen. Selbst der Zweikampf galt oft als eine ehrenvolle und ritterliche Entscheidung. Warf einer dem andern seinen Handschuh vor die Füße, so war das ein Zeichen der Herausforderung, sowie das Aufnehmen desselben ein Zeichen des angenommenen Zweikampfes.

Zur Förderung des ritterlichen Sinnes veranstalteten die Fürsten oft Turniere (von dem alten Worte „turnen“, d. i. ringen oder kämpfen). Dies waren Waffenspiele, die mit aller Pracht gefeiert wurden. Tausende von Zuschauern waren zugegen. Dem Tapfersten wurde zuletzt ein „Dank“ oder Preis von edler Frauenhand überreicht.

2. Die Ritterorden.

Die höchste Blüte des Rittertums zeigte sich in den geistlichen Orden:

1. Die Johanniter. Zur Aufnahme der Pilger, die oft krank und hilflos in Jerusalem ankamen, ließen

Kaufleute aus Italien in der Nähe des h. Grabes 1048 ein Kloster mit einem Hospital bauen, in welchem kranke und hilflose Pilger unentgeltlich verpflegt wurden. Als Schutzpatron dieser frommen Stiftung wurde Johannes der Täufer gewählt; darum hießen die Ordensbrüder Johanniter, auch wohl Hospitalbrüder. Die Ordenstracht war ein schwarzer Mantel mit weißem Kreuz. Später verteidigte der Orden die Pilger mit gewaffneter Hand. Als Palästina verloren ging, lebten die Ritter zuerst auf der Insel Rhodus, dann auf der Insel Malta, woher der Name Malteser Ritter stammte.

2. Die Tempelherren oder Templer. Im Jahre 1118 vereinigten sich französische Ritter, um die Pilger in Palästina mit Waffengewalt zu beschützen. Sie hatten ihre Wohnung auf dem Platze, wo sonst der Tempel Salomons stand; daher kommt ihr Name „Templer". Auch der spätere Hauptsitz des Ordens in Paris trug den Namen Tempel. Sie trugen einen weißen Mantel mit einem roten Kreuz.

3. Die Marianer oder deutschen Ritter. Im Jahre 1128 war in Jerusalem ein deutsches Hospital unter dem Schutze der Jungfrau Maria gegründet worden. Nach dem Verluste von Jerusalem kamen die Krankenpfleger nach Accon. Mitleidige Kaufleute aus Lübeck und Bremen schlugen hier aus Schiffssegeln ein Zelt für deutsche Kranke auf, deren Pflege die marianische Brudergemeinde übernahm. Darauf wurde aus diesem Verein (1190) der deutsche Ritterorden gestiftet, der die Hauptzwecke der beiden anderen Orden vereinigte. Die Ordensbrüder mußten Deutsche sein. Sie trugen einen weißen Mantel mit einem schwarzen Kreuz. Der Sitz des Ordens war zuerst in Accon, später in Venedig. Von da wurden sie unter

Digitized by Google

ihrem Hochmeister Hermann von Salza (1230) von den Polen gegen die heidnischen Preußen zu Hilfe gerufen. Sie eroberten das Land und zwangen die Bewohner, das Christentum anzunehmen. Der Hochmeister des Ordens, Markgraf Albrecht von Brandenburg, trat 1525 zum Protestantismus über und die meisten Ordensritter folgten seinem Beispiele.

3. Die Städte.

Die Ansiedlungen der alten Römer an den Ufern des Rheines und der Donau haben den Anlaß zu den ersten Städten in Deutschland gegeben. Aus ihnen bildeten sich die Städte Basel, Mainz, Worms, Köln, Xanten u. s. w. Außer diesen Kolonien der fremden Eroberer gab es auch viele andere Ortschaften; aber die eigentlichen Städte haben sich erst später entwickelt. Heinrich I. wird als der Begründer des Städtewesens betrachtet; die meisten Städte führen ihren Ursprung in das zwölfte oder dreizehnte Jahrhundert zurück. Hinter breiten Gräben und dicken Mauern führten die Insassen ein gesichertes Leben, wie in einer Burg, weshalb sie auch Bürger genannt wurden. Die alten Holzbauten schwanden, und es erhoben sich steinerne Häuser mit stolzen Giebeln und Treppen, herrliche Rathäuser und reiche Kirchen. Immer mehr Bewohner zogen in diese Städte, wo Arbeit und Kunst reichliches Brot fanden. Durch den Wetteifer der Bürger gelangten Handel und Gewerbe zu schneller Blüte. — Die verschiedenen Klassen der Gewerbetreibenden traten in engere Verbindungen, welche man Zünfte, Gilden oder Innungen nannte. Keiner wurde als Meister aufgenommen, der nicht das Gewerbe ordentlich gelernt und Proben davon abgelegt hatte.

Digitized by Google

Nach überstandener Lehrzeit wurde der Lehrling Geselle. Als solcher blieb er noch eine zeitlang bei seinem Meister und reiste dann von Stadt zu Stadt, um seine Kunst zu vervollkommnen (reisender Handwerksbursche).

Zur Zeit der Kreuzzüge erhielten Handel und Verkehr einen neuen Aufschwung. Von den italienischen Seestädten Venedig, Genua, Pisa, Amalfi wurden die Produkte des Orientes in die deutschen Städte gesandt und gegen andere Waren ausgetauscht. Der Reichtum, welcher dadurch in die Städte floß, erhöhte das Selbstgefühl der Bürger und weckte den Wunsch nach immer größerer Freiheit und Unabhängigkeit. Die Schwäche der damaligen Fürsten begünstigte dieses Streben. Dieselben befanden sich oft in Geldverlegenheit, und dann erkauften die Bürger um große Summen ihre Unabhängigkeit. Eine Stadt, die sich von ihrem Landesherrn losgekauft hatte, erkannte nur den Kaiser als Oberherrn an und hieß freie Reichsstadt. Ihre Zahl stieg bald auf achtzig. Die Kaiser begünstigten diese Städte, um an ihnen eine Stütze gegen den mächtigen Adel zu haben.

Die deutschen Städte waren im 15. und 16. Jahrhundert wegen ihrer Schönheit und Macht auch im Auslande berühmt. Ein italienischer Kardinal machte eine wahrhaft begeisterte Beschreibung von Wien, und ein anderer Italiener schreibt, eine reizendere Stadt als Köln sei nicht zu finden. Ein geistvoller Franzose, Michel de Montaigne, erklärte im 16. Jahrhundert, Augsburg sei weit schöner als Paris.

Manche Städte verbündeten sich mit einander zu gegenseitigem Schutze. Die mächtigsten dieser Bündnisse sind die Hansa, der rheinische Bund und der schwäbische Städtebund.

Digitized by Google

4. Die Hanſa.

Manche Ritter lebten nur von Raub und Plünderung. Von ihren feſten Burgen, die meiſtens auf ſteiler Höhe lagen, überfielen ſie die Wanderer und führten den Raub auf ihre Burgen. Wegen ſolcher Unſicherheit aller Flüſſe und Wege konnten die Städte nicht frei und ungehindert mit einander verkehren. Darum vereinigten ſich im Jahre 1241 die beiden reichen Städte Lübeck und Hamburg und unterhielten auf gemeinſchaftliche Koſten eine bewaffnete Mannſchaft, welche die Wagen und Schiffe begleitete und ſchützte. Bald traten 83 Städte dem Vereine bei. Dieſer wurde nach und nach ſo groß, daß er mit mächtigen Königen zu Waſſer und zu Lande Krieg führen konnte. Im 14. Jahrhundert nahm dieſer Städtebund den Namen Hanſa, von dem altdeutſchen Worte Hans, welches Geſelle heißt. Das Wort Hanſa bedeutet alſo Geſellſchaft, Bund. Hatte eine Stadt ihre Pflichten nicht erfüllt, oder ſich eines Vergehens ſchuldig gemacht, ſo wurde ſie verhanſet, das heißt aus dem Bunde geſtoßen. Eine ſolche Strafe war immer von ſchrecklichen Folgen: denn der geächteten Stadt wurden ihre Schiffe weggenommen und ihr Handel zerſtört. Dreihundert Jahre lang erhielt ſich die deutſche Hanſa auf der Höhe ihrer Macht, dann aber wurden die Verhältniſſe anders. Eine Stadt nach der andern trat aus dem Bunde. Der Hanſa blieben ſchließlich nur die drei Städte Hamburg, Lübeck und Bremen übrig, die ihren Namen Hanſaſtädte bis auf den heutigen Tag bewahrt haben.

Digitized by Google

5. Der Minnegesang.

Wenn der Mensch nicht mehr mühsam für die nötigen Bedürfnisse des Tages zu sorgen braucht, so erwacht auch allmählich sein natürliches Gefühl für das Schöne, für des Lebens erheiternde Künste. Unter diesen stand im Mittelalter die Dichtkunst obenan und wurde vorzüglich vom Adel gepflegt. Die wunderbaren Abenteuer und Heldenthaten der Ritter (während der Kreuzzüge insbesondere) boten hierzu reichhaltigen Stoff dar. Im südlichen Frankreich und Spanien trieb die Dichtkunst ihre ersten Blüten. Man nannte den Dichter Troubadour, d. i. Erfinder, von dem französischen Worte trouver, erfinden. Auf den Burgen der Ritter, bei fröhlichen Festen und Mahlen, erschien der Sänger mit lieblich klingender Harfe in der Hand. Ritter und Damen begrüßten mit stiller Freude den lieben Gast und hörten seinen gefühlvollen Gesängen beim Klange der Harfe zu. Von Frankreich aus verbreitete sich diese ritterliche Dichtkunst auch nach Deutschland. Hier nannte man die Dichter Minnesänger, weil der Hauptgegenstand ihres Gesanges die Minne oder Liebe war. Wir besitzen aus jener Zeit außer vielen anderen Werken noch ein vortreffliches Heldengedicht (Epos), das Nibelungenlied. Unter den zahlreichen Minnesängern sind die berühmtesten: Heinrich von Veldeck, Hartmann von der Aue, Gottfried von Straßburg, der ernste und tiefe Wolfram von Eschenbach, und der feurige Walther von der Vogelweide. Dem Züricher Ratsherrn Rüdiger von Manesse verdanken wir eine wertvolle Sammlung von Minneliedern, worin 140 Minnesänger vertreten sind (der Manessische Codex).

Digitized by Google

6. Der Meistergesang.

Schon im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts verbreiteten sich Dichtkunst und Gesang von den Burgen der Ritter auch in die Städte. Die Bürger fanden Vergnügen daran, in Erholungsstunden die schönen Lieder und Erzählungen der Minnesänger zu lesen. Manche ahmten ihnen nach und fingen in Mußestunden an zu dichten. Bald bildeten sie gleich den Handwerkern eine besondere Zunft, und weil sie Meister ihrer Kunst waren, so wurden sie Meistersänger genannt. Sie hielten regelmäßige Zusammenkünfte in ihrer Herberge oder Zeche. Vorzugsweise aber war die Kunst dieser Meister heiligen Zwecken gewidmet. Darum wurden ihren Gesängen biblische Texte unterlegt. Die öffentlichen Singschulen oder Wettstreite hielt man an Sonn- und Festtagen in der Kirche nach dem nachmittägigen Gottesdienste ab. Der Vorstand einer Singerzunft hieß das Gemerk, das Regelbuch Tabulatur, das Lied Bar, die Melodien Töne oder Weisen. Wer die Regeln nicht gründlich kannte, hieß ein Schüler, wer nach einem gegebenen Ton ein Lied machte, war Dichter, wer eine neue Weise erfand, war ein Meister. Vier Jahrhunderte hindurch hat die Kunst des Meistergesanges gedauert und erst im Jahre 1770 ward in Nürnberg zum letztenmal feierlich Schule gesungen.

Einer der merkwürdigsten jener Meistersänger war Hans Sachs, ein ehrsamer Schuster zu Nürnberg, von dessen Gedichten noch eine große Anzahl vorhanden ist.

Digitized by Google

7. Die Erfindung des Schießpulvers.

Der Erfinder des Schießpulvers war der Mönch Berthold Schwarz, der um das Jahr 1350 im Kloster zu Freiburg in Baden lebte. Dieser hatte sich, wie viele Leute damaliger Zeit, in den Kopf gesetzt, den Stein der Weisen zu finden, d. h. die Kunst, aus Erde und Steinen Gold zu machen. Da saß er denn in seiner Zelle und mischte allerlei zusammen. Einmal stieß er Schwefel, Salpeter und Holzkohle in einem eisernen Mörser zu Staub und deckte denselben mit einem Steine zu. Da es nun dunkel geworden war, schlug er Feuer an, um sich Licht anzuzünden; aber auf einmal blitzte und knallte es ihm um die Ohren, und der Stein flog vom Mörser prasselnd gegen die Decke, denn es war ein Funke in den Mörser gefallen. Was Berthold hier mit Schrecken bemerkte, teilte er andern mit. Man dachte der Sache nun weiter nach und fing dann an, solche Mörser mit in den Krieg zu nehmen und daraus erst Steine und zuletzt eiserne Kugeln gegen den Feind zu schießen. Kurz, es wurden nach und nach fahrbare Kanonen und die tragbaren Gewehre erfunden. Eine besonders schwere Kanone, die man nur langsam von der Stelle schaffen konnte, bekam den Namen „faule Grete."

8. Die Posten.

Eine der wohlthätigsten Anstalten, die Deutschland dem Kaiser Max zu verdanken hat, sind die Posten. Früher wurden Briefe durch reitende Boten von einer Handelsstadt zur andern, Pakete und Personen aber durch Lohnkutscher

Digitized by Google

befördert. Die Briefe ins Ausland, sowie an Orte, die nicht an der Straße lagen, mußten durch Gelegenheit oder durch eigene Boten abgesendet werden, was teils unsicher, teils sehr kostspielig war. Maximilian errichtete (1516) zuerst zwischen Wien und Brüssel eine regelmäßige Postverbindung, welche sich nach und nach über ganz Deutschland verbreitete. Der Graf von Thurn und Taxis wurde General-Postmeister. Diese Würde blieb in seiner Familie erblich, welche sich dadurch große Reichtümer erwarb und später in den Fürstenstand erhoben wurde.

9. Die Erfindung der Buchdruckerkunst. 1440.

Die schönste Perle in der deutschen Ehrenkrone ist die Erfindung der Buchdruckerkunst. Wir verdanken dieselbe dem Mainzer Johann Gutenberg. Er stammte aus dem patrizischen Geschlechte der Gensfleisch und mußte während eines Aufstandes nach Straßburg flüchten. Hier erfand er nach vielen vergeblichen Versuchen die Buchdruckerkunst. Zuerst schnitt er jeden Buchstaben einzeln auf harten, buchenen Stäben aus; diese Stäbe mit den verschiedenen Zeichen verband er zu Wörtern und ganzen Sätzen, zu so vielen, wie er für eine Seite brauchte, und nun druckte er das Ganze ab. Nach Bedürfnis konnte er dann die Buchstaben dieser Seite wieder auseinander nehmen und bei der folgenden Seite, die einen ganz verschiedenen Inhalt hatte, von neuem anwenden. Um seine Kunst zu vervollkommnen, verband Gutenberg sich mit dem reichen Mainzer Goldschmiede Johann Fust und dem Schreiber Peter Schöffer. Man hatte einen Vertrag geschlossen, wonach Fust sich verpflichtete, das Geld zur Errichtung einer

Digitized by Google

Druckerei herzugeben. Inzwischen war es Gutenberg gelungen, statt der hölzernen Metall-Buchstaben in Anwendung zu bringen, und durch die Kunstfertigkeit Schöffers wurden auch diese in kurzem vervollkommnet. Das erste große Buch, das die Buchdrucker zu verfertigen unternahmen, war eine Bibel (1455). Große Summen hätte dieses Werk dem Erfinder einbringen müssen, wenn nicht die Habsucht Fusts und Schöffers ihm alles entzogen hätte. Fust behauptete, die noch unfertige lateinische Bibel habe zu viel Geld gekostet und er verlangte sein Geld mit Zins und Zinseszins zurück. Das machte gerade 2026 Gulden, die der arme Gutenberg nicht bezahlen konnte. Nun behielt Fust die ganze Druckerei für die Schuld, welche er zu fordern hatte. Später verband Gutenberg sich jedoch mit einem andern Manne (Doktor Humery), druckte nun auf eigene Faust und vollendete 1460 den Druck einer allgemeinen Grammatik.

Als die Stadt Mainz (1462) durch den Grafen von Nassau erobert wurde, verbreitete sich die neue Kunst, welche man bisher sorgfältig geheim gehalten hatte, schnell in allen Ländern. Dem Erfinder hat man zu Mainz ein schönes Denkmal errichtet.

10. Die Fehmgerichte.

A. Der Name Fehme kommt von dem altdeutschen Worte verfehmen, das heißt verbannen. Die berühmten Fehmgerichte gingen aus den alten Freigerichten der Deutschen hervor. Man nennt sie auch heimliche, Frei- und Stuhlgerichte, und, weil ihr Sitz Westfalen war, westfälische Gerichte. Der Vorsitzende hieß Freigraf,

Digitized by Google

die Beisitzer Freischöppen, der Ort der Sitzung Freistuhl. Der Hauptstuhl war zu Dortmund. Nur die Teilnehmer dieser Gerichte, die Schöppen, kannten die Einrichtung und das Verfahren derselben und hießen Wissende. Sie waren durch einen feierlichen Eid zur Geheimhaltung verpflichtet und erkannten sich unter einander an geheimen Zeichen und Losungen. Die damaligen Verbrechen, über welche die Fehmgerichte richteten, waren vorzüglich Ketzerei, Zauberei, Diebstahl und Mord. Die Vorladung geschah vom Freigrafen und sechs Schöppen durch einen Brief mit sieben Siegeln. Dieser Brief wurde von den Fronboten an das Haus des Verklagten oder an das nächste Heiligenbild angeschlagen.*) Konnte der Angeklagte sich nicht verteidigen, oder erschien er nach mehrmaliger Vorladung nicht, so wurde er für verfehmt erklärt, d. h. den Wissenden oder Freischöppen preisgegeben. Wer von diesen ihn fand, knüpfte ihn auf dem nächsten Baume auf oder stieß ihn mit einem Messer nieder, ließ aber das Messer mit dem Zeichen der Fehme neben dem Gemordeten liegen, als Beweis, daß er als Opfer der Fehme gefallen sei. Diese Gerichte verbreiteten sich bald über ganz Deutschland. Kaiser und Könige wurden Mitglieder des Geheimbundes, und man nimmt an, daß es in Deutschland gegen 100,000 Freischöppen oder Wissende gab. Die Gerichte selbst wurden nur in Westfalen gehalten, das in ihrer Sprache „die rote Erde" heißt. Anfangs wirkten diese Gerichte segensvoll, später führten sie aber zu großen Mißbräuchen. Sie erhielten sich jedoch, trotz vieler Klagen, bis ins 16. Jahrhundert, in Westfalen noch länger. Zu Gehmen, im

*) Von diesen aufgesteckten Lade-Briefen kommt der Name Steckbrief.

Digitized by Google

Münsterschen, wurden sie erst 1811 durch das französische Gesetz aufgehoben.

B. Wer vor das Fehmgericht geladen wurde, mußte sich an den Ort begeben, der ihm bezeichnet ward. Daselbst nahm ihn ein Abgeordneter des heimlichen Gerichts in Empfang, verband ihm die Augen und führte ihn an den Ort, wo die Richter versammelt waren. Gewöhnlich fanden die Sitzungen bei Nacht statt in einem dichten Walde, oder in einer Höhle, oder in einem unterirdischen Gewölbe. Hier saßen die Richter vermummt bei schwachem Lichte, in schauerlichem Halbdunkel, und tiefe Stille herrschte rings umher. Feierliche Fragen und Antworten leiteten die Verhandlungen ein; niemand durfte Helm, Hut, Handschuhe oder Waffen tragen. Der Freigraf hielt dem Vorgeladenen das Verbrechen vor, dessen er angeklagt war, und forderte ihn auf, sich zu verteidigen. Konnte er sich reinigen, so wurde er freigesprochen und ebenso geheimnisvoll als er gekommen war, wieder fortgeführt. Wurde er aber seiner Schuld überwiesen, so lautete das Urteil auf Tod und wurde noch in derselben Stunde vollstreckt. Nachdem man dem Verurteilten Zeit zu einem kurzen Gebet gelassen, wurde er mit einem Dolch niedergestoßen oder an einem Baume aufgeknüpft. Der jüngste Schöppe versah in der Regel das Henkeramt, und alles wurde so geheim gehalten, daß niemand erfuhr, wer der Henker gewesen sei. Für den, der sich schuldig fühlte, war es also eine gefährliche Sache, vor den Fehmrichtern zu erscheinen, noch gefährlicher aber, der Einladung nicht Folge zu leisten: denn dann wiederholte der Kläger eidlich vor der Versammlung seine Klage, und der Freigraf sprach die Verfehmung aus: „Den Angeklagten nehme ich aus dem Frieden und setze ihn aus allen Freiheiten, Frieden und Rechten und mache ihn unwürdig,

Digitized by Google

achtlos, rechtlos und verfehme ihn nach Satzung der heimlichen Acht, und weihe seinen Hals dem Strick, seinen Leichnam den Tieren und Vögeln in der Luft, ihn zu verzehren, und befehle seine Seele Gott im Himmel in seine Gewalt, wenn er sie zu sich nehmen will; sein Weib soll Witwe, seine Kinder Waisen sein." Das ausgesprochene Urteil wurde dem Ankläger schriftlich ausgefertigt und die Mahnung an alle Freischöppen hinzugefügt, ihm bei Vollziehung desselben behilflich zu sein. Bald darauf fand man wohl irgendwo die Leiche des Verurteilten, neben derselben steckte ein Dolch mit dem Zeichen S S G G (Stock, Stein, Gras, Grein),*) daran erkannte jeder, daß der Getötete von der heiligen Fehme verurteilt worden und durch die Hand eines Wissenden gefallen sei.

IX. Die Zeit der Reformation.

1. Überblick über die Reformation.

Dr. Martin Luther. Während der Regierung Karls V. veranlaßte Luther die Kirchentrennung. Dieser lebte damals als Lehrer an der Universität zu Wittenberg. Papst Leo X. ließ um diese Zeit zu Rom die Peterskirche bauen und erteilte allen einen Ablaß unter den gewöhnlichen Bedingungen. Als ein Mönch, namens Tetzel, auch in der Gegend von Wittenberg den Ablaß verkündete, schrieb Luther 95 Sätze oder Thesen gegen den Ablaß und andere Lehren der Kirche nieder und schlug dieselben an die Schloßkirche zu

*) Die Bedeutung dieser Zeichen ist noch nicht entziffert worden.

Digitized by Google

Wittenberg (31. Oktober 1517). Diese Sätze wurden durch die Buchdruckerkunst schnell verbreitet und fanden viele Anhänger. Der Papst schickte gelehrte Männer ab, die Luther beweisen sollten, daß er unrecht habe. Da jedoch alles vergeblich war, that der Papst ihn in den Bann. Luther aber verbrannte die päpstliche Bulle vor dem Elsterthore zu Wittenberg.

Der Reichstag zu Worms (1521). Kaiser Karl V. hielt darauf zu Worms (im Großherzogtum Hessen) einen Reichstag ab, zu welchem auch Luther beschieden wurde. Von diesem wurde hier verlangt, daß er seine Lehren widerrufen sollte. Luther ging jedoch darauf nicht ein und wurde später, da der Kaiser sein Gegner war, in die Reichsacht erklärt. Für Luthers Sicherheit war jedoch gesorgt; denn der Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, ließ ihn auf der Rückreise von Worms durch zwei verkappte Edelleute scheinbar gefangen nehmen, und sofort auf die Wartburg (bei Eisenach) führen, wo er vorläufig lebte.

Der Reichstag zu Speier (1529). Da Luthers Lehre viele Anhänger fand, so wurde nach Speier (in der Rheinpfalz) ein Reichstag berufen. Hier beschloß man, daß die Lutheraner sich bis zu einer allgemeinen Kirchenversammlung aller Neuerungen enthalten sollten. Dagegen aber protestirten Luthers Anhänger, und sie erhielten von diesem Protest den Namen Protestanten.

Die Augsburger Konfession (1530). Darauf wurde zu Augsburg (in Bayern) ein Reichstag abgehalten, auf welchem die Protestanten ihr Glaubensbekenntnis überreichten, welches die „Augsburger Konfession" genannt wird. Der Kaiser erklärte sich als Gegner der Lutheraner und setzte ihnen eine kurze Frist, zum katholischen Glauben zurückzukehren.

Digitized by Google

Der schmalkaldische Bund (1531). Jetzt traten die protestantischen Fürsten zu Schmalkalden (in Hessen-Nassau) zu einem Bund zusammen, welcher den Namen „schmalkaldischer Bund" erhalten hat. Da der Kaiser um diese Zeit einen Krieg gegen die Türken führte, so verweigerten ihm die protestantischen Fürsten den Beistand, wenn er ihnen nicht Religionsfreiheit gewähre. Weil aber Karl V. in Not war, so setzte er in dem Religionsfrieden zu Nürnberg (1532) fest, daß bis zur Entscheidung durch eine allgemeine Kirchenversammlung niemand seines Glaubens wegen zu verfolgen sei.

In der **Kirchenversammlung zu Trient (1545)** sollten darauf alle Religionsstreitigkeiten ausgeglichen werden. Da aber die Protestanten nicht erschienen, so wurde der Reichstag nach Regensburg berufen (1546). Allein der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen, welche die Häupter des schmalkaldischen Bundes waren, erschienen nicht. Dafür wollte sie der Kaiser strafen und zog gegen sie ins Feld.

Der schmalkaldische Krieg (1546—47). Luther war kurz vor diesem Kriege gestorben. Die beiden Fürsten zogen dem Kaiser nach Bayern entgegen. Unterdes aber rückte der Herzog Moritz von Sachsen in die kurfürstlichen Länder ein, und Johann Friedrich mußte umkehren, um seine Staaten zu schützen. Der Kaiser rückte ihm nach, und es kam bei Mühlberg (an der Elbe) zur Schlacht. Johann Friedrich geriet in Gefangenschaft und büßte den größten Teil seiner Länder ein, und sein Haus ward der Kurwürde verlustig. Philipp von Hessen aber mußte sich auch bald ergeben und wurde ebenfalls gefangen.

Das Augsburger Interim (1548). Auf dem Reichstage zu Augsburg wählten Katholiken und Protestanten

Digitized by Google

Männer, welche eine einstweilige Glaubensrichtschnur, Interim genannt, verfaßten. Viele Fürsten und Städte wollten das Interim aber nicht annehmen.

Der Passauer Vertrag (1552). Hierauf wurden in dem Vertrage zu Passau (in Bayern) den Protestanten völlige Religionsfreiheit und gleiche Rechte mit den Katholiken gewährt, bis auf einem Reichstage ein Vergleich in den Religions-Angelegenheiten stattfinden würde.

Der Augsburger Religionsfrieden (1555). Es kam auch später wirklich zu Augsburg ein Frieden zustande, in welchem den Protestanten freie Religionsübung gestattet wurde.

2. Karls V. Kriege gegen Frankreich. 1519—1556.

Nach Maximilians Tode bewarben sich drei Könige um die Kaiserkrone: Franz I. von Frankreich, Heinrich VIII. von England und Karl von Spanien. Letzterer ward von den Kurfürsten erwählt, denn er war ein Enkel des Kaisers Maximilian und der Maria von Burgund. Sein Vater war Philipp der Schöne von Österreich, seine Mutter Johanna die Wahnsinnige, die Tochter Ferdinands und Isabellas von Spanien. Er erbte schon in früher Jugend mehrere Kronen, und da die von Columbus entdeckten Länder Spanien gehörten, ging die Sonne in seinem Reiche niemals unter.

Als Karl nach Deutschland kam, suchte er zuerst die religiösen Streitigkeiten zu schlichten. Auf dem glänzenden Reichstage zu Worms ward Luthers Lehre verdammt; doch konnte der Kaiser die schnelle Verbreitung derselben nicht

Digitized by Google

verhindern, da er fortwährend in auswärtige Kriege verwickelt war.

Kriege mit Frankreich. Franz I. von Frankreich konnte es nicht verschmerzen, daß er in seinen Hoffnungen in Bezug auf die Kaiserkrone getäuscht worden war. Er suchte daher die Macht Karls zu brechen und so kam es zu vier blutigen Kriegen: I. 1521—1526. II. 1527—1529. III. 1530—1538. IV. 1542—1544. Der Schauplatz derselben war hauptsächlich in Italien.

Im ersten Kriege (1521—1526) zeichneten sich Pescara und der berühmte Georg von Frundsberg auf der Seite des Kaisers aus. Der Herzog Karl von Bourbon, ein Vetter des französischen Königs, ging damals zu den Feinden über, weil Franz ihn beleidigt hatte. Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel, fiel in diesem Feldzuge, und in der Hauptschlacht bei Pavia (1525) ward Franz gefangen und nach Madrid abgeführt. Nach elfmonatlicher Gefangenschaft unterzeichnete er den Madrider Vertrag, in welchem er auf Neapel, Mailand und Burgund verzichtete. Er war aber kaum frei, als er die Abtretung Burgunds verweigerte.

Zweiter Krieg mit Frankreich (1527—1529). Karl war über die Treulosigkeit seines Feindes sehr erbittert, schalt ihn einen Eidbrüchigen und forderte ihn zum Zweikampfe auf. Franz wollte aber lieber sein Heer entscheiden lassen, und so begann der zweite Krieg. Da die kaiserlichen Truppen lange Zeit ohne Bezahlung blieben und murrten, führte Karl von Bourbon dieselben gegen Rom, um dasselbe zu plündern. Die Stadt ward gestürmt und geplündert, der Papst gefangen gehalten, bis er eine große Geldsumme bezahlt hatte. Schwere Verluste auf beiden Seiten führten zum Frieden von Cambray oder Kammerich, in

Digitized by Google

welchem Franz Burgund behielt. Da Karls Tante und Franzens Mutter diesen Frieden vermittelten, erhielt derselbe den Namen Damen-Frieden.

Dritter Krieg mit Frankreich (1536—1538). Als Karl einen Zug nach Tunis unternommen hatte, wo er 22,000 Christensklaven aus der Gewalt des Seeräubers Hairadin Barbarossa befreite, reizte Franz den Sultan Soliman zu einem Einfalle in Deutschland. Die Türken drangen bis Wien vor, doch ward die Stadt durch den tapfern Grafen Nikolaus von Salm gerettet und Soliman zurückgetrieben. Da eilte Karl schnell von Afrika herbei und drang siegreich bis Marseille vor. Krankheiten und Mangel an Lebensmitteln zwangen ihn jedoch zum Rückzuge und er machte in Nizza einen Waffenstillstand auf zehn Jahre.

Vierter Krieg mit Frankreich (1542—1544). Im Jahre 1541 unternahm der Kaiser einen zweiten Zug nach Afrika, obschon der Seeheld Andreas Doria in einer so gefährlichen Jahreszeit davor warnte. Der größte Teil seiner Flotte ward vor Algier vom Sturme vernichtet. Der französische König hielt diesen Augenblick für günstig, um Mailand an sich zu reißen und erklärte abermals den Krieg, welcher mit dem Frieden von Crespy endigte. Franz behielt Burgund und Karl Mailand.

Der schmalkaldische Krieg (1546). Als Karl die äußeren Feinde besiegt hatte, kam er wieder nach Deutschland. Die protestantischen Fürsten hatten den schmalkaldischen Bund geschlossen (in dem Städtchen Schmalkalden). Ihre Häupter waren der Kurfürst Friedrich von Sachsen und sein Schwiegersohn, der Landgraf Philipp von Hessen. Der Kaiser besiegte sie in der Schlacht bei Mühlberg an der Elbe (1547). Der Kurfürst Johann

Digitized by Google

Friedrich von Sachsen und der Landgraf von Hessen wurden als Gefangene fortgeführt. Ersterer verlor die Kurwürde und den größten Teil seiner Länder, welche auf seinen Vetter Moritz von Sachsen übergingen.

3. Luthers Jugend und Klosterleben.

Dr. Martin Luther war erwachsen aus der Mitte des Volkes, das sich sein frommes, treues Herz besser und reiner bewahrt hatte, als die Gewaltigen der Zeit. Er war eines Bergmannes Sohn von Mansfeld am Harz, geboren zu Eisleben, 10. November 1483. Düster, kahl und mit schwarzen Schlacken beschüttet sind die Berge, die das öde Thal seiner Heimat einschließen; ärmlich war das Haus, in dem das Kind seine ersten Spiele spielte; hart und unbarmherzig die Zucht bei den Eltern wie in der Schule. So wuchs der Knabe mit dem wundervollen, tiefen Geiste heran, bis zum 14. Jahre; dann thaten ihn, da er gute Gaben verriet, die Eltern auf die lateinische Schule, zuerst zu den Lollbrüdern nach Magdeburg, dann zu mütterlichen Verwandten nach Eisenach. Es war die Zucht der Not und der Entbehrung, die hier der Jüngling durchmachte; aber der Druck mehrte die Kraft. Da er achtzehn Jahr alt war (1501), ging er zur Universität nach Erfurt. Der Vater, der inzwischen wohlhabend geworden, wollte, daß er die Rechte studiere und es zu hohen Dingen bringe. Aber der Jüngling, der auf der Bibliothek der Universität die Bibel kennen gelernt, folgte einem andern Zuge seines Herzens; es stimmte ihn ernst, daß ihm ein Freund auf gewaltsame Weise entrissen ward, daß der Blitz hart bei ihm einschlug, daß lebens-

Digitized by Google

gefährliche Krankheit ihn dem Tode nahe brachte. So erwachte in ihm die Angst um seine Seligkeit und die Frage, wie er bestehen solle vor Gott, wenn er jetzt plötzlich stürbe. Er hatte eine tüchtige, sittenreine Jugend verlebt; aber in seiner Brust wie in jeder ernstgestimmten Menschenseele blieb zwischen ihm und dem ewigen Richter doch gar manches ungeschlichtet. Die Mittel, welche die Kirche zur Beruhigung bot, genügten diesem sich ängstenden zarten Gewissen nicht; zuletzt suchte er Rettung in jenem völligen Bruch mit dem irdischen Leben, den die alte Kirche anriet. Er ging ins Kloster und verließ die Welt, weil er an sich selbst verzweifelte.

Im Augustinerkloster zu Erfurt ließ er es sich nach seiner eigenen Aussage „blutsauer" werden. Dennoch fand er keinen Frieden; denn seine Seele war durch vielfache Zweifel beängstigt, so daß er selbst das Mitleid seiner Ordensbrüder erregte. Aus dieser drückenden Lage befreiete ihn endlich der Vorgesetzte seines Ordens, Doktor Staupitz, der dem regen Geiste des jungen Augustiners einen angemesseneren Wirkungskreis eröffnete. Auf seine Empfehlung wurde er im Jahre 1508 von dem Kurfürsten von Sachsen, Friedrich dem Weisen, an dessen neu gestiftete Universität Wittenberg berufen. Freudig folgte Luther diesem Rufe, trat nun in das Kloster zu Wittenberg und übernahm eine Lehrstelle in der Philosophie. Zehn Jahre später vertauschte er diese nach dem Wunsche seines Fürsten mit einer Lehrstelle in der Theologie und übernahm zugleich das Predigtamt in der Schloßkirche. Beide Ämter boten ihm Gelegenheit, mit Freimütigkeit mancherlei Mißbräuche zu rügen, die sich in die Kirche eingeschlichen hatten. Seine Predigten regten mächtig das Volk auf. Der Zudrang zu denselben war um so größer, je kühner

Digitized by Google

und ungewöhnlicher sie waren. Es kamen Gegenstände zur Sprache, von denen das Volk täglich selbst Zeuge war, und die jeder Vernünftige schon längst im Stillen mißbilligt hatte. Auch trieben eben jetzt Tetzel und seine Genossen das Geschäft der Verkündigung des Ablasses in der Gegend von Wittenberg.

Es war am Allerheiligenabend (am 31. Oktober) des Jahres 1517, als Luther fünf und neunzig in lateinischer Sprache geschriebene Theses oder Lehrsätze, die sich hauptsächlich auf den Ablaß bezogen, an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlagen ließ und alle Gelehrten aufforderte, dieselben in einer öffentlichen Disputation zu prüfen. Das gab die zufällige Veranlassung zur Kirchentrennung.

4. Luther zu Worms und auf der Wartburg (1521).

Im Jahre 1521 hielt Karl V. einen glänzenden Reichstag zu Worms, auf welchem fast alle deutschen Fürsten erschienen waren. Auf diesem sollten auch die religiösen Angelegenheiten Deutschlands geordnet werden. Daher wurde ein kaiserlicher Herold mit einem Geleitsbriefe nach Wittenberg gesandt, um Luther nach Worms zu entbieten.

Am 4. April trat Luther in Begleitung vieler Fremde und des kaiserlichen Heroldes die Reise an. In allen Städten, in allen Orten, durch welche ihn der Weg führte, wurde sein Wagen von Menschen umringt. Alle wollten den kühnen Mönch sehen, der es gewagt hatte, dem Papste öffentlich den Krieg zu erklären. Am 16. April kam er zu Worms an. Eine ungeheure Volksmenge erwartete ihn am Thore, und nur mit Mühe konnte sein Wagen zur Herberge durchdringen. Bis tief in die Nacht war diese

Digitized by Google

von neugierigen Zuschauern umringt. Gleich am folgenden Morgen holte ihn der Reichsmarschall zur Versammlung ab. Als Luther in den Vorhof kam, wo mehrere Ritter standen, soll ihm im Vorbeigehen der in den Waffen ergraute Ritter Frundsberg auf die Schulter geklopft und gesagt haben: „Mönchlein, Mönchlein, du gehst jetzt einen Gang, dergleichen ich und viele Obersten auch in unsern allergefährlichsten Schlachten nicht gemacht haben. Bist du aber auf rechter Meinung und deiner Sache gewiß, so fahre nur in Gottes Namen, und sei getrost, Gott wird dich nicht verlassen.“ Jetzt gingen die Saalthüren auf, und Luther trat ein in die hohe Versammlung. Ehrerbietig näherte er sich dem Throne des Kaisers. Nun richtete man an ihn die Frage, ob er die Bücher — welche man ihm vorzeigte — für die seinigen anerkenne? Und da er sich ohne Anstand als den Verfasser bekannte, fragte man ihn weiter, ob er bereit sei, ihren Inhalt zu widerrufen? In diesem entscheidenden Augenblicke schien ihn die Zuversicht, mit welcher er gekommen war, zu verlassen; denn er bat sich Bedenkzeit aus. Seine Bitte ward ihm gewährt, jedoch nicht ohne den Vorwurf, daß er ja Zeit genug gehabt habe, *zuvor* darüber nachzudenken. Um so größer aber war die Entschlossenheit, mit welcher er am folgenden Tage bei seinen Grundsätzen verharrte und die Aufforderung zum Widerrufe mit der Erklärung von sich wies: „sein Gewissen erlaube ihm nicht, zu widerrufen, so lange er nicht überzeugt sei, daß seine Meinung der Bibel widerspreche.“ Dann schloß er mit den Worten: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen!“

Einige Tage hindurch suchte man in Privatversammlungen Luther von seiner Widersetzlichkeit abzubringen. Vergebens! Er wies immer auf die Bibel als alleinige

Digitized by Google

Richtschnur des Glaubens hin, wollte aber nur seine Auslegung gelten lassen. Endlich forderte ihn der Kurfürst von Trier auf, selbst ein Mittel an die Hand zu geben, um alles wieder in Ordnung zu bringen. Luther aber entgegnete ihm: „Ist dies ein Menschenwerk, so wird es aus sich zergehen; ist es aber von Gott, so werdet ihr es nimmer zerstören.“ Nun suchte man den Kaiser zu bereden, das Luther gegebene Versprechen eines sicheren Abzugs zu brechen, aber Karl sprach: „Und wenn alle Welt lügt, so soll doch der deutsche Kaiser Treue und Glauben halten.“ Er befahl aber Luthern, ungesäumt Worms zu verlassen und gab ihm 21 Tage freies Geleit. Nach dieser Zeit sollte die Reichsacht gegen Luther in Geltung treten, wie gegen alle die, welche ihm anhangen oder ihn schützen würden. Allein für Luthers fernere Sicherheit war schon gesorgt. Am dritten Tage nach seiner Abreise von Worms gab er dem Reichsboten zu Friedberg den Geleitsbrief zurück, und fuhr unter dem Schutze einer berittenen Abteilung seiner Freunde nach Eisenach. Bei Altenstein im Thüringer Walde hieß er seine Begleiter vorausreiten und die Herberge bestellen. Gleich darauf ritten zwei Edelleute, Vertraute des Kurfürsten, verkappt an den Wagen heran, rissen ihn mit scheinbarer Gewalt heraus und brachten ihn, als Ritter verkleidet, auf ein einsames Bergschloß bei Eisenach, die Wartburg genannt. Der Ort seines Aufenthaltes ward vor Freunden und Feinden sorgsam verborgen. Er lebte auf demselben unter dem Namen Junker Jörg und trug ritterliche Kleidung. Seine Gegner glaubten ihn tot; er aber arbeitete fleißig, übersetzte das neue Testament, beantwortete die Vorwürfe seiner Feinde und schrieb seinen Freunden Briefe des Trostes und der Ermunterung.

Digitized by Google

5. Melanchthon, Zwingli, Calvin.

Ein eifriger Mitarbeiter Luthers war **Philipp Melanchthon** (Schwarzerde). Geboren zu Bretten (im heutigen Großherzogtum Baden), 14 Jahre jünger als Luther, zeichnete er sich schon in früher Jugend durch außerordentliche Gelehrsamkeit aus. Als 21jähriger Jüngling wurde er Professor in Wittenberg. Tausende von Schülern versammelten sich um ihn, und sein Ruhm war bald so hoch gestiegen, daß man ihn schlechtweg den Lehrer Deutschlands nannte. Luther konnte sich dieses Ruhmes nur erfreuen; denn Melanchthon schloß sich von Herzen ihm und seinem großen Werke an. Sein tiefes Wissen und seine trefflichen Schriften förderten die neue Lehre, und wenn Luther vielleicht einmal allzu feurig drein fahren wollte, so mäßigte ihn der besonnene Rat des sanften Melanchthon. Im Jahre 1530 verfaßte Melanchthon im Auftrage der Protestanten die „Augsburgische Konfession" (Glaubens-Bekenntnis).

Ulrich Zwingli trat als Reformator in der Schweiz auf. Er war Pfarrer in Zürich und stimmte in den meisten Punkten mit der Lehre Luthers überein. Allein in Bezug auf das Abendmahl konnten sie sich nicht einigen. Hierüber kam es zum Streit, und Zwinglis Anhänger nannten sich Reformierte. Als es in der Schweiz zwischen Katholiken und Reformierten zu blutigen Streitigkeiten kam, zog Zwingli mit dem Banner von Zürich als Feldprediger aus, und fand seinen Tod in der Schlacht bei Kappel (1531).

Calvin war in Frankreich geboren, wo er Theologie und Rechtswissenschaft studierte. Wegen seiner religiösen Ansichten mußte er Frankreich verlassen und ging nach

Digitized by Google

Genf. Von hier verbreitete sich seine Lehre nach Frankreich, Schottland u. s. w. Calvins Anhänger nannten sich gleichfalls Reformierte, erhielten in Frankreich den Namen Hugenotten, in Schottland Presbyterianer oder Puritaner.

6. Erhebung der Ritter. 1522—1523. Sickingen.

Seit der Einführung des ewigen Landfriedens durch Maximilian war es den Rittern unmöglich, Fehden anzufangen und Bündnisse mit einander zu schließen. Sie waren darüber tief erbittert, denn wie sollten sie nun der stets wachsenden Macht der geistlichen und weltlichen Fürsten Widerstand leisten? An der Spitze der unzufriedenen Ritterschaft stand Franz von Sickingen, „ein Spiegel des Adels seiner Zeit".

Franz wurde 1481 auf der Stammburg Sickingen bei Kreuznach geboren. Er focht zahlreiche Privatfehden aus, und da er sich von den Besiegten stets große Summen bezahlen ließ, wurde er so reich, daß er über 1500 Söldner gebot. Wegen Befehdung der Reichsstadt Worms wurde er in die Acht erklärt. Nun trat er auf kurze Zeit in die Dienste des Königs Franz I. von Frankreich, der ihn jedoch nicht zu halten vermochte. Sickingen bat den alten Kaiser Max um Verzeihung und erhielt die Lösung von der Reichsacht. Darauf wirkte er eifrig für die Wahl Karls V. und zog als kaiserlicher Oberst gegen den Herzog Ulrich von Württemberg, und zwei Jahre später gegen die Franzosen zu Felde.

Bald darauf war eine Versammlung der fränkischen und schwäbischen Reichsritter zu Landau, welche Sickingen

Digitized by Google

förmlich die Vertretung des Adels gegen die Fürstenmacht übertrug. Sickingen trat entschieden auf die Seite der Reformation, denn er hoffte dadurch seinen Zweck zu erreichen: eine religiöse und politische Reform, Beschränkung der Fürstenmacht und die Wiederherstellung des Ritterstandes. Auf den Rat seines Freundes Ulrich von Hutten sollte eine allgemeine Waffenerhebung stattfinden. Er griff zuerst den Kurfürsten von Trier an, konnte dessen Stadt jedoch nicht erobern und ward darauf von den vereinten Fürsten auf seiner Burg Landstuhl belagert. Spottend ließ er den Fürsten sagen, er habe dicke Mauern, sie neues Geschütz, welches er gern hören möchte. Die Antwort lautete, er werde es mehr zu hören bekommen, als ihm lieb sei. Und so geschah es. Die dicken Mauern konnten dem Kugelregen nicht widerstehen. Sickingen selbst wurde tötlich verwundet und starb nach wenigen Tagen (7. Mai 1523) eines schmerzlichen Todes. Seine übrigen Burgen wurden nun auch bald zerstört. So endete das gewaltsame Unternehmen Sickingens, gegen welches Luther entschieden gewarnt hatte.

7. Ulrich von Hutten.

Ulrich von Hutten war ein treuer Freund Sickingens und ein eifriger Kämpfer für die Sache der Reformation. Er wurde 1488 auf der Burg Steckelberg bei Fulda geboren. Sein Vater bestimmte ihn zum geistlichen Stande; er entfloh jedoch aus dem Kloster und betrieb auf den Universitäten Erfurt, Köln, Frankfurt und Wien humanistische (alt-klassische) Studien mit solchem Eifer, daß er Meister im Stil wurde und klassisches Latein schrieb. Sein

Digitized by Google

Haß gegen Klerus und Kirche war geradezu fanatisch und zog ihm sogar Verfolgung zu. Er schrieb die satyrischen "epistolae obscurorum" (Briefe der Dunkelmänner), sowie die "Trias Romana" und viele andere Werke gegen Papst und Kirche. Hutten wurde 1517 vom Kaiser zum römischen Dichter (poeta laureatus) gekrönt. Von Natur ein unstäter aber genialer Geist, zog Hutten seit 1509 teils als fahrender Gelehrter, teils als Kriegsmann in Italien, Frankreich und Deutschland umher. Er lebte ohne besonderen Beruf bald an Fürstenhöfen, bald bei gelehrten Freunden, bald geehrt und bald in Not. Er fand lange Zeit einen Zufluchtsort auf der Ebernburg bei seinem Freunde Sickingen. Als dieser starb, begann er sein Wanderleben wieder. Von allen verlassen, gänzlich verarmt (er besaß nur noch seine Feder), von böser Krankheit befallen, starb Hutten 1523 auf der Insel Ufnau, im Züricher See, erst 35 Jahre alt.

Er teilte mit Luther das Gefühl, daß eine Reform in der Kirche nötig sei, aber in den Mitteln und Wegen wichen beide weit von einander ab.

8. Der Bauernkrieg. 1524—1525. Thomas Münzer.

Die Bauern wurden in Deutschland hart bedrückt. Sie mußten ihren Gutsherren Frondienste leisten (Dienste, welche der Herr unentgeltlich verlangen kann) und an Adel und Geistlichkeit schwere Abgaben zahlen. Luthers Schrift über schriftliche Freiheit wandten sie auf ihre traurige Lage an und verlangten bürgerliche Freiheit. Sie schickten Luther eine Schrift, welche zwölf Punkte ihrer Beschwerden enthielt. Luther fand manches begründet, mahnte aber zur Nachsicht

Digitized by Google

und Mäßigung. Davon wollten die Bauern aber nichts hören. In Franken, Schwaben, Thüringen — überall brach die Empörung aus. Zahlreiche Bauernscharen zogen umher, plünderten Kirchen und Klöster, zerstörten oder verbrannten die Burgen der Ritter und töteten jeden Adeligen, der ihnen in die Hände fiel. Da erließ Luther eine Schrift „wider die räuberischen und mörderischen Bauern, die man wie tolle Hunde totschlagen solle."

In Thüringen stellte sich Thomas Münzer an die Spitze der Empörer und wollte ein neues christliches Reich gründen. In demselben sollte es weder geistliche noch weltliche Obrigkeit geben und alle Güter sollten gemeinschaftlich sein. Die Bauern zogen unter Münzers Fahne von Stadt zu Stadt und verwüsteten alles mit Feuer und Schwert.

In dieser Not schickten die Fürsten ein Heer gegen die Empörer, welche bei Frankenhausen ihr Lager aufgeschlagen hatten. Sie boten den Bauern Gnade an, wenn sie ihre Anführer auslieferten und friedlich nach Hause gehen wollten. Münzer hielt jedoch eine feurige Rede und sagte, er wolle alle Kugeln mit seinem Ärmel auffangen. Da entstand gerade ein Regenbogen am Himmel. „Seht," schrie er, „das Zeichen des Bundes, welchen Gott mit uns macht! Also zu Kampf und Sieg!" Nun griffen die Bauern zu ihren Sensen und Piken. Als aber die Feinde heransprengten, ergriff das ganze Heer die Flucht. Münzer versteckte sich auf einem Heuboden in Frankenhausen. Er wurde jedoch nebst den Gefangenen enthauptet. Gegen 5000 Bauern kamen in dieser traurigen Schlacht ums Leben.

686935

Digitized by Google

9. Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand.

Als Maximilian den ewigen Landfrieden in Deutschland eingeführt hatte, gab es unter dem Adel noch viele, die sich lieber auf eigene Faust Recht zu verschaffen suchten. Dazu gehört auch der Ritter Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, ein Mann voll Streitsucht und Ritterstolz, aber auch voll deutscher Biederkeit, der in viele Fehden verwickelt wurde. Einst half er dem Kaiser bei der Belagerung von Landshut (1503) gegen den Pfalzgrafen Ruprecht. Da zerschlug ein Schuß den rechten Arm des Ritters so gewaltig, daß die zersplitterte Hand nur noch an dem Arm festhing. Der nämliche Schuß streckte seinen Gegner zur Erde. Kaltblütig ließ Götz sein Pferd zum Lager lenken, wo ein Arzt gerufen wurde. Doch es war zu spät: die Hand des Tapferen mußte abgenommen werden. Alle bedauerten den Ritter, und der Herzog Ruprecht gab dem kranken Gegner freien Aufenthalt und gute Pflege in Landshut. Aber der Gedanke, hinfort ein unnützer Mann sein zu müssen, war Götz unerträglich. Steter Friede war seinem Geiste verhaßt und Krieg sein Lieblingsgedanke; denn noch floß jugendliches Blut in seinen Adern, noch besaß er Kraft und feurigen Willen. Oft erinnerte er sich auf schlaflosem Krankenlager der Erzählungen von einem hohenlohischen Reiter, der trotz des Verlustes einer Hand in Kriegsdiensten geblieben war. Neue Hoffnung belebte ihn. Er ersann eine Hand von Eisen und fand einen geschickten Waffenschmied, der seinen Plan ausführte, verwirklichte. Mehrere Federn waren so künstlich zusammengesetzt, daß die Hand brauchbar wurde und sogar die Zügel halten konnte. Alles überstandene Leid war vergessen, als der geschickte

Digitized by Google

Schmied mit seinem Meisterwerk ins Zimmer trat und Götz seinen versammelten Freunden die Kräfte dieser künstlichen Hand zeigen konnte. Von nun an war er völlig genesen und zog mit der eisernen Hand auf sein Stammschloß Jaxthusen. Lange hatte er jedoch keine Ruhe dort. Er beteiligte sich an dem schwäbischen Städtekrieg und geriet in die Gewalt der verbündeten Städte. Diese ließen ihn gefangen nach Heilbronn führen, wo er die Urfehde (Gelöbnis ewigen Friedens) beschwören sollte. Götz weigerte sich jedoch und blieb zwei Jahre lang ein Gefangener. Dann entschloß er sich, die Urfehde zu beschwören. Während des Bauernkrieges erschien Götz noch einmal auf dem Kriegs-Schauplatze. Die fränkischen Bauern hatten ihn nämlich gezwungen, an ihre Spitze zu treten, doch gelang es ihm nicht, Ordnung in diese wilden Scharen zu bringen.

10. Die Wiedertäufer in Münster. 1533.

Von Münzers Anhängern flohen einige nach Holland und tauften alle ihre Anhänger von neuem, weil die Kindertaufe nicht gültig sei. Man nannte sie daher Wiedertäufer. Einige derselben kamen nach Westfalen und ließen sich in der Stadt Münster nieder. Zu den schlimmsten derselben gehörten Johann Bockold, gewöhnlich Johann von Leyden genannt, und Johann Matthiesen, ein Bäcker aus Haarlem. Diese verbanden sich mit einem Prediger der Stadt, namens Rottmann, der viele Bürger für seine Neuerungen gewann. Vergebens ermahnte und drohete der Bischof — er mußte Münster verlassen; vergebens versuchte der Magistrat dem Unwesen Einhalt zu thun, man jagte ihn fort. Heinrich Rulle,

Digitized by Google

ein Mönch aus Haarlem, rannte wie besessen durch die Stadt und schrie unaufhörlich: „Thut Buße und lasset euch taufen, denn der Tag des Herrn ist nahe!“ Dasselbe Geschrei wiederholten am Nachmittage Johann von Leyden und Bernhard Knipperdölling, ein Tuchhändler aus Münster. Nachdem die Rotte das Zeughaus gestürmt hatte, luden Rottmann und Knipperdölling die Bauern ein, sie möchten nur ihre Arbeit ruhen lassen und in die Stadt kommen, da würden sie ein besseres Leben finden. Sie lehrten, wie Münzer, eine allgemeine Gütergemeinschaft; die Reichen mußten alles hergeben, und verließen schleunig die Stadt, die nun den Armen und Wiedertäufern überlassen blieb. Matthiesen befahl, daß jeder sein Gold, Silber und übriges Eigentum in ein bestimmtes Haus bringen sollte; es geschah. Dann wurden alle Bücher verbrannt, ausgenommen die Bibel.

Indessen rückte der Bischof von Münster mit einem Heere herbei, die Stadt zu belagern. Da erschien der Bäcker Matthiesen auf dem Markte, suchte sich dreißig Männer aus und rief: „Gott hat mir offenbart, daß ich mit diesen Leuten allein das ganze Heer des Bischofs in die Flucht schlagen werde!“ Wirklich zog der Tollkopf aus. Aber er wurde gleich vom ersten Soldaten niedergestochen. Da trat der Schneider Bockold auf und sprach, das habe er längst gewußt, denn er sei bestimmt, des Bäckers Witwe zu heiraten und auch als Bürgermeister an Matthiesens Stelle zu treten. Nun wurde der Schneider Bürgermeister, aber diese Würde verrückte ihm vollends den Kopf. Auf sein Geheiß mußte ein Goldschmied dem Volke bekannt machen: „Gott hat mir offenbart, daß Bockold ein König ist, dazu bestimmt, den ganzen Erdkreis zu beherrschen und alle Fürsten tot zu schlagen.“ Da fiel Bockold auf seine Kniee

Digitized by Google

und rief: „Meine Brüder! das hat mir Gott schon vor längerer Zeit offenbart, aber ich wollte warten, bis ein anderer es euch verkündigte.“ Nun ließ sich Bockold eine goldene Krone, ein Szepter und ein breites Schwert machen; auf dem Markte ließ er sich einen Thron errichten und erteilte dort Audienz, und wenn er über die Straße schritt, trug er einen scharlachroten Mantel mit einer langen Schleppe, die ihm von Edelknaben nachgetragen werden mußte. Er erlaubte seinen Anhängern, so viele Weiber zu nehmen, als sie nur wollten; er selbst brachte es auf vierzehn. Eine dieser Frauen enthauptete er auf dem Markte mit eigener Hand, weil sie ihm Vorstellungen über all den Unsinn machte; dann tanzte er mit den übrigen um den blutigen Leichnam herum.

Endlich schickte er 28 Apostel aus in die nächsten Städte; doch nun sollte dem Unwesen ein Ende gemacht werden. Der Bischof schloß die Stadt immer enger ein, und die Hungersnot nahm so überhand, daß viele verhungerten, andere wie Schatten umherwankten. Und doch durfte keiner von Übergabe sprechen. Da flohen zwei Bürger aus der Stadt und zeigten dem Bischof einen geheimen Eingang. In einer stürmischen Nacht drangen 400 feindliche Krieger durch den Graben auf den Wall, und nun begann ein furchtbares Gemetzel. Wer fliehen konnte, der floh oder versteckte sich in Kellern und andern Schlupfwinkeln. Der König verkroch sich auf den höchsten Boden des Ägidii-Turmes; er wurde aber von einem Knaben verraten und in Fesseln geschlagen. Nicht besser erging es seinen beiden Ministern, Krechting und Knipperdölling. Rottmann aber stürzte sich, um den Bischöflichen nicht lebendig in die Hände zu fallen, mit dem Schwerte in der Faust in die dichtesten Haufen der Feinde und fiel, ritter-

Digitized by Google

lich kämpfend, ehrenvoller, als er gelebt hatte. Bockold, Krechting und Knipperdölling wurden in eiserne Käfige gesperrt, wie wilde Tiere im Lande umhergeführt, dann aber in Münster grausam hingerichtet. Die Käfige mit den Leichnamen hing man am Lamberti-Turme auf (1532).

11. Die Schlacht bei Mühlberg (24. April 1547).

Am Abend vor der Schlacht ritt der Kaiser mit seinem Bruder Ferdinand und mit Herzog Moritz am Ufer der Elbe hin, um die Gegend anzusehen. Alle Kähne waren vom Feinde weggeführt; doch fanden die kaiserlichen Reiter eine Furt, gerade der Stadt Mühlberg gegenüber. Am andern Morgen lag ein dichter Nebel über der Gegend, so daß die Spanier durch den Strom schwimmen und den Feinden mehrere Kähne wegholen konnten. Der Kaiser hatte sich wie zum Siege geschmückt. Mit der Linken tummelte er sein andalusisches Streitroß, mit der Rechten schwang er die Lanze, und die aufgehende Sonne spiegelte sich in seinem vergoldeten Helme und Panzer.

Es war Sonntag, und der Kurfürst wohnte eben dem Gottesdienste bei, als man ihm plötzlich die Ankunft des Kaisers verkündete. Er ordnete schnell den Rückzug nach Wittenberg an, doch ward sein Heer auf der Lochauer Haide eingeholt. Mit dem Rufe: „Hispania! Hispania!“ warf sich die spanische Reiterei auf die sächsische, und das ganze Heer löste sich in wilde Flucht auf. Der Kurfürst wurde trotz tapferer Gegenwehr gefangen genommen und vor Karl geführt. Gesicht und Panzer waren mit Blut bedeckt. Als der Kurfürst seine Rede mit den Worten: „Allergnädigster Kaiser!“ begann, unterbrach er ihn: „Ihr

Digitized by Google

habt mich lange nicht so geheißen!" — „Ich bin," fuhr der Kurfürst fort, „Eurer kaiserlichen Majestät Gefangener und bitte um ein fürstliches Gefängnis!" — „Wohl," rief der Kaiser, „Ihr sollt gehalten werden, wie Ihr es verdient!"

Nun ging Karl nach Wittenberg, wo die Kurfürstin war. Als dieselbe mit ihren Kindern vor ihm einen Fußfall that, hob er sie freundlich auf, sprach ihr Trost zu und erlaubte ihrem Gemahl, acht Tage lang in Wittenberg im Kreise der Seinigen zu verleben. Ja, er selbst begab sich in die Stadt und erwiderte den Besuch der Kurfürstin. Und als er erfuhr, daß man aus Furcht vor ihm den evangelischen Gottesdienst eingestellt habe, wurde er unwillig und sprach: „Wer richtet uns das an? Ist in unserm Namen der Dienst Gottes unterlassen, so gereicht uns das nicht zum Gefallen. Haben wir im Oberlande (Schwaben) doch nichts gewandelt in der Religion, wie sollten wir es hier thun?" Er besuchte auch die Schloßkirche in Wittenberg, und als man ihm Luthers Grab zeigte und einige Umstehende, unter anderen der Herzog Alba, ihm rieten, die Leiche des Ketzers ausgraben und verbrennen zu lassen, erwiderte er: „Laßt ihn ruhen, er wird seinen Richter schon gefunden haben; ich führe Krieg mit den Lebenden, nicht mit den Toten!"

Indessen wurde der Kurfürst zum Tode verurteilt, aber es kam nicht zur Hinrichtung; nur unter sehr harten Bedingungen konnte er jedoch sein Leben retten. Er mußte für sich und seine Nachfolger auf die Kurwürde und sein Land Verzicht leisten, und behielt blos einige Besitzungen in Eisenach, Gotha, Weimar ꝛc., aus denen später die kleinen Herzogtümer sich bildeten. Sein Land und seine Würde erhielt Moritz; durch ihn ist die jüngere (albertinische) Linie in den Besitz des späteren Königreichs Sachsen gekommen.

Mit Ergebung unterwarf sich Johann Friedrich seinem

Digitized by Google

traurigen Schicksal, das ihm jedoch der Kaiser auf alle Art zu mildern suchte, denn er behandelte ihn fortan mehr wie einen Gast, als wie einen Gefangenen.

Nun war blos noch Philipp von Hessen zu züchtigen; aber dieser ließ durch Moritz um Gnade bitten, ging dann nach Halle und that fußfällige Abbitte. Diese Abbitte las ihm sein hinter ihm knieender Kanzler vor, und der Landgraf sprach sie nach. Als bei der demütigendsten Stelle sich sein Mund zu einem höhnischen Lächeln verzog, hob der Kaiser, der es bemerkt hatte, drohend den Finger auf und rief in seinem niederländischen Dialekt: „Wol! ick sall dir laken leeren!“ Dann kündigte er ihm die Strafe an. Er mußte sein Geschütz ausliefern, eine große Geldbuße erlegen und gleich dem Kurfürsten in Gefangenschaft bleiben. So vollständig besiegte Karl den schmalkaldischen Bund.

12. Karls V. Abdankung und Tod.

Durch den Verrat des Kurfürsten Moritz tief gebeugt und von körperlichen Leiden geplagt, beschloß Karl, seine Würde niederzulegen und den Rest seines Lebens in klösterlicher Stille zu verleben. Er reiste daher im Herbst 1555 nach Brüssel, ließ seinen Sohn Philipp auch dorthin kommen und trat ihm in feierlicher Versammlung die Regierung der Niederlande ab. Neapel hatte er ihm schon früher übergeben, und seinem Bruder Ferdinand die deutsche Krone. Es war ein rührender Anblick, den kranken Kaiser zu sehen, wie er von dem Leben Abschied nahm. Mit Mühe erhob er sich von dem Throne, gestützt auf die Schulter des Prinzen von Oranien, und hielt eine erschütternde Rede. Er erzählte, wie er seit seinem 16. Jahre unablässig die Regierung seiner

Digitized by Google

weitläufigen Staaten geführt habe; sein Leben sei daher eine stete Pilgerfahrt gewesen. Neunmal habe er Deutschland, sechsmal Spanien, viermal Frankreich, siebenmal Italien und zehnmal die Niederlande besucht; zweimal sei er in England und zweimal in Afrika gewesen, überhaupt habe er elf Seereisen gemacht. Jetzt erinnere ihn seine Hinfälligkeit, jüngeren Schultern die Last der Krone zu übergeben. Habe er während seiner vielen Regierungsgeschäfte etwas Wichtiges versäumt oder etwas nicht recht gemacht, so bitte er alle, die dadurch gekränkt worden, recht herzlich um Verzeihung. Er werde seiner treuen Niederländer bis an sein Ende stets in Liebe gedenken und für sie beten.

Nun wandte er sich an seinen Sohn, der sich auf ein Knie vor ihm niederließ und seine Hand küßte. „Sieh, mein Sohn," sagte er, „du wärest mir schon Dank schuldig, wenn ich dir nach meinem Tode so blühende Länder hinterließe; aber ich übergebe sie dir noch in meinem Leben. Regiere deine Unterthanen mit Gerechtigkeit und Güte, wie ein Vater seine Kinder!" Aller Augen schwammen in Thränen, auch Philipp schien gerührt, aber sein Versprechen hat er nicht gehalten. Wenige Monate später übergab ihm Karl auch die Regierung von Spanien. Dann eilte er nach seinem Zufluchtsorte, den er sich in der Provinz Estremadura in einer einsamen, schönen Gegend ausgesucht hatte. Neben dem Hieronymitenkloster San Juste ließ er sich eine einfache Wohnung bauen, lebte dort in der tiefsten Zurückgezogenheit und brachte den Tag abwechselnd mit Gebet, mit Drechslerarbeiten, Uhrmachen und Gartenbestellung hin. In seinen Todesgedanken kam er auf den Einfall, noch bei seinen Lebzeiten ein feierliches Totenamt halten zu lassen, als ob er schon gestorben wäre. So ließ er einen offenen Sarg von den Mönchen in die schwarz ausgeschlagene

Digitized by Google

Kirche tragen (spätere Chronisten meldeten, er habe sich selbst hineingelegt), Trauerlieder singen und Seelenmessen lesen. Ringsumher brannten Wachskerzen, und eine Trauermusik hallte schwermütig durch das weite Kirchengewölbe. Dies alles machte einen so tiefen Eindruck auf sein Gemüt, daß er wenige Tage darauf, im Jahre 1558, wirklich starb.

X. Der dreißigjährige Krieg. 1618—48.

1. Überblick über den dreißigjährigen Krieg.

Ausbruch des Krieges. In Deutschland war nach der Kirchentrennung die Spannung zwischen Katholiken und Protestanten auf den äußersten Punkt gekommen. Zum gegenseitigen Schutze schlossen die Protestanten einen Bund, die Union genannt, die Katholiken aber schlossen einen Gegenbund, die Liga. Kaiser Rudolf II. (1576—1612) hatte den Protestanten in Böhmen in dem sogenannten „Majestätsbriefe" gleiche Rechte mit den Katholiken gegeben. Als aber Kaiser Matthias regierte, wurde auf kaiserlichen Befehl die protestantische Kirche zu Klostergrab niedergerissen und die zu Braunau geschlossen. Darüber kam es zum Aufstande. Der Graf von Thurn stellte sich an die Spitze der Böhmen. Die Statthalter Martiniz und Slawata, welche als Hauptfeinde der Protestanten galten, wurden durch die Fenster des Schlosses zu Prag hinabgestürzt. Sie fielen aber auf Schutt und nahmen keinen Schaden. Dies war der Beginn des dreißigjährigen Krieges.

Digitized by Google

Matthias konnte die Feindseligkeiten nicht unterdrücken, starb aber kurz nach dem Ausbruch derselben (1619).

Ferdinand II. (1619—1637). Nach dem Tode des Kaisers Matthias brachte Ferdinand II. von Ungarn und Böhmen auch die deutsche Krone an sich. Die in Prag versammelten Stände Böhmens erklärten ihn aber der Krone dieses Landes für verlustig und gaben dieselbe dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz. Kaiser Ferdinand erhielt Unterstützung durch Herzog Maximilian von Bayern und durch die Truppen der Liga. Die Böhmen hatten sich auf dem weißen Berge bei Prag gelagert. Hier kam es 1620 zu einem Treffen, in welchem König Friedrich gänzlich geschlagen wurde. Dem flüchtig gewordenen Friedrich gingen seine Erblande verloren. Das ganze Königreich Böhmen galt dem Kaiser als erobertes Land. Der Majestätsbrief wurde für ungültig erklärt. Den Protestanten wurden alle Kirchen genommen, ihre Prediger verjagt und viele einflußreiche Männer hingerichtet. Die kaiserlichen Generäle Tilly und Wallenstein besiegten nun alle Feinde des Kaisers.

Restitutions-Edikt. Ferdinand erließ 1629 das Restitutions-Edikt, wonach alle Stifter, Klöster und geistlichen Güter, die nach dem Passauer Vertrag von den Protestanten eingezogen worden waren, wieder an ihre früheren Besitzer zurückgegeben werden sollten. Die Vollziehung dieses Edikts verursachte viele Klagen. Auf den Antrag der Fürsten mußte sich der Kaiser auf einem Reichstag zu Regensburg (1630) bequemen, sein Heer zu vermindern und den General Wallenstein zu entlassen, dessen Heer alles verwüstete.

Gustav Adolf. Da trat Gustav Adolf, König von Schweden, für die Sache der Protestanten auf.

Digitized by Google

Er war ein eifriger Verehrer Luthers und seiner Lehre, und landete 1630 mit 15000 Mann auf der Insel Usedom in Pommern, nachdem er sich der Insel Rügen bemächtigt hatte. Tilly zog gegen Gustav Adolf, welcher ihm anfangs auswich.

Zerstörung Magdeburgs. In das Jahr 1631 fällt das traurige Schicksal Magdeburgs. Diese Stadt wurde von Tilly belagert. Obgleich mehrmals zur Übergabe aufgefordert, waren die Magdeburger entschlossen, sich aufs äußerste zu verteidigen. Tilly stürmte die Stadt. Der kaiserliche General, Graf Pappenheim, zeichnete sich dabei durch seine Kühnheit aus; er focht wie ein gemeiner Soldat und war einer der ersten, welche in die Stadt eindrangen. Als ein Feuer ausbrach, welches durch einen Sturmwind sich weiter verbreitete, ward in kurzer Zeit fast die ganze Stadt ein Raub der Flammen. Der Brand raubte den Siegern den größten Teil der gehofften Beute, und viele kamen dabei ums Leben. Gegen tausend Menschen, meist Weiber und Kinder, hatten sich in den Dom gerettet, wo sie drei Tage ohne Speise und Trank verharren mußten. Als der Plünderung ein Ende gemacht ward, wurden die Leichen der Erschlagenen (über 9000) in die Elbe geworfen.

Breitenfeld (1631). Der König von Schweden eilte herbei und schlug die Kaiserlichen bei Breitenfeld, unweit Leipzig, wo Tilly verwundet wurde. Diese Schlacht verschaffte dem König von Schweden in Deutschland größeren Anhang. Alle Mitglieder der evangelischen Union vereinigten sich mit ihm.

Schlacht bei Lützen (1632). Um den Siegeslauf der Feinde zu hemmen, wurde Wallenstein vom Kaiser wieder zurückgerufen und erhielt das Oberkommando der kaiserlichen Armee. Bei Lützen, unweit Merseburg, kam es zur

Digitized by Google

Schlacht. Gustav Adolf führte seine Armee selbst an, ward jedoch durch eine feindliche Kugel getötet; die Schweden aber siegten. Sein erbitterter Gegner Pappenheim fand den Tod in derselben Schlacht. 1634 ward auch Wallenstein zu Eger ermordet.

Nach Wallensteins Tode besiegte das kaiserliche Heer die Schweden in der Schlacht bei Nördlingen in Bayern (1634). Da nahmen viele deutsche Fürsten Gelegenheit, Frieden zu schließen. Aber der schreckliche Krieg dauerte noch fort.

Frieden. Endlich wurde jedoch zu Münster und Osnabrück der westfälische Friede geschlossen (1648). Das Elsaß wurde mit Ausnahme von Straßburg an Frankreich abgetreten und vom deutschen Reich getrennt; die Schweden erhielten Vorpommern, die Insel Rügen ꝛc. Die Protestanten erlangten mit den Katholiken gleiche Rechte. Die meisten Kirchenländer wurden säkularisiert.

Die Folgen des dreißigjährigen Krieges waren: Erhöhung der Macht der Landesfürsten, Einführung stehender Heere, Verfall des Handels und der Gewerbthätigkeit, Untergang der deutschen Kunst und Literatur. Das altdeutsche Volkstum erlag dem fremden Einfluß, und das durch den langen Krieg verwüstete und verheerte Deutschland wurde auf Jahrhunderte zurückgeworfen. Das Feld blieb fast unangebaut, weil es an Saatkorn, Zugvieh und Menschenhänden fehlte. Die Dörfer standen leer, weil alles in die Städte flüchtete oder das Kriegshandwerk ergriff, bei dem man sich noch am leichtesten ernähren konnte. Viele starben vor Hunger; Seuchen und Krankheiten rafften die Menschen in Massen hin. Von den deutschen Handelsstädten behielten nur Bremen, Hamburg, Lübeck und Frankfurt ihre Unabhängigkeit.

Digitized by Google

2. Der Winterkönig.

Beim Ausbruch des dreißigjährigen Krieges gaben die Protestanten in Böhmen die Krone an das Haupt der Union, den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz. Dieser schwankte lange hin und her, ob er die Würde annehmen sollte. Der Stolz seiner Gemahlin, der schönen englischen Elisabeth, entschied endlich. Sie sagte: „O, ich will lieber Brot essen an einer Königstafel, als an einer kurfürstlichen Tafel schwelgen." Friedrich ging also auf den Antrag der Böhmen ein und wurde die Krönung in Prag mit großer Pracht gefeiert. Der Kaiser erklärte nun die Böhmen für Rebellen. Bald zeigte es sich denn, daß der neu erwählte böhmische König nicht der Mann war, um das Reich gegen den Kaiser zu behaupten. Der Herzog Maximilian von Bayern brach mit dem Heere der Liga, bei welchem sich auch der tapfere Feldherr Tilly befand, in Böhmen ein. Friedrichs Truppen wurden zurückgetrieben, und schnell ging es auf Prag los. Am weißen Berge kam es zur Schlacht, in welcher Friedrichs Truppen eine gänzliche Niederlage erlitten. Gegen 4000 Böhmen blieben auf dem Schlachtfelde; hundert Fahnen und viel Geschütz fielen in die Hände der Sieger.

König Friedrich saß indes an der Tafel und ahnte nicht, daß die eisernen Würfel des Krieges über sein Schicksal entschieden. Da kommt die Nachricht von der verlorenen Schlacht. Er sendet Botschaft zu dem Sieger und bittet um einen Waffenstillstand von vierundzwanzig Stunden. Acht werden ihm bewilligt, er benutzt sie zur Flucht. Dieselbe wird mit so großer Eile bewerkstelligt, daß die Krone und

Digitized by Google

die geheimsten Staatsschriften zurückbleiben und bei Maximilians Einzuge in die Hände der Sieger fallen. Über Friedrich wird die Reichsacht ausgesprochen. Weil er nur von einem Winter bis zum nächsten regiert hatte, nannte man ihn spottweise den „Winterkönig“. In Böhmen wurde die katholische Religion mit der größten Härte wieder eingeführt. Die Anführer des Aufstandes wurden gefangen genommen und 27 derselben wurden öffentlich hingerichtet; die übrigen wurden ihrer Güter für verlustig erklärt. Gegen 30,000 protestantische Familien wanderten aus Böhmen aus, wodurch dem Lande eine unheilbare Wunde geschlagen wurde. Den Majestätsbrief aber zerschnitt der Kaiser mit eigener Hand. Friedrich von der Pfalz ward geächtet und seiner Kurwürde und Länder für verlustig erklärt. Dieses grausame Gericht des Kaisers heißt der blutige Landtag.

3. Tilly.

– Tserclaes v. Tilly war aus einem adeligen Geschlechte in den Niederlanden. Dort erlernte er die Kriegskunst unter Herzog Alba, an den sein Äußeres erinnerte. Er war ein tüchtiger und edler Feldherr. Unerbittlich strenge gegen sich selbst, war er gegen seine Soldaten milde und freigebig. Als ihn der Kaiser zum Reichsfürsten erheben wollte, verbat er sich die Ehre und schenkte dem Schreiber der Kanzlei 500 Thlr., damit dieser das Patent *nicht* ausfertige. Er war klein, aber von starkem Knochenbau. Zwischen seinen eingefallenen Wangen, seiner langen, spitzigen Nase und seiner runzeligen Stirn [illegible] zwei große, finstere Augen heraus. Sein graues, borstiges Haar hing um den Kopf herum, den er mit einem spitzigen Federhute zu bedecken pflegte. Er

Digitized by Google

trug ein grünes Atlas-Kleid nach spanischem Schnitt. In der Schlacht ritt er einen kleinen Grauschimmel. Vor der Schlacht bei Breitenfeld konnte sich Tilly rühmen, nie eine Schlacht verloren zu haben. Niemals hat er einen Rausch gehabt oder Karten berührt. Er rechnete es sich zur Ehre an, niemals die Liebe gekannt zu haben. Als die Schweden bei Rain über den Lech setzen wollten, ward Tilly von einer feindlichen Kugel getroffen. Schwer verwundet wurde er nach Ingolstadt getragen, wo er nach 15 Tagen in seinem 73. Lebensjahre verschied (30. April 1632). In ihm verlor die Liga einen tapfern Führer, einen wahrhaften, unbestechlichen Charakter.

4. Gustav Adolf von Schweden.

Als die Sache der Protestanten in Deutschland gänzlich verloren schien, kam der König Gustav Adolf von Schweden zu ihrer Rettung herbei. Freilich war er nicht nur ein Ritter, der für den Glauben kämpfte, sondern auch ein König, der kühne Pläne für sein Land hegte und große Hoffnung darauf setzte, die Provinzen an der Ostsee für sein Land zu gewinnen.

Am 24. Juni 1630 landete er nach einer stürmischen Fahrt an der pommerschen Küste, begleitet von einem auserlesenen Heere von 15,000 Mann. Schon Gustav Adolfs äußere Erscheinung weckte Zuversicht. Seine stattliche Gestalt ragte um die meisten seiner Krieger um eines Hauptes Länge hervor. Die großen, blauen Augen und das goldgelbe Haar ließen ihn als einen echten Abkömmling der Germanen erkennen. Auch sein Heer zeigte den ernsten, frommen Geist des Führers. Der Sold war nicht hoch,

Digitized by Google

wurde aber regelmäßig ausgezahlt, so daß die Truppen nicht gezwungen waren, sich an fremdem Eigentum zu vergreifen. Dadurch unterschieden sie sich vorteilhaft von andern Heeren, die überall Schrecken verbreiteten. Der Kaiser und seine Anhänger nannten Gustav Adolf spottweise den „Schneekönig“ und waren der Meinung, daß dieser Schneemann bald vor der Sonne der rechtgläubigen kaiserlichen Majestät dahinschmelzen werde. Sie sollten sich verrechnet haben. Der Schwedenkönig schloß Bündnisse mit protestantischen Fürsten und Städten, und von Woche zu Woche wuchs sein Heer. Den siegreichen Tilly schlug er bei Breitenfeld, unweit Leipzig, so aufs Haupt, daß er im Siegesfluge bis nach München vordringen konnte. Als er aber auch nach Wien wollte, trat ihm Wallenstein entgegen und nötigte ihn, ihm nach Sachsen zu folgen. Wiederum im sächsischen Lande, bei Lützen, nicht weit von Leipzig, sollte die Entscheidungsschlacht geschlagen werden. Am 6. November 1632 stießen die beiden Heere auf einander. Lange schwankte die Schlacht; denn beide Parteien fochten gleich tapfer. Die zwei Heerführer ermahnten, ordneten selber an und gaben auf beiden Seiten rühmliches Beispiel. Als Gustav Adolf jedoch wahrnahm, daß auf dem einen Flügel seine Regimenter nicht mehr standhielten, da eilte er, von nur wenigen seiner Offiziere gefolgt, an die gefährdete Stelle. In diesem Augenblicke ward er von einer Kugel getroffen. Er sank vom Pferde — über seinen Leichnam hinweg tobte die heiße Schlacht weiter. Obschon des Königs und Führers beraubt, behielten die Schweden dennoch den Sieg. Erst am folgenden Tage fanden sie des Königs Leichnam, kaum kenntlich vor Blut und Wunden, zertreten von den Hufen der Pferde und aller Kleider beraubt, unfern eines großen Steines, der seitdem der

Digitized by Google

Schwedenstein genannt wurde. Die Leiche wurde nach Weißenfels und von da weiter, von der trostlosen Königin begleitet, nach Stockholm in die Gruft seiner Väter gebracht. Seine goldene Kette und das blutige Koller, welches dem Könige von den Kroaten ausgezogen worden war, schickte Wallenstein dem Kaiser nach Wien, und beim Anblick der Überreste soll dieser mit Thränen im Auge geäußert haben: „Gern hätte ich dir, großer Held, längeres Leben und fröhliche Rückkehr in dein Vaterland gegönnt, wenn nur Friede in Deutschland geworden wäre!“ — Wie ein leuchtendes Meteor war Gustav Adolf am Himmel Deutschlands erschienen und verschwunden.

5. Wallenstein.

Albrecht von Wallenstein (eigentlich Waldstein) war aus einem freiherrlichen Geschlechte von lutherischen Eltern zu Prag geboren, trat aber später zur katholischen Religion über. In seiner Jugend genoß er eine vielseitige Bildung und durchreisete Holland, England, Frankreich und Italien. Zu Padua zog ihn besonders der Unterricht in der Astrologie oder Sterndeuterei an. Hier war es, wo ihm der Sterndeuter Seni die Versicherung gab, in den Sternen gelesen zu haben, Wallenstein sei zu hohen Ehren bestimmt. Seit der Zeit war Seni sein trautester Freund, und Ehrgeiz seine heftigste Leidenschaft. Mit hohen Entwürfen in der Seele, kehrte er in sein Vaterland zurück und nahm beim kaiserlichen Heere Dienste. Er vermählte sich mit einer sehr reichen Witwe, deren früher Tod ihn zum Erben eines fürstlichen Vermögens machte. Seit dieser Zeit machte er den glänzendsten Aufwand, um die Auf-

Digitized by Google

merksamkeit auf sich zu lenken. In allen Schlachten that er sich durch Klugheit, Mut und Tapferkeit hervor und erwarb sich die Liebe des gemeinen Mannes sowohl als der Offiziere. So wurde er bei Hofe von einer sehr rühmlichen Seite bekannt. Ferdinand II. ernannte ihn zum Obersten. Als solcher focht er an der Spitze eines auf eigene Kosten geworbenen Kürassierregiments in der Schlacht auf dem Weißen Berge und trug wesentlich zum Siege bei. Zum Ersatze des Schadens an seinen Gütern beim Ausbruche der böhmischen Unruhen schenkte ihm der Kaiser die Herrschaft Friedland in Böhmen mit dem Titel eines Grafen; im Jahre 1623 wurde er sogar zum Reichsfürsten und im folgenden Jahre selbst zum Herzoge ernannt.

Im Jahre 1526 zog Wallenstein wieder gegen die Protestanten zu Felde und schlug Christian von Braunschweig an der Dessauer Brücke. Darauf verfolgte er Mansfeld bis nach Ungarn. Christian IV. von Dänemark ward inzwischen von Tilly bei Lutter am Barenberge besiegt. Beide Feldherren vereinigten sich darauf und vertrieben den Feind aus Schleswig, Holstein und Mecklenburg. Letzteres Land ließ Wallenstein sich selbst vom Kaiser zusprechen. Schon nannte er sich stolz „Herr des baltischen Meeres". Aber an den Mauern der Stadt Stralsund, die Wallenstein nehmen wollte, „und wenn sie mit Ketten am Himmel hinge", brachen sich die hochfliegenden Pläne des Friedländers.

Wallensteins Abdankung (1630). — Im Jahre 1630 berief der Kaiser einen Kurfürstentag nach Regensburg, wo ein gewaltiger Sturm gegen den mächtigen Emporkömmling Wallenstein und sein Heer losbrach. Alle Stände, die katholischen sowohl als die protestantischen, erhoben laute Klagen über die Zuchtlosigkeit seines Heeres. Mit schwerem

Digitized by Google

Herzen mußte sich endlich der Kaiser dem allgemeinen Wunsche der Fürsten fügen und in Wallensteins Abdankung willigen.

Wallenstein stand damals mit seinem Heere in Schwaben; da kamen die Gesandten und brachten ihm sein Urteil. Wider Erwarten blieb er ruhig und versprach, Gehorsam zu leisten. Er wußte schon durch Zwischenträger von allem, doch gab er vor, er habe es in den Sternen gelesen. Die Gesandten entließ er fürstlich beschenkt. Dann zog er sich anscheinend gleichgültig auf seine Güter zurück und lebte dort in kaiserlicher Pracht. Täglich bedienten ihn sechzig Edelknaben in hellblauem Sammet mit Gold, ebenso zwanzig Kammerherren, von denen einige sogar des Kaisers Dienste verlassen hatten. Eine Leibwache von fünfzig Mann, mit Hellebarden bewaffnet, stand in seinem Schloßhofe. Dreihundert auserlesene Pferde fraßen in seinen Ställen aus marmornen Krippen. Er gab die glänzendsten Feste, wobei er jedoch stets ernst und finster blieb. Wallenstein war groß und stark gebaut; kleine aber feurige Augen blickten unter seiner hohen Stirn stolz hervor. Gewöhnlich trug er ein Koller von Elenshaut, eine rote Leibbinde und einen scharlachnen Mantel; auf dem Kopfe einen hoch aufgestutzten Hut mit einer herabwallenden roten Straußfeder, an den Füßen große Stulpstiefel. Ein wunderliches Grauen ergriff selbst seine kriegsharte Umgebung, wenn der finstere Mann schweigsam durch ihre Reihen schritt.

In der bedrängten Lage, in welcher sich der Kaiser 1632 befand, schickte er Gesandte an ihn, die ihn bewegen sollten, ein neues Heer zu werben. Wallenstein empfing dieselben mit anscheinender Kälte. „Ich bin nicht gesonnen," war seine Antwort, „mir eine unangenehme Arbeit aufzubürden; ich lebe als Privatmann ganz zufrieden und wünsche, meine

Digitized by Google

Tage in Ruhe zu beschließen." Als aber die Gesandten mit Bitten in ihn drangen, versprach er endlich, innerhalb drei Monate ein Heer zu werben. Kaum war es bekannt, daß der Friedländer wieder rüste, so strömten von allen Seiten die Tapferen herbei, unter seinen Fahnen Ruhm und Beute zu erwerben, und wie durch einen Zauberschlag stand ein mächtiges Heer gerüstet. „Das Heer ist da, nun schicket einen Führer!" schrieb er nach Wien. Und noch einmal mußte der Kaiser, der wohl einsah, daß das Heer nur unter dem dienen würde, der es geworben hatte, den stolzen Mann bitten, den Oberbefehl selbst zu führen. Wallenstein nahm diesen sehnlichst erwünschten Antrag an, aber unter Bedingungen, wie sie noch nie ein Unterthan seinem Landesherrn stellte. Er forderte unumschränkten Oberbefehl; weder der Kaiser noch der König von Ungarn sollten je beim Heere erscheinen; als Unterpfand seiner künftigen Belohnung sollte ihm der Kaiser ein österreichisches Erbland geben.

Wallensteins Ermordung. — In den letzten zwei Jahren seines Oberbefehls schonte Wallenstein den Feind beständig, leistete mit großen Mitteln nur wenig und drückte des Kaisers Länder mit seinem Heer. Sein Benehmen wurde immer zweideutiger, der Verdacht gegen ihn dringender und lauter. Seine Gegner trugen auf seine Absetzung an. Und wirklich war Wallenstein mit Frankreich in Unterhandlungen getreten, um die Krone Böhmens zu gewinnen. Zu Pilsen versammelte er seine vertrautesten Obersten und Generale um sich und erklärte sich gewillt, den Oberbefehl niederzulegen. Hierüber entstand eine stürmische Bewegung. Das Korps der Offiziere verlangte, er solle sie nicht verlassen. Er versprach das, wenn sie sich auch verbindlich machen wollten, ihn nicht zu verlassen, und ließ sich schriftliche Zeugnisse ihrer Treue zu ihm ausstellen. Als der

Digitized by Google

Kaiser von diesen Vorgängen Nachricht erhielt, unterzeichnete er am 24. Januar 1634 einen Erlaß, wodurch er Wallenstein den Oberbefehl entzog und diesen dem Grafen Gallas übertrug. Als nun die meisten Truppen (insbesondere durch Piccolomini, welchen Wallenstein für seinen getreuesten Freund gehalten hatte) für die Sache des Kaisers heimlich gewonnen waren, war Wallenstein mit drei Regimentern nach Eger geeilt, um hinter den Mauern dieser Feste Schutz zu suchen. Hier aber, wo er auf den Zuzug der Schweden und Sachsen rechnete, fiel Wallenstein, nunmehr ein wirklicher Verräter an Kaiser und Reich, als Opfer seines Ehrgeizes auf Veranlassung des Obersten Buttler, eines katholischen Irländers, am 25. Februar 1634.

Wallenstein war nämlich am 24. Februar mit seinen Vertrauten Illo, Terzky und Kinsky in Eger eingezogen und hatte seine Wohnung im Hause des Bürgermeisters genommen. Buttler, welcher ihm dahin gefolgt war, gewann die Schotten Gordon und Leszli, von denen der erste, als Befehlshaber der Citadelle, der Verabredung gemäß die Hauptanhänger Wallensteins zum Abendessen einlud. Während der Tafel flog plötzlich die Thür des Speisesaales auf, und der Buttlersche Offizier Giraldin trat ein mit sechs Dragonern, die mit Hellebarden bewaffnet waren, und rief: „Holla! wer ist gut kaiserlich?“ — „Hoch lebe Ferdinand!“ riefen Gordon, Buttler und Leszli und traten zur Seite. Nun fielen die Mörder über die anderen Gäste her und hauten sie nieder.

Buttler, Giraldin und Deveroux begaben sich nun in aller Stille mit einem Haufen herzhafter Dragoner nach des Herzogs Wohnung. Es war abends elf Uhr. Der Hauptmann Deveroux stürmte mit seinen Dragonern die Treppe

Digitized by Google

hinauf. Ein Kammerdiener, der sie abhalten wollte, wurde im Vorzimmer niedergehauen, ein anderer entsprang mit dem Schrei: „Rebellen! Rebellen!“ Auf diesen Lärm erwachte Wallenstein und fuhr aus dem Bette auf. Aber in demselben Augenblicke wurde die Thür seines Schlafgemaches gesprengt, und Deveroux stürzte mit seinen Dragonern herein. Der Herzog stand am Fenster, wehrlos, unangekleidet, so wie er vom Lager aufgestanden war. „Bist du der Schelm,“ schrie ihn Deveroux an, „der das kaiserliche Heer zum Feinde überführen und Seiner Majestät die Krone vom Haupte reißen will? Du mußt sterben!“ Wallenstein sprach kein Wort, sondern warf einen ernsten, kalten Blick auf den Bösewicht. „Du mußt sterben!“ schrie Deveroux noch einmal. Da bewegte Wallenstein blos die Lippen, hob die Arme gen Himmel; und in demselben Augenblicke erhielt er mit einer Hellebarde den Todesstoß in die Brust (24. Februar 1634).

So endete Wallenstein, erst 51 Jahre alt, ein Mann, der bei schweren Fehlern zu den außerordentlichsten Menschen seiner Zeit gehörte. Die Verschworenen und ihre Helfer teilten sich in seine beträchtliche Barschaft. Bis zum zweiten Tage blieb der Markt mit Soldaten und geladenen Kanonen besetzt, um des Herzogs Anhänger von jedem Versuche der Rache abzuschrecken. Aber keiner erhob sich für ihn; nur Sold und Beute hatte die Menge an seine Fahnen gefesselt. Der Kaiser nahm später die ohne seinen Befehl und ohne seinen Wunsch vollführte That auf sich.

Digitized by Google

IX. Das Sinken der habsburgischen Macht.

1. Die drei letzten Habsburger.

Leopold I., 1658—1705, war ein gutmütiger Kaiser, allein es fehlte ihm an Kraft, um das schwer heimgesuchte Deutschland zu schützen. Und mehr als je bedurfte das Reich einer kräftigen Hand, um den zahlreichen Feinden entgegen zu treten. Die wichtigsten Ereignisse unter seiner Regierung sind:

1. Der große Türkenkrieg (1683—1699), in welchen die Belagerung der Stadt Wien fällt;

2. die Verwüstung der Pfalz und der Raub Straßburgs durch Ludwig XIV.;

3. der Anfang des spanischen Erbfolgekrieges (1701 bis 1714);

4. die Ernennung des Kurfürsten von Brandenburg zum Könige von Preußen.

Joseph I., 1705—1711, setzte den spanischen Erbfolgekrieg fort und starb ohne männliche Erben.

Karl VI., 1711—1740, ein Bruder Kaiser Josephs, war unter dem Namen Karl III. von Spanien in Madrid eingezogen. Die europäischen Fürsten wollten die spanische und österreichische Krone nicht auf einem Haupte vereinigt sehen; der spanische Erbfolgekrieg ward daher durch den Frieden zu Rastatt (1714) beendet.

Karl hatte auch mehrere Kriege mit den Türken zu führen. Der tapfere Prinz Eugen zwang dieselben im Passarowitzer Frieden (1718) zur Abtretung der wichtigen

Digitized by Google

Festung Belgrad. Leider gingen alle Eroberungen in dem Belgrader Frieden (1739) wieder verloren.

Da der Kaiser keine männlichen Erben hatte, sicherte er seiner Tochter Maria Theresia die Erbfolge in Österreich durch die pragmatische Sanktion (gesetzliche Anordnung). Dieselbe enthielt drei Punkte: 1. die Länder der österreichischen Monarchie sollen nie geteilt werden; 2. dieselben fallen in Ermangelung männlicher Erben an Karls Töchter und deren Nachkommen; 3. stirbt diese Linie aus, so erben die Töchter Josephs I. und deren Nachkommen.

Karl brachte den Fürsten große Opfer, damit sie die pragmatische Sanktion anerkennen sollten. So unterstützte er August III. von Sachsen in dem polnischen Erbfolgekrieg. In Folge dessen mußte des Kaisers Schwiegersohn, Franz Stephan, sein Stammland Lothringen an Stanislaus Leszczinsky abtreten und erhielt im Wiener Frieden (1738) zur Entschädigung das Herzogtum Toscana.

2. Die Reunionen. 1680—1684. Der Raub von Straßburg.

Der ländersüchtige Ludwig XIV. fand ein Mittel, auch im Frieden sein Reich zu vergrößern. Er ließ durch vier Gerichtshöfe (die sogenannten Reunions-Kammern) untersuchen, welche Landschaften seit dem Vertrage von Verdun (843) jemals zu den Ländern gehört hatten, welche Frankreich im westfälischen Frieden erhalten hatte. Diese zog er als „Dependenzen" sogleich ein. So kam ganz Luxemburg nebst den Städten Zweibrücken, Saarbrücken u. s. w.

Digitized by Google

unter seine Herrschaft. Sogar Straßburg, den Schlüssel Deutschlands, nahm er (1681) durch plötzlichen Überfall weg. Es war am 29. September des genannten Jahres, als der französische General Louvois mit 20,000 Mann und zahlreichem Geschütz vor der altberühmten Reichsstadt erschien, deren bestürzte Einwohner er aufforderte, sich zu ergeben. Die Bürger waren von aller Hilfe verlassen; viele Kaufleute befanden sich der Frankfurter Messe halber außerhalb der Stadt, und um das Unglück voll zu machen, hatten sich einige einflußreiche Bürger sogar vom französischen Könige bestechen lassen. So ward durch räuberischen Überfall und den schmählichen Verrat weniger Bewohner das vom Reiche leider im Stich gelassene Straßburg den Deutschen entrissen, so ging eine Stadt verloren, deren hohe Wichtigkeit einst Kaiser Karl V. durch den denkwürdigen Ausspruch gekennzeichnet hatte: wenn Wien und Straßburg zugleich in Gefahr wären, so würde er Wien aufgeben, um Straßburg zu retten!

Umsonst protestierte Deutschland. Kaiser Leopold mußte sich zu einem Waffenstillstand bequemen, da die Türken vom Osten her in sein Reich einfielen.

3. Die Belagerung Wiens durch die Türken. 1683.

In Ungarn herrschte große Unzufriedenheit, weil der Kaiser die politischen und religiösen Freiheiten der Ungarn verletzt hatte. Dieselben empörten sich unter der Führung des Grafen Emmerich Tököly, welcher sich mit der Pforte verbündet hatte, um sich selbst zum Könige von Ungarn zu machen. Ludwig XIV. reizte die Türken ebenfalls zu einem Einfalle in Ungarn, um im Osten für seine

Digitized by Google

Räubereien freie Hand zu haben. Da brach der Großvezier Kara Mustapha im Frühling des Jahres 1683 an der Spitze von mehr als zweimal hundert tausend Mann auf und ging geraden Weges auf Wien los. Die Bestürzung der Kaiserstadt war grenzenlos. Leopolds Heer zählte kaum 33,000 Mann, worüber der Herzog Karl von Lothringen den Oberbefehl führte. Nachdem der Kaiser dem Grafen Rüdiger von Starhemberg die Verteidigung der Stadt übertragen hatte, entfloh er selbst mit seiner Familie nach Linz.

Die übrigen deutschen Fürsten brachten jedoch schnelle Hilfe, denn sie wußten, mit dem Falle Wiens stand Deutschland den Türken offen. Der Kurfürst von Sachsen erschien mit 12,000, der Kurfürst von Bayern mit 8000 Mann; aus Franken und Schwaben eilten ebenfalls Streiter herbei, und auch der ritterliche Polenkönig Johann Sobiesky versprach ein Heer, um das Kreuz gegen den Halbmond zu schützen.

Am 14. Juli erschienen die Türken vor den Mauern Wiens und schlugen ihr Lager auf. In einem Umkreise von sechs Stunden stand Zelt an Zelt; in der Mitte erhob sich das Prachtgezelt des Großveziers, grün wie die Hoffnung des Sieges und prangend in Gold und Silber.

Alsbald begann die Belagerung. Während der Türken schweres Geschütz ungeheure Kugeln in die Stadt warf, arbeiteten Tausende unaufhörlich an den Minen, die unter den Mauern hergezogen und mit Pulver gefüllt wurden, um die Festungswerke in die Luft zu sprengen und so einen Weg über die Trümmer in die Stadt zu bahnen. Seit dem 18. Juli wurde ein Sturm nach dem andern versucht, aber alle durch die hartnäckige Gegenwehr der Belagerten vereitelt. Die ganze Bürgerschaft von Wien war unter

Digitized by Google

Waffen, und Starhemberg erschöpfte alle Hilfsmittel der Kunst und des Heldenmutes.

Am 4. September sprengte der Feind eine Hauptmine unter der Burgbastei. Der größte Teil derselben flog mit einem so schrecklichen Gekrache in die Luft, daß die Häuser bebten, die Fenster zersprangen. Und unter fürchterlichem Allahgeschrei drangen die Türken, vom Großvezier selbst mit dem Säbel angetrieben, über die zerwühlten Erdhügel und geborstenen Mauertrümmer, um sich der Stadt zu bemächtigen. Die verzweifelte Lage schien den Belagerten mehr als menschliche Kräfte zu geben. Der Graf Starhemberg flog augenblicklich mit der Besatzung herbei, warf sich mit Ungestüm auf den Feind, der schon zwei Roßschweife als Siegeszeichen auf der Bastei aufgesteckt hatte, und schlug ihn wieder in seine alten Verschanzungen zurück. Allein mit jedem Tage wuchs die Not und die Gefahr der Belagerten. Am 6., 7. und 8. wurden wieder neue Minen gesprengt, und das Feuer und die Stürme mit einer Wut verdoppelt, der die Belagerten doch am Ende hätten unterliegen müssen, wäre der Entsatz nicht so nahe gewesen. Schon hatte Starhemberg von dem höchsten Turme der Stadt, dem St. Stephan, rasch nach einander ganze Garben von Raketen emporsteigen lassen, dem Herzoge Karl anzudeuten, die Stadt liege in den letzten Zügen; da endlich, — es war der 11. September, des Abends 5 Uhr — zeigten sich auf den Höhen des Kahlenberges die ersten befreundeten Truppen, und einige Kanonenschüsse verkündeten die nahe Errettung. Ein Augenblick trug die Freudenpost von Mund zu Mund. Ein Augenblick verwandelte die allgemeine Verzweiflung in lauten Jubel. Kara Mustapha aber knirschte vor Wut, warf sich zur Erde, zerraufte Haar und Bart, fluchte dem Tage seiner Geburt, und ließ die meisten

Digitized by Google

Christensklaven seines Lagers, Greise, Weiber und Kinder nicht ausgenommen, bis 30,000 an der Zahl, unmenschlich niederhauen. Aber der Tag der Vergeltung nahete.

Am 12. September stieg das christliche Heer, in schön geordneten Zügen, mit wehenden Fahnen und klingendem Spiele, von den waldigen Höhen des Gebirges in die Ebene hinab. Sofort begann der Angriff. Die Fürsten und ihre Völker stritten mit wetteifernder Tapferkeit, allen voran der König Sobiesky, der mit eigener Hand mehrere Türken erschlug und einen Roßschweif eroberte. Entsetzen kam über die Barbaren. Sie wichen bestürzt zurück, bald wogte und tobte alles in der wildesten Unordnung, in rat- und thatloser Flucht, durch und wider einander. 25,000 Mann fielen unter dem Siegesschwerte der Christen. Erst die einbrechende Dunkelheit und die äußerste Ermüdung endeten für diesen Tag den Kampf; am folgenden Morgen sollte er mit erneuerter Kraft fortgesetzt werden. Allein schon während der Nacht warf sich das ganze türkische Heer in grauenvolle Flucht. 370 Kanonen, die Fahne des Propheten, 15,000 Gezelte, unter diesen auch das des Kara Mustapha mit großen Schätzen, wurden eine Beute der Sieger.*) Frohlockend eilten die Wiener Bürger nach zwei schrecklichen Monaten, unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen aus den Thoren und über die Wälle in das Lager hinaus. Das allgemeine Zujauchzen, das Gedränge um den Polenkönig, vor Entzücken seine Hand, seine Stiefel, seinen Mantel zu küssen, wurde beinahe lebens-

*) Unter der Beute fand man im Türkenlager eine Masse von Kaffeebohnen, die man bisher in Deutschland nicht gekannt hatte. Der Pole Koltschiki, der während der Belagerung mit großem Mut Nachrichten vom Lager in die Stadt gebracht hatte, erhielt zum Lohn das Monopol, in Wien Kaffee zu schenken.

Digitized by Google

gefährlich. Er selbst schrieb hierüber seiner Gattin: „Da waren um mich her der Kurfürst von Bayern, der Fürst von Waldeck und viele andere Reichsfürsten, die mich umhalsten und küßten. Die Heerführer faßten mich bei den Händen und Füßen, die übrigen Obristen mit ihren Regimentern riefen mir zu: „Unser braver König!“ Heute Morgen kam der Kurfürst von Sachsen nebst dem Herzoge von Lothringen zu mir. Endlich kam auch der wienerische Statthalter, Graf Starhemberg, mit vielem Volke hohen und niedrigen Standes mir entgegen. Jeder hat mich geherzt, geküßt und seinen Erlöser genannt. Auf der Straße erhob sich ein Jubelgeschrei: „Es lebe der König!“ Als ich nach der Tafel wieder hinaus ins Lager ritt, begleitete mich das Volk mit aufgehobenen Händen bis zum Thore hinaus. Für den uns gesandten so vortrefflichen Sieg sei dem Höchsten Lob, Preis und Dank gesagt in Ewigkeit!“

Ganz Europa jauchzte über die Rettung Wiens, nur Ludwig XIV. nicht; er soll sich vor Verdruß mehrere Tage lang eingeschlossen haben.

4. Die Verwüstung der Pfalz. 1683.

Karl II., Kurfürst von Pfalz-Heidelberg, war 1685 kinderlos gestorben. Nach einem Hausgesetz kam das Land nebst der Kurwürde an den Herzog von Pfalz-Neuburg. Nun beanspruchte Ludwig XIV. das Land, weil seine Schwägerin Elisabeth Charlotte, Gemahlin des Herzogs von Orleans, eine Schwester des Kurfürsten war. Er erklärte also den Krieg an Deutschland und schickte mehrere Heere über den Rhein, welche die ganze Gegend verwüsteten. Die Einwohner wurden beraubt, mißhandelt und gemordet.

Digitized by Google

Die Trümmer des Heidelberger Schlosses sind noch jetzt ein stiller Zeuge jener Barbarei. Sogar die Ruhestätte der Toten wurde nicht verschont. Der herrliche Dom von Speyer mit der Kaisergruft ging in Flammen auf. Die Silbersärge mehrerer Kaiser wurden erbrochen und die Gebeine umhergestreut. Eine furchtbare Linie der Verwüstung sollte zwischen Frankreich und Deutschland gezogen werden.

Diese Greuel veranlaßten den Kaiser 1689 zur Erklärung des Reichskrieges, welcher 1697 durch den Frieden von Ryswick beendet wurde. In demselben behielt Frankreich die Stadt Straßburg. Das Volk, welches über diesen Raub erbittert war, nannte diesen Frieden Reiß weg!

5. Die Zerstörung des Heidelberger Schlosses. 1688.

Kaum — so erzählt der rheinische Antiquarius — waren die Franzosen in der Stadt, so fingen die Soldaten schon an, die Bürger jämmerlich niederzuhauen, zu Boden zu stoßen, zu prügeln, nackend auszuziehen und greulich zu plagen. Die, welche sich in das Schloß flüchteten und nicht gleich hineinkamen, wurden auf der Stelle niedergehauen. „An vielen, ohnedem halbtoten Leuten verübten diese abendländischen Türken solche Grausamkeiten und Mutwillen, die keine Feder zu beschreiben imstande ist.“ Nachdem die Stadt von fünf Regimentern geplündert worden war, steckte man sie in Brand, und innerhalb zehn Stunden war sie in einen Stein- und Aschenhaufen verwandelt. Die noch übrigen elenden Bewohner wurden nach Heilbronn geleitet.

Während solches in der Stadt geschah, erging es dem schönen, prachtvollen Schlosse nicht besser. Der östliche

Digitized by Google

Turm wurde von Melac gesprengt und dann in den herrlichen Bau die Brandfackel gelegt.*) Wilde Horden stürzten in die fürstlichen Säle und warfen die Schätze, welche durch viele Menschenalter hindurch von den Pfalzgrafen hier aufgehäuft waren, auf die Höfe hinaus. Da wurde manches Kunstwerk zertrümmert. Dann begannen die Mordbrenner im Hofe zwischen den geraubten Gütern, zwischen Leichen, Rüststücken und Kostbarkeiten aller Art ein viehisches Gelag und berauschten sich in den edlen Weinen des kurfürstlichen Kellers, während knisternd die Flammen aus den Fenstern des Schlosses hervorbrachen und prasselnd die Balken zusammenstürzten.

Die edle deutsche Pfalzgräfin Elisabeth Charlotte, die als französische Prinzessin sich nimmer an die französische Gleisnerei hatte gewöhnen können und die Liebe zu ihrer deutschen Heimat tief im Herzen bewahrte, weinte Tag und Nacht, als sie die Greuel erfuhr, die an ihrer Vaterstadt Heidelberg verübt wurden. Der allerchristlichste König Ludwig aber ließ zum Andenken an die Heldenthaten seiner Soldaten eine Münze schlagen, welche das brennende Schloß von Heidelberg zeigt mit der Unterschrift:

Rex dixit et factum est!
Der König gebot und es geschah!

---

*) Das Andenken an die Greuelthaten der Franzosen ist noch so lebendig in der oberen Rheingegend, daß sehr viele Hunde mit dem Namen Melac bezeichnet werden.

Digitized by Google

6. Der spanische Erbfolgekrieg. 1701—1714.

Der kinderlose Karl II. von Spanien war 1700 seinem Ende nahe. Da machte Ludwig XIV. mit England und Holland einen Plan zur Teilung der spanischen Monarchie. Der alte König erfuhr dies und setzte nun den jungen Kurprinzen von Bayern, einen Enkel des Kaisers, zum Universalerben ein. Derselbe starb jedoch kurz darauf; nun erhoben Ansprüche auf die spanische Monarchie:

1. Ludwig XIV., als Gemahl der ältesten Schwester Karls II., obschon dieselbe bei ihrer Heirat auf alle Erbschafts-Ansprüche verzichtet hatte. Ludwig forderte dennoch die spanische Erbschaft für seinen Enkel Philipp von Anjou.

2. Leopold I., als Sohn der jüngeren Schwester Philipps III. und Gemahl der jüngeren Schwester Karls II., welche sich bei ihrer Vermählung ihre Erbrechte ausdrücklich vorbehalten hatte.

3. Der Kurprinz von Bayern als Enkel der jüngeren Schwester Karls II.

Als nun der König von Spanien im November 1700 starb, fand sich zum Erstaunen von ganz Europa ein Testament vor, welches Ludwigs Enkel, Philipp, zum alleinigen Erben aller spanischen Länder einsetzte. Kaiser Leopold aber erklärte das Testament für unterschoben, und der Krieg war unvermeidlich. Er fand Bundesgenossen an dem neuen König von Preußen und dem Reiche, an den Seemächten England und Holland, die schon ihrer eigenen Sicherheit wegen die ungemessene Vergrößerung der französischen Macht nicht zulassen konnten; später traten auch Portugal und Savoyen dem Bunde bei. Und — was für den Kaiser nicht wenig wert war — an der Spitze der verbündeten

Digitized by Google

Heere standen zwei so ausgezeichnete Feldherren, wie sie die neuere Zeit kaum besser aufzuweisen hat: Prinz Eugen, der Sieger bei Zenta, und der britische Anführer Herzog Marlborough. Französische Bundesgenossen waren die Herzöge von Savoyen und Mantua, ferner der Kurfürst von Bayern und dessen Bruder, der Erzbischof von Köln.

Die wichtigsten Ereignisse in diesem Kriege sind:

1701. Eugen siegt bei Carpi und Chiari über die Franzosen.
1704. Marlborough und Eugen gewinnen bei Höchstädt oder Blenheim einen glänzenden Sieg über den Marschall Tallard.
1706. Eugen schlägt die Franzosen bei Turin; hier zeichnete sich Leopold von Dessau mit den preußischen Truppen aus.
1706. Marlborough siegt bei Ramillies über den General Villeroi.
1708. Marlborough und Eugen erfechten bei Oudenarde einen Sieg über Vendome.
1709. Eugen und Marlborough besiegen den tapferen Villars in der mörderischen Schlacht bei Malplaquet.

Obschon das Glück in Spanien meistens den französischen Waffen hold gewesen war, bat Ludwig XIV. nach so schweren Verlusten um Frieden. Allein die Verbündeten waren nicht damit zufrieden, daß Ludwig auf die ganze spanische Monarchie Verzicht leisten und sogar Elsaß und mehrere Festungen zurückgeben wollte: er sollte auch seinen eigenen Enkel aus Spanien vertreiben helfen. Das konnte Ludwig nicht thun und griff wiederum zu den Waffen; da traten zwei Ereignisse ein, welche seine Lage günstiger gestalteten: Kaiser Joseph I. starb und sein Bruder, welcher als Karl III. König von Spanien geworden, erbte nun auch die österreichische Krone. Jetzt wollten die Verbündeten

Digitized by Google

nicht weiter kämpfen, denn das europäische Gleichgewicht litt nicht, daß ein und derselbe Fürst zwei so große Reiche vereinige. Auch fiel Marlborough am englischen Hofe in Ungnade und wurde von seinem Posten abberufen. Frankreich schloß nun mit allen Staaten — ausgenommen mit Österreich, den Frieden zu Utrecht. 1713.

England erhielt Gibraltar, die Insel Minorka und Neu-Schottland.

Der Herzog von Savoyen erhielt den Königstitel.

Preußen wurde in seiner neuen Königswürde allgemein anerkannt.

Holland erhielt verschiedene Festungen.

Ludwigs Enkel bekam unter dem Namen Philipp V. Spanien und Indien, doch sollten die spanische und französische Krone niemals vereinigt werden.

Der Kaiser führte den Krieg noch fort, jedoch ohne Glück. Er verstand sich deshalb zum Frieden. Derselbe wurde am 7. März 1714 zu Rastatt in Baden geschlossen, und im September desselben Jahres zu Baden (im Aargau) vom deutschen Reiche genehmigt. Der Kaiser erhielt die spanischen Niederlande, Mailand, Neapel und Sicilien.

7. Prinz Eugen von Savoyen. 1663—1736.

Prinz Eugen von Savoyen war einer der glänzendsten Feldherren, der sich sowohl im spanischen Erbfolgekriege als in verschiedenen Feldzügen mit großem Ruhm bedeckte. Er wurde 1663 als jüngster Sohn des Prinzen von Savoyen-Carignon und der schönen Olympia Mancini, einer Nichte des Kardinals Mazarin, zu Paris geboren. Da er als Knabe einen schwächlichen Körper hatte, so sollte er nach dem Willen seiner Eltern ein Geistlicher werden. Eugen

Digitized by Google

entschied sich jedoch für den Kriegsstand. Als geborener Franzose wollte er bei Ludwig XIV. ins Heer treten, wurde aber wegen seiner unscheinbaren Gestalt abgewiesen. Darauf trat er in österreichische Dienste. Die Soldaten hatten anfangs wenig Respekt vor ihm; denn sie sagten: „Der kleine Kapuziner im grauen Mantel wird nicht vielen Türken den Bart ausraufen.“ Er erwies sich aber bald so tapfer und weise, daß er an die Spitze des Heeres gestellt wurde. Als Ludwig von Eugens glänzenden Waffenthaten hörte, wollte er ihn durch lockende Anerbietungen in seine Dienste ziehen. Der Held aber ließ dem französischen Könige sagen: „Ich bin jetzt kaiserlicher Marschall und durch die Pflicht der Dankbarkeit an meinen Herrn gebunden.“

Bei aller Größe war Eugen die Bescheidenheit und Leutseligkeit selber. Seine Offiziere fürchteten ebensosehr seinen Falkenblick als sein ungeheures Gedächtnis. Mitten in der Verwirrung der Schlacht blieb er besonnen und ruhig; Furcht war ihm ganz fremd. Thätigkeit war sein Element; in den Jahren der Kraft brauchte er nur drei Stunden zum Schlaf. Seine Erholung fand er in dem Studium der Mathematik und der Geschichte, und noch im Alter wußte er aus den alten Geschichtsschreibern ganze Seiten auswendig. Alle Dispositionen zu Angriffen und Belagerungen entwarf er mit eigener Hand. Die Soldaten liebten und bewunderten ihn. Er war aber auch so behutsam in der Schonung seiner Leute, daß er ohne Not nicht einen opferte. Die Verpflegung des Heeres, besonders in den Winterquartieren, lag ihm stets am Herzen.

Besonders glänzend war der Sieg, welchen Eugen 1717 über die Türken bei Belgrad (in Serbien) erfocht. In dem Feldlager vor dieser Festung ist auch das Lied entstanden: „Prinz Eugen, der edle Ritter.“

Digitized by Google

X. Das Emporkommen Preußens.

1. Preußen wird ein Königreich. 1701.

Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, hatte sein Land zu einem schönen und mächtigen Reiche erhoben, so daß Brandenburg damals mehr Ehre und Ansehen in Europa genoß, als manches Königreich. Sein Sohn Friedrich III., der ihm in der Regierung folgte, liebte Glanz und Pracht über alles. Er wünschte daher nichts sehnlicher, als sich den Rang und Titel eines Königs zu verschaffen. Aber als Kurfürst von Brandenburg konnte Friedrich nicht König werden, da er als Reichsfürst vom Kaiser abhängig war; er konnte das Herzogtum Preußen zum Königreich erheben und König in Preußen werden, aber auch hierzu bedurfte er der Zustimmung des Kaisers. Es kostete dem Kurfürsten nicht geringe Mühe, den Kaiser zur Erfüllung seines Lieblingswunsches zu bewegen. Leopold I. wollte lange Zeit nicht darauf eingehen, denn Kaunitz, sein Kanzler, sagte: „Die Könige von Preußen werden dem Kaiser nicht so folgsam sein, als die Kurfürsten von Brandenburg.“ Als aber 1700 der spanische Erbfolgekrieg entbrannte, gab Leopold nach, unter der Bedingung, daß der neue König ihm mit seinen Truppen beistehe.

Digitized by Google

2. Die Krönung des ersten Königs von Preußen.

Der 18. Januar des Jahres 1701 war der Tag, an welchem der erste König von Preußen mit nie gesehener Pracht gekrönt wurde. Friedrich hatte sich mit seiner Familie und seinem gesamten Hofstaate nach Königsberg begeben, wo die Feierlichkeiten stattfinden sollten. Es war ein ungeheurer Zug, und man brauchte gegen 30,000 Pferde, um die Wagen fortzuschaffen. Am Vorabende des großen Tages erfolgte die Stiftung des schwarzen Adlerordens. Mit dem Orden bekleidete Friedrich zunächst sich und den Kurprinzen, darauf siebenzehn Ritter. Das Ordenszeichen ist ein goldenes, blau emailliertes, in acht Spitzen ausgehendes Kreuz. Auf demselben sieht man den Namenszug des Stifters und vier schwarze Adler. Das Kreuz wird an einem orangefarbenen Bande getragen, nebst einem silbernen, gestickten Stern. In der Mitte dieses Sterns befindet sich ein schwarzer, fliegender Adler, welcher in der einen Klaue einen Lorbeerkranz, in der andern Donnerkeile hält, mit dem preußischen Wahlspruch: Suum cuique (Jedem das Seine).

Am Morgen des 18. Januar versammelten sich die vornehmsten Männer auf dem Schlosse zu Königsberg. Alle waren aufs prächtigste in Sammet und Seide gekleidet. Um neun Uhr erschien Friedrich. Er trug ein scharlachnes, mit Gold gesticktes Kleid, welches mit diamantenen Knöpfen besetzt war, eine Tonne Gold an Wert. Um seine Schultern hing der prachtvolle Königsmantel aus rotem Sammet, auf dem man überall Kronen und Adler aus Gold gestickt sah. Drei große Diamanten, die über eine Tonne Goldes

Digitized by Google

kosteten, dienten als Knöpfe. In einem großen Saal war der Königsthron errichtet. Auf diesem ließ sich der neue König nieder. Dann setzte er sich die Krone auf, nahm das goldene Scepter, ein Geschenk des russischen Kaisers, in die rechte und den Reichsapfel in die linke Hand, und nun huldigten ihm alle Anwesenden. Sobald dieses geschehen, holte man die Königin, krönte sie, führte sie zum Thron und huldigte auch ihr.

Jetzt sollte die feierliche Salbung folgen. Der prächtige Zug setzte sich nach der Schloßkirche in Bewegung. Der Weg dahin war ganz mit rotem Tuch belegt; an beiden Seiten standen lange Reihen Soldaten. Als der König und die Königin bis an die Kirchthür gekommen waren, wurden sie von dem Geistlichen zu dem Throne vor dem Altar geführt. Nach dem Gesange und der Predigt kamen die Geistlichen vor den Altar. Der König ging hinzu, kniete nieder und legte Krone und Scepter neben sich. Der Bischof von Bär salbte ihn nun an der Stirn und an dem Pulse der rechten und linken Hand und sprach, nachdem er den Segen Gottes auf den Gesalbten herabgefleht hatte, ein feierliches Amen. Als es fast ebenso mit der Königin geschehen war, rief das Volk: „Amen, Glück zu dem neuen Könige, Glück zu der Königin!“ Dann ging es im festlichen Zuge nach dem Schlosse zurück. Das rote Tuch überließ man dem Volke. Die jubelnde Menge wurde mit Braten und Wein bewirtet. Auf einem Platze vor dem Schlosse stand ein gebratenes Rind, welches mit Schafen, Rehen, Ferkeln, Hasen, Hühnern ꝛc. angefüllt war. Aus zwei kunstreich gearbeiteten Adlern aber sprudelte Wein für das Volk.

Friedrich der Erste trat mit dem von ihm gegründeten Königtum gleichsam — so sagte später sein Enkel Friedrich

Digitized by Google

der Große — vor seine Nachfolger mit der Mahnung: „Ich habe euch einen Titel erworben: macht euch dessen würdig. Ich habe den Grund zu eurer Größe gelegt: ihr müßt das Werk vollenden."

3. Friedrich Wilhelm I. 1713—1740.

Nach Friedrichs I. Tode trat an dem Hofe zu Berlin eine bedeutende Umwandlung des Lebens und Treibens ein. Der neue König Friedrich Wilhelm I. setzte die größte Einfachheit an die Stelle der Pracht, mit welcher sein Vater sich umgeben hatte. Allen überflüssigen Aufwand entfernte er und beschränkte die Hofhaltung auf das notwendigste. Er sah selber nach allem. Auch den Küchenzettel ließ er sich täglich vorlegen und prüfte ihn auf Heller und Pfennig. An seinem Hofe führte er eine einfache bürgerliche Haushaltung ein.

Den Abend verbrachte er am liebsten in dem sogenannten Tabakskollegium, zu dem er täglich einige seiner vertrautesten Generale, Minister und auch wohl auswärtige Gesandte versammelte. Da saßen dann die fürstlichen Gäste auf hölzernen Stühlen um einen einfachen Tisch herum, rauchten aus thönernen Pfeifen bei einem Kruge Bier und unterhielten sich traulich. Wer nicht rauchte, wie der Fürst Leopold von Dessau, mußte wenigstens die Pfeife im Munde haben.

Für feinere Bildung hatte der König keinen Sinn; in seinen Sitten war er so derb und rauh, wie er gerecht, bieder und gottesfürchtig war. Mit der äußersten Strenge hielt er auf Ordnung und Zucht. Wer nicht augenblicklich

Digitized by Google

und ohne Widerrede gehorchte, dem gab er wohl eigenhändig seinen Zorn durch Stockschläge zu fühlen.

Die Kräfte des Staates zu steigern und die Wohlfahrt des Volkes zu mehren, war er unablässig thätig. Aus allen Gegenden zog er arbeitsame Ansiedler herbei. Als der Bischof von Salzburg die Protestanten aus seinem Lande vertrieb, nahm er 15,000 derselben auf und gab ihnen in dem noch wenig angebauten und durch die Pest verödeten Ostpreußen Äcker und Wiesen, Vieh und Ackergerät. Um die Einnahmen des Staates zu vermehren, sparte er an allen Ecken, beförderte Ackerbau, Gewerbe und Handel und duldete nicht das Einbringen ausländischer Waren, wo der heimische Fleiß das Ausreichende lieferte. Aber so sparsam er war, zum Bau von Schulen und Kirchen gab er gern die Mittel her.

Er war selber ein geborener Soldat. Schon als Kronprinz hatte er an seiner Kompanie Kadetten die größte Freude. Nach seines Vaters Bestattung legte er den Soldatenrock an, blau mit roten Aufschlägen, setzte sich zu Pferd und musterte die Truppen auf dem Schloßhof. Seitdem hat er die Uniform nicht wieder abgelegt. Seine Hauptsorge war, das Heer zu vermehren, in dem er den Kern und Grund der königlichen Macht und Herrlichkeit sah. Besonders waren ihm seine „lieben blauen Kinder, die großen Kerls“ des Leibregiments in Potsdam, ans Herz gewachsen, und mancher derselben kostete ihm viele hundert Mark. Das wurde nun das Musterregiment für die ganze Armee; von Tausenden nur ein Tritt, ein Anschlag, ein Schuß. Hierin stand dem König mit rastlosem Eifer sein Freund, der alte Dessauer, zur Seite. Freilich war auch die Zucht sehr streng; Schläge und Kolbenstöße wurden nicht gespart, und die unmenschliche Strafe

Digitized by Google

des Gassenlaufens (Spießruten) kam nur zu oft vor, weshalb auch das Entlaufen nichts Seltenes war.

Friedrich Wilhelm wirkte unermüdet bis an sein Ende. Er hinterließ seinem Sohne ein wohlgeordnetes Land, ein gut geübtes Heer und einen gefüllten Staatsschatz.

4. Die Jugendjahre Friedrichs des Großen.

Am 24. Januar 1712 wurde dem Könige Friedrich Wilhelm I. ein Sohn geboren, dessen Ruhm später ganz Europa erfüllen sollte. In der Taufe erhielt er den Namen Karl Friedrich, doch wurde er nach der schlichten Weise des Vaters kurzweg Fritz genannt. Obschon der Knabe eine zarte Gesundheit hatte, spielte er lieber mit Trommeln und Säbeln, als mit seiner Schwester Wilhelmine, weshalb der erfreute Vater hoffte, er werde sich ausschließlich für den Militärstand begeistern.

Aber bald urteilte der König anders über den Kronprinzen. Friedrichs Geist entwickelte sich früh und glänzend; eine glühende Liebe zu den Wissenschaften und Künsten erfüllte sein Inneres und ließ bald eine tiefe Kluft zwischen dem Sohne und dem Vater erscheinen, dem solches bei seinem nüchternen, praktischen Wesen als nutzlose Tändelei erschien. Dazu mißhagte dem Prinzen die karge Sparsamkeit des Vaters; er trug gern und reichlich zur Linderung der Not Hülfsbedürftiger bei, und seine eigenen Neigungen richteten sich auf Ankauf von Büchern und von Kunstgegenständen, aber auch auf die Beschaffung einer reichen und glänzenden Kleidung. Den Liebhabereien des Vaters, der sich über Tag mit der Besichtigung der Truppen befaßte und des Abends gern in dem berühmten sogenannten

Digitized by Google

Tabaks-Kollegium vergnügte, schien der Prinz wenig Geschmack abzugewinnen. Darüber schalt dann der König, der sich äußerte, der Prinz sei hochmütig und habe zu nichts Lust, als seinem eigenen Kopfe zu folgen. — Vollends verdroß den Vater die Liebe des Sohnes zur Musik und namentlich zum Flötenspiel und seine Bewunderung, welche er der Dichtkunst zollte. In solchem Unmute äußerte er einstens: „Fritz ist ein Querpfeifer und Poet, er macht sich nichts aus den Soldaten und wird mir meine ganze Arbeit verderben.“ In den Augenblicken solcher Verstimmung, wo der König fürchtete, Friedrich würde dem Kriegsruhme seiner Ahnen abtrünnig werden, ließ sich der Vater selbst zu argen Mißhandlungen des Prinzen hinreißen. Oft brach dieser hierüber in bittere Klagen gegen die Schwester aus und verschwieg selbst nicht, daß er gewillt sei, einer solchen Behandlung auf die eine oder die andere Weise ein Ende zu machen. Er dachte aber dabei daran, sich seinem Vater durch die Flucht zu entziehen.

Es war im Jahre 1730, als König Friedrich Wilhelm I. eine Reise nach Süddeutschland machte und dem Kronprinzen befahl, ihn auf dieser zu begleiten. Dieses erachtete der Prinz für eine günstige Gelegenheit, seinen Fluchtplan endlich zur Ausführung zu bringen. Zwei befreundete Offiziere, der Lieutenant von Katte in Berlin und der Lieutenant von Keith in Wesel, sollten ihm bei der Flucht behilflich sein. Eine ungenaue Adresse auf einem Briefe an den Lieutenant Katte vereitelte das ganze Vorhaben. Denn eben dieser Brief, der den ganzen Plan des Prinzen enthielt, wurde dem Könige in Frankfurt a. M. übergeben! — Der Zorn des Vaters war furchtbar. Er befahl, den Prinzen gefangen zu nehmen und ihn auf eines der Schiffe zu bringen, womit die Reise den Rhein abwärts fortgesetzt

Digitized by Google

werden sollte. Beim Wiedersehen von Vater und Sohn konnte dieser nur mit Mühe den Händen des erzürnten Königs entrissen werden. Dem Prinzen wurden sein Degen und seine Papiere abgenommen, und dann setzte er unter strengster Aufsicht zusammen mit seinem Vater als Staatsgefangener die traurige Reise nach Berlin fort. Der König war fest gewillt, den Prinzen, welchen er beschuldigte, als schimpflicher Deserteur der ganzen Armee ein gefährliches Beispiel gegeben zu haben, sogar mit dem Tode zu bestrafen. Vorläufig schickte er ihn ins Gefängnis nach Küstrin, und in der That wurde der Prinz dem Befehle des Vaters gemäß dort anfänglich aufs strengste behandelt. Er wurde eingeschlossen gehalten, mußte alle Bücher und seine liebe Flöte, Feder und Tinte, ja beim Essen gar Messer und Gabel entbehren. — Das Kriegsgericht, welches nach des Königs Willen selbst die Todesstrafe verhängen sollte, weigerte sich, ein Urteil über den Prinzen zu fällen, und auch auswärtige Höfe legten ihre Fürbitte für Friedrich ein. — So entging der Prinz freilich dem Äußersten, sein Mitschuldiger Katte aber wurde auf Befehl des Monarchen in Küstrin enthauptet, nachdem der Prinz mit zerrissenem Herzen von seinem Fenster aus den Freund hatte zur Richtstätte führen sehen. Der Lieutenant Keith war einer Bestrafung durch rechtzeitige Flucht nach England entgangen.

Erst allmählich trat für den Prinzen eine Erleichterung seiner Haft ein. Er durfte dann die Gefängniszelle zum freieren Verkehr in Küstrin verlassen, doch mußte er vorläufig noch auf der Festung verbleiben und auf der dortigen Kriegs- und Domainen-Kammer arbeiten. Hier entwickelte er einen großen Eifer, und sowohl hierdurch, wie durch die stets wachsende Nachgiebigkeit gegen die Wünsche seines

Digitized by Google

Vaters, entwaffnete er den Unmut desselben mehr und mehr. Wie groß aber war der Jubel der Seinigen, als bei Gelegenheit der Vermählung der Prinzessin Wilhelmine auch der Kronprinz zu einem ersten Besuche wieder nach Berlin kommen durfte! Selbst der strenge König war durch die vorteilhafte Veränderung seines Sohnes freudig überrascht. Als dieser gar seiner Vermählung mit der Prinzessin Elisabeth von Braunschweig-Bevern, welche Verbindung der König dringend wünschte, keine Weigerung entgegensetzte, war Friedrich Wilhelm I. vollständig versöhnt. Die Heirat fand im Juni 1733 statt, doch ist sie nicht die Grundlage eines glücklichen Familienlebens gewesen, da bei der Verschiedenheit der beiden Naturen Friedrich seiner Gemahlin stets fremd blieb.

Für die folgenden Jahre nahm der Prinz meist seinen Aufenthalt auf dem Schlosse Rheinsberg bei Ruppin. Hier verlebte er im Kreise seiner Freunde, bald ernster Beschäftigung, bald geselligem Frohsinn zugewendet, die schönsten Tage seines Lebens. — Später hielt sich Friedrich in Friedenszeiten meist in Sans-Souci auf. Hier umgab ihn neben den alten Waffengefährten ein Kreis von geistreichen Männern. Philosophie und Geschichte, Dichtkunst und Musik, oft auch die Erinnerung gemeinsamer Waffenthaten, boten für geistvolle und angenehme Unterhaltung den reichlichsten Stoff. In einsamen Stunden übte der König am liebsten das Flötenspiel, worin er es nach und nach zur Meisterschaft gebracht hatte; auch als Schriftsteller entwickelte er eine rastlose Thätigkeit auf den verschiedensten Gebieten. Dabei ist er aber der deutschen Sprache und der heimischen Litteratur leider fast fremd geblieben, da er seine ganze Neigung dem Französischen zugewendet hatte. Aus diesem Grunde bemühete sich auch Friedrich, den französi-

Digitized by Google

schen Dichter und Philosophen Voltaire an seinen Hof zu ziehen. Der König überhäufte ihn mit Ansehen und Geschenken, doch Voltaire zeigte sich dessen unwürdig. Die Freundschaft mit dem Marquis d'Argens blieb jedoch stets ungetrübt.

Allmählich riß der Tod immer größere Lücken in den Kreis dieser Männer, und es wurde still und einsam in den Sälen des Philosophen von Sans-Souci, wie Friedrich sich einst selbst genannt hatte.

5. Die schlesischen Kriege.

Als Maria Theresia nach dem Tode ihres Vaters auf den Thron kam, dachte Friedrich, es sei an der Zeit, seine Rechte auf Schlesien geltend zu machen. Er forderte deshalb die Fürstentümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf, welche nach einem Erb-Vertrage an Preußen kommen sollten. Dafür bot er der Kaiserin Hilfe gegen ihre Feinde und seine Stimme für ihren Gemahl Franz bei der Kaiserwahl, ferner 6 Millionen Mark. Die Kaiserin wies jedoch alle Anträge stolz zurück, denn „sie wollte lieber den Rock entbehren, als Schlesien herausgeben." Nun fiel Friedrich 1740 mit seinem Heere in Schlesien ein, eroberte das Land, mit Ausnahme der Festungen, und hielt seinen Einzug in Breslau. Da rückte die österreichische Armee heran. Bei Mollwitz (unweit Brieg) kam es zur Schlacht. Hier zeigte sich, was die Preußen in der Schule des alten Dessauer gelernt hatten. Unter der Leitung des tapfern Schwerin gewannen die Preußen einen entscheidenden Sieg über die Österreicher. Noch eines zweiten Sieges bei Czaslau oder Chotusitz in Böhmen bedurfte es, um

Digitized by Google

den Stolz der Kaiserin zu beugen. Sie schloß (1742) den Breslauer Frieden und trat Schlesien nebst der Grafschaft Glatz an Preußen ab. Friedrich traf nun in Schlesien solche Einrichtungen, welche ihm die Liebe und Dankbarkeit der Bewohner schnell erwarben.

Der zweite schlesische Krieg (1744—45). Aber Maria Theresia konnte Schlesien nicht verschmerzen; sie weinte, wenn sie einen Schlesier sah, schloß Bündnisse mit andern Mächten, auch mit Sachsen, und Friedrich sah den Angriff voraus. Dem wollte er zuvorkommen, rückte 1744 in Böhmen ein, kam im folgenden Jahre in eine bedrängte Lage, erkämpfte dann aber glänzende Siege bei Hohenfriedberg, südlich von Liegnitz, bei Sorr in Böhmen und bei Kesselsdorf unweit Dresden, und diese führten den Frieden zu Dresden herbei (1745). In diesem wurde Schlesien zum zweitenmale an Preußen abgetreten. Bei seinem Einzuge in Berlin nannte das Volk seinen König: „Friedrich den Großen."

6. Der siebenjährige (3. schlesische) Krieg. 1756—63.

Ursachen des Krieges. Maria Theresia gab den Gedanken nicht auf, sich Schlesiens bald wieder zu bemächtigen. Sie suchte sich deshalb mit Friedrichs Feinden zu verbinden. Es kam bald zum siebenjährigen Kriege, aus welchem wir uns folgende Schlachten merken:

Die Schlacht bei Prag (1757). Aus dieser Schlacht gegen die Österreicher ging Friedrich zwar siegreich hervor, aber der greise Feldmarschall Schwerin verlor hier sein Leben. Als die Schlacht für die Preußen ungünstig stand, ergriff Schwerin eine Fahne mit den Worten: „Mir nach,

Digitized by Google

Kameraden!“ und sank kurz darauf, von vier Kugeln getroffen, in den Tod. Der König pries ihn voll Wehmut mit den Worten: „Der ist allein 10,000 Mann wert.“

Die Niederlage bei Collin (1757). In dieser Schlacht war der König gezwungen, sich trotz der tapfersten Gegenwehr zurückzuziehen. Als er mit vierzig Mann auf eine feindliche Batterie losging, stand er bald ganz allein da, und sein Adjutant fragte ihn: „Wollen Ew. Majestät denn die Batterie allein erobern?“ Als Friedrich den Feind betrachtete, befahl er den Rückzug des Heeres. Zu dem Rest seiner tapfern Garde sagte er aber darauf mit Thränen in den Augen: „Kinder, ihr habt heute einen schlimmen Tag gehabt, aber habt nur Geduld, ich werde alles wieder gut machen.“

Die Schlacht bei Roßbach in Sachsen (1757). Darauf wurde Friedrich von allen seinen Feinden schwer bedrängt. Auch die Franzosen samt der deutschen Reichsarmee rückten gegen ihn vor. Sie hatten schon in Paris angemeldet, daß sie den König als Gefangenen dorthin senden würden. Beim Dorfe Roßbach, unweit Merseburg, kam es zur Schlacht. General Seydlitz zeichnete sich hier mit seiner Reiterei ganz besonders aus. Die Reichsarmee und die Franzosen wurden in die wildeste Flucht geschlagen. Die Preußen aber sangen:

„Und wenn der große Friedrich kommt
Und klopft nur auf die Hosen,
So läuft die ganze Reichsarmee,
Panduren und Franzosen.“

Die Schlacht bei Leuthen (1757). Jetzt eilte Friedrich nach Schlesien gegen die Österreicher. Von diesen wurden unsere Preußen spottweise „die Berliner

Digitized by Google

Wachtparade" genannt. Beim Dorfe Leuthen, unweit Breslau, sollte es zur Schlacht kommen. Vor derselben versammelte Friedrich die Führer seines Heeres und teilte ihnen mit, daß er gesonnen sei, den dreimal stärkeren Feind anzugreifen. „Ist einer unter Ihnen," sprach er, „der sich fürchtet, solche Gefahren mit mir zu teilen, der kann noch heute seinen Abschied erhalten, ohne den geringsten Vorwurf zu erleiden." Als sich keiner meldete, sprach er: „Schon im voraus wußte ich, daß mich keiner verlassen würde. Nun leben Sie wohl, meine Herren, in kurzem haben wir den Feind geschlagen, oder wir sehen uns nie wieder." — Die blutige Schlacht wurde wirklich von den tapfern Preußen gewonnen und die Österreicher gänzlich geschlagen. Gleich nach der Schlacht eilte Friedrich unter geringer Bedeckung nach Lissa. Als hier unverhofft Schüsse fielen, ritt der König nach dem Schlosse, trat ein und sprach zu den gerade anwesenden österreichischen Offizieren: „Guten Abend, meine Herren, Sie haben mich wohl nicht vermutet? Kann man hier auch noch unterkommen?" Die Österreicher staunten und glaubten, Friedrich sei mit seinen Truppen angekommen. Sie leuchteten ihm daher ehrerbietig die Treppe hinauf und gaben sich gefangen. — Durch den Sieg bei Leuthen bekam Friedrich ganz Schlesien mit Ausnahme von Schweidnitz wieder in seine Gewalt.

Zorndorf (1758). Als im Jahre 1758 die Russen gegen die Oder zogen, hausten sie in der Neumark aufs gräßlichste. Friedrich kam herbei, und als er die Brandstätten sah, sagte er tiefbewegt zu den Landleuten: „Kinder, ich habe nicht eher kommen können; habt nur Geduld, ich will euch alles wieder aufbauen." Bei Zorndorf, unweit Küstrin, wurden die Russen besiegt. Es war die blutigste Schlacht im ganzen Kriege.

Digitized by Google

Hochkirch (1758). Nach diesem Siege eilte Friedrich nach Sachsen, wo die Österreicher unter Daun standen. Hier erlitten die Preußen bei Hochkirch, unweit Bautzen, eine Niederlage. Feldmarschall Keith machte den König vor der Schlacht auf die gefahrvolle Stellung aufmerksam und sprach: „Wenn uns die Österreicher hier nicht angreifen, so verdienen sie gehängt zu werden.“ Friedrich antwortete: „Wir müssen hoffen, daß sich die Österreicher mehr vor uns, als vor dem Galgen fürchten.“ Dauns Grenadiere und Laudons Reiter bereiteten den Preußen große Verluste, und diese mußten sich zurückziehen.

Die Niederlage bei Kunersdorf (1759). Friedrich kämpfte (1759) gegen die Österreicher und Russen bei Kunersdorf, unweit Frankfurt a. O. Obgleich die Preußen mit großer Tapferkeit fochten, wurden sie doch in die Flucht geschlagen. Unter Friedrich wurden zwei Pferde erschossen, und eine Kugel prallte an einer vergoldeten Kapsel auf seiner Brust ab. Als Friedrich alles verloren glaubte, sprach er: „Kann mich denn heute keine Kugel treffen?“ Der Sieg war aber von den Feinden so teuer erkauft, daß Soltikow, der russische Feldherr, an seine Kaiserin schrieb: „Noch einen solchen Sieg, und ich werde mit dem Feldherrnstabe in der Hand allein nach Hause zurückkehren müssen.“

Liegnitz und Torgau (1760). Bei Liegnitz glaubten die Österreicher im folgenden Jahre, daß sie die Preußen schon im Sack hätten, der nur noch zugeschnürt werden dürfte. Friedrich aber sprach: „Ich denke ihnen ein Loch in den Sack zu machen, das sie nicht so bald werden ausbessern können.“ Durch einen plötzlichen Angriff wurden die Österreicher gänzlich geschlagen. Darauf zog der König gegen Daun, welcher bei Torgau stand. Nach hartem

Digitized by Google

Kampfe fiel General Zieten dem Feinde in den Rücken, und die Preußen errangen den Sieg.

Der Friede zu Hubertsburg (1763). Der Krieg dauerte noch zwei Jahre; da endlich wurde auf dem Jagdschlosse zu Hubertsburg bei Dresden der Friede abgeschlossen, und Friedrich behielt ganz Schlesien.

7. Charakterzüge Friedrichs des Großen.

Friedrich war unablässig bemüht, die Wunden zu heilen, welche der Krieg seinem Lande geschlagen hatte. Den Dörfern, welche am meisten gelitten hatten, schenkte er Getreide und Pferde. Um brotlosen Arbeitern Beschäftigung zu geben, begann er den Bau des neuen Palastes in Sans-Souci. Auch ließ er das sumpfige Land an der Oder entwässern und in fruchtbare Äcker und Wiesen umwandeln. So wirkte er unermüdlich für die Wohlfahrt seines Landes.

Eine seiner hervorstechenden Eigenschaften war die Herablassung und Freundlichkeit, die er auch dem Geringsten seines Volkes bewies. Als einst auf der Reise die Pferde gewechselt wurden, drängt sich ein altes Mütterchen dicht an den Wagen. „Was wollt Ihr?“ fragte sie der König. — „Nur Ihr Angesicht sehen und sonst nichts weiter,“ erwiderte die Alte. Der König gab ihr einige Friedrichsd'or und sagte: „Seht, liebe Frau, auf diesen Dingern könnt Ihr mich ansehen, so oft Ihr wollt!“

Friedrich hatte es sehr gern, wenn man ihm freimütig antwortete, und war die Antwort nur treffend, so nahm er auch ein dreistes Wort nicht übel. Einen Soldaten, dessen Gesicht mehrere tiefe Narben hatte, die er bei Kollin geholt, fragte er einst bei einer Musterung, in welcher Schenke er die

Digitized by Google

Bierhiebe erhalten habe. „Bei Kollin," war die Antwort, „wo Ew. Majestät die Zeche bezahlt haben." Die Dreistigkeit aber durfte nicht in Unbescheidenheit ausarten, zumal wenn von ernsthaften Dingen die Rede war. Ein junger Landrat hatte einst gemeldet, daß sich in seinem Kreise ganze Scharen von Heuschrecken zeigten. Das wollte der König nicht glauben, und nun schickte der Landrat zum Beweise eine große Schachtel mit lebendigen Heuschrecken, die beim Öffnen des Deckels lustig im Zimmer des Königs umherflogen. Friedrich ließ den Vorfall ungestraft; der Domänenkammer aber schrieb er, man solle nicht naseweise junge Leute zu Landräten machen, sondern lieber gesetzte Männer und namentlich erfahrene Offiziere, die schon wüßten, was sich schickte, und wie sie ihrem Könige begegnen müßten. Alten verdienstvollen Generalen hielt er schon was zugute. Dem General Seydlitz, dem er vorzüglich den Sieg bei Roßbach verdankte, sagte er einst bei einer Revue: „Mein lieber Seydlitz, ich dächte Sein Regiment ritte viel länger, als meine übrige Kavallerie." — „Ew. Majestät," erwiderte Seydlitz, „das Regiment reitet heute noch so, wie bei Roßbach." Der König vermied es seitdem, Bemerkungen zu machen, die den wackern General kränken konnten.

Geistesgegenwart und Mut besaß Friedrich, wie wenige Menschen. Einst kam er bei einem Ritt, den er unternahm, um die Gegend zu erforschen, einem feindlichen Vorposten zu nahe. Ein Pandur legt auf ihn an; der König aber hebt den Stock mit einem drohenden „du, du!" in die Höhe und bringt den Ungar dermaßen in Verwirrung, daß dieser sein Gewehr an den Fuß setzt und den König ruhig davon reiten läßt.

Dieselbe Unerschrockenheit, die Friedrich in allen Gefahren bewies, verlangte er aber auch von seinen Offizieren. Einem

Digitized by Google

seiner Pagen wurde bei der Belagerung von Schweidnitz das Pferd unter dem Leibe erschossen, und er selbst erhielt eine bedeutende Quetschung. Mit schmerzlichen Gebärden eilte er davon; aber der König rief ihm zu: „Wo will Er hin, will Er wohl den Sattel mitnehmen?“ Der Page mußte umkehren und den Sattel abschnallen und durfte sich an die Kugeln nicht kehren, die ihn und den König umsausten.

Einer der schönsten Züge in Friedrichs Charakter ist seine strenge Gerechtigkeitsliebe. Ein Beweis dafür ist die bekannte Geschichte von der Windmühle bei Sans-Souci. (Vergleiche das deutsche Buch von Van Daell und Schrakamp, § 44.)

Die Beschwerden des Alters ertrug Friedrich mit großer Geduld, ohne etwas in seiner Lebens-Ordnung zu ändern oder in seiner Thätigkeit nachzulassen. Er war so arbeitsam, daß er sogar seinen Schlaf abkürzte, um noch mehr schaffen zu können. Noch ein Jahr vor seinem Tode hielt der Greis beim stärksten Regen zu Breslau die Musterung über seine Truppen ab, und bis an sein Ende besorgte er die Regierungsgeschäfte selbst. Mit der Ruhe eines Weisen erwartete er den Tod, welcher seinem thatenreichen Leben am 17. August 1786 ein Ende machte. Unter den Lieblingen und Helden der deutschen Nation strahlt aber das Bild des „alten Fritz“ in seinem dreikantigen Hut, dem einfachen, blauen Rock und hohen Stiefeln, den Krückstock in der Hand. Seine Gestalt war nicht groß, doch aus dem gewaltigen Auge leuchtete der große Herrschergeist. — Mit ihm schien Preußens große Zeit dahin.

Digitized by Google

8. Maria Thereſia. 1740—1780.

Maria Thereſia war bei dem Tode ihres Vaters, des Kaiſers Karl VI., erſt 24 Jahre alt. Sie verband körperliche Schönheit und Anmut mit glänzenden Gaben des Geiſtes und Herzens und gewann daher ſchnell die Liebe ihrer Unterthanen. Doch bald kam von allen Seiten Gefahr und Trübſal, und nur einer ſo ausgezeichneten Perſon wie Maria Thereſia konnte es gelingen, ſich das Erbe ihrer Ahnen zu ſichern.

Wenige Tage nach dem Tode Karls VI. erklärte nämlich der Kurfürſt Karl Albert von Bayern, daß er Maria Thereſia trotz der pragmatiſchen Sanktion nicht als Erbin des Kaiſers anerkennen könne. Als Abkömmling der älteſten Tochter Kaiſer Ferdinands I. beanſpruchte er die öſterreichiſche Monarchie für ſich ſelbſt. In dem Vertrag zu Nymphenburg (1741) verſprachen Frankreich und Spanien, die Anſprüche des Kurfürſten zu unterſtützen. Auch Sachſen und Preußen traten dem Bündniſſe bei. Nur England und Hannover traten auf die Seite der Kaiſerin. So entbrannte der öſterreichiſche Erbfolgekrieg, welcher von 1741 bis 1748 dauerte. Während desſelben fanden die beiden erſten ſchleſiſchen Kriege ſtatt.

Die Bayern drangen ſchnell in Öſterreich ein. Karl Albert nahm Linz und Prag und ließ ſich in Frankfurt als Karl VII. (1742—1745) zum deutſchen Kaiſer krönen. Unterdeß war Maria Thereſia nicht müßig geweſen. Sie hatte ſich nach Ungarn geflüchtet und die Großen des Reiches zu einer Verſammlung nach Preßburg beſchieden. Mit rührenden, aber würdevollen Worten wandte ſich die junge Königin an die ſtolzen Magnaten, deren Hilfe ſie erbat.

Digitized by Google

Sie erschien im Trauergewande, ihr Söhnchen Joseph auf dem Arme. Da brach die ganze Versammlung in den begeisterten Zuruf aus: "Moriamur pro rege nostro Maria Theresia!" — „Wir wollen sterben für unsern König Maria Theresia!" — Bald kamen aus allen Landesteilen Hilfstruppen herbei, und während Karl sich in Frankfurt zum Kaiser krönen ließ, ward seine eigene Hauptstadt vom Feinde besetzt. Im nächsten Jahre wurde die pragmatische Armee bei Dettingen geschlagen; Karl VII. starb jedoch 1745, und nun schloß Maria Theresia mit seinem Sohne den Frieden zu Füssen. Ihre übrigen Gegner kämpften noch bis 1748, wo in dem Frieden zu Aachen die pragmatische Sanktion allgemeine Anerkennung fand.

Nachdem Maria Theresia sich im Besitze ihres Erbes gesichert hatte, verwendete sie die größte Mühe auf die Verbesserung ihres Landes. Sie erleichterte das Los der Bauern, die meistens noch leibeigen waren; sie verbesserte das Heer und die Rechtspflege, ließ eine neue Universität erbauen und gründete das „Theresianum", eine Erziehungs-Anstalt für angehende Staatsdiener aus adeligen Häusern. Auch für Industrie und Handel sorgte Maria Theresia, indem sie eine große Handelsstraße nach Triest anlegen ließ.

Ihrem Gemahl Franz I. (1745—1765) gestattete die Kaiserin nur geringen Einfluß auf die Regierung; den meisten Aufgaben unterzog sie sich selbst und bewies dabei eine seltene Thatkraft und großen Scharfblick in der Auswahl ihrer Minister. Dabei war ihre Sprache echt gemütlich und ihr Humor speziell wienerisch. Als sie nach vieler Mühe die Kaiserwahl ihres Gemahls durchgesetzt hatte (1745) und der Wahlakt glücklich vorüber war, trat sie selbst auf den Balkon und stimmte zuerst ein Hoch für ihren Mann an. Als sie die Nachricht von der Geburt ihres ersten

Digitized by Google

Enkels erhielt (Kaiser Franz II.) war sie gerade im Theater. Sogleich stand sie auf und rief laut ins Parterre hinab: „Der Leopold hat an Buaben!“

Das Familienleben der Kaiserin war tadellos und außerordentlich herzlich, und auch in dieser Beziehung ist sie ihrem Volke ein leuchtendes Vorbild gewesen.

Am 29. November 1780 starb Maria Theresia, die würdigste und hervorragendste der Frauen, die als Herrscherinnen auf den Thronen großer Reiche gesessen haben.

9. Kaiser Joseph II. 1780—1790.

Joseph war ein schöner Mann, kräftig und voll Feuer, lebhaft und milde zugleich und gewiß einer der edelsten Herrscher, die je den Thron bestiegen haben. Sein Gang und seine Bewegungen waren rasch und sicher; sein blaues Auge strahlte von Geist und auf seiner hohen Stirn las man all die Seelengüte, die ihn bis zum letzten Atemzuge nicht verlassen hat.

Schon beim Tode seines Vaters (1765) war er von seiner Mutter Maria Theresia zum Mitregenten ernannt worden; doch blieben ihm die Bahnen der Reform verschlossen, so lange seine Mutter lebte. Er glühte aber für die Ideen der Aufklärung und Verbesserung seiner Zeit, und hatte sich Friedrich den Großen zum Vorbilde genommen. Den ruhigen Geist und den klaren Blick desselben besaß er aber nicht, und so drängte eine übereilte Reform die andere. Die Todesstrafe wurde aufgehoben und strenge Rechtsgleichheit eingeführt. Durch das berühmte Toleranz-Edikt wurden Lutheraner, Reformierte und Griechen den Katholiken gleichgestellt; nur durften ihre Kirchen weder Türme

Digitized by Google

noch Glocken, auch keinen Eingang von der Straße haben. Joseph hob in seinem Lande 700 Klöster auf und zog ihr Vermögen ein, um Volks-Schulen, Waisenhäuser und ähnliche Anstalten zu gründen. Die lateinische Sprache sollte in der Kirche abgeschafft werden. Umsonst kam Papst Pius VII. zum Besuche nach Wien. Joseph empfing ihn mit großer Höflichkeit, wollte aber nicht nachgeben.

Joseph erwarb sich unsterblichen Ruhm, indem er den lange unterdrückten Juden gleiche bürgerliche Rechte mit den übrigen Konfessionen gab. Auch hob er die Leibeigenschaft der Bauern auf (1781).

Der Kaiser hatte es mit seinen Reformen zwar gut gemeint, aber dieselben hatten nur Unannehmlichkeiten für ihn zur Folge. In Ungarn wollte Joseph die deutsche Sprache als Geschäftssprache einführen, wodurch er die Gemüter sehr erbitterte. In den Niederlanden kam es wegen der kirchlichen Neuerungen zu einem förmlichen Aufruhr. Joseph mußte den Schmerz erleben, die niederländischen Provinzen sich vom deutschen Reiche lossagen zu sehen. Am Ende seines Lebens mußte er fast alle seine Verordnungen zurücknehmen.

Im Kriege gegen die Türken, worin er Rußland beigestanden, hatte der Kaiser sich ein böses Fieber geholt. Auch der Kummer über das Scheitern all seiner Pläne nagte an seiner Gesundheit. Kurz vor seinem Tode empfing er das Sakrament in der Schloßkapelle und erklärte feierlich: „Herr, der du allein mein Herz kennst, dich rufe ich zum Zeugen an, daß ich alles, was ich unternahm, aus keiner andern Absicht als zum Wohle meiner Unterthanen that.“ — Als seine Seele ihn verlassen hatte, glich Josephs irdische Hülle einem Schlafenden.

Digitized by Google

10. Züge aus dem Leben Josephs II.

Keiner von Josephs Dienern war so fleißig, wie er. Jede Bittschrift wurde rasch beantwortet. Auch wollte Joseph keine Vermittler zwischen sich und dem Volke. Jeder durfte frei zum Kaiser kommen. Vor der Thüre seines Arbeits-Zimmers standen immer Leute jeden Standes und von Stunde zu Stunde ging Joseph hinaus, nahm Bittschriften in Empfang, oder führte die Leute auch wohl herein, um zu fragen, was sie auf dem Herzen hatten. Joseph liebte sein Volk und wollte von ihm geliebt werden. Er öffnete daher den Augarten, welcher bis daher nur dem Adel geöffnet war, allem Volke zur Belustigung und setzte über den Eingang die Inschrift: „Allen Menschen gewidmet von ihrem Schätzer." Der Adel mißbilligte diesen Schritt, und als einige vornehme Herren sich eines Tages beim Kaiser beklagten, daß sie nun nirgends mehr ein Plätzchen hätten, wo sie ganz ungestört unter sich sein könnten, erwiderte Joseph: „Wenn ich immer unter meinesgleichen leben wollte, so müßte ich in die Kapuzinergruft hinabsteigen, wo meine toten Ahnen ruhen." Mit diesem Bescheide gaben sich die Herren zufrieden, und so ist der durch ihn dem Publikum geöffnete Prater noch heutzutage der Hauptvergnügungsort der Wiener aus allen Ständen.

Auf seiner Reise durch die Niederlande fuhr Kaiser Joseph in einem Mietwagen von Mecheln nach Löwen. Er ließ sich den Weg dahin von einem Bauer zeigen, den er unterwegs antraf. Derselbe erkannte bald die hohe Person des Reisenden, setzte sich zu Pferde und ritt neben der Kutsche. Joseph unterhielt sich mit ihm über Ackerbau und Landwirtschaft, wobei die Äußerungen des Landmanns dem Kaiser

Digitized by Google

so wohl gefielen, daß er ihn zu sich in den Wagen setzen ließ. Als bei Löwen der Bauer ausstieg, sagte er freimütig: „Jetzt brauchen mich Ew. Majestät nicht mehr, hier ist die gerade Straße, welche Dieselben nach Löwen führen wird.“ Joseph wollte ihn beschenken, der Bauer sagte aber: „Ich habe kein Geld nötig; es ist aber die Pflicht der Flamländer, Ew. Majestät welches zu geben.“

Als Joseph in Ungarn war, betrachtete er aufmerksam einen der gefangenen Gassenkehrer, der ein schöner alter Mann war. „Warum arbeitet ihr in Eisen?“ fragte er ihn. — „Ich schlug vor meinem Hause einen Hasen tot.“ — „Was habt ihr sonst verbrochen?“ — „Nichts.“ — „Sonst nichts?“ — „Nein, gnädigster Herr!“ — „Wer ist euer Oberer? Ich will für euch bitten.“ — „O nein, euer Gnaden, nur das nicht. Es hat schon einmal ein vornehmer Herr für mich, und das hat mir 50 Prügel eingetragen, als er fort war.“ Joseph ging zum Verwalter, erfuhr die Wahrheit des Gesagten und ließ den Gefangenen frei, dagegen dem Verwalter 50 Prügel geben und ihn dann in Ketten schlagen.

Zum Beweise, wie hoch er den Bauernstand ehrte, trat er einst auf einer Reise durch Mähren zu einem Bauer, der auf dem Felde pflügte, ergriff den Pflug und ackerte selbst eine Strecke Landes. Die mährischen Stände bewahrten diesen Pflug, den des Kaisers Hand geführt hatte, zum Andenken.

Einst herrschte eine Teuerung in Böhmen. Joseph ließ daher Korn und Lebensmittel nach jenem Lande bringen und begab sich selbst dahin, um zu sehen, ob dieselben auch gut verteilt würden. Ohne sich kenntlich zu machen, kam er in eine kleine Stadt. Hier standen mehrere mit Getreide beladene Wagen und Karren vor der Thür eines Amthauses; die Bauern aber, denen die Wagen gehörten, stan-

Digitized by Google

den dicht beisammen und sprachen heftig miteinander.. Als sich Joseph nach der Ursache erkundigte, antworteten die Leute: „Wir warten schon sehr lange und haben noch einen Rückweg von acht Stunden zu machen.“ — „Das ist die Wahrheit,“ setzte der anwesende Amtsschreiber hinzu, „und außer ihnen warten noch die Einwohner des Orts schon seit mehreren Stunden vergeblich auf die Verteilung des Getreides.“ Der Kaiser, welcher mit einem einfachen Oberrock bekleidet war, trat nun in das Haus und ließ sich durch den Amtsschreiber bei dem Amtmanne, welcher eben große Gesellschaft hatte, melden.

Der Amtmann. Wer sind Sie?

Der Kaiser. Offizier in kaiserlichen Diensten.

Der Amtmann. Womit kann ich dienen?

Der Kaiser. Damit, daß Sie die armen Leute unten abfertigen, die schon so lange gewartet.

Der Amtmann. Die Bauern können noch länger warten, ich werde mich durch sie in meinem Vergnügen nicht stören lassen.

Der Kaiser. Aber die Leute haben noch einen weiten Weg zu machen und schon lange genug gewartet.

Der Amtmann. Was gehen Sie die Bauern an?

Der Kaiser. Man muß menschlich sein und die Bauern nicht ohne Not plagen.

Der Amtmann. Ihre Sittenlehre ist hier am unrechten Orte, ich weiß, was ich zu thun habe.

Länger ertrug der Kaiser die Grobheit und Hartherzigkeit des Beamten nicht. „Nun, so muß ich Ihnen eröffnen, Herr Amtmann,“ sagte er, „daß Sie das Korn und die Austeilung desselben gar nichts mehr angeht. Hören Sie, lieber Freund,“ fuhr er fort, indem er sich zu dem Amtsschreiber wendete, „fertigen Sie die Leute ab. Sie sind von

Digitized by Google

jetzt ab Amtmann und Sie (hier kehrte er sich wieder zu dem Amtmann), erkennen Sie in mir Ihren Kaiser, der Sie hiermit Ihres Amtes entsetzt." Dann entfernte sich Joseph und überließ den hartherzigen Beamten dem Gefühl seiner Schmach und seines selbstverschuldeten Unglücks.

11. Zusammenkunft Friedrichs II. und Kaiser Josephs.

Nach dem Frieden von Hubertsburg standen die Herrscher von Österreich und Preußen in einem sehr freundschaftlichen Verhältnis. Joseph war stets ein großer Bewunderer Friedrichs gewesen und beschloß, den einst so furchtbaren Gegner zu besuchen. Friedrich erwartete die Ankunft des Kaisers in der Gegend von Neiße. Joseph kam in Begleitung der berühmten Generale Laudon und Laszy. Friedrich bewillkommnete ihn mit den Worten: „Das ist der glücklichste Tag meines Lebens!" und der Kaiser erwiderte: „Nun sind alle meine Wünsche erfüllt!" Es war ein rührendes Schauspiel für alle Anwesenden, die zwei mächtigsten Fürsten Deutschlands, welche so lange Feinde gewesen waren, in so friedlichem und freundschaftlichem Vernehmen zu sehen. Wenn der Ruhm, den Friedrich sich durch Kriege, durch treffliche Staatsverwaltung, durch die Kraft seines Geistes erworben hatte, in der Brust des jugendlichen Kaisers Gefühle der Ehrfurcht und Bewunderung für den ergrauten Preußenkönig erwecken mußte; so fühlte sich dagegen Friedrich von der liebenswürdigen Bescheidenheit und dem Edelmut des kaiserlichen Gastes mächtig angezogen. Als der König dem Kaiser den Vortritt lassen wollte, sagte dieser mit der ihm eigentümlichen Bescheidenheit: „Das Alter geht vor; der Sohn muß sich nie über die Verdienste

Digitized by Google

seines Vaters erheben wollen." So sprach der mächtigste Fürst von Europa. Friedrich freute sich auch, mit dem Helden Laudon zusammenzutreffen, der ihm so viel Schaden zugefügt hatte, und er behandelte ihn mit der größten Achtung. — Die beiden Fürsten verließen einander, erfüllt von gegenseitiger Bewunderung.

XI. Die Kriege gegen Frankreich.

1. Die Koalitionen. Der Rheinbund.

Leopold II. (1790—1792) und König Friedrich Wilhelm II. von Preußen verbanden sich zum Kampfe gegen die Republik Frankreich; ihre Heere wurden jedoch in der Champagne zurückgedrängt. Die Republikaner siegten darauf bei Jemappes, Fleurus und Neerwinden und verwandelten das eroberte Holland in die „batavische Republik". Preußen schloß darauf mit der französischen Republik den Separat-Frieden zu Basel (1795).

Erste Koalition gegen Frankreich (1792—1797). Nach der Hinrichtung Ludwigs XVI. waren fast alle europäischen Mächte dem Bündnisse gegen Frankreich beigetreten. Franz II., der seinem Vater Leopold 1792 auf dem Throne folgte, wollte den Tod seiner Tante Maria Antoinette nicht ungerächt lassen. England stand an der Spitze dieser Koalition.

Die Republik schickte zuerst drei Heere unter Jourdan, Moreau und Napoleon Bonaparte gegen die

Digitized by Google

Österreicher. Der junge Napoleon siegte bei Lodi und Arkole. Der Kaiser mußte darauf im Frieden von Campo Formio (1797) all seine niederländischen und italienischen Besitzungen an Frankreich abtreten und erhielt dafür Venedig. Mit dem deutschen Reiche sollte zu Rastatt Friede geschlossen werden. Derselbe kam aber nicht zu Stande.

Zweite Koalition gegen Frankreich (1798—1802). Viele Gewaltthätigkeiten der französischen Republik veranlaßten ein zweites Bündnis gegen Frankreich, welchem England, Rußland, Österreich und die Türkei beitraten. Anfangs waren die Republikaner in diesem Kriege unglücklich; aber Bonaparte gewann 1800 einen glänzenden Sieg bei Marengo. Moreau schlug den tapferen Erzherzog Johann bei Hohenlinden, und Kaiser Franz mußte im Lüneviller Frieden (1801) das ganze linke Rheinufer an Frankreich abtreten.

Dritte Koalition gegen Frankreich (1805). England brachte ein neues Bündnis gegen Frankreich zu stande, welchem auch Rußland und Österreich beitraten. Napoleon, der sich inzwischen die Kaiserkrone aufgesetzt hatte, schickte schnell ein Heer an den Rhein, und die Kurfürsten von Bayern, Baden und Württemberg schlossen sich dem mächtigen Eroberer an. In diesem Kriege wurde der österreichische General Mack mit 23,000 Mann bei Ulm gefangen genommen, und Napoleon siegte am 2. Dezember 1805 in der sogenannten Dreikaiser-Schlacht bei Austerlitz. In Folge davon wurde der Friede von Preßburg geschlossen, in welchem Österreich auch Venedig und Tirol verlor.

Der Rheinbund; Auflösung des deutschen Reiches (1806). Dieser Sieg hatte für Österreich und

Digitized by Google

ganz Deutschland die traurigsten Folgen. Österreich verlor mehrere seiner schönsten Länder. Einen Teil derselben schenkte Napoleon an Bayern und Württemberg, die sich ihm angeschlossen hatten. Ihre Kurfürsten wurden zu Königen erhoben und trennten sich von dem deutschen Reichsverbande. Darauf stiftete Napoleon den sogenannten Rheinbund, durch welchen 16 deutsche Fürsten sich von Kaiser und Reich lossagten und Napoleon als ihren Schutzherrn anerkannten. Die deutsche Kaiserwürde hatte nun keinen Sinn mehr: Kaiser Franz legte sie nieder und nannte sich hinfort nur noch Kaiser von Österreich. So endete das tausendjährige deutsche Reich (1806). Napoleon aber, der Zerstörer desselben, verglich sich mit dem Gründer des deutschen Kaisertums und nannte sich stolz den Nachfolger Karls des Großen. Kronen und Länder verschenkte er nun nach Willkür. Sein Bruder Joseph wurde König von Neapel, sein Bruder Louis König von Holland und sein Schwager Murat Herzog von Kleve und Berg.

2. Krieg gegen Preußen. 1806—1807.

In Preußen wurde die Erbitterung gegen den übermütigen Eroberer so groß, daß Friedrich Wilhelm III. den Krieg an Napoleon erklärte.

Jena und Auerstädt. Am 14. Oktober 1806 entbrannte die Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt, wo die Preußen von der Übermacht des feindlichen Heeres gänzlich geschlagen wurden. Gleich im Anfange der Schlacht traf eine Kugel den Herzog von Braunschweig ins rechte Auge, und ein anderer General mußte

Digitized by Google

das Kommando übernehmen. Es entstand eine allgemeine Verwirrung, und selbst der König und die Königin von Preußen mußten fliehen, um nicht gefangen zu werden. Sie eilten nach Königsberg. Das war der Anfang einer großen Leidenszeit für unser geliebtes Vaterland. Viele der Anführer waren in solchen Kleinmut verfallen, daß sie sich nicht schämten, das Schimpflichste einzugehen. Feiglinge und Verräter öffneten willig die Thore der Festungen. Nur Blücher wehrte sich wie ein braver Mann. Bis Lübeck wurde er verfolgt; aber hier beschloß er, auszuharren, bis er weder Pulver noch Blei, noch Lebensmittel für Menschen und Vieh mehr hätte. Und er hielt ritterlich Wort. — Napoleon zog in Berlin ein. Die Kassen ließ er leeren, und alles, was ihm gefiel, wurde eingepackt und nach Paris geschleppt.

Eylau und Friedland. Bei Eylau, in der Provinz Preußen, standen die Heere (am 7. und 8. Februar 1807) einander wieder gegenüber, und hier wurde eine blutige Schlacht geliefert. Über den frischen Schnee lief das Blut in Strömen. Die Russen und Preußen fochten so tapfer, daß Napoleon nicht weiter vordringen konnte. Aber die Kraft war auf beiden Seiten so erschöpft, daß die Waffen vier Monate ruhen mußten. Nun geschah abermals eine Schlacht bei Friedland in Ostpreußen (am 14. Juni). Neunzehn Stunden hatte man gekämpft, da loderte Friedland in Flammen, und die Franzosen blieben Sieger. Viel hatte der König von Preußen verloren; fast nichts von seinem Lande konnte er sein nennen; nur einige Festungen verteidigten sich brav. Als die Franzosen dem Kommandanten von Graudenz, Courbière, sagen ließen, er solle die Festung übergeben, denn der König von Preußen sei geflüchtet und habe kein Land mehr, antwortete der brave

Digitized by Google

Mann: „Nun, so will ich sehen, wie lange ich König von Graudenz sein kann.“ Die Festung wurde nicht genommen.

Ebenso rettete der 75jährige Oberst Hermann die Festung Pillau. Als die Franzosen vor derselben erschienen, rief er die ganze Besatzung zusammen und ließ sie in einen Kreis treten, in dessen Mitte ein Sarg stand; vor dem Sarge stand der Oberst selbst. „Kameraden,“ sprach er, „lebendig übergebe ich die Festung nicht. Hier ist mein Sarg; wer mich überlebt, der lege mich hinein. Wer ein braver Soldat ist, der schwöre: Preußen oder Tod!“ Alle schwuren — und die Festung konnte von den Franzosen nicht genommen werden.

Auch Kolberg wurde aufs heldenmütigste verteidigt. Hier trat der 70jährige Bürgermeister Nettelbeck an die Spitze der Bürgerschaft. Ihm zur Seite stand der feurige Schill. Als die Gefahr näher kam, ward General Gneisenau zum Kommandanten der Feste ernannt. Ein Teil der Stadt stand in Flammen, aber unerschüttert ertrug die Stadt das 30stündige Bombardement, bis die Kunde vom Waffenstillstande kam.

Friede zu Tilsit (1807). Am 9. Juli kam der traurige Frieden zu Tilsit zu stande. Preußen mußte alle Länder zwischen Rhein und Elbe, ganz Süd- und Neuostpreußen abtreten. Aus den erstern machte Napoleon das Königreich Westfalen und gab es seinem Bruder Hieronymus. Die ehemals polnischen Länder wurden zum Großherzogtum Polen vereinigt. Preußen behielt nur noch 4 Millionen Einwohner. Außer der schon erhobenen Milliarde Franken Kontribution mußte es noch 140 Millionen Franken Kriegskosten zahlen. So lange diese nicht gezahlt waren, sollten Franzosen im Lande bleiben. Der

Digitized by Google

König durfte nicht mehr als 42,000 Mann Soldaten halten, von denen Napoleon in jedem Kriege ein Drittel zu Hilfe kommen mußten.

3. Österreichs Freiheitskampf. 1809

Nachdem Napoleon Preußen gedemütigt hatte, wandte er die Waffen gegen Spanien. Diesen Augenblick hielt Österreich für günstig, um sich gegen Napoleon zu erheben. Es wurde neben dem stehenden Heere eine Landmiliz geschaffen, durch deren Aufgebot das Heer auf 500,000 Mann gebracht werden konnte. Erzherzog Karl stellte sich an die Spitze des Heeres, das von glühender Begeisterung für die Sache des Vaterlands erfüllt war. In der Nähe von Regensburg wurden mehrere Siege erfochten. Da eilte Napoleon mit Blitzesschnelle herbei und kam bis in die Nähe von Wien; hier wurde er jedoch in der blutigen Schlacht von Aspern durch Erzherzog Karl zum erstenmale vollständig geschlagen (21. Mai 1809). Bald darauf wagte Napoleon jedoch den Kampf aufs neue und gewann am 5. und 6. Juli bei Wagram einen entscheidenden Sieg. Kaiser Franz mußte darauf im Frieden zu Schönbrunn (bei Wien) auf einen großen Teil seiner Länder verzichten. Salzburg und ein Teil von Österreich fielen an Bayern, welches dem Rheinbund beigetreten war. Bald darauf gab der Kaiser seine Tochter Marie Luise dem mächtigen Gegner zur Gemahlin.

Der Sandwirt Hofer. Als Kaiser Franz so tief gedemütigt war, griffen die Tiroler zu den Waffen. Denn sie ertrugen es nicht, daß Napoleon ihr schönes Land dem österreichischen Kaiser, welchem sie seit alter Zeit in treuer

Digitized by Google

Liebe anhingen, entrissen und an Bayern geschenkt hatte. Der fromme Landmann Andreas Hofer, von seinem Wirtshause am Sand im Passeyerthale der Sandwirt genannt, war ihr Führer und brachte mit seinen rüstigen Scharfschützen den Feinden große Verluste bei. Aber endlich mußte die kleine tapfere Schar der Übermacht erliegen. Hofer, in die Acht erklärt, verschmähte es, sich über die Grenze zu retten: er wollte sein liebes Land Tirol nicht verlassen. Zwei Monate lang verbarg er sich in einer einsamen Hütte im Gebirge. Da wurde er verraten, bei Nacht überfallen und in Ketten nach der Festung Mantua geschleppt. Ein französisches Kriegsgericht verurteilte ihn zum Tode. Getrosten Mutes betrat er den Richtplatz, drückte das Kreuz des Heilandes an seine Lippen und rief dann den zwölf Soldaten, die ihn erschießen sollten, mit fester Stimme zu: „Gebt Feuer!“ So starb ein treuer Sohn des Vaterlandes.

4. Preußens Wiedergeburt. Stein. Scharnhorst.

Preußen hatte durch die französischen Kriege am meisten gelitten; aber gerade hier arbeiteten ausgezeichnete Männer mit Kraft und Begeisterung an der Wiedergeburt des Vaterlandes. Unter allen ragte der große preußische Minister Freiherr von Stein hervor, der 1757 auf seiner Burg „zum Stein“ an der Lahn geboren wurde. Das war ein Ritter ohne Furcht und Tadel, voll Stolz und Wahrheitsliebe, dessen Sinn ganz auf die Verbesserung des Landes gerichtet war. Durch ihn wurde die Erbuntertänigkeit der Bauern aufgehoben. Den Bürgern gab Stein durch die neue Städteordnung (1808) das

Digitized by Google

Recht der Selbstverwaltung; auch die Gewerbefreiheit wurde eingeführt. So wußte Stein auch in der trüben Zeit den Unterdrückten Mut einzuflößen und Gemeinsinn und echte Vaterlandsliebe in aller Herzen zu wecken. Zwar wurde der deutsche Mann wegen seiner feindlichen Gesinnungen von Napoleon in die Acht erklärt und mußte zuerst nach Österreich, später nach Rußland flüchten. Aber auch hier fuhr er fort, für Deutschland zu wirken. Das dankbare Volk nannte ihn daher „des Rechtes Grundstein" — „der Deutschen Edelstein". — Steins Werk wurde durch seinen Nachfolger im Ministerium, den edlen Grafen Hardenberg, würdig fortgesetzt.

Was Stein dem Staat, das war Scharnhorst dem Heer. Er war eines Bauern Sohn und 1755 im Hannöverschen geboren. Seine militärischen Schriften erregten solche Aufmerksamkeit, daß er als Lehrer an die Kriegs-Akademie nach Berlin berufen wurde. Als solcher begann er die Reorganisation des Heeres. Das Werbesystem wurde abgeschafft, und statt dessen die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und die Landwehr vorbereitet. So ward still und geräuschlos ein Heer geschaffen, das Napoleons Übermut beugen und seine Kraft brechen sollte.

5. Dörnberg. Schill. Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Ols.

In Hessen trug das Volk nur mit Unwillen die Herrschaft des Königs Jerome. Der junge Dörnberg stellte sich daher an die Spitze der erbitterten Bauern und machte den Plan, den König von Westfalen in seiner eigenen Hauptstadt gefangen zu nehmen. Die Bauern brachen zu früh los;

Digitized by Google

Dörnberg mußte flüchten und gelangte nach vielen Abenteuern zum Herzog von Braunschweig, den er tapfer begleitete.

Der feurige Major von Schill, der sich bereits in der Verteidigung Kolbergs ausgezeichnet hatte, wollte in Norddeutschland einen allgemeinen Volkskampf gegen die Franzosen erregen. An der Spitze einer tapfern Reiterschar zog er von Berlin nach Magdeburg, wurde dort aber zurückgetrieben. Zwar nahm er den Franzosen die Festung Stralsund, wurde jedoch in derselben belagert. Der Feind drang durch die Thore, und Schill fiel nach tapferem Kampfe in den Straßen Stralsunds (1809). Sie bestatteten ihn unehrlich, „ohne Kanonenmusik und Flintengruß". Seinen gefangenen Kameraden erging es noch schlimmer. Napoleon ließ sie als Hochverräter behandeln. Vierzehn tapfere Westfalen wurden in Braunschweig erschossen und in Wesel am Rhein elf Offiziere. Zwei und zwei aneinander gefesselt, erwarteten sie stehend und mit unverbundenen Augen die feindlichen Kugeln; sie brachten ihrem König noch ein Hoch und kommandirten dann Feuer. Im nächsten Augenblick lagen zehn tot am Boden, der elfte war nur am Arm verwundet; er riß die Weste auf und rief, auf sein Herz deutend: „Hierher, Grenadiere!" Einen Moment später hatte auch er ausgelebt.

Die preußische Regierung hat zum Andenken an diese Tapfern auf der Spellner-Haide, bei Wesel, das Schill-Denkmal errichten lassen.

Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Öls, der Sohn des bei Auerstädt gefallenen Herzogs, dessen Länder Napoleon zu Westfalen geschlagen hatte, war ebenfalls Anführer einer Freischar. Dieselbe trug zum Sinnbild einen Totenkopf an dem Tschako; denn sie wollte

Digitized by Google

weder Pardon geben noch nehmen. Der Herzog war nicht glücklich in seinem Unternehmen, doch entkam er mit seinen Getreuen nach Helgoland und trat später in „die deutsche Legion", wo er unter Wellingtons Befehl Wunder der Tapferkeit verrichtete.

6. Drei große Generale.

Gebhard Lebrecht von Blücher war schon im siebenjährigen Kriege preußischer Husar geworden. Seine wilde Verwegenheit gefiel dem großen Könige, aber Blücher haute auch zuweilen über die Schnur, und das litt der alte Fritz nicht. Er setzte ihn daher zurück, und als Blücher trotzig um den Abschied einkam, antwortete der König: „Der Rittmeister v. Blücher kann sich zum Teufel scheren." Nun ward Blücher Landwirt und trat nach Friedrichs Tode ins preußische Heer wieder ein. Sein Geschick und sein ungestümer Mut, den er auch den Seinen mitzuteilen wußte, hatten ihn in den Feldzügen von 1793—1807 beliebt und berühmt gemacht. Auf keinen setzten Volk und Heer in Preußen so viel Hoffnung wie auf Blücher; er war der Abgott des Soldaten. Obgleich bereits 70 Jahre alt, hatte er körperlich und geistig noch Jünglingskraft und Jünglingsfrische. Wo die andern alles bedächtig hin und her erwogen und oft zu keinem Entschlusse kamen, sah er schnell mit durchdringendem Scharfblick das, was die Hauptsache war, und ging dann gerade darauf los. Man nannte ihn mit Recht den Marschall Vorwärts. Gelehrte Bildung besaß er nicht, aber was er davon im Kriegsfache nötig hatte, ließ er sich gerne von seinen Gehilfen, namentlich dem trefflichen Gneisenau mitteilen und verwertete es in großartiger

Digitized by Google

Weise, indem er seine eigene Heldenkraft hinzufügte. Immer gefaßt und immer kühn andringend, voll Verwegenheit und Geistesgegenwart, begeistert für Vaterland und Kriegsruhm, war Blücher der rechte Mann, als Führer in diesem Volkskriege es mit Napoleon aufzunehmen. Später äußerte einmal der korsische Eroberer in Bezug auf Blücher: „Der alte Teufel hat mir nie Ruhe gelassen und mich immer und überall angegriffen; schlug ich ihn auch, so war er tags darauf schon wieder bereit, den Tanz von neuem zu beginnen.“ Als man während des Feldzuges Blüchern einst in der Nacht weckte und ihm meldete, Napoleon rücke an, — sprach er gelassen: „Da kann er die schönsten Schläge bekommen.“ Seine schönsten Lorbeeren erfocht Blücher an der Katzbach. Als er die Franzosen über den stark geschwollenen Fluß setzen sah, sprach er: „Nun habe ich genug Franzosen herüber; jetzt, Kinder, vorwärts!“ Und mit „Hurra“ ging es auf die Franzosen los, welche eine gänzliche Niederlage erlitten. Der alte Blücher ward zum Feldmarschall und später zum Fürsten von Wahlstatt erhoben; Wahlstatt hieß nämlich das Feld an der Katzbach, wo der herrliche Sieg erfochten ward. Die Soldaten nannten ihren Vater Blücher aber Marschall Vorwärts, denn er war stets voran, wenn es galt, dem Feinde entgegen zu treten. Ehre dem Andenken des Helden!

Neidhardt von Gneisenau wird stets neben Blücher genannt. Mitten in den Stürmen des siebenjährigen Krieges geboren, verlebte er seine Jugend in harten Entsagungen und den größten Teil seines Mannesalters in gedrückten Verhältnissen, bis die Unglücksjahre sein glänzendes Talent enthüllten. Er ward mit Schill und Nettelbeck der ruhmvolle Verteidiger Kolbergs und von da an eine der größten Stützen des preußischen Heeres. In

Digitized by Google

glänzender Weise war ihm das Talent verliehen, Feldzüge und Schlachten zu ordnen; so ergänzten er und der stürmische Blücher sich aufs trefflichste. Schöner noch als diese hohe kriegerische Begabung war seine feine Bildung, seines Wesens „Würd' und Huld und klarer Wille" und „vor seinem Ruhm das eigene Erröten," wie sein Biograph mit treffenden Worten sagt.

Hans David Ludwig von York (geboren 1759) war bereits Lieutenant unter dem alten Fritz. Seine Lebhaftigkeit und Ehrliebe rissen ihn in einen verdrießlichen Handel; Friedrich der Große jagte ihn fort und schrieb unter den Befehl: „York soll sich zum Teufel scheren." Im Alter von zwanzig Jahren trat er nun in holländische Dienste und focht in Indien gegen die Engländer. Nach Friedrichs des Großen Tode kehrte er in den preußischen Dienst zurück und stieg bis zum General. Von der indischen Sonne verbrannt, war er als der finsterste General in der Armee gefürchtet, aber auch geachtet, und an der Spitze seines Jägercorps hat er mehr als eine glänzende Waffenthat verrichtet. Berühmt ist Yorks Name durch den Vertrag von Tauroggen (30. Dezember 1812). In demselben versprach er den russischen Generalen Diebitsch und Wittgenstein, das preußische Heer von der großen Armee Napoleons zu trennen und sich neutral zu halten. York handelte hier auf eigene Verantwortung. Er schrieb an seinen König: „Ew. Majestät lege ich willig meinen Kopf zu Füßen, wenn ich gefehlt habe." Des Scheines wegen tadelte der König York, zeichnete ihn aber später mit den größten Ehren aus.

Digitized by Google

7. Der Aufruf des Königs von Preußen. 1813.

Die Kunde von dem Untergange, der Napoleons große Armee in Rußland ereilt hatte, bewegte ganz Europa. Gottes gewaltiger Arm war der Welt offenbar geworden. Jetzt schien für die unterdrückten Völker die Stunde gekommen, das verhaßte Joch der Franzosenherrschaft abzuwerfen. Vornehmlich in dem von Napoleon aufs härteste mißhandelten Preußenvolke durchglühte das Verlangen nach Befreiung des Vaterlandes alle Herzen. Der König Friedrich Wilhelm III. schloß mit dem Kaiser Alexander von Rußland einen Bund und erließ von Breslau aus einen Aufruf an sein Volk, die Waffen gegen Napoleon zu ergreifen. „Es ist der letzte entscheidende Kampf," sprach der König, „den wir bestehen für unser Dasein, unsere Unabhängigkeit, unseren Wohlstand. Keinen andern Ausweg giebt es, als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang. Auch diesem würdet ihr getrost entgegengehen um der Ehre willen, weil ehrlos der Preuße und der Deutsche nicht zu leben vermag. Allein wir dürfen mit Zuversicht vertrauen: Gott und unser fester Wille werden unserer gerechten Sache den Sieg verleihen und mit ihm einen sichern, glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer glücklichen Zeit."

8. „Das Volk steht auf."

Der Aufruf des Königs brachte eine mächtige Stimmung hervor. „Das Volk stand auf, der Sturm brach los." Immer wieder klang der Ruf durch das Land: „Das Vaterland ist in Gefahr." Der Dichter Körner hatte begeistert gesungen:

Digitized by Google

„Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen;
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht;
Du sollst den Stahl in Feindesherzen tauchen;
Frisch auf, mein Volk! — die Flammenzeichen rauchen;
Die Saat ist reif; ihr Schnitter zaudert nicht!"

In dem unvergeßlichen Frühling und Sommer des Jahres 1813 war unter den Preußen nur eine Stimme, ein Gefühl, ein Zorn und eine Liebe, das Vaterland zu retten, Deutschland zu befreien und den französischen Übermut zu brechen. Krieg wollten die Preußen, Gefahr und Tod wollten sie; den Frieden fürchteten sie, weil sie von Napoleon keinen ehrenvollen Frieden hoffen konnten. Krieg! Krieg! erschallte es von den Karpaten bis zur Ostsee, von dem Niemen bis zur Elbe; Krieg! rief der Edelmann und Landbesitzer, der verarmt war; Krieg! der Bauer, der sein letztes Pferd unter Vorspann und Fuhren tot trieb; Krieg! der Bürger, den die Einquartierungen und Abgaben erschöpften; Krieg! die Witwe, die ihren einzigen Sohn ins Feld schickte; Krieg! die Braut, die den Bräutigam zugleich mit Thränen des Stolzes und des Schmerzes entließ. Jünglinge, die kaum wehrhaft waren, Männer mit grauen Haaren und wankenden Knieen, Offiziere, die wegen Wunden und Verstümmelungen seit lange ehrenvoll entlassen waren, reiche Gutsbesitzer und Beamte, Väter zahlreicher Familien und Verwalter weitläufiger Geschäfte wollten nicht zurückbleiben; ja sogar Jungfrauen unter mancherlei Verkleidungen drängten sich zu den Waffen: alle wollten sie üben, rüsten und für das Vaterland streiten und sterben. Jede Stadt, jeder Flecken, jedes Dorf schallte von Kriegslust und Kriegsmusik und war in einen Übungs- und Waffenplatz verwandelt, jede Schmiede war eine Waffenwerkstätte.

Digitized by Google

9. Opferwilligkeit der Frauen.

Neun Prinzessinnen gründeten einen Frauenverein zum Wohle des Vaterlandes. Freudig gab das weibliche Geschlecht jeden Schmuck, jedes Kleinod her. Ein junges Mädchen in Breslau, das sonst gar nichts zu geben hatte, schnitt ihr schönes Haar ab und brachte den Erlös dem Vaterlande dar. Goldene Trauringe wurden aus allen Gegenden des Landes zu mehreren Tausenden hingegeben. Es war die Veranstaltung getroffen, daß man dafür eiserne Ringe zurückerhielt mit der Inschrift: „Gold gab ich für Eisen 1813." In den Familien, wo solche Ringe sind, werden dieselben noch jetzt wie ein Heiligtum betrachtet. Frauen und Mädchen aus allen Ständen nähten Kleidungsstücke für die Freiwilligen oder zupften Wundfäden. Später haben sie auch bei der Pflege der Verwundeten in den Krankenhäusern eine Aufopferung bewiesen, die des schönsten Kranzes wert ist. Überhaupt war das weibliche Geschlecht von solch edlem Eifer für die Sache des Vaterlandes erfüllt, dem an Glanz kaum etwas gleichkommt, was die Geschichte berichtet.

10. Königin Luise.

Welcher Deutsche verehrt nicht die Gemahlin Friedrich Wilhelms III., die unvergeßliche Königin Luise, welche in bösen Tagen der Schutzgeist Preußens war! Sie ist die erhabene Mutter Kaiser Wilhelms I. Ihr Vater war der Herzog von Mecklenburg-Strelitz. Schon als Kind wurde sie zur Gottesfurcht und zum Wohltun angehalten. Zur

Digitized by Google

anmutigen und schönen Jungfrau herangewachsen, wurde sie die Gemahlin des Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Alles Volk jubelte, als das Brautpaar in Berlin einzog. Eine Schar weißgekleideter Mädchen ging der Kronprinzessin entgegen, und als eines derselben ihr einen Myrtenkranz überreichte und dabei ein Gedicht hersagte, hob sie das Kind auf und küßte es herzlich. — Nach der Hochzeit wurde Luise eine vortreffliche Hausfrau und lebte sowohl als Kronprinzessin wie später als Königin in großer Einfachheit. Gewöhnlich trug sie ein leichtes Musselinkleid, wie man es oft auf ihren Bildern sieht. Im Sommer wohnte das hohe Paar auf dem Landgute Paretz bei Potsdam, und Luise ließ sich gern „die gnädige Frau von Paretz“ nennen. Wurde hier das Erntefest gefeiert, so ging es sehr vergnügt her. Die Musikanten spielten ihre besten Weisen, und auch der König und die Königin beteiligten sich am Erntetanz.

Leider fand dies schöne Stillleben einen harten Abschluß, als die Kriege gegen Napoleon anfingen. Die Gesundheit der Königin war so erschüttert, daß sie sich im Bade Pyrmont erholen mußte. Auf dem Hügel, wo einst Thusneldas Burg gestanden haben soll, erhebt sich noch eine ehrwürdige Buche mit Luisens Namenszug. Da kam die unglückliche Schlacht von Jena, und Luise mußte mit den Kindern nach Königsberg flüchten. Unterwegs schrieb sie in ihr Tagebuch: „Wer nie sein Brot mit Thränen aß, wer nie die kummervollen Nächte auf seinem Bette weinend saß, der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!“ Als die Franzosen darauf gegen Königsberg vorrückten, floh Luise, welche sich noch nicht vom Nervenfieber erholt hatte, bei der strengsten Kälte nach Memel und schrieb bald darauf an ihren Vater: „Mit uns ist es aus, wenn auch nicht für immer, doch für jetzt; aber ich glaube fest an Gott und

Digitized by Google

bin der Hoffnung, daß auf die jetzige böse Zeit eine bessere folgen wird." Ihre Söhne ermahnte sie aber auf dieser Flucht, der Zeiten des Unglücks stets eingedenk zu bleiben und nicht eher zu ruhen, bis die Schmach gesühnt sei.

Während der Friedens-Unterhandlungen zu Tilsit mußte auf des Königs und Napoleons Wunsch auch die Königin nach Tilsit kommen. Sie folgte, denn sie hoffte, durch ihr Erscheinen den übermütigen Sieger vielleicht zu günstigen Friedens-Bedingungen zu stimmen. In einem Dorfe vor Tilsit traf sie ihren Gemahl, der von dem schrecklichen Unglück ganz niedergebeugt war. Sie tröstete ihn mit den Worten: „An unsere Liebe, unser höchstes Glück, kann er doch nicht reichen." Am andern Morgen harrte die in tiefe Trauer gekleidete Königin des stolzen Siegers. Er kam, um mit absichtlicher Geringschätzung die hohe Frau zu demütigen und sie die ganze Größe ihres Unglücks empfinden zu lassen. Der Königin hohe, sichere Haltung, ihr klares, ruhiges Auge flößten ihm jedoch Achtung ein. Er wandte sich darauf zum Könige und sprach in spöttischem Tone: „Wie konnten Sie es wagen, mit mir Krieg anzufangen?" Luise antwortete: „Dem Ruhme Friedrichs des Großen war es erlaubt, uns über unsere Kräfte zu täuschen, wenn anders wir uns getäuscht haben." Im weiteren Verlaufe des Gesprächs bot Napoleon der Königin aus Höflichkeit eine schöne Rose an. Da aber Friedrich Wilhelm vorher schon alles versucht hatte, Magdeburg beim Friedensschlusse nicht zu verlieren, so sprach Luise: „Ich nehme diese Rose, aber nicht ohne Magdeburg." Napoleon blieb jedoch unerbittlich.

Die Königin erkannte, daß des Vaterlandes Erhebung durch die sittliche Wiederbelebung des Volkes vorbereitet werden müsse. „Weil wir abgefallen, darum sind wir gesunken," sprach sie. Und wieder: „Wir sind einge-

Digitized by Google

schlafen auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen, welcher eine neue Zeit schuf. Wir sind mit derselben nicht fortgeschritten, deshalb überflügelt sie uns. Sorgen wir nur dafür, daß wir mit jedem Tage reifer und besser werden." Mit Freuden begrüßte sie darum die Vorboten des wieder erwachenden Glaubens im Volke, sie waren ihr die Zeichen einer neuen, glücklichen Zeit, deren Anbruch sie jedoch nicht mehr erleben sollte. Im dunkeln Vorgefühl ihres baldigen Abscheidens besuchte sie im Sommer 1810 ihren Vater in Hohenzieritz. Als dort einige ihr von früher wohl bekannte Damen ein Perlenhalsband, ihren einzigen Schmuck, bewunderten, sprach sie: „Ich liebe diese Perlen auch sehr und habe sie zurückbehalten, als ich alle meine Brillanten hingab. Sie passen für mich; denn sie bedeuten Thränen, und Thränen habe ich so viele vergossen." Bald darauf stellten sich Husten und Fieber ein, und ein heftiger Brustkrampf brachte sie dem Tode nahe. Am 19. Juli kam der König mit seinen beiden ältesten Söhnen in Hohenzieritz an und bereitete dadurch der Sterbenden die letzte Freude. Er blieb am Sterbebette, die rechte Hand seiner teuern Gemahlin fest haltend. Da, kurz vor 9 Uhr abends, rief sie aus: „Herr Jesus, mach es kurz!" neigte das Haupt, schloß die Augen und verschied. Der König und die Prinzen sanken im Gebet vor dem Bette auf ihre Knie, dann schloß der König seiner geliebten Luise die Augen, — „seines Lebens Sterne, die ihm auf seiner dunkeln Bahn so treu geleuchtet!"

Der tiefste Schmerz eines ganzen Volkes begleitete ihren Leichenzug nach Charlottenburg. Hier erhebt sich im Schatten hoher Bäume das Mausoleum, ein einfacher Tempel aus Marmor. Dort ruht die Selige. Alljährlich betete der gebeugte König an ihrem Sterbetage vor ihrem Sarge, und immer noch ist der 19. Juli ein Gedenktag an

Digitized by Google

die geliebte Dahingeschiedene. Zu ihrem Andenken, das unvergänglich ist und in vielen Liedern lebt, wurden in Berlin zwei berühmte Anstalten gegründet: die Luisenstiftung zur Bildung von Erzieherinnen und das Luisenstift zur Erziehung verlassener Kinder.

11. Der erste Freiheitskrieg. 1813—1814.

Großgörschen. Napoleon hatte nach seiner Rückkehr aus Rußland rasch ein neues Heer gebildet und den verbündeten Preußen und Russen entgegen geführt. Bei Großgörschen, in der Provinz Sachsen, kam es zur Schlacht (2. Mai). Die Preußen unter York, Blücher und Kleist, und die Russen unter Wittgenstein fochten wie Verzweifelte. Zuletzt mußten sie jedoch der französischen Übermacht weichen.

Bautzen. In der zweitägigen Schlacht bei Bautzen (21. Mai) behauptete Napoleon nur mit großer Mühe das Schlachtfeld. Bald darauf schloß er mit den Verbündeten einen Waffenstillstand auf sechs Wochen, den beide Teile nötig hatten, um ihre Rüstungen zu vollenden. Mitte August fing der Krieg wieder an. Jetzt standen auch die Österreicher gegen Napoleon. Die Verbündeten hatten 800,000 Streiter, welche aus Preußen, Russen, Österreichern und Schweden bestanden. Napoleon hatte nur 50,000 Mann, worunter ein Drittel Deutsche, die übrigen Franzosen, Italiener, Polen, Niederländer, Schweizer und Dänen waren. Die Verbündeten teilten den Kern ihrer Streitmacht in drei Heere: 1. Die sogenannte Hauptarmee in Böhmen unter dem österreichischen Oberbefehlshaber, Fürsten Schwarzenberg. — 2. Das schlesische Heer unter Blücher. — 3. Die Nordarmee in der

Digitized by Google

Mark unter Bernadotte, dem Kronprinzen von Schweden. Unter ihm standen Bülow und Tauentzien mit den Preußen.

Groß-Beeren (23. August). Bis auf 15 Kilometer waren die Franzosen an Berlin herangekommen. Der ängstliche Bernadotte wich aus und wollte Berlin preisgeben. Bülow rief zornig aus: „Mich bekommt er nicht dazu, daß ich zurückgehe! Unsere Knochen sollen vor Berlin bleichen, nicht rückwärts.“ Und gegen den Befehl seines Oberbefehlshabers griffen er und Tauentzien den Feind bei Groß-Beeren unweit Berlin an. Es regnete in Strömen; die Gewehre gingen nicht los. Die Preußen aber kehrten die Kolben nach vorne; „so geht es besser!“ riefen sie, und die Franzosen wurden gänzlich geschlagen. Das war ein Jubel in Berlin, als in der Nacht die Siegeskunde kam! Am Morgen strömten Menschen und Wagen mit Lebensmitteln hinaus, die Tapfern zu laben und die Verwundeten zu pflegen. Schade, daß der Magistrat dem Kronprinzen den Dank brachte und nicht den Preußen; war jener doch so unverschämt, sich selbst den Sieg zuzuschreiben.

Schlacht an der Katzbach (26. August). Napoleon war gegen Blücher vorgerückt. Als er aber die Kunde erhielt, die böhmische Armee gehe auf Dresden los, kehrte er um und ließ seinen Marschall Macdonald gegen Blücher vorgehen. Dieser zog sich auf die Hochebene an der Katzbach und der wütenden Neiße. Diese Flüsse waren vom Regen stark geschwollen. Als der Feind (am 26. August) die steilen Thalränder hinaufstieg und Blücher dessen Stellung übersah, sprach er: „Nun habe ich genug Franzosen herüber, jetzt, Kinder, vorwärts!“ Mit „Hurra“ gings auf den Feind im strömenden Regen, Blücher auf dem einen, York auf dem andern Flügel. Ein ganzes

Digitized by Google

französisches Viereck wurde mit dem Kolben zu einem Leichenhaufen aufgetürmt. Den letzten Stoß führte Blücher mit der Reiterei und York an der Spitze des Fußvolkes. Nach kurzem, erbittertem Kampfe stürzten die Franzosen die Hohlwege hinab. Viele ertranken in der wild tobenden Neiße; viele kamen auf der Flucht um. Mit Stolz und Vertrauen sahen die Krieger auf General York und Vater Blücher, den der König zum Fürsten von Wahlstatt ernannte; aber die Soldaten hießen ihn Marschall Vorwärts.

Dennewitz (6. September). Napoleon schickte seinen tüchtigsten Feldherrn, Ney, zu einem zweiten Zuge gegen Berlin ab. Am 6. September griff Tauentzien die Franzosen bei Dennewitz unweit Jüterbogk an. Bülow kam ihm rechtzeitig zu Hilfe, und nachdem die Schlacht den ganzen Tag aufs heftigste gewütet hatte, krönte ein vollständiger Sieg die Ausdauer und Tapferkeit der Preußen. Ney schrieb an seinen Kaiser: „Ich bin gänzlich geschlagen, und noch weiß ich nicht, ob meine Armee sich wieder gesammelt hat." Dies war bisher der erbittertste Kampf von allen gewesen.

Jetzt zogen sich die verbündeten Heere immer enger zusammen und suchten Napoleon in den Rücken zu kommen, um ihn von Frankreich abzuschneiden. Das merkte er und zog sich nach Leipzig zurück. Die Verbündeten folgten ihm, und die großen Tage der Entscheidung naheten heran. Der Fürst von Schwarzenberg erließ jetzt einen Aufruf an das Bundesheer, mit den Worten: „Die wichtigste Epoche des heiligen Kampfes ist erschienen, wackere Krieger! Die entscheidende Stunde schlägt, bereitet euch zum Streite! Das Band, welches mächtige Nationen zu einem großen Zwecke vereinigt, wird auf dem Schlachtfelde enger und fester geknüpft. — Russen, Preußen und Österreicher! Ihr

Digitized by Google

kämpft für eine Sache, kämpft für die Unabhängigkeit eurer Söhne, für die Unsterblichkeit eurer Namen. — Alle für einen! jeder für alle! Mit diesem erhabenen männlichen Rufe eröffnet den heiligen Kampf, bleibt ihm treu in der entscheidenden Stunde, und der Sieg ist euer!"

12. Die Völkerschlacht bei Leipzig. 1813.

Am 16. Oktober begann der Riesenkampf, an welchem, mit Ausnahme der Türken, alle Völker Europas teilnahmen. 300,000 Mann Verbündete standen gegen das 200,000 Mann starke Heer Napoleons. Über 1000 Kanonen donnerten gegeneinander, so daß die Erde in weitem Umkreise erbebte. Mit unerhörter Anstrengung wurde am ersten Tage gerungen; vorzüglich war es wieder der alte Blücher, der mit seinen Tapfern löwenkühn die Franzosen zurückwarf, bis der Abend hereinbrach und das weitere Vorwärtsdringen hemmte. Napoleon mochte jetzt wohl ahnen, daß ihn das Schlachtenglück verlassen habe. Deshalb versuchte er am nächsten Tage durch große Versprechungen Österreich zum Abfalle von den Verbündeten zu verführen, aber umsonst: am 18. Oktober mußte er den verzweifelten Kampf von neuem aufnehmen. Von einer Anhöhe aus, auf der eine Windmühle stand, leitete er die Schlacht. Ihm gegenüber auf einem Hügel hatten die drei verbündeten Herrscher, der König von Preußen und die Kaiser von Österreich und Rußland, ihre Stellung genommen. Abermals entbrannte ein furchtbar mörderischer Kampf: kaum konnten die Streitenden zuletzt noch über die Haufen der Leichen hinwegschreiten. Vergebens bot Napoleon alle Kunst und Kühnheit auf: er unterlag dem begei-

Digitized by Google

sterten Heldenmute der Freiheitskämpfer, sein Heer zog sich am Abend nach Leipzig zurück. Die verbündeten Fürsten aber dankten Gott für den großen Sieg, den er ihnen verliehen hatte. Am folgenden Tage drangen die Sieger in die Stadt Leipzig ein, während die Franzosen in eiliger Flucht ihre Rettung suchten. Tausende der Flüchtigen wurden noch gefangen genommen. Im ganzen kostete die Schlacht den Franzosen an 70,000 Mann; aber auch die Verbündeten zählten gegen 50,000 Tote und Verwundete.

Das war die gewaltige Schlacht bei Leipzig, wovon es im Liede heißt:

So lange rollet der Zeiten Rad,
So lange scheinet der Sonne Strahl,
So lange die Ströme zum Meere reisen:
Wird noch der späteste Enkel preisen
Die Leipziger Schlacht.

Napoleon konnte nun nicht mehr daran denken, sich in Deutschland zu behaupten. Mit den Trümmern seines Heeres eilte er über den Rhein nach Frankreich zurück. Der Rheinbund löste sich auf, und die deutschen Fürsten, welche ihm angehört hatten, schlossen sich den Verbündeten an. Das Königreich Westfalen verschwand ganz mit seinem französischen Herrscher, und ein preußisches Heer entriß in raschem Siegeslaufe auch Holland den Händen der Franzosen. Dann drangen die Verbündeten in Frankreich selber ein. Die Hauptarmee unter Schwarzenberg rückte durch die Schweiz vor. Blücher mit seinem Heere setzte in der Neujahrsnacht 1813 zu 1814 mit dem Schlage zwölf bei dem Städtchen Kaub über den Rhein. Noch gab es auf französischem Boden manchen hartnäckigen Kampf, in welchem Napoleons Feldherrngeist sich bewährte; aber der kühne Blücher drängte unermüdlich vorwärts, und am

Digitized by Google

31. März zogen die Verbündeten als Sieger in die stolze Hauptstadt Paris ein. Nun war es aus mit Napoleons Herrlichkeit: er wurde des Thrones entsetzt, und die Insel Elba im Mittelmeere wurde ihm als Aufenthalt angewiesen.

13. Der zweite Freiheitskrieg. 1815.

Napoleons Rückkehr. Unerwartet verließ Napoleon Elba und landete in Frankreich. Überall wurde er hier mit Jubel aufgenommen, und auch das Heer eilte zu seinen Fahnen. Da mußten die verbündeten Fürsten wieder zu den Waffen greifen. Bald standen vier Heerscharen der Preußen unter Blücher kampfbereit in den Niederlanden. Dort hatten auch die Engländer unter Wellington ihre Stellung.

Schlacht bei Ligny (16. Juni). Mit einem glänzenden Heere kampfgeübter Truppen drang Napoleon vor. Zuerst griff er (am 16. Juni) die Preußen bei dem Dorfe Ligny in Belgien an. Vergeblich war das Sehnen Blüchers nach Unterstützung durch die Engländer. Auch die preußische Heerschar unter Bülow kam auf ihrem Eilmarsche nicht mehr heran. Ligny wurde durch die Franzosen erobert, und die Schlacht war verloren. — An diesem Tage bestand der Feldmarschall große Gefahren. Beim Ansturm feindlicher Reiter wurde sein Pferd durch einen Schuß verwundet. „Nostiz, nun bin ich verloren!“ rief der greise Feldherr seinem Adjutanten zu, und in dem Augenblicke stürzte sein Pferd zusammen, und Blücher lag unter dem Drucke der Last betäubt darnieder. Nostiz stellte sich neben den Feldherrn, entschlossen, sein Los zu teilen. Die Reiter jagten in wildem Getümmel vorüber, erst die Preußen, dann die

Digitized by Google

verfolgenden Franzosen. Preußen kamen hinterher, halfen Blücher unter dem Pferde hervorziehen, und er bestieg sogleich ein Dragonerpferd.

Schlacht bei Belle-Alliance oder Waterloo in Belgien (18. Juni). Am 17. Juni abends war das preußische Heer bei Wavre enger zusammengezogen. Wellington hatte unweit Brüssel eine vortreffliche Stellung und schrieb an Blücher, daß er willens sei, die Schlacht anzunehmen, wenn Blücher ihn mit zwei Heerhaufen unterstützen wolle. Es war Nacht, als man Blücher diese Meldung brachte. Man weckte ihn. „Nicht mit zwei Heerhaufen, sondern mit dem ganzen Heer will ich kommen," sagte er und schlief dann ruhig weiter. Als er am andern Morgen rasch zu Pferde wollte, hielt ihn der Wundarzt zurück, um ihn noch einzureiben. „Ach was," rief er, „noch erst schmieren! Laßt nur sein; ob ich heute balsamiert oder unbalsamiert in die andere Welt gehe, wird wohl auf eins herauskommen." Der Regen, welcher in Strömen herabfloß, war ihm eine gute Vorbedeutung für den Tag. „Siehe da, unser Bundesgenosse von der Katzbach," sprach er zu seinen Kriegern. „Da sparen wir dem Könige wieder viel Pulver." — Napoleon war freudig überrascht, als er früh am 18. Juni das englische Heer vor sich sah. „Ha, nun habe ich sie, diese Engländer!" rief er aus und ordnete auf der Höhe von Belle-Alliance sein Heer. Aber der durchweichte Boden hinderte jeden Fortschritt.. Erst um Mittag begann die Schlacht. Von beiden Seiten wurde mit dem ausgezeichnetsten Heldenmute gekämpft. Schon war Wellington aufs äußerste erschöpft. Mit schwerer Besorgnis sagte er: „Ich wollte, es wäre Nacht, oder die Preußen kämen!" Da donnerten Kanonen von der Seite und im Rücken der Franzosen, und mit inniger Rührung rief

Digitized by Google

Wellington: „Gott sei Dank, da ist der alte Blücher.“ — Blücher hatte alles gethan, den Zug zu beschleunigen; aber unaufhörliche Regengüsse hatten Flüsse und Gräben angeschwellt, daß Fußvolk und Reiterei nur mit Mühe vorwärts konnten. Blücher, in lebhafter Sorge, sein Wort zu lösen, rief anfeuernd sein „Vorwärts, Kinder!“ in die Reihen der Krieger hinein. Sie erlagen fast den Mühseligkeiten und riefen: „Es geht nicht mehr, es ist unmöglich.“ Da redete Blücher sie mit tiefster Bewegung und Kraft an: „Kinder, wir müssen vorwärts! Es heißt wohl, es geht nicht; aber es muß gehen; ich habe es ja meinem Bruder Wellington versprochen, hört ihr wohl? Ihr wollt doch nicht, daß ich wortbrüchig werden soll!“ Und so ging es denn vorwärts. Nach 4 Uhr konnten zwei Brigaden zum Angriff schreiten. Auf beiden Seiten wurde aufs tapferste gefochten. Als vier Bataillone Franzosen sich zurückgezogen und in das Geschützfeuer Bülows kamen, forderte man sie auf, sich zu ergeben. Aber aus ihrer Mitte schallte es: „Die Garde stirbt, sie ergiebt sich nicht.“ Und die Garde starb. Bald waren die Franzosen besiegt, und Napoleon mußte fliehen. In Blüchers Tagesbefehl aber hieß es: „Empfanget meinen Dank, ihr unübertrefflichen Soldaten! So lange es Geschichte giebt, wird sie euer gedenken. Auf euch ruht mit Sicherheit das Glück eures Königs und seines Hauses. Nie wird Preußen untergehen, wenn eure Söhne und Enkel euch gleichen.“

Zweiter Pariser Frieden. Als nun bald darauf die Verbündeten zum zweitenmale in Paris eingezogen waren, kam es abermals zum Frieden. Napoleon wurde abgesetzt und nach der Insel St. Helena verbannt.

Digitized by Google

14. Hauptbestimmungen des Wiener Kongresses (18. Juni 1815).

Rußland bekam das Herzogtum Warschau, das zum Königreich Polen erhoben wurde.

Preußen behielt von seinen ehemaligen polnischen Besitzungen außer Westpreußen das Großherzogtum Posen; es erhielt den Rest von Schwedisch-Pommern nebst der Insel Rügen von Dänemark, die Hälfte des Königreichs Sachsens, sowie die ehemaligen Kurstaaten Trier und Köln. Preußen war nun ein wesentlich deutscher Staat (mit 5086 Quadratmeilen, 10½ Millionen Einwohner.)

Bayern ward durch die überrheinische Pfalz, Würzburg und Aschaffenburg vergrößert.

Österreich erhielt folgende Gebiete: die jetzigen Königreiche Dalmatien und Illyrien, das lombardisch-venetianische Königreich, ferner Tirol, Salzburg, das Inn- und Hausruckviertel und endlich seinen ehemaligen Anteil an Galizien.

Die Schweiz wurde um die Kantone Genf und Wallis vergrößert und dann mit ihrem ganzen Gebiete für neutral erklärt.

In Italien wurden die vertriebenen Herrscher von Sardinien, Modena, Toskana und Neapel zurückgeführt; der Kirchenstaat dem Papste wiedergegeben.

Die Republik Holland und das bisherige österreichische Belgien wurden zum „Königreich der vereinigten Niederlande" verbunden.

England endlich behielt die Inseln Malta und Helgoland.

Hannover wurde zum Königreiche erhoben und durch

Digitized by Google

Hildesheim, Ostfriesland und einige Gebiete Westfalens vergrößert.

Die Herzöge von Oldenburg, Sachsen-Weimar und den beiden Mecklenburg nahmen den großherzoglichen Titel an; Hessen-Kassel behielt den Namen eines Kurfürstentums.

An die Stelle des deutschen Reiches trat der Deutsche Bund, gebildet aus den 34 monarchischen Staaten und den vier freien Städten Deutschlands. Der Sitz des Bundestages war Frankfurt am Main. In diesem Bunde vertraten Österreich und Preußen nur ihre früher zum deutschen Reiche gehörigen Besitzungen, der dänische König Holstein und Lauenburg, der König der Niederlande das Großherzogtum Luxemburg. Die Städte Luxemburg, Mainz, später auch Landau und Rastatt, wurden Bundesfestungen.

XII. Deutschland bis zur Herstellung des Kaisertums. 1815—1871.

1. Revolutionsstürme in Deutschland.

1. Die Märzunruhen von 1848. — In Frankreich war bereits 1830 eine neue Revolution ausgebrochen; ein König war vertrieben, ein anderer eingesetzt worden. Und als der letzte kaum 18 Jahre die Krone getragen, da riß sie ihm ein abermaliger Aufstand, die sogenannte Februarrevolution 1848, wieder vom Haupte. Dieselbe rief alsbald auch in Deutschland gewaltige Bewegungen hervor, die im März 1848 los-

Digitized by Google

brachen. Hoch gingen die Wellen der Aufregung, die sich der Gemüter bemächtigte. Unzählige Wünsche und Forderungen wurden laut, verständige und thörichte, berechtigte und verbrecherische. Vor allem verlangte man in den einzelnen deutschen Ländern Veränderungen der Staatsverfassung, Erweiterungen der Volksfreiheiten, und von dem einen Ende des Vaterlandes bis zum andern erscholl der laute Ruf, den Bundestag abzuschaffen und das vielgespaltene Deutschland zu einem wohlgeordneten, mächtigen Gesamtreiche zu einigen. An mehreren Orten durchbrach das Volk in stürmischem Freiheitstaumel die Schranken der Ordnung, und es kam namentlich in den Hauptstädten zu manchen gefährlichen Aufständen. Allein nirgends errang der Aufstand einen dauernden Sieg: allerorten wurde die Revolution, meist durch die Macht preußischer Waffen, niedergeworfen. Doch wurden unter diesen Kämpfen die Staatseinrichtungen weiter ausgebildet und zum Teil neugestaltet. Wo ein deutsches Land bis dahin noch keine geschriebene Verfassungsurkunde hatte, da wurde eine solche erlassen und den Unterthanen Anteil an der Gesetzgebung des Staates gewährt.

2. Die erste deutsche Nationalversammlung. — Eine höchst schwierige Aufgabe war es, nun auch für das gesamte Deutschland eine neue Verfassung zu schaffen. Im Mai 1848 trat zu dieser Arbeit eine große Nationalversammlung in Frankfurt a. M. zusammen. Die war vom ganzen deutschen Volke frei gewählt und bestand aus vielen erfahrenen und weisen, vaterlandsliebenden Männern. Aber es tagten auch nicht wenige leidenschaftliche, unkundige und eitle Menschen mit ihnen, und die Meinungen darüber, was dem Vaterlande das Beste wäre und wie dieses erreicht werden könne, gingen

Digitized by Google

weit auseinander. Daher zogen sich die Vertagungen sehr in die Länge, und ob man zur Einigung gelangen werde, ließ sich gar nicht absehen. Doch gelang es, den Bundestag zu beseitigen, und zum einstweiligen obersten Leiter des deutschen Reiches, zum Reichsverweser, wie man ihn nannte, wurde der Erzherzog Johann von Österreich gewählt. Der war ein alter, biederer Herr, der dafür galt, daß er das Volk liebe und ein warmes Herz für das deutsche Vaterland habe. Aber zu einer kräftigen Regierung fehlte ihm alle Macht. Notwendig mußte das Reich, wenn es dauernd geordnet werden sollte, ein starkes Oberhaupt haben, das die Widerstrebenden zu unterwerfen und sich Gehorsam zu verschaffen wußte. Diese Ansicht drang auch mehr und mehr in der Versammlung durch, und so faßte sie, nach Vollendung des Verfassungswerkes, den Beschluß, den König von Preußen an Deutschlands Spitze zu stellen. Am 28. März 1849 wählte die Nationalversammlung den König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zum erblichen Kaiser der Deutschen.

3. Das Mißlingen des Verfassungswerkes. — Die Kaiserwahl war ein großer, bedeutungsvoller Schritt. Die ersehnte Einheit des Vaterlandes schien erreicht. Manches deutsche Herz jubelte in froher Hoffnung auf. Allein die Nationalversammlung hatte die Herrschergewalt des neugewählten Kaisers durch die von ihr beschlossene deutsche Reichsverfassung leider allzu sehr eingeschränkt. Außerdem stand nicht zu erwarten, daß alle deutschen Fürsten der Wahl ihre freie Zustimmung geben würden. Österreich, dessen Einwohner zum größten Teil keine Deutschen sind, konnte ohnehin nicht dem neuen deutschen Reiche angehören. Aber auch die Fürsten der mittleren deutschen Staaten, die Könige von Bayern, Württemberg, Hannover u. a., waren

Digitized by Google

Gegner des preußischen Kaisertums. Daher lehnte der König von Preußen, als ihm die Nationalversammlung durch eine feierliche Gesandtschaft die Kaiserwürde antrug, die Wahl ab. So erwies sich das Werk, an welchem man in Frankfurt so lange gearbeitet hatte, als ein mißlungenes: die Reichsverfassung konnte nicht in Wirksamkeit treten. Dieser traurige Ausgang brachte arge Verwirrung und manchen heftigen Sturm über unser Vaterland. Namentlich Österreich widersetzte sich jeder Einigung Deutschlands, wie sie Preußen herbeizuführen bestrebt war. Es kam zwischen beiden Mächten zu heftiger Spannung: schon drohte der Krieg auszubrechen. Da entschloß man sich, um den Frieden zu erhalten, den abgeschafften Bundestag, so mangelhaft er war, wieder einzusetzen. Die Neugestaltung Deutschlands war völlig gescheitert. So viel hatte sich klar herausgestellt, daß die Einheit des Vaterlandes nimmer durch Reden und Beschlüsse einer Volksvertretung zustande kommen werde. Es mußten dazu andere Wege eingeschlagen werden.

2. Der schleswig-holsteinische Krieg. 1864.

Ursache des Krieges. Die deutschen Herzogtümer Schleswig und Holstein standen seit langer Zeit unter der Regierung des Königs von Dänemark. Freilich gehörte nur Holstein zum deutschen Bunde; aber nach dem alten Rechte der Herzogtümer sollten beide auf immer ungeteilt bleiben und nach eigenen Landesgesetzen regiert werden. Seit einiger Zeit indes versuchten die dänischen Könige, die Herzogtümer und insbesondere Schleswig als dänisches Eigentum zu behandeln und den

Digitized by Google

deutschen Bewohnern derselben dänische Art und Sprache aufzudringen. Ja, im Jahre 1863 hob der König von Dänemark die Verbindung der Herzogtümer mit einander auf und verleibte Schleswig der dänischen Monarchie ein. Da nahmen sich Preußen und Österreich der Herzogtümer an. Mitten im Winter 1864 besetzten sie Holstein und trieben dann bald die Dänen aus Schleswig hinaus. Die bedächtig vorbereitete und dann mit einem einzigen Schlage ausgeführte Eroberung der Düppeler Schanzen war die herrlichste Ehrenthat der preußischen Waffen in diesem Kriege.

Vorbereitungen zur Schlacht bei Düppel. Prinz Friedrich Karl hatte die Aufgabe übernommen, die Schanzen zu erobern. Damit er sie mit möglichst geringem Verluste an Menschen nehmen könne, ließ er sie vor dem Sturmangriff erst mehrere Tage lang beschießen, wodurch ihre Widerstandsfähigkeit sehr geschwächt und die dänische Besatzung ermüdet werden mußte. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, gab der Prinz den Befehl, am 18. April morgens den Sturm auf die Schanzen auszuführen. Da alle am Sturme teilzunehmen gewünscht hatten, so wurde durch das Los entschieden, wer dieser Ehre teilhaftig werden sollte.

Das Danewerk*) und die Düppeler Schanzen. Die preußischen Krieger hatten bereits in der Nacht die ihnen angewiesenen Stellungen eingenommen, und erwarteten das Zeichen zum Angriff. Da, horch, vom Spitzberge her, auf welchem der Prinz mit seinem Stabe hielt, ertönte ein schmetterndes Hornsignal; im Augenblicke wiederholte

*) Das Danewerk ist eine berühmte, elf Meilen lange Verschanzungslinie.

Digitized by Google

es sich auf der ganzen Linie, und während das Feuer der Kanonen verstummt, brechen mit lautem Hurra und unter den kriegerischen Klängen der Musik die Sturmkolonnen im Laufschritt auf. In wenigen Minuten sind sie am Fuße der Schanzen angelangt; bis jetzt haben sie keinen Schuß gethan. Die an der Spitze ziehende, in einzelne Schützen aufgelöste Kompagnie jeder Kolonne wirft sich vor der ihr zugewiesenen Stelle nieder und beginnt ihr Feuer gegen alles, was sich auf der Schanze zeigt. Ihnen folgen die Pioniere und Werkleute mit Pulversäcken zur Sprengung der Palissaden, mit Leitern, Brettern, Beilen und anderm Sturmgerät, und wieder in einiger Entfernung folgen die eigentlichen Sturmkolonnen. Im ganzen waren der Stürmenden 9000 Mann.

Heldenthaten. Mit möglichster Schnelle waren aber auch die dänischen Bataillone wieder in die Schanzen eingerückt. Man hörte das Wirbeln ihrer Trommeln; bald knatterten auch die Gewehre, und die Kartätschen sausten auf die Preußen herab. Nichts aber vermochte den Mut der Preußen zu erschüttern; jeder war nur darauf bedacht, der erste auf der Schanze zu sein. Die von den Dänen angelegten Bodenhindernisse waren im Nu überdeckt; jeder Soldat hatte zu diesem Zwecke einen zur Hälfte gefüllten Sandsack mitgenommen. Mühsamer war es, Öffnungen in die Reihen der Palissaden zu machen. Aber es gelang. Eine Schanze wurde besonders hartnäckig verteidigt; da trat der Pionier Wilhelm Klinke mit seinem Pulversacke vor und rief: „Durch müßt ihr, Kameraden, und wenn es mein Leben kostet.“ Er hängt den Pulversack an eine Palissade, entzündet ihn und sinkt tot nieder. Allein die Pfähle sind auseinander gerissen, und die Stürmenden dringen ein. Eine andere Schanze hinan trägt Major von Beeren die

Digitized by Google

Fahne voran. Schon steht er auf der Brustwehr, da trifft ihn die tötliche Kugel. Auf einer dritten Schanze pflanzt Feldwebel Probst die Fahne auf. Er wird in den rechten Arm geschossen; da ergreift er mit der Linken den Säbel, um das Siegeszeichen zu schützen; von einer Kugel und einem Bajonettstich tötlich getroffen, sinkt er bei der Fahne nieder.

Die Verwundeten. Bald darauf waren sämtliche Schanzen erobert, und der Kampf war vorüber. Gleich den verwundeten Kameraden wurden auch die auf dem Schlachtfelde liegenden Feinde aufgesucht und aufgehoben. Das Gewehr wurde zur Tragbahre. Die Verwundeten wurden ins Lazarett getragen, wo sie treulich gepflegt wurden.

Alsen. Einige Monate später wurde auch die Insel Alsen von den Preußen erobert. Unterdes waren auch die Österreicher siegreich gewesen, und bald war selbst Jütland samt den friesischen Inseln in den Händen der Verbündeten. Dänemark mußte die Herzogtümer abtreten. Schleswig kam darauf vorläufig unter preußische, Holstein unter österreichische Verwaltung. Das Mitbesitzrecht auf Lauenburg überließ Österreich dem König Wilhelm gegen eine Entschädigung von 5 Millionen Mark.

3. Der deutsche Krieg von 1866.

Ursache des Krieges. Bald nach dem dänischen Kriege entstanden um die Verwaltung der Provinzen Schleswig-Holstein zwischen Preußen und Österreich Uneinigkeiten, welche zu dem Kriege von 1866 führten. Zu Österreich standen alle mächtigeren deutschen Staaten (Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen, Hannover, Kurhessen, Hessen-Darmstadt, Nassau u. a.); zu Preußen, das

Digitized by Google

sich indes mit Italien verbündet hatte, nur Mecklenburg, Oldenburg, Braunschweig, Koburg-Gotha und ein paar andere Kleinstaaten.

1. Der Feldzug in Böhmen. Mit Schnelligkeit ging es über die Österreicher her, deren Hauptmasse unter Benedek in Böhmen stand. Von drei Seiten brachen (23.—26. Juni) die Preußen hier ein, durch die Lausitz die „erste Armee" unter dem Prinzen Friedrich Karl, — von Dresden her die „Elb-Armee" unter Herwarth von Bittenfeld, — von Landshut und Glatz aus die „zweite Armee" unter dem Kronprinzen. Die entgegenstehenden Teile des österreichischen Heeres wurden zurückgeworfen. General Clam-Gallas erlitt von der Elb- und ersten Armee harte Niederlagen. Drei andere österreichische Armeecorps wurden nach einander geschlagen.

Königgrätz oder Sadowa. Benedek sammelte das österreichische Heer bei Königgrätz in Böhmen und nahm auf den Hügeln von Sadowa eine feste Stellung ein. Unterdessen hatte sich König Wilhelm I. nach dem Kampfplatze begeben, wo er den Oberbefehl über die gesamte preußische Heeresmacht übernahm. — In seiner nächsten Umgebung befand sich, außer dem Ministerpräsidenten Bismarck und Roon, der General Moltke, welcher an der Spitze des Generalstabes stand und mit hohem Scharfsinn den Feldzugsplan entworfen hatte. Sofort wurde beschlossen, dem Feinde eine Schlacht zu liefern. Von dem preußischen Heere konnte sich anfangs nur die Armee des Prinzen Friedrich Karl am Kampfe beteiligen. General Herwarth mit der Elb-Armee erreichte erst spät den Feind. Die Armee des Kronprinzen aber stand noch meilenweit entfernt und konnte bei dem durch Regen aufgeweichten Lehmboden erst nach langem, beschwer-

Digitized by Google

lichem Marsche auf dem Schlachtfelde eintreffen. So waren die Österreicher beim Beginn der Schlacht doppelt so zahlreich als die Preußen. Dennoch begann König Wilhelm, der Tapferkeit seiner Krieger vertrauend, am 3. Juli morgens um 8 Uhr den Angriff. Die preußischen Regimenter, geführt von dem ritterlichen Prinzen Friedrich Karl, schlugen sich mit Löwenmut und unerschütterlicher Ausdauer, so fürchterlich auch die Feinde mit mehr als 700 Kanonen von den gegenüberliegenden Höhen her in ihre Reihen hineinfeuerten. Todesmutig hielt der General Franseky in einem Walde der österreichischen Übermacht stundenlang Stand; aber zu Tausenden sanken seine Tapfern in dem furchtbaren Kugelregen dahin. Die ganze Heldenschar schien eine Beute des Todes zu sein. Schon war die Mittagsstunde vorüber; noch waren keine Vorteile errungen, unentschieden schwankte die Schlacht. Da wurde manch mutiges Preußenherz voll Unruhe, und mit Spannung schauten der König und seine Generale durch die Ferngläser, ob die Armee des Kronprinzen noch nicht anrücke. Endlich erschien der ersehnte jugendliche Held, wie der alte Blücher bei Waterloo, zur rechten Stunde. Mit Ungestüm warfen sich seine Krieger sofort auf den Feind und faßten ihn in der Flanke und im Rücken. Die Anhöhen, welche den Österreichern eine so starke Stellung geboten hatten, wurden in stürmendem Anlaufe genommen. Damit war der Kampf entschieden. Unaufhaltsam marschierte jetzt die ganze preußische Schlachtreihe vorwärts. Der König selbst stellte sich an die Spitze der Reiterei, um den Sieg zu vollenden. Mitten in das heftigste Granatfeuer hinein sprengte der kriegsfreudige Heldengreis. Da hielt ihn Graf Bismarck mit den Worten an: „Als Major habe ich nicht das Recht, Ew. Majestät auf dem Schlachtfelde einen Rat zu erteilen; als

Digitized by Google

Ministerpräsident habe ich aber die Pflicht, Ew. Majestät zu bitten, nicht die augenscheinliche Gefahr aufzusuchen." Der König entgegnete freundlich: „Ich kann doch nicht davon reiten, wenn meine brave Armee im Feuer steht." Etwa gegen 4 Uhr hatten die Preußen den Sieg errungen.

2. Die Besetzung Hannovers. Auch in Hannover drangen die Preußen ein. Die Vereinigung der Hannoveraner mit den Bayern sollte verhindert werden. Da die Hannoveraner aber bei Langensalza (in der Provinz Sachsen) durchbrechen wollten, so kam es hier zur Schlacht.

Schlacht bei Langensalza. Der preußische General von Fließ kämpfte bis Mittag gegen die an Mannschaften weit stärkeren Hannoveraner und mußte sich endlich zurückziehen. Unter den Weichenden war auch der Oberstlieutenant de Barres mit seinem Bataillon. Er ließ Halt machen und ein Viereck bilden. Nun streckten sich die Bajonette dem Feinde entgegen, und in der Mitte saß de Barres hoch zu Roß. Da kam ein braver hannoverscher Offizier herangesprengt. Er trug ein weißes Tuch auf der Degenspitze und hielt vor der Front. „Herr Kamerad," rief er, „vermeiden sie unnützes Blutvergießen. Ihre Leute haben sich tapfer geschlagen. Ergeben Sie sich. Im Namen meines Generals bitte ich um Ihren Degen." Jetzt dachten die Grenadiere: Was wird der Führer antworten? — Dieser sprach mit ruhigem Tone: „Meinen Degen? Bitte, Herr Kamerad, den brauche ich selbst." Der Hannoveraner grüßte, warf sein Pferd herum und sprengte fort. — „Und nun, Jungen, aufgepaßt! Jetzt wird der Tanz beginnen," rief der Anführer. Nach wenigen Minuten braust die mutige hannoversche Reiterei wie ein Unwetter heran. Das Viereck aber stand unbeweglich. Und als der Feind noch 200 Schritte entfernt war, da ertönte es aus der Mitte

Digitized by Google

des Vierecks: „Feuer!“ Ein entsetzliches Geschrei und Gewimmer entstand unter den Gefallenen. Doch von neuem stürmte die tapfere Schar der Hannoveraner, und abermals gab das Viereck Feuer. Obwohl nun die ersten Reihen des Feindes fast ganz hingestreckt lagen, drang derselbe doch vor, und zum drittenmale rief de Barres: „Feuer!“ Ein Wall von Toten lag abermals dahingestreckt. Aber die mutigen Reiter drangen vor die Front, und nun begann das Gefecht mit Bajonett gegen Säbel, wobei die hintern Glieder fortgesetzt unter die Angreifenden schossen. Entsetzlich war der Kampf; denn auf beiden Seiten herrschte die größte Todesverachtung. Als aber das Blutbad sein Ende erreichte, da stand das Viereck noch immer unbesiegt da. Obgleich die Hannoveraner sonst bei Langensalza den Sieg erfochten, mußten sie doch am Tage nach der Schlacht die Waffen strecken, weil sie mit einem stärkern Angriff bedroht wurden.

3. Der Feldzug der Main-Armee. Süddeutschland wurde unterdessen von einem kleinen preußischen Heere, der sogenannten „Main-Armee“, bezwungen. Unter Führung des Generals Vogel von Falckenstein verhinderte die Main-Armee lange Zeit die Vereinigung der feindlichen Streitkräfte aus den andern Bundesstaaten. Dieser General siegte bei Kissingen (in Bayern) über die Bayern, bei Aschaffenburg in Bayern über deren Verbündete und besetzte Frankfurt a. M. General v. Manteuffel siegte bei Tauberbischofsheim und Würzburg in Bayern über die Gesamtmacht der Feinde. Weitere Niederlagen wandte Süddeutschland ab, indem es den Frieden wünschte, welcher nun auch geschlossen wurde.

Der Friede. Als nach der Schlacht bei Königgrätz die Preußen siegreich auf Wien losrückten, baten die Österreicher um Frieden, welcher am 23. August zu Prag abge-

Digitized by Google

schlossen wurde. Preußen erhielt das Königreich Hannover, das Kurfürstentum Hessen, das Herzogtum Nassau, die Stadt Frankfurt am Main und die Herzogtümer Schleswig-Holstein. Die Staaten nördlich vom Main bildeten nun den norddeutschen Bund unter der Leitung des Königs von Preußen.

4. Der deutsch-französische Krieg. 1870—71.

Ursache des Krieges. Die Franzosen waren auf den Kriegsruhm Preußens eifersüchtig. Da der Kaiser Napoleon III. es mit seinem Volke hielt, brach er die Gelegenheit vom Zaune, um mit Preußen Krieg zu führen. Die Spanier hatten dem Erbprinzen Leopold von Hohenzollern die Königskrone angeboten. Napoleon verlangte, daß der Prinz dieselbe ablehne. Als solches nun auch geschah, wünschte der französische Kaiser auch noch, daß König Wilhelm versprechen sollte, Prinz Leopold werde auch in Zukunft die Krone nicht annehmen. Als diese Forderung zurückgewiesen wurde, erklärte Napoleon an Preußen den Krieg. Er hoffte, die Rheingrenze zu gewinnen, Preußen zu schwächen und die Einigung Deutschlands zu hindern.

Begeisterung des Volkes. Das ganze deutsche Volk stand jetzt auf wie ein Mann und hielt treu zu König Wilhelm. Überall hörte man singen: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall: Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein! Wer will des Stromes Hüter sein? Lieb' Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein!" — Daher konnte der König Wilhelm auch sagen: „Aus allen Stämmen des deutschen Vaterlandes, aus allen Kreisen des deutschen

Digitized by Google

Volkes, selbst von jenseit des Meeres, sind mir aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes für die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands so zahlreiche Kundgebungen der Hingebung und Opferfreudigkeit für das gemeinsame Vaterland zugegangen, daß es mir ein unabweisliches Bedürfnis ist, diesen Einklang des deutschen Geistes öffentlich zu bezeugen und dem Ausdruck meines königlichen Dankes die Versicherung hinzuzufügen, daß ich dem deutschen Volke Treue um Treue entgegenbringe und unwandelbar halten werde. Die Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, die einmütige Erhebung der deutschen Stämme und ihrer Fürsten hat alle Unterschiede und Gegensätze in sich geschlossen und versöhnt, und einig, wie kaum jemals zuvor, darf Deutschland in seiner Einmütigkeit wie in seinem Recht die Bürgschaft finden, daß der Krieg ihm den dauernden Frieden bringen, und daß aus der blutigen Saat eine von Gott gesegnete Ernte deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen werde."

Deutschland rückt ins Feld. In wenigen Wochen war die deutsche Streitmacht vollständig ausgerüstet und unter bewährten Führern zwischen Trier und Landau aufgestellt, die erste Armee unter Steinmetz, die zweite unter Friedrich Karl, die dritte unter dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Der greise König selbst, begleitet von Moltke und Bismarck, übernahm die Oberleitung. — Schon stand Napoleon mit den zwei französischen Armeen der Marschälle Mac Mahon und Bazaine ganz nahe an der deutschen Grenze, bereit, im raschen Siegeslauf nach Berlin zu gehen und den Frieden zu diktieren. Aber nun rückten die deutschen Heere unaufhaltsam zum Angriff vor, „Alldeutschland in Frankreich hinein."

Die ersten Siege. Schon gleich am Anfange

Digitized by Google

des Krieges erlitten die Franzosen große Niederlagen bei Weißenburg und Wörth im Elsaß und bei Saarbrücken in der Rheinprovinz. Hierauf sammelte sich die französische Armee teils bei Metz, teils bei Chalons. Der französische Feldherr Bazaine hatte die Absicht, mit seinem Heere nach Chalons zu gehen, um sich dort mit dem verstärkten Heere Mac Mahons zu vereinigen. Diese Vereinigung aber sollte durch die deutschen Heere verhindert werden.

Die Schlachten bei Metz. 1870. (14., 16., 18. August.) Es kam daher bei der gewaltigen Festung Metz alsbald zu einer Reihe von Schlachten. Am 14. August warf General v. Steinmetz durch die siegreiche Schlacht bei Courcelles ein französisches Heer bis unter die Mauern von Metz zurück. Zwei Tage darauf, am 16., errang dann der Prinz Friedrich Karl den wichtigen Sieg bei Mars la Tour und Vionville; es war der blutigste Kampf des ganzen Krieges. Über fünf Stunden fochten die Deutschen, namentlich die Brandenburger, mit unübertroffenem Heldenmute gegen die Franzosen; dann erhielten sie Verstärkung durch umherziehende Truppen, und nach abermals fünfstündigem, grausigem Ringen war am Abend die Schlacht gewonnen. 40,000 Krieger waren getötet oder mit Wunden bedeckt, unter ihnen 17,000 Deutsche mit zwei gefallenen und zwei verwundeten Generalen. Dem französischen Heere drohte jetzt das Schicksal, von den Deutschen völlig umschlossen zu werden. Ein fernerer Kampf im offenen Felde war ihm dann unmöglich gemacht. Dieser Gefahr zu entgehen, bot der Marschall Bazaine alle seine Kräfte auf. Am 18. August stand sein Heer bei Gravelotte (zwischen Metz und Mars la Tour), um sich den Abmarsch in der Richtung auf Paris zu erkämpfen. Wieder

Digitized by Google

nahmen die Franzosen auf Berghöhen eine sehr günstige Stellung ein, die noch verstärkt war durch stockwerkartig übereinander gezogene Gräben, in welchen sich ihre Schützen, den feindlichen Geschossen kaum erreichbar, bis an den Hals eingegraben hatten. Aber keine Schwierigkeit vermochte den König Wilhelm, der an diesem Tage die vereinigte erste und zweite deutsche Armee selbst anführte, vom Kampfe zurückzuschrecken. Von einer Höhe aus leitete er die Schlacht, ihm zur Seite General Moltke. Um die Mittagsstunde begann der Riesenkampf. Wie bei Leipzig und Königgrätz fochten an 500,000 Krieger gegen einander. Ein betäubender Kanonendonner erdröhnte stundenlang ohne Unterbrechung, ohne Entscheidung. Da warfen auf dem linken deutschen Flügel die preußischen Garden und die wackern Sachsen unaufhaltsam den Feind zurück, und als endlich das Gefecht auf dem rechten Flügel noch schwankte, da trafen die treuen Pommern, die erst einen weiten Marsch bis zum Schlachtfelde zurücklegen mußten, ein. Sie eilten, aller Ermüdung vergessend, die Höhen hinan und vertrieben mit dem Bajonett die Franzosen aus ihrer letzten Stellung. Der große Sieg bei Gravelotte war erkämpft. Zwar war wieder viel Heldenblut geflossen; aber die Frucht des Sieges war gewaltig. Bazaines ganze Armee wurde jetzt von den Deutschen wie von einem eisernen Ringe eingeschlossen; sie konnte im Felde nicht mehr erscheinen. König Wilhelm schrieb nach dem Siege von Gravelotte an seine Gemahlin: „Das war ein neuer Siegestag, dessen Folgen noch nicht zu ermessen sind. Ich danke Gott, daß er uns den Sieg verlieh.“

Digitized by Google

5. Sedan, Straßburg und Metz.

Die Schlacht bei Sedan. 1. September 1870. Wilhelm ließ nun einen Teil seiner Truppen unter dem Befehl des Prinzen Friedrich Karl rings um Metz stehen; den Rest entsandte er unter dem Befehl des Kronprinzen Albert von Sachsen an die Maas. Eben dorthin marschierte von Chalons her mit einem neugebildeten Heere der Marschall Mac Mahon, bei welchem sich auch der Kaiser Napoleon befand; er wollte dem in Metz eingeschlossenen Bazaine Hilfe bringen. Aber inzwischen war ihm die Armee des Kronprinzen von Preußen bereits in den Rücken gekommen, und an der Maas stieß er auf die Armee des Kronprinzen von Sachsen. Derselbe siegte bei Beaumont und nahm 7000 Franzosen gefangen. Nachdem sich die Armeen beider Kronprinzen vereinigt hatten, übernahm König Wilhelm den Oberbefehl. Bei Sedan kam es zur Hauptschlacht. Die Bayern streiten mit wahrem Heldenmute. Mac Mahon wird durch einen Granatschuß schwer verwundet; statt seiner übernimmt General Wimpffen die Führung des französischen Heeres. Aber enger und immer enger schließt sich der feindliche Gürtel um die Franzosen; von mehreren Seiten zugleich stürmen die Scharen des preußischen Kronprinzen auf sie ein; auf der andern Seite bedrängt sie der Kronprinz von Sachsen; rund um Sedan rollt der Donner der siegreich fortschreitenden Feldschlacht. Gegen 3 Uhr nachmittags flüchtet sich der Feind nach ungeheuren Verlusten hinter die Mauern von Sedan. Sie bieten dem völlig zerrütteten Heere keine Rettung mehr: vernichtend fallen die feindlichen Bomben und Granaten in die wirren, dichtgedrängten Knäuel von entmutigten, ver-

Digitized by Google

zweifelnden Soldaten, die alles verloren sehen. Der Kaiser Napoleon, welcher dem Kampfe beigewohnt, sucht umsonst durch einen ehrenvollen Kriegertod der Schmach zu entgehen: keine Feindeskugel weiß seine Brust zu finden. Da schreibt der Tiefgedemütigte an den König von Preußen: „Weil es mir versagt war, an der Spitze meiner Truppen zu sterben, überreiche ich Ew. Majestät meinen Degen.“ Und samt ihm ergiebt sich das ganze noch übrige Franzosenheer, 85,000 Soldaten mit dem Marschall und allen seinen Offizieren, mit 500 Kanonen und allen Adlern dem Sieger. Es war ein unermeßlicher Erfolg, ein Sieg ohnegleichen. Gottes Strafgericht war über den hoffärtigen Frevler ergangen. Nie, so lange Kriege geführt werden, hatte eine so zahlreiche Armee vor dem Feinde die Waffen gestreckt. Am Tage nach der Schlacht stellte sich Napoleon selbst dem Könige Wilhelm als Gefangener. Das Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel wurde ihm zum Aufenthalt angewiesen. Den sieggekrönten König von Preußen aber umrauschte, als er die Reihen seiner begeisterten Krieger durchschritt, der vieltausendstimmige Gesang:

„Heil dir im Siegerkranz,
Herrscher des Vaterlands,
Heil, König, dir!“

„Welch eine Wendung durch Gottes Führung!“ schrieb der König an seine Gemahlin.

Fortsetzung des Krieges. Die Republik. Auf die Nachricht von dem Unglück des Kaisers fiel das französische Volk von ihm ab und rief die Republik aus. Der Krieg wurde fortgesetzt. Da die Franzosen keine Armee mehr im Felde hatten, wurde der Kampf jetzt ein Festungskrieg, wobei es sich hauptsächlich darum handelte, Straßburg, Metz und Paris einzunehmen. Mit Jubel

Digitized by Google

begrüßte ganz Deutschland daher die Übergabe von Straßburg, das seit der Schlacht bei Wörth (4. Aug.) von badischen und preußischen Truppen belagert worden war. Als diese alte Reichsfeste, welche vor 189 Jahren durch Verrat verloren ging, am 28. September 1870 von dem einigen Deutschland wieder gewonnen wurde, da sprachen alle deutschen Herzen: „Nun muß Straßburg unser bleiben auf immerdar!“ Ein noch größerer Waffenerfolg war, vier Wochen später, die Übergabe von Metz samt der Gefangennehmung des ganzen französischen Heeres, das seit der Schlacht bei Gravelotte dort eingeschlossen war. Wohl hatte der Marschall Bazaine noch manchen Ausfall gemacht, allein stets waren die Franzosen in ihre Verschanzungen zurückgeschlagen worden. Es gab keinen Ausweg mehr. Da, am 27. Oktober, streckte die französische Armee die Waffen: 180,000 Mann mit 3 Marschällen und 50 Generalen wurden Kriegsgefangene, über 1400 Feld- und Festungsgeschütze, 300,000 Gewehre, 53 Adler und Fahnen erbeutet. Ein donnerndes Hurra flog durch ganz Deutschland. König Wilhelm aber feierte das große Ereignis dadurch, daß er die beiden Kommandierenden unserer Armeen, Fritz (den Kronprinzen von Preußen) und Friedrich Karl, zu „Feldmarschällen“ ernannte und den General Moltke in den Grafenstand erhob.

6. Belfort. Friede.

Ende des Krieges. Die Belagerung der Festungen hatte den Franzosen Zeit gegeben, neue Streitkräfte zu sammeln; aber General Manteuffel gewann mehrere Schlachten bei Amiens; General Göben erfocht einen

Digitized by Google

entscheidenden Sieg bei St. Quentin (19. Januar 1871). Prinz Friedrich Karl siegte bei Orleans und Le Mans.

Da wurde General Werder mit 40,000 Preußen und Badensern von einem mehr als dreimal so starken französischen Heere angegriffen. Dies geschah zwischen Belfort und Mömpelgard, unweit der deutschen Grenze. Schon glaubten die Franzosen, diesmal sei die Niederlage der Deutschen unvermeidlich und der Weg nach Deutschland stehe ihnen offen. Aber die tapferen Deutschen kämpften drei Tage lang, vom 15. bis 17. Januar 1871, mit wahrem Heldenmute. Da mußte der Feind zurückweichen. Überdies eilte Manteuffel mit einem Heere heran und, um nicht in die Gefangenschaft zu geraten, mußten 84,000 Franzosen sich auf das Schweizer Gebiet retten und dort die Waffen niederlegen.

Übergabe von Paris. Friede. Paris war jetzt die einzige Stadt, welche noch in den Händen der Feinde war. Vier Monate hatte die Belagerung bereits gedauert, und zwei Millionen Menschen waren dem Hungertode nahe. Da wurde am 28. Januar 1871 ein Waffenstillstand abgeschlossen und am 26. Februar der Präliminar-Friede zu Versailles. Die dem deutschen Reiche einst entrissenen Lande Elsaß und Deutsch-Lothringen mit anderthalb Millionen Bewohnern, mußte Frankreich an Deutschland abtreten: Straßburg und Metz, die herrlichen Städte und trefflichen Festungen, kamen wieder in deutschen Besitz. Dazu verpflichtete sich Frankreich, 5 Milliarden (d. i. 5000 Millionen) Franken Kriegskosten zu zahlen. Nach längeren Unterhandlungen in Brüssel wurde am 10. Mai der endgültige Friedensvertrag zu Frankfurt festgestellt. Zehn Monate hatte der Krieg, der eigent-

Digitized by Google

liche Kampf kaum sieben Monate gedauert; doch war er einer der ungeheuersten, die je geführt worden. Nie hatte Deutschland ruhmreichere Tage gesehen, nie irgend ein Volk gewaltigere Siege erkämpft, als hier das deutsche: in 200 Tagen hatten seine Heere, ohne jede Niederlage, 20 siegreiche Schlachten geschlagen, 150 Gefechte bestanden, 26 Festungen erobert, gegen 400,000 Kriegsgefangene gemacht, über 6700 Geschütze erbeutet. Es war „ein Krieg ohnegleichen."

7. Die deutsche Reichsverfassung.

Das Bundesgebiet besteht aus den 25 deutschen Staaten und dem unmittelbaren deutschen Reichslande Elsaß-Lothringen (zusammen: 9818 Quadrat-Meilen oder 540,522 Quadrat-Kilometer mit 45¼ Mill. Einw.). Die Reichsgesetze, welche den Landesgesetzen vorgehen, werden durch den Bundesrat und den Reichstag beschlossen; die Übereinstimmung der Mehrheitsbeschlüsse beider Versammlungen ist zu einem Reichsgesetze erforderlich. Der Bundesrat besteht aus den bevollmächtigten Vertretern der Bundesmitglieder, welche im ganzen 58 Stimmen führen: Preußen 17, Bayern 6 u. s. w. Das Präsidium des Bundes steht dem Könige von Preußen zu, welcher den Namen Deutscher Kaiser führt und die Kaiserwürde auf den preußischen Kronprinzen vererbt. Er hat das Reich völkerrechtlich zu vertreten, im Namen des Reiches, mit Zustimmung des Bundesrates, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, Bündnisse und andere Verträge mit fremden Staaten einzugehen; er beruft den alljährlich zusammentretenden Bundesrat und Reichstag, vertagt und schließt

Digitized by Google

denselben. Den Vorsitz im Bundesrate und die Leitung der Geschäfte desselben hat der vom Kaiser ernannte Reichskanzler. Der Kaiser verkündet die Bundesgesetze und überwacht deren Ausführung. Den Reichstag bilden 397 Abgeordnete, die aus allgemeinen und direkten Wahlen mit geheimer Abstimmung auf drei Jahre hervorgehen; seine Verhandlungen sind öffentlich, seine Mitglieder dürfen als solche keine Besoldung oder Entschädigung beziehen. — Deutschland bildet ein Zoll- und Handelsgebiet mit gemeinschaftlicher Zollgrenze. Die Kriegs-Marine des Reiches ist eine einheitliche unter dem Oberbefehle des Kaisers. Die Flotte bestand am Ende des Jahres 1885 aus 12 Panzerschiffen, 50 größern, 32 kleinern Schiffen. Ebenso bildet die gesamte Landmacht des Reiches ein einheitliches Heer (von 1,456,677 Mann Kriegsstärke, ohne den Landsturm), welches im Krieg und Frieden unter dem Befehle des Kaisers steht. Zur Bestreitung der gemeinschaftlichen Ausgaben des Bundes dienen die aus den Zöllen, den Steuern, aus dem Post- und Telegraphenwesen fließenden gemeinschaftlichen Einnahmen und, insofern diese nicht hinreichen, Beiträge der einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung.

8. Die Kaiserkrönung zu Versailles.

Die Wiederherstellung des deutschen Kaiserreiches. Wohl hatten die Deutschen Elsaß und Lothringen zurückerhalten, aber der Krieg von 1870—71 brachte noch einen größeren Gewinn: er vollendete Deutschlands Einheit. Der Mainstrom hatte bisher eine Scheidelinie gebildet, welcher die süddeutschen Staaten von dem

Digitized by Google

norddeutschen Bunde trennte. Auch war die Eifersucht der deutschen Stämme gegeneinander noch nicht völlig geschwunden. Aber durch den gemeinsamen Kampf zur Rettung des Vaterlandes war jede Schranke gefallen: ein „einig Volk von Brüdern" wollten sie in Zukunft sein. Und ehe noch Paris in deutsche Hände gefallen war, baten die süddeutschen Fürsten den König von Preußen, ihre Staaten in den norddeutschen Bund aufzunehmen. Das geschah, und als nun das deutsche Reich so vereinigt war, da forderte der edle Ludwig II. von Bayern die deutschen Fürsten auf, Wilhelm dem Siegreichen von Preußen die Kaiserwürde anzutragen, welcher diese Ehre durch unsterbliche Waffenthaten verdient. Und alle deutschen Fürsten und Volksstämme folgten ihm freudig. Am 18. Januar 1871, dem Tage, da vor 170 Jahren das preußische Königtum gestiftet wurde, fand die feierliche Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreiches statt. Die Verkündigung geschah vor den Mauern des seinem Falle nahen stolzen Paris, zu Versailles, in dem Schlosse Ludwigs XIV., der stets auf Deutschlands Erniedrigung und Zersplitterung ausgegangen war. Ein Kreis deutscher Fürsten, wie die Großherzöge von Baden, von Oldenburg und Sachsen-Weimar und die Herzöge von Koburg, Meiningen und Altenburg, ferner viele Prinzen, Heerführer, Staatsmänner und Krieger, an ihrer Spitze der sieggekrönte Kronprinz-Feldmarschall von Preußen, waren in dem mit deutschen Heeres-Fahnen geschmückten Festsaale um den König von Preußen versammelt. Und als am Schlusse eines feierlichen Gottesdienstes der Lobgesang: „Nun danket alle Gott!" verklungen war, da verlas der König die Urkunde des Kaiserreiches und nach ihm der Bundeskanzler, Graf Bismarck, die Ansprache des Kaisers an das deutsche Volk. Mit

Digitized by Google

lauter Stimme aber antwortete der Großherzog von Baden und rief: „Hoch lebe Seine Majestät der Kaiser Wilhelm!“ und die ganze Versammlung stimmte dreimal begeistert ein. So ward, während Posaunenschall die Räume des Schlosses füllte, draußen aber die Freudenschüsse der Kanonen das denkwürdige Ereignis verkündeten, König Wilhelm I. von Preußen zum deutschen Kaiser ausgerufen.

9. Unser Kaiser.

Seine Jugend. Kaiser Wilhelm I. wurde am 22. März 1797 geboren. Seine Eltern waren Friedrich Wilhelm III. und die unvergeßliche Königin Luise von Preußen. Der junge Prinz erhielt in der Taufe den Namen Friedrich Wilhelm Ludwig, wurde aber gewöhnlich Prinz Wilhelm genannt. Er besaß gute Anlagen, lernte mit Fleiß und machte seinen Lehrern und Eltern viel Freude. Die Jugendjahre des Kaisers fallen in die Zeit, wo unser Vaterland schwer heimgesucht wurde. Schon in dem trüben Jahre von 1807 begann Wilhelm seine Laufbahn als Soldat. Die königliche Familie war damals in Königsberg und hatte sich am Neujahrstage versammelt, um sich zu beglückwünschen. Friedrich Wilhelm III. sagte damals zu seinem Sohne Wilhelm: „Da an Deinem Geburtstage vielleicht keine Gelegenheit sein wird, Dich ordentlich einzukleiden, weil ihr nach Memel müßt, so ernenne ich Dich schon heute zum Offizier und habe Dir eine Uniform anfertigen lassen.“ — Wie dankbar Kaiser Wilhelm als Knabe war, geht aus einem Briefe hervor, welchen er (1809) aus Berlin an seinen ehemaligen Lehrer Zeller in

Digitized by Google

Königsberg richtete. Dieses Schreiben lautet: „Lieber Vater Zeller! Wie befindest Du Dich? Ich danke Dir sehr für alles Gute, das Du mir erwiesen hast, und was ich bei Dir gelernt habe. Ich werde mich bemühen, alles dieses zu befolgen. Behalte mich in Deinem lieben Andenken ꝛc. Adieu, lieber Vater! Vergiß nicht Deinen Sohn Willi."

Bar sur Aube. Als die Freiheitskriege begannen, durfte Wilhelm, weil er bis zum 16. Jahre einen schwächlichen Körper hatte, nicht sogleich mit zum Kampfe ziehen. Nach der Schlacht bei Leipzig aber zog er mit ins Feld. Als die Verbündeten (im Februar 1814) dem Feinde bei Bar sur Aube in Frankreich eine Schlacht lieferten, empfing Wilhelm die Feuertaufe. Der König setzte sich mit dem Kronprinzen und Prinzen Wilhelm dem heftigsten Gewehrfeuer aus, bis ein Oberst sich vor Friedrich Wilhelm III. warf und ihn beschwor, sich nicht länger der drohendsten Gefahr auszusetzen. Als der König die großen Verluste eines russischen Regimentes sah, sprach er zu Wilhelm: „Reite einmal zurück und erkundige Dich, wie das Regiment heißt, von welchem die vielen Verwundeten sind, die sich jeden Augenblick mehren." Sofort sprengte der Prinz im Kugelregen bis an die fechtenden Russen heran, erkundigte sich unbefangen nach dem Namen des Regiments (Kaluga), zählte die Verwundeten und brachte darauf dem Vater die gewünschten Berichte. Der Heldenkönig nahm, ohne ein Wort zu sagen, die Nachricht entgegen; aber am Geburtstage der Königin Luise (10. März) verlieh er dem unerschrockenen Prinzen das eiserne Kreuz. Der Kaiser von Rußland hatte die Brust des Prinzen schon kurz vorher mit dem Georgen-Orden 4. Klasse geschmückt. — Als der Prinz heranwuchs, reiste er in den Provinzen

Digitized by Google

umher, lernte Land und Leute kennen und musterte die Soldaten. Dies verstand er sehr gut; denn von Jugend auf zeigte er viele Einsicht in Sachen, welche das Heer betrafen. Bald erhielt er den Oberbefehl über große Heerhaufen.

Prinz von Preußen. In Preußen führt der älteste Sohn des Königs als Thronerbe den Titel „Kronprinz"; ist aber der König kinderlos, so nimmt derjenige Prinz, welcher Thronfolger wird, den Titel: „Prinz von Preußen" an. Da nun König Friedrich Wilhelm IV. keine Kinder hatte, so wurde Prinz Wilhelm Thronfolger und hieß Prinz von Preußen. Sein königlicher Bruder ernannte ihn zum General-Gouverneur von Rheinland und Westfalen, und als solcher wohnte er zu Koblenz am Rhein. Er hatte sich mit Marie Augusta, Prinzessin von Sachsen-Weimar (geboren am 30. September 1811), vermählt. Das königliche Ehepaar hatte zwei Kinder, den im Jahre 1888 verstorbenen Kaiser Friedrich III., welcher am 18. Oktober 1831 geboren und mit Viktoria, Prinzessin von Großbritannien und Irland, verheirathet war, und die Prinzessin Luise, jetzt die Gemahlin des Großherzogs Friedrich von Baden.

Prinz-Regent. Im Herbste 1857 erkrankte Friedrich Wilhelm III. Sein Bruder Wilhelm ward nun sein Stellvertreter. Als sich jedoch des Königs Krankheit im folgenden Jahre als unheilbar erwies (Gehirnerweichung), übernahm Wilhelm dauernd als Prinz-Regent die Regierung des Landes bis zum Tode seines Bruders, der am 2. Januar 1861 erfolgte.

König von Preußen. Am 18. Oktober 1861 ward Wilhelm in der Schloßkirche zu Königsberg feierlich zum Könige von Preußen gekrönt. Als solcher machte er sich

Digitized by Google

namentlich durch die Reorganisation des Heeres verdient.

Kaiser von Deutschland. Als der greise Heldenfürst sein Heer von Sieg zu Sieg geführt hatte, ward ihm, auf Antrag des jugendlichen Bayernkönigs Ludwig II., von den deutschen Fürsten die Kaiserkrone angeboten. Die Krönung erfolgte am 18. Januar 1871 in dem Schlosse zu Versailles, und Wilhelm führt als erster Kaiser des neuen deutschen Kaiserreiches den Beinamen „der Siegreiche".

10. Züge aus dem Leben des Kaisers.

Lebensweise. Wahrhaft erstaunenswert ist die Thätigkeit unseres Kaisers trotz seines hohen Alters. Ein Augenzeuge berichtet darüber: „Er steht früh um 7 Uhr auf. Sein Nachtlager besteht aus einem niedrigen Feldbett mit nur einer Matratze, das er stets mit sich führt. Er rasierte sich bis auf die letzte Zeit selbst und wird bedient von nur einem seiner beiden Kammerdiener, welche gediente Soldaten mit militärischen Ehrenzeichen sind. Während des Anziehens spricht der Kaiser mit niemand. Er trägt im Hause den gewöhnlichen Militär-Dienstrock und bleibt, da er keine Bequemlichkeit kennt, vom Kopf bis zu Fuß während des ganzen Tages angezogen, bis zum späten Abend. Schlag 9 Uhr meldet sich der dienstthuende Flügeladjutant des Tages, durch den alle Befehle gegeben werden, und der den Kaiser überall hin zu begleiten hat. Es folgen dann die Vorträge der Minister und Generale, welche gewöhnlich 2—3 Stunden in Anspruch nehmen. Dazwischen findet Annahme von Meldungen, Empfang von Depeschen und Überweisung derselben an die Behörden statt. Nach den

Digitized by Google

verschiedenen Vorträgen empfängt oder macht der Monarch fürstliche Besuche. Bei diesen Ausfahrten begleitet ihn stets der Adjutant. Der Kaiser lebt sehr mäßig, nimmt vormittags zwischen den Vorträgen manchmal etwas kalte Speisen und geht um 4 Uhr zur Tafel, die sehr einfach, fast bürgerlich ist. Nach einer halbstündigen Unterhaltung nach Tische zieht er sich in sein Zimmer zurück, erbricht und liest sofort die eingegangenen Briefe, Depeschen und selbst die unscheinbarsten Gnadengesuche. Hier sei gleichzeitig erwähnt, daß der Kaiser noch nie nachmittags geschlafen hat. Beim Thee, welcher abends 9 Uhr in Gesellschaft eingeladener Personen eingenommen wird, findet stets eine lebhafte Unterhaltung statt. Diese Stunde wird ausgefüllt mit Besichtigung illustrierter Werke und Vorlesen wichtiger Zeitungsnachrichten. Alle Tagesereignisse und Persönlichkeiten werden besprochen. Der Kaiser raucht für gewöhnlich nicht, fordert aber in großer Männergesellschaft dazu auf und raucht dann auch wohl mit. Gegen 11 Uhr zieht er sich in sein Zimmer zurück und arbeitet bis 1 Uhr."

Herzensgüte. Ein Soldat aus Mecklenburg stand vor Paris auf Vorposten. Hier erhielt er einen Brief aus seiner Heimat, und da er lange ohne Nachricht von dort geblieben war, öffnete er denselben sofort und war bald im Lesen so vertieft, daß er gar nicht merkte, wie der Kaiser und der Kronprinz nebst ihrem Gefolge schon ganz nahe herangekommen waren. Erschreckt ließ er den Brief fallen und präsentierte das Gewehr. Der Kaiser aber ritt langsam auf ihn zu, ließ sich den Brief geben und fragte: „Darf ich ihn lesen, oder enthält er Geheimnisse?" Der Soldat bejahte die erste und verneinte die letzte Frage, worauf der Kaiser seinem Gefolge folgende Stelle des Briefes laut vorlas: In 14 Tagen hat Deine Schwester Hochzeit. Wir alle

Digitized by Google

werden Dich an diesem Tage schmerzlich vermissen, am meisten grämt sich aber Deine alte Mutter, Dich nicht zu sehen. Schadet aber nichts, haue nur tüchtig auf die Franzosen ein, damit diesen Kerls recht bald das große Maul gestopft werde. — Darauf erhielt der Soldat seinen Brief zurück, wurde alsbald von seinem Posten abgelöst, bekam 14 Tage Urlaub und konnte auf Kosten des Kaisers die Reise in die Heimat zur Hochzeit seiner Schwester und Beruhigung der alten Mutter antreten.

Kinderfreund. Unser Kaiser kommt jeden Sommer zur Stärkung seiner Gesundheit nach Bad Ems. Die Emser Kinder kennen den freundlichen Herrn sehr gut und freuen sich jedesmal schon lange vorher auf seine Ankunft. Als er nach dem französischen Kriege wieder in Ems weilte, stand ein Haufen fröhlicher Knaben vor dem Schaufenster eines Bilderladens, betrachtete mit größter Aufmerksamkeit die dort ausgestellten Bilder der berühmtesten Helden aus dem letzten Kriege, und hielt Rat, welches Bild wohl am begehrenswertesten sei. Endlich rief ein kleiner Knabe: „Ich werde mir den Kaiser kaufen!“ Jubelnd stimmten alle bei: „Ja, ja, den Kaiser wollen wir uns kaufen!“ Hinter ihnen aber stand ein alter Herr, der unbemerkt ihr Gespräch belauscht hatte. Es war der Kaiser selbst. Freundlich trat er jetzt zu ihnen heran und sagte: „Kommt mit, ich will euch den Kaiser kaufen,“ führte sie in den Laden und kaufte jedem sein Bildnis. Die Jungen aber stürmten voll Freude durch die Straßen und riefen jubelnd den Leuten zu: „Seht, das hat uns der Kaiser geschenkt!“ Sie werden dies Geschenk gewiß in hohen Ehren halten und sich lebenslang der Freude erinnern, die ihnen damals ihr Kaiser gemacht hat.

So faßte sich denn einmal ein Emser Bub ein Herz, läuft

Digitized by Google

plötzlich auf den alten Herrn zu, umspannt seine Knie und ruft: „Bist du wirklich der Kaiser Wilhelm?“ — „Ja, ich denke, kleiner Mann,“ lautete die Antwort; „und wie heißt denn du, und was willst du werden?“ — „Ich heiße auch Wilhelm und Soldat will ich werden,“ ruft der Kleine freudestrahlend, „aber weißt du, König Wilhelm, einer von denen mit den roten Aufschlägen und den weißen Federbüschen, damit ich auch meine Uniform brauchen kann.“ — „Gott segne dich, mein Junge,“ erwiderte der König, „und wenn du einmal groß wirst, dann sag' meinem Sohne Fritz, du wolltest unter die Soldaten mit den roten Aufschlägen und den weißen Federbüschen, der alte König Wilhelm habe dir's erlaubt.“ Und glücklich sprang der Bursche davon.

Im Schulzimmer. Eines Morgens trat Kaiser Wilhelm in das Unterrichtszimmer seiner Enkel. Die Prinzen wollten ihm entgegenstürzen, der Kaiser rief jedoch: „Sitzen bleiben, Stunde nehmen!“ Der Kaiser fragte dann den Lehrer, wie er mit seinen Schülern zufrieden sei? Der Lehrer antwortete: „Ich befürchte, Majestät, daß der Prinz Wilhelm —“ Der Kaiser fällt ihm in die Rede: „Was?“ — „mich übertreffen wird!“ vollendete der Lehrer. — „Das ist brav, Wilhelm, das freut mich, das höre ich gern. Doch seien Sie ohne Sorge,“ sprach der Kaiser scherzend zu dem Lehrer, „Konkurrenz soll Ihnen Wilhelm nicht machen, das garantiere ich Ihnen!“

Ehrfurcht vor dem Alter. In Wittenberg wurde das Melanchthondenkmal eingeweiht, und König Wilhelm beehrte dieses Fest mit seiner hohen Gegenwart. Während der Weihehandlung bemerkte der Monarch, daß der greise Probst Dr. Karl Immanuel Nitzsch aus Berlin in einiger Entfernung stand Se. Majestät winkte den hohen Würdenträger zu sich und bot ihm freundlich einen Sitz an seiner

Digitized by Google

Seite an. Dieser war aber nicht zu bewegen, sich an der Seite seines Monarchen niederzusetzen, und der König wollte nicht sitzen, während der greise Probst neben ihm stand, deshalb erhob sich der König von seinem Sitz, und so standen beide Greise während der Weihehandlung nebeneinander, neben dem großen König der große Gottesgelehrte.

Korrespondenz. Die Pünktlichkeit des Kaisers ist bekannt. Mit derselben Hand in Hand geht aber zugleich eine Promptheit in der Erfüllung der kleinen Pflichten des Lebens, die ihresgleichen sucht. So beantwortet der Kaiser alle an ihn gelangenden Briefe und Zuschriften seiner Hausbeamten stets sofort oder jedenfalls noch an demselben Tage, oder aber, wenn sie spät am Abend eingehen, am nächsten Morgen. Um hierbei möglichst wenig Schreibarbeit zu haben, benutzt der Kaiser zur Beantwortung stets das Couvert und die Adresse der eingegangenen Briefe. Die letztere lautet natürlich: „An Se. Majestät den Kaiser.“ Hier streicht der hohe Herr das Wort „An“ und verwandelt es in „Von“. Da sämtliche Adressen auch den Namen des Absenders tragen, z. B.: „Von dem Hofrat N.“, so wird hier umgekehrt das Wörtchen „Von“ in „An“ verwandelt und die neue Adresse ist mit zwei Worten hergestellt. Die Sache klingt fast komisch, ist aber authentisch, und es begreift sich, daß der Kaiser solche Mittelchen anwenden muß, um die ungeheure Arbeitslast zu bewältigen, die täglich seiner wartet.

Kornblumen — Kaiserblumen. Eine Kindheits-Erinnerung machte diese einfache Feldblume dem Kaiser so teuer. — Als nämlich Königin Luise mit ihren Kindern von Königsberg nach Berlin flüchtete, brach ein Rad am Reisewagen. Bis derselbe wieder in Ordnung gebracht war, pflückten die jungen Prinzen Kornblumen auf einem nahe

Digitized by Google

gelegenen Felde und baten die Mutter, Kränze daraus zu flechten. Sie that dies mit Freuden, und zum ersten Male nach langer Zeit erheiterten sich ihre Züge, als sie ihrem kleinen Wilhelm die Blumenkrone aufs Haupt setzte.

Kurz darauf mußte die Königin bei einem Feste in Tilsit erscheinen. Da sie all ihren Schmuck geopfert hatte, trug sie einen Kranz von Kornblumen und sah „engelschön" darin aus. An dieses Jahrzehnt seines Lebens erinnert sich der Kaiser noch immer mit Wehmut: das verklärte Bild der Mutter schwebt ihm im Schmucke der blauen Blumen vor Augen.

Zwanzig Jahre später, als sich das reifende Korn wieder mit blauen Blumen schmückte, holte der Kaiser seine Braut, die Prinzessin Augusta von Weimar, ab. Nach alter Landessitte wurde dieselbe von den Abgesandten des Königs von Preußen an der Grenze (in dem Städtchen Eckartsberga) feierlich begrüßt. Hier spielte sich eine idyllische Scene ab: die Ehrenpforten von Eckartsberga waren reich geschmückt mit den schönsten Kornblumen, woran sich der Prinz sichtlich erfreute. Er ließ sich zwei Sträußchen davon geben, überreichte einen der Geliebten und steckte den andern sich selbst an. Nun wußte sie, daß er die blaue Blume ganz besonders liebte, und vergaß es nie, sie auf allen Geschenken für ihn anzubringen; sowohl gestickt wie gemalt, hat sie dieselbe unzähligemal dargestellt; gleichsam als Sinnbild des Familienglücks schien die bescheidene Feldblume verehrt zu werden.

Dankbarkeit. Am Tage nach der Schlacht bei Gravelotte fuhr der König durch das Örtchen Gorze. Da trat ein Mann an seinen Wagen und überreichte dem Könige als Zeichen der Liebe und des Leides im Namen eines schwerverwundeten Offiziers, der da drüben im Häuschen lag, eine

Digitized by Google

weiße Rose. Der König nahm die Rose dankend an, aber in dem furchtbaren Gewühl und bei dem Hurrarufen der Soldaten konnte er sich jetzt nicht näher nach dem Namen und den Umständen des freundlichen Gebers erkundigen. Dieser genas nach langen Leiden und wurde später in Halberstadt im Landwehrdienste angestellt. Längst dachte der Hauptmann von Zettwitz wohl nicht mehr an die Rose von Gorze. Wie erstaunt war er daher, als am Weihnachtstage 1871 eine Kiste, vom Könige gesendet, bei ihm anlangte. In der Kiste befand sich ein prächtiges Ölgemälde mit der Unterschrift: Gorze, 10. August 1870. In dem goldenen Rahmen des 2½ Fuß breiten und 2 Fuß hohen Bildes zeigt sich eine in mattem Silber getriebene Rose.

Der Kaiser in der Schlacht. In der Schlacht bei Königgrätz hielt der König vor Sadowa und verfolgte mit gespannter Aufmerksamkeit die Schlacht. Seine Erscheinung war majestätisch und schön. Jeder, der ihn sah, fühlte: „So sieht ein König aus, der siegen will.“ Er kümmerte sich nicht um die Granaten, die rings um ihn her einschlugen, er achtete nicht der Bitten derer, die ihn warnten. „Wenn ich einmal auf dem Schlachtfelde bin,“ sprach er, „so muß ich mir auch meinen Platz aussuchen können,“ und wich nicht vom Fleck, bis er endlich doch Bismarcks ernstlichen Vorstellungen Gehör schenkte, und die gefährliche Stellung verließ. — Als darauf nach des Kronprinzen Eintreffen die österreichischen Reihen wankten und flohen, kam plötzlich der König angesprengt. Er setzte sich an die Spitze der Kavallerie. Wie mit Sturmesgewalt gehts fort auf den fliehenden Feind. „Hurra! Hurra!“ so donnert es aus tausend und abertausend Kehlen. Reiter schwingen ihre Säbel, Infanteristen ihre Mützen. Offiziere und Soldaten drängen sich um den König, ihm die Hand zu küssen. In

Digitized by Google

aller Herzen war das Gefühl lebendig: der Herr hat Großes an uns gethan!

In der Schlacht bei Gravelotte hielt der König voller Spannung auf der Höhe von Rezonville; denn die Schlacht schien auf diesem Flügel verloren. Da nahte Hilfe durch das 11. Armeecorps (Pommern), und nun drangen die Preußen wieder mit frischem Mute vor. Der König ritt auf die Höhe bei Rozerieulles und hielt hier den Gehöften Moskau und Leipzig gegenüber. Da fehlten ihm wieder, wie er selbst an seine Gemahlin schrieb, „die historischen Granaten von Königgrätz nicht". Zuletzt aber war der Greis so müde, daß er, der an dem Tage schon von 4 Uhr früh ab im Sattel gewesen war, vom Pferde steigen mußte. Müde und matt setzte er sich auf eine Leiter, welche mit dem einen Ende auf einer Wage und mit dem andern Ende auf einem totgeschossenen Schimmel lag. In trübe Gedanken versunken, harrte er des Ausganges der Schlacht. Auf einmal kam General Moltke herangesprengt und meldete freudig: „Majestät, die Schlacht ist gewonnen!" Da waren Hunger und Müdigkeit vergessen, und der fromme König dankte Gott für den Sieg.

Sorge für die Verwundeten bei Mars la Tour. Nach der Schlacht war die ganze Umgebung mit Toten und Verwundeten überfüllt. Auf drei Meilen in der Runde waren alle Häuser in Anspruch genommen. So kam es, daß in Vionville kaum ein Zimmer für den König aufzutreiben war; endlich nach langem Hin- und Hersuchen wurde eine Stube beim Bürgermeister instand gesetzt, in der sich ein Feldbett, ein Stuhl und ein Tisch befanden. Das Gepäck war in Pont-à-Mousson, dem Hauptquartier, zurückgeblieben. Als der König hineingeführt wurde und von dem allgemeinen Mangel an Wohnungen hörte, fragte er rasch:

Digitized by Google

„Und wo bleibt Moltke und wo Bismarck?“ — „Bis jetzt noch nirgends,“ entgegnete der Adjutant. — „Laden Sie die Herren ein, mit mir hier zu kampieren,“ entgegnete der König lächelnd. „Das Feldbett nehmen Sie weg; das können die Verwundeten besser brauchen. Dafür lassen Sie Stroh herbringen und einige Decken darüber ausbreiten, das wird dann wohl für uns drei ausreichen.“ Und das wurde ausgeführt. Die drei Herren brachten die regnerische Nacht auf ihrer Strohstreu in dem kleinen Zimmerchen zu.

Ein Urteil Bismarcks über Kaiser Wilhelm. Eine vortreffliche Schilderung von dem Kaiser Wilhelm gab Fürst Bismarck dem ehemaligen Präsidenten von Amerika, dem General Grant.

„In vieler Beziehung ähnelt der Kaiser seinem Vorfahren Friedrich Wilhelm I., mit dem er die Einfachheit des Charakters, die Liebe für die Häuslichkeit, die Sorge für das Wohl seiner Unterthanen und viele der fast republikanischen Eigenschaften des Charakters teilt. Der einzige Unterschied zwischen dem noch lange nicht genug geschätzten Vater Friedrichs des Großen und unserm Kaiser besteht darin, daß der erstere zuweilen strenge und hart zu seiner Umgebung sein konnte, während der Kaiser dies niemals ist. Niemals hat unser Kaiser jemand absichtlich Böses gethan, niemals jemand gekränkt oder ihm Kummer zugefügt. Den liebenswürdigen Eigenschaften des Herzens entsprechen die denkbar gewinnendsten Manieren. Sein einziges Denken ist auf das Glück und Wohlergehen seines Volkes und der ihn umgebenden Persönlichkeiten gerichtet. Man kann sich unmöglich einen schöneren Typus eines edlen, wohlmeinenden greisen Monarchen denken, als es der deutsche Kaiser ist, der mit den vorzüglichsten Charaktereigenschaften eines Fürsten alle menschlichen Tugenden vereinigt.

Digitized by Google

Zwei Attentate. Am 11. Mai 1878 wurde Berlin durch die Kunde aufgeschreckt: „Es ist ein Mordversuch auf den Kaiser ausgeführt worden — glücklicherweise aber mißlungen!“ „Unter den Linden“ feuerte ein Socialist zwei Schüsse auf den Monarchen ab, ohne zu treffen. Der Thäter war der Klempnergeselle Hödel aus Leipzig.

Am 2. Juni 1878 erscholl eine neue Schreckenskunde: „Es ist wieder auf den Kaiser geschossen worden — der Kaiser ist verwundet!“—so lautete die kaum glaubliche Verkündigung.— Der Kaiser war die Linden entlang gefahren, als zwei Schüsse auf ihn abgefeuert wurden; die Ladung bestand aus Schrot und Rehposten. Ein Schuß prallte von der Schuppenkette ab, ein anderer streifte den Kopf und mehrere Schrotkörner drangen in Gesicht, Kopf und Rücken. Es war ein herzbewegender Anblick, als der Wagen mit dem verwundeten Monarchen wieder zum Schloß fuhr, begleitet von den Verwünschungen und Weherufen der erregten Menge.

Der Mörder Karl Nobiling, der entartete Sproß einer ehrenhaften Familie, wurde gleich festgenommen; er schoß sich jedoch in den Kopf und starb an seinen Wunden.

Wilhelmsspende. Man veranstaltete im Volke eine Sammlung für irgend eine mildthätige Stiftung zum Andenken an die Rettung des geliebten Monarchen. Keine Gabe durfte mehr als 100 Pfennige betragen; dennoch ergab die Sammlung mehrere Millionen Mark, welche dem Kaiser als „Wilhelmsspende“ übergeben wurden.

Tod. Als Wilhelm der Siegreiche am 9. März 1888 im Alter von 91 Jahren sein thaten- und segensreiches Leben beschloß, da weinte nicht nur sein Volk, nein, ganz Europa, ja die ganze Welt bezeigte in rührender Weise ihre Trauer um den besten der Herrscher, gleich groß als Mensch, Krieger und König.

Digitized by Google

Kaiser Friedrich, 9. März—15. Juni 1888. Deutschland hatte große Hoffnungen auf Wilhelms Sohn, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm gesetzt. Derselbe war am 18. October 1831 geboren und 1858 mit Victoria, Princeß Royal von Großbrittanien, vermählt worden. Sein liebenswürdiger Character, sein strenges Pflichtgefühl und sein männlich-schönes Wesen gewannen ihm alle Herzen. „Unser Fritz" nannte ihn das liebende Volk während der Kriege von 1866 und 1870, wo er den Verdienstorden und den Titel „Feldmarschall" erhielt. Eine lange Halskrankheit zerstörte jedoch das blühende Leben. Ein Winteraufenthalt in Italien (San Remo) brachte keine Besserung. Bei der Nachricht vom Tode des Vaters begab sich der Kranke nach Berlin, dann nach Schloß Friedrichskron (das neue Palais bei Potsdam), wo er nach schwerem Leiden starb. Ein Held war Friedrich auf dem Schlachtfelde, größer aber war er als Dulder auf dem Krankenbette. Das schönste Wort, welches er der deutschen Nation hinterlassen, schrieb er seinem Sohne auf, als ihm die Sprache versagt war: „Lerne zu leiden, ohne zu klagen."

Friedrich hinterließ sechs Kinder:

1) Prinz Wilhelm, geb. 27. Jan. 1859, vermählt 27. Febr. 1881 mit Augusta Victoria von Schleswig-Holstein.
2) Prinzeß Charlotte, jetzt Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen.
3) Prinz Heinrich, vermählt mit Irene von Hessen.
4, 5, 6) Prinzessinnen Victoria, Sophia, Margaretha.

Wilhelm II. folgte seinem Vater am 15. Juni in der Regierung als König von Preußen und als Kaiser von Deutschland.

Digitized by Google

Staaten des deutschen Bundes.

Königreiche:
Preußen,
Bayern,
Sachsen,
Württemberg.

Großherzogtümer:
Baden,
Hessen,
Mecklenburg-Schwerin,
Sachsen-Weimar,
Mecklenburg-Strelitz,
Oldenburg.

Herzogtümer:
Braunschweig,
Sachsen-Meiningen,
Sachsen-Altenburg,
Sachsen-Koburg-Gotha,
Anhalt.

Fürstentümer:
Schwarzburg-Rudolstadt,
Schwarzburg-Sondershausen
Waldeck,
Reuß ältere Linie,
Reuß jüngere Linie,
Schaumburg-Lippe,
Lippe.

Freie Städte:
Lübeck,
Bremen,
Hamburg.

Reichsland:
Elsaß-Lothringen.

Deutsche Erfindungen und Einrichtungen.

Schießpulver.....1350 v. Berth. Schwarz in Freiburg.
Windbüchse.....1400 v. Joh. Lobsinger in Nürnberg.
Buchdruckerkunst.....1440 v. Joh. Gutenberg in Mainz.
Kupferstecherkunst.....(?) 1500 v. Abraham v. Mecheln in Bocholt.
Kupferstecherkunst.....—— vervollkommnet v. Albrecht Dürer.
Taschenuhr.....1509 v. Pet. Herlein in Nürnberg.
Post.....1516; erste kaiserliche Post in Deutschland.
Spinnrad.....1530 v. Jürgens in Braunschweig.
Luftpumpe.....1654 v. Otto v. Guerike in Magdeburg.
Hör- und Sprachrohr...1673 v. Kircher aus Fulda.
Porzellan.....1702 v. Böttcher in Meißen.
Fortepiano.....1717 v. Schröder aus Hohenstein in Sachsen.
Steindruck.....1796 v. Sonnefelder in München.
Gasbeleuchtung.....1801 v. Lampadius in Freiburg.
Streichhölzchen.....1832 v. Kammerer aus Ludwigsburg.
Zündnadelgewehr.....1854 v. Dreyse in Sömmerda (bei Erfurt).

Digitized by Google

Die römisch-deutschen Kaiser.

1) Karolingische		**843—911**
Ludwig der Deutsche	843—876	
Karl der Dicke	876—887	
Arnulf	887—899	
Ludwig das Kind	899—911	
(Konrad I. von Franken)	911—918	
2) Sächsische		**919—1024**
Heinrich I	919—936	
Otto I	936—973	
Otto II	973—983	
Otto III	983—1002	
Heinrich II	1002—1024	
3) Fränkische oder Salische		**1024—1125**
Konrad II	1024—1039	
Heinrich III	1039—1056	
Heinrich IV	1056—1106	
Heinrich V	1106—1125	
(Lothar von Sachsen)	1125—1137	
4) Schwäbische oder Staufische		**1138—1254**
Konrad III	1138—1152	
Friedrich I	1152—1190	
Heinrich VI	1190—1197	
Philipp, Gegenkönige	1198—1208	
Otto IV., Gegenkönige	1198—1215	
Friedrich II	1215—1250	
Konrad IV., Gegenkönige	1250—1254	
Wilh. v. Holland, Gegenkönige	1250—1256	
* Zeit des Interregnums	1256—1273	
5) Aus verschiedenen Häusern		**1273—1347**
Rudolf von Habsburg	1273—1291	
Adolf von Nassau	1292—1298	
Albrecht I. von Österreich	1298—1308	
Heinrich VII. von Luxemburg	1308—1313	
Ludwig von Bayern, Gegenkönige	1314—1347	
Friedr. v. Österreich, Gegenkönige	1314—1330	
6) Aus dem Hause Luxemburg-Böhmen		**1347—1437**
Karl IV	1347—1378	
Wenzel	1378—1400	
(Ruprecht von der Pfalz)	1400—1410	
Sigismund	1410—1437	
7) Österreichische		**(1438—1806)**
Albrecht II	1438—1439	
Friedrich III. (IV.)	1440—1493	
Maximilian I	1493—1519	
Karl V	1519—1556	

Digitized by Google

Ferdinand I. ..... 1556—1564
Maximilian II. ..... 1564—1576
Rudolf II. ..... 1576—1612
Matthias ..... 1612—1619
Ferdinand II. ..... 1619—1637
Ferdinand III. ..... 1637—1657
Leopold I. ..... 1658—1705
Joseph I. ..... 1705—1711
Karl VI. ..... 1711—1740

Maria Theresia (Kaiserin 1740—1780).

(Karl VII. v. Bayern) ..... 1742—1745
Franz I. ..... 1745—1765
Joseph II. ..... 1765—1790
Leopold II. ..... 1790—1792
Franz II. ..... 1792—1806

Kaiser von Österreich.

Franz I. (II.) ..... 1804—1835
Ferdinand ..... 1835—1848
Franz Joseph 1848

Preußische Regenten aus dem Hause Hohenzollern.

a. Kurfürsten.

1. Friedrich I. ..... 1415—1440
2. Friedrich II. (der Eiserne) ..... 1440—1470
3. Albrecht (Achilles) ..... 1470—1486
4. Johann (Cicero) ..... 1486—1499
5. Joachim I. (Nestor) ..... 1499—1535
6. Joachim II. (Hektor) ..... 1535—1571
7. Johann Georg ..... 1571—1598
8. Joachim Friedrich ..... 1598—1608
9. Johann Sigismund ..... 1608—1619
10. Georg Wilhelm ..... 1619—1640
11. Friedrich Wilhelm (d. Große) ..... 1640—1688
12. Friedrich III. (als Kurfürst) ..... 1688—1701

b. Könige von Preußen.

1. Friedrich I. (als König) ..... 1701—1713
2. Friedrich Wilhelm I. ..... 1713—1740
3. Friedrich II. (der Große) ..... 1740—1786
4. Friedrich Wilhelm II. ..... 1786—1797
5. Friedrich Wilhelm III. ..... 1797—1840
6. Friedrich Wilhelm IV. ..... 1840—1861
7. Wilhelm I., auch deutscher Kaiser (seit 1871) ..... 1861—1888
8. Friedrich III., „ „ „ † 15. Juni 1888
9. Wilhelm II., „ „ „ 1888

Digitized by Google

Zeittafel.

Die alte Zeit.

	Vor Christi Geburt.
Zug der Cimbern und Teutonen	113
Niederlage der Teutonen bei Aquä Sextiä	102
Niederlage der Cimbern bei Vercellä	101
Cäsar besiegt Arioviſt	58
Cäsars Übergang über den Rhein	55
	Nach Christi.
Die Schlacht im Teutoburger Walde (Arminius)	9

Die Zeit der Völkerwanderung. 375—568.

Ulfilas überſetzt die Bibel ins Gotiſche	350
Einfall der Hunnen	375
Teilung des römiſchen Reiches	395
Alarich erobert Rom	410
Athaulf gründet das weſtgotiſche Reich	412
Geiſerich ſtiftet das vandaliſche Reich	429
Die Angelſachſen erobern Britanien	449
Die Hunnenſchlacht auf den catalauniſchen Feldern	451
Odoaker entthront den letzten römiſchen Kaiſer	476
Chlodwig, der Gründer des Frankenreiches	481— 511
Theodorich gründet das oſtgotiſche Reich	493
Alboin gründet das lombardiſche Reich	568
Pippin von Herſtall wird Hausmeier der Merowinger	687
Karl Martell beſiegt die Araber	732
Pippin der Kleine, König der Franken	751

Das Reich Karls des Großen.

Karl der Große	768— 814
Karl wird römiſcher Kaiſer	800
Ludwig der Fromme	814— 840
Vertrag von Verdun. Teilung des fränkiſchen Reiches	843
Ludwig der Deutſche	843— 876
Karl der Dicke. (Abſetzung)	876— 887
Arnulf von Kärnthen	887— 899
Ludwig das Kind	899— 911
König Konrad I. der Franke	911— 918

Digitized by Google

Die sächsischen Kaiser. 919—1024.

Heinrich I., der Vogler 919
Heinrich schlägt die Ungarn bei Merseburg 933
Otto der Große, römisch-deutscher Kaiser 936
Otto heiratet Adelheid und erwirbt Ansprüche auf Italien ... 951
Otto der Große schlägt die Ungarn auf dem Lechfeld 955
Otto erneuert die römische Kaiserwürde 962
Otto II 973
Otto III 983
Heinrich II., der Heilige 1002

Die salischen oder fränkischen Kaiser. 1024—1138.

Konrad II. (Streit mit Ernst von Schwaben) 1024
Burgund kommt an das deutsche Reich 1033
Heinrich III 1039
Heinrich IV 1056
Heinrich IV. zu Canossa. Gregor VII 1077
Der erste Kreuzzug ..... 1096—1099
Heinrich V 1106
Das Wormser Konkordat 1122
Lothar der Sachse (Brandenburg kommt an die Askanier) 1125

Die hohenstaufischen Kaiser. 1138—1256.

Konrad III. Welfen 1138
Der zweite Kreuzzug 1147
Friedrich I. Barbarossa 1152
Zerstörung Mailands 1162
Friedrichs Niederlage bei Legnano 1176
Bayern kommt an Otto von Wittelsbach 1180
Friede zu Konstanz 1183
Dritter Kreuzzug 1190
Heinrich VI. Heirat mit Constanzia von Neapel 1190
Philipp von Schwaben und Otto IV 1197
Kaiser Friedrich II 1215
Schlacht bei Cortenuova 1237
Mongolensieg bei Wahlstatt 1241
Stiftung der Hansa 1241
Konrad IV 1250
Wilhelm von Holland 1256
Konradins Hinrichtung 1268

Vom Interregnum bis zur Reformation. 1256—1519.

Rudolf von Habsburg ..... 1273—1291
Schlacht auf dem Marchfelde (Ottokar) 1278
Österreich kommt an das Haus Habsburg 1282

Digitized by Google

König Adolf von Nassau (thüringischer Streit).....1292—1298
König Albrecht I. (Vermehrung der Hausmacht; Eidgenossen).1298—1308
Kaiser Heinrich VII.....1308—1313
Kaiser Ludwig IV. von Bayern } .....1314—1347
König Friedrich der Schöne } .....1314—1330
Schlacht bei Morgarten (Eidgenossen).....1315
Schlacht bei Mühldorf (Königsstreit).....1322
Kaiser Karl IV. von Böhmen.....1347—1378
Gründung der Prager Universität.....1348
Die goldene Bulle.....1356
König Wenzel.....1378—1400
Der große Städtekrieg.....1377—1388
Schlacht bei Sempach, Winkelried.....1386
König Ruprecht von der Pfalz.....1400—1410
Kaiser Sigismund.....1410—1437
Das Konzil zu Konstanz.....1414—1418
Huß wird verbrannt.....1415
Brandenburg kommt an das Haus Hohenzollern.....1415
Der Hussitenkrieg.....1419—1436
König Albrecht II. (Kaiserwürde bleibt beim Hause Habsburg).1438—1439
Kaiser Friedrich III. (IV.) (Wirren im Reiche, Prinzenraub).1440—1493
Die Türken erobern Konstantinopel.....1453
Siege der Schweizer bei Grauson und Murten.....1476
Karl der Kühne fällt bei Nancy.....1477
Kaiser Maximilian I. (Heirat mit Maria von Burgund) . .1493—1519
Der ewige Landfriede (Reichskammergericht).....1495
Deutschlands Kreiseintheilung.....1512

Zeit der Reformation.

Anfang der Reformation. (Luthers 95 Thesen).....1517
Die Leipziger Disputation (Eck und Karlstad.).....1519
Der Wormser Reichstag.....1521
Der Bauernkrieg (Münzer; Frankenhausen).....1525
Der Reichstag zu Speyer. (Protestanten).....1529
Der Reichstag zu Augsburg. (Augsburgische Konfession)...1530
Der schmalkadische Bund.....1531
Der Religionsfriede zu Nürnberg.....1532
Die Wiedertäufer in Münster.....1533—1535
Das Konzil von Trient.....1545—1563
Der Tod Luthers.....1546
Schlacht bei Mühlberg.....1547
Das Augsburger Interim.....1548
Der Passauer Vertrag.....1552
Der Augsburger Religionsfriede.....1555
Karls V. Abdankung.....1556
Ferdinand I.....1556—1564
Maximilian II.....1564—1576
Rudolf II. (Majestätsbrief).....1576—1612

Digitized by Google

Der dreißigjährige Krieg. 1618—1648.

Der böhmisch-pfälzische Krieg ..... 1618—1623
Schlacht auf dem weißen Berge } Tillys Siege ..... { 1620
Schlachten bei Wimpfen und Höchst } Tillys Siege ..... { 1622
Kaiser Ferdinand II ..... 1619—1637
Der niedersächsisch-dänische Krieg ..... 1625—1629
Wallensteins Sieg an der Dessauer Brücke 1626
Tillys Sieg bei Lutter am Barenberge 1626
Das Restitutions-Edikt 1629
Entlassung Wallensteins 1630
Der schwedisch-deutsche Krieg (Gustav Adolf) ..... 1630—1635
Die Zerstörung Magdeburgs 1631
Schlacht bei Breitenfeld 1631
Schlacht bei Lützen († Gustav Adolf) 1632
Wallensteins Ermordung 1634
Schlacht bei Nördlingen 1634
Separat-Friede zu Prag 1635
Der westfälische Friede 1648

Das Sinken der habsburgischen Macht.

Leopold I. 1658
Nymweger Friede. Verlust der spanischen Niederlande und der Franchecomté 1679
Straßburg von Frankreich geraubt 1681
Wien von den Türken belagert 1683
Friede zu Ryswik. Verlust des Elsaß 1697
Der spanische Erbfolgekrieg ..... 1701—1714
Eugens und Marlboroughs Sieg bei Höchstädt 1704
Kaiser Joseph ..... 1705—1711
Schlachten bei Ramillies und Turin 1706
Schlacht bei Oudenarde 1708
Schlacht bei Malplaquet 1709
Frankreichs unvermutete Erfolge seit 1711 bis zum Frieden von Utrecht 1713; Rastatt und Baden 1714
Kaiser Karl VI. ..... 1711—1740
Der Passarowitzer Friede 1718
Die pragmatische Sanktion 1723
Der Wiener Friede 1738
Der Belgrader Friede 1739

Das Zeitalter Friedrichs des Großen.

Friedrich II., der Große ..... 1740—1786
Der erste schlesische Krieg (Mollwitz, Czaslau). (Friede zu Breslau) ..... 1740—1742
Der zweite schlesische Krieg (Hohenfriedberg, Soor, Kesselsdorf). (Friede zu Dresden) ..... 1744—1745

Digitized by Google

Der dritte schlesische Krieg. (Friede zu Hubertsburg).....1756—1763
Die Schlachten von Prag, Collin, Großjägerndorf, Roßbach und Leuthen.....1757
Die Schlachten von Zorndorf und Hochkirch.....1758
Die Schlacht von Kunersdorf.....1759
Maria Theresia.....1740—1780
Der österreichische Erbfolgekrieg. (Friede zu Aachen).....1740—1748
Kaiser Karl VII.....1742—1745
Kaiser Franz I. (Habsburg-Lothringen).....1745—1765
Kaiser Joseph II.....1765—1790

Kämpfe gegen Frankreich.

Ausbruch der französischen Revolution.....1789
Kaiser Leopold.....1790—1792
Erste Koalition gegen Frankreich.....1792
Friede zu Campo Formio.....1797
Zweite Koalition.....1798
Friede zu Lüneville. Verlust des linken Rheinufers.....1801
Dritte Koalition. Austerlitz. Friede zu Preßburg.....1805
Der Rheinbund. Das Ende des römischen Reiches deutscher Nation.....1806
Vierte Koalition. Jena. Auerstädt.....1806
Friede zu Tilsit.....1807
Österreichs Freiheitskampf. Aspern, Wagram. Friede zu Wien.....1809
Napoleons Feldzug gegen Rußland. Moskau, Beresina....1812
Die Völkerschlacht bei Leipzig.....1813
Erster Pariser Friede.....1814
Schlacht bei Waterloo. Wiener Kongreß.....1815

Deutschland bis zur Herstellung des Kaisertums.

Revolution in Deutschland.....1848
Der Aufstand in Baden.....1849
Wilhelm I., König von Preußen.....1861
Dänischer Krieg. Düppel, Alsen.....1864
Deutscher Krieg. Königgrätz (3. Juli), Langensalza. Feldzug der Mainarmee.....1866
Deutsch-französischer Krieg. Metz, Sedan (1. September)..1870 1871
Erneuerung des deutschen Kaiserreichs unter Wilhelm I., Kaiser von Deutschland (18. Januar).....1871
Friede zu Frankfurt am Main (2. März).....1871

Digitized by Google

NOTES.

The heavy figures refer to the pages, the ordinary figures to the lines

Die alten Deutſchen.

1. — 1. Vorfahren, ancestors. ſtammen, are descended. — 6. Wirt, host; unwirtlich, inhospitable, barren. der Sumpf, swamp. — 7. feuchte Luft, damp air. die Natur lieferte, nature produced. — 8. Beeren und Wurzeln, berries and roots. — der Rettig, Meerrettig, horseradish. der Acker-bau, field—cultivation, agriculture. — 10. Gerſte und Hafer, barley and oats. — 12. Rinder züchten, to breed, raise cattle. Ur-wald, primeval forest. hauſen, to live. — 13. der Auerochs, Ur, aurochs. das Elentier, elk. — 16. rühmen, to praise. Redlichkeit, Ehrlichkeit, honesty. — 17. die Ehe, marriage. der Heer-führer, leader of the army. — 18. die Tapferkeit, bravery. — 21. die Beleidigung, offense. — 22. die Gaſt-freund-ſchaft, hospitality. — 23. gute Sitten vermochten mehr als Geſetze, good customs had more influence than laws.

2. — 1. Felle, skins of animals. — 2. Gewänder, garments. — 3. zerſtreut, scattered. dazu gehörig, belonging to it. — 4. abgeneigt ſein, to be averse to. — 5. Haupt-beſchäftigung, chief occupation. die Jagd, hunting. — 6. der Krieg, war. Waffen, arms. — 8. Volks-Verſammlung, assembly of the people. — 9. unzertrennlich, inseparable. — 10. einen Eid ſchwören, to take an oath. — 11. auf der Bärenhaut liegen, to lie idle (literally, on bear-skins). — 13. das Gaſtmahl, feast, banquet. — 17. die Neigung, inclination, tendency. Trunk und Spiel, drinking and gambling. verſpielen, to lose in gambling. — 19. zerfiel in, was divided into. — 20. wehrfähig, capable of bearing arms. — 21. Grund-beſitzer, land holders. vornehme Geſchlechter, aris-

Digitized by Google

tocratic families. — 23. leibeigene Knechte, bondsmen. — 24. Gemeinde, community. — 25. Gau, county. — 26. Völkerschaft, tribe. — 27. allgemeine Angelegenheiten, general affairs. — 30. Oberhaupt, chief, leader.

Cimbern und Teutonen. — Cimbrians and Teutons.

3. — 1. Nachrichten, account, information. — 4. deutsche Stämme, German tribes. — 7. Überschwemmungen, floods. Auswanderung, immigration. — 13. riesige Gestalten, gigantic figures. kühne Haltung, bold carriage. — 14. Schlacht-gesang, battle song. — 16. ver-nichten, zu nichts machen, to destroy. — 19. in Italien einfallen, to invade Italy. — 21. ein festes Lager, fortified camp. — 24. Spott und Hohn, scorn. — 26. überfallen. to fall upon. — 27. Kriegs-kunst, art of war, tactics.

4. — 6. Bund, alliance; Bundesgenossen, allies. — 8. deren vorderste Reihen, their front rows. — 9. verteidigen, to defend. — 10. überwunden, conquered, vanquished. — 11. unterwerfen to submit. — 17. gänzliche Niederlage, complete defeat. — 20 feste Burgen anlegen, to build fortified castles.

Arminius, der Befreier Deutschlands. — Arminius, Liberator of Germany.

27. warnen, to warn. unersättlich, insatiable.

5. — 2. der Sturz, Fall, fall. — 4. Gerichts-wesen, jurisdiction. — 7. Beile und Rutenbündel, axes and fasces, or rods. — 9. die fremden Eindringlinge, the foreign intruders. — 14. entfernt, remote. — 16. unweg-sam, wo kein Weg ist, pathless. — 18. der Himmel schien verschworen, Heaven seemed to conspire. — 20. Ungewitter = Stürme, Gewitter, storms. — 23. fürchterlich = was Furcht macht, terrible. — 24. enge Thäler, narrow valleys. — 25. sich fortschleppen, to drag. — 26. Pfeile und Wurfspieße, arrows and javelins. — 28. Hand-gemenge, close fight, scuffle, skirmish. Grauen und Entsetzen, awe and terror. — 29. entkommen, to escape. — 30. Opferfeste feiern, offer sacrifices. — 31. Beute, booty. — 32. Gefangene, prisoners; Gefangenschaft, captivity.

Digitized by Google

6. — 2. verzweiflungsvoll, in despair. — 5. meuchlerisch ermordet, assassinated. — 7. schändlicherweise, shamefully. — 11. Nachwelt, posterity. — 12. ein Denkmal setzen, to erect a monument.

Religion der alten Deutschen. — Religion of the Ancient Germans.

23. die Bergeshöhen, heigl ts. murmelnder Quell, murmuring brook. das Gestade (poet.) = Ufer, bank, shore. — 24. der Hain, the grove. — 26. verehren, to worship. — 28. die Wolken, clouds.

7. — 2. der Speer, spear. die Allwissenheit, omniscience. — 3. der Gedanke, thought. die Erinnerung, remembrance. — 4. zuflüstern, to whisper to. — 5. der Zug, procession. die Götter, Gottheiten, gods. — 7. die Luft, Mehrz. Lüfte, air. die Bauern, peasants. — 10. der Donnerkeil, thunder-bolt. — 12. an-deuten, to indicate. — 13. der Haupt-sitz, principal place. — 15. der Wald-see, sylvan lake. — 16. in leibhafter Gestalt, in person. — 17. der Teppich, carpet, rug. geweihte Kühe, sacred cows. — 18. be-spannt, harnessed. — 19. das Gespann, chariot. — 20. Glückseligkeit, happiness, bliss. — 21. die Fehde, quarrel, feud. erhaben, sublime. — 26. das Becken, basin. mosig, mossy. — 27. ur-alte Buchen, ancient beech trees. — 29. eheliche Liebe, conjugal love. — 32. die Milch-straße, milky-way. der Hals-schmuck, necklace.

8. — 1. der Friedens-gott, god of peace. — die Frühlings-göttin, goddess of spring. — 3. in Ansehen stehen, to stand in high respect. — 6. höhere Wesen, supernatural beings. Riesen und Zwerge, giants and dwarfs. — 7. Nixen und Kobolde, water nymphs and kobolds. — 9. der Glaube, faith. die Weissagungen, prophecies. — 11. das Wiehern, neighing. für etwas halten, gelten, to consider. — 16. achten, to respect, esteem. — 18. der Orakel-spruch, oracle. — 21. zum Kampfe ausziehen, to go forth to battle. — 22. sich versöhnen, to become reconciled. — 24. der Schädel, skull. — 26. das Roß, Pferd, horse. — 28. der Rasenhügel, grassy mound. das Grab, grave. — 31. das Begräbnis, funeral.

9. — 1. Meer-drachen, Name für Schiffe, welche die Form eines Drachen (dragon) hatten. — 3. die Segel ziehen, to hoist the sails. in Brand setzen, to set fire to.

Digitized by Google

Eine alte germaniſche Hochzeit. — Old German Wedding.

6. die Hoch=zeit, wedding. ging vor ſich, took place. — die Zeugen, witnesses. der Kauf=preis, purchase money. — 10. frei=wallend, loose. — 11. auf=gebunden, tied up. die Haube, cap. — 12. unter die Haube kommen = heiraten, to marry, to get married. — 13. Mädchen=freiheit, maiden liberty. — 14. der Schlüſſel=bund, bunch of keys. zieren, to adorn. verwalten, to hold in trust, to rule, oversee, manage. — 15. verſchließen, to lock; Verſchließbares, what can be locked. — 16. ein blankes Schwert, naked sword. — 17. der Vormund, guardian. — 19. Herr und Beſchützer, master and protector. — 23. der Wandel (poet.) = Leben, life. — 24. religiöſe Weihe, religious sanction. die Vermählung, espousals, marriage. — 25. feierliche Handlung, solemn act. — 27. der Schoß, lap. der rächende Gott, the avenging God.

10. — 1. der Hochzeits=Schmaus, wedding feast. währte tage=lang, lasted for days. — 4. der Haus=rat, household furniture. Schmuckſachen, articles of jewelry. die Ausſtattung, Ausſteuer, dowry, trousseau.

Die Völkerwanderung. — The Migration of the Nations.

7. der Einfall der Hunnen, the invasion of the Huns. — 8. Hirten= und Reitervolk, a nation of shepherds and horsemen. — 9. verdrängen, to crowd out. — 11. ſo entſtand, thus arose. — 13. das Ausſehen, looks, appearance. ſtruppiges Haar, bristling hair. — 14. unförmlich, unshapely. — 15. ſchief geſchlitzte Augen, oblique eyes. — 20. Gottesgeißel, scourge of God. — 23. der ſtolze Gang, proud gait. — 24. würde=volle Haltung, dignified carriage.

11. — 1. unterjocht, conquered; from Joch, yoke. — 3. der Wink, call, beck. — 5. dulden, to allow. — 7. Pferde=ſchmuck, harness, trappings. — 8. heiterer Scherz, merry discourse. — 9. ſtrenger Ernſt, gravity. — 12. prächtig ausgeſtattet, magnificently furnished. Schrecken verbreiten, to spread terror. — 17. aufbrechen, to start out. — 18. Streiter, warriors. — 20. Heu=ſchrecken=ſchwärme, swarms of grass-hoppers (locusts). — 21.

Digitized by Google

Saat-felder, fields of grain. — 22. blühende Städte, flourishing cities. Schutt und Asche, ashes. — 23. Plünderung und Brand, pillaging and burning. — 25. Welt-stürmer, destroyer of the world. entgegen-treten, to oppose, resist. — 32. die Geister der Erschlagenen, spirits of the slain.

12. — 1. gerungen (von ringen), struggled. — 4. der Leichnam, corpse. — 5. der Sarg, coffin. — 8. die Ruhestätte, resting-place. — 9. verraten, to betray.

Die Goten. Alarich. — The Goths. Alaric.

10. behaupten, to pretend. — 12. ursprünglich, originally. — 13. sich ansiedeln, to settle. — 20. die Belagerten, the besieged. — 21. um Frieden bitten, to ask for peace. Gesandte, ambassadors. — 22. einschüchtern, to intimidate. — 23. je dichter das Gras, desto leichter das Mähen; the thicker . . . the easier the mowing. — 24. die Bedingung, condition. — 25. der Abzug, withdrawal.

13. — 3. zürnend, angrily (von zürnen). — 5. nach Afrika übersetzen, to cross over to . . . — 6. der Tod ereilte ihn, death overtook him. — 7. betrauern, to mourn for. — 9. der gewohnte Lauf, usual course. — 15. ein Reich gründen, to found an empire.

Theodorich oder Dietrich von Bern. — Theodoric.

18. berühmt, famous (von Ruhm = fame). kriegerisch, warlike. — 19. Zins, tribute; zinsbar, tributary. — 20. am Hofe erzogen, educated at court. — 21. wuchs heran, grew up. — 22. Anlagen, Talent, disposition. — 24. mit Jubel empfangen, received with enthusiasm. — 27. Glück wünschen, to congratulate. — 28. kriegslustig, fond of war.

14. — 1. jemanden überreden, to persuade somebody. — 6. ein rühmendes Zeugnis, an honorary testimonial, proof. — 11. vergeblich, in vain. — 12. vereinigen, to unite. — 13. das Altertum, antiquity.

Ulfilas.

20. die Übersetzung, translation. sterben, to die; unsterblich,

Digitized by Google

immortal. — 21. Geisel (der), hostage. — 22. christliche Lehre, Christian doctrine. — 25. zu diesem Zweck, for this purpose. — 26. Bruch-stücke, fragments. — 27. die Hand-schrift, manuscript. — 28. teil-weise, partly. —

15. — 1. das Pergament, parchment. — 4. Veränderungen, changes. — 8. mittel-hoch-deutsche Sprache, the high German language of the middle ages.

Die Longobarden. — The Lombards.

12. der Statt-halter, governor. — 14. verleumdet, calumniated. — 15. spöttisches Schreiben, sarcastic letter. ab-berufen, to recall. — 17. der Spinn-rocken, distaff. — 18. entrüstet, indignant. — 19. unverdiente Kränkung, unmerited insult. — 20. der Groll, resentment. der Faden, thread. — 23. armselige Fluren, poor sterile plains. Panonien, der alte Name für Ungarn, Hungary.—

16. — 3. auf Veranlassung, at the instigation. — 4. der Sage nach, according to the tradition.

Theodolinda.

10. der Eifer, zeal. die Ausbreitung, propagation. — 12. der Gatte, consort, spouse, husband. — 15. raten, (riet, geraten), to advise. — 17. kraft-voll, powerful, strong. — 19. zu Rate gehen, to consult. verständig, sensible. — 21. entbieten, (entbot, entboten), to summon, bid. — 24. ehr-furchts-voll, respectful. — 25. erröten, rot werden, to blush.

Die Franken. — The Franks.

17. — 2. waren berufen, were destined. — 3. mehrere Völker, several tribes. — 4. zur Erhaltung der Freiheit, for the maintenance of liberty. — 7. sich ausdehnen, sich erstrecken, to spread, to extend. — 9. der eigentliche Stifter, real founder. — 12. er geriet in einen Krieg, became engaged in a war. — 14. schwanken, to waver, to be undecided. — 21. taufen, to baptize. erhören, to grant. — 24. verlieh, gab ihm, conferred upon him. — 29. das ungeheure Reich, enormous empire, realm.

18. — 1. umschließen, to embrace. welsch, romanisch, romanish. — 4. das Übergewicht, the preponderance.

Digitized by Google

Das Reich Karls des Großen. — The Empire of Charlemaign.

9. ein Amt bekleiden, to hold an office. — 15. die Bewilligung, approbation, permission. — 23. Kriegszüge, campaigns.

19. — 4. einverleiben, to incorporate. — 13. gewölbte Stirn, high forehead. — 14. Gesichtszüge, features. — 16. unabläſſig, constantly. — einfach, plain. — 20. das Wams, tight fitting jacket, doublet. der Seiden-beſatz, silk trimming. — 22. Überwurf von Otter-fell, cloak of otter's skin. — 24. Griff und Gehenk, hilt and scabbard. — 26. mit Edelſteinen beſetzt, set with precious stones. ausländiſche Kleidung, foreign dresses.

20. — 1. Burg, Pfalz, Schloß, castle. — 2. Aachen, Aix-la-Chapelle. — 3. Schwefelquellen, sulphur springs. — 12. der damaligen Zeit, of that time. — 14. Künſte und Wiſſenſchaften, arts and sciences. — 19. die Verwaltung, administration. — 20. der Gau, county. — 21. der Graf, count. — 23. prüfen, to examine. — 24. Beſchwerden, complaints. die Grenze, boundary. — 25. der Markgraf, margrave. — 26. er hielt darauf, insisted upon. — 27. das Petſchaft, seal. — 28. der Degen-knopf, sword handle. 29. hals-ſtarrig, obstinate. er pflegte zu ſagen, was accustomed to say.

Wittekind.

21. — 4. das angebetete Heiligtum, the worshiped idol. — 5. die Unterwerfung, submission. ſcheinbar, apparent. — 9. die Scharen, masses, crowds. — 11. Opfer veranſtalten, to offer sacrifices. — 12. völlige Ausſöhnung, complete reconciliation. — 13. wurde vermittelt, was effected. — 14. Gegner, adversary. — 15. Bettlertracht, beggar's cloths. — 17. der Blick, glance. — 23. ſich unterreden, to converse. — 24. Gebräuche, customs. — 25. der Heide, heathen. — 26. die Taufe, baptism. — 27. der Pate, god-father.

Bonifacius.

22. — 1. der eifrigſte Apoſtel, most zealous disciple. — 6. beſtrebt ſein, to endeavor, to try. aus-rotten, to exterminate, to

Digitized by Google

root up. — 8. die Eiche, oak-tree. — 10. wallfahren, to make a pilgrimage. — 12. das Vermächtnis, inheritance, legacy; vermachen, to bequeath. — 13. die Zukunft erforschen, to look into the future, to foretell. — 18. der Frevler, blasphemer. zerschmettern, to crush. — 21. ehrfürchtiges Grausen, a reverent awe. — 27. Keulen-schläge, blows with a club. — 29. beisetzen, to bury in a vault.

Ludwig der Fromme. — Lewis the Pious.

23. — 1. der Nachfolger, successor. — 2. Gemüts-art, character, disposition. — 4. freigebig, liberal. — 8. die Sammlung, collection. — 11. festliche Gelegenheiten, festive occasions. Aufwand machen, to make a display. — 12. Gold durchwirkt, wrought with gold. — 14. Ergötzung, entertainment, amusement. — 15. Schauspieler, actors. Lustig-macher, merry makers. — 23. gerieten in Krieg, became engaged in war. — 29. die Verräterei, der Verrat, treason. die Unthat, crime, unnatural deed.

24. — 2. Kirchen-buße ablegen oder thun, to perform public penance. Länder-teilung, division of countries. — 5. der Vertrag, treaty. — 8. das Mittelmeer, the Mediterranean Sea. — 10. das heutige Frankreich, modern France.

Der erste Wahlkönig. — Elective king.

17. Unabhängigkeit, independence. — 20. der Erlauchte, the Illustrious. — 21. verhindern, to prevent. veranlassen, to cause. — 23. erwählen, to elect, choose. — 24. einstimmig, unanimously. anbieten, to offer. ablehnen, to decline. — 26. zum Könige ausrufen, to proclaim king. — 27. Wahl-reich, elective empire.

25. — 1. der Mißmut, discouragement. — 2. zehren, nagen, to gnaw, to wear upon. — 6. scheiden, to depart. — 7. verfügen, to dispose. — 8. Heer-scharen, armies. — 9. Wappen, coat of arms. — 13. ein Mann nach deutschem Sinne, a thorough German, a man after the German heart. — 16. Kleinode, jewels. — 19. auf daß, damit, so that, in order that. — 20. zu Grunde gehen, to perish. — 21. bestimmt, destined. — 22. geheißen, befohlen, bidden.

Digitized by Google

Die ſächſiſchen Kaiſer. — The Saxon kings.

26. — 1. ſächſiſch, Saxon. — 2. der Finkler, fowler. — 4. der Finken=fang, fowling. — 12. der Waffen=ſtill=ſtand, truce. los werden, to get rid of. — 13. Abgaben entrichten, to pay tribute. — 15. ſich bemühen, to endeavor. — 18. der Mangel, lack. die Feſtung, fortress. — 19. Burg=ſtadt, fortified city. — 21. ſich niederlaſſen, to settle. — 23. anlocken, to attract. — 24. der Gründer, founder. das Städte=weſen, city life.

27. — 1. reizen, to provoke, to irritate. — 2. die Wut, wrath, rage. — 4. weichen, to yield. — 5. unermeßlich, immense.

Otto der Große. — Otto the Great.

10. er begab ſich, he went. — 11. Treue ſchwören, to swear allegiance, to take an oath of fidelity. — 16. erſehen (poet.), to choose. beſtimmen, to appoint. — 17. erküren (alt für wählen), to elect. — 24. ſalben, to anoint. — 26. kirchliche Feier, religious ceremony. — 27. das Krönungs=mahl, coronation banquet. — 29. Erz=kämmerer, Lord high chamberlain.

28. — 2. Erz=truchſeß, arch-steward. — 4. Erz=mundſchenk, arch-butler. — 5. Erz=marſchall, arch-marshal. — 7. erblich, hereditary. — 12. das Bistum, diocese. — 18. ſich weigern, to refuse. — 21. der Retter, rescuer. — 22. Schmach zufügen, to offer insult. — 23. es gelang ihm, he succeeded. — 27. der Zufluchtsort, place of refuge.

29. — 2. ununterbrochen, uninterruptedly. — 4. das heilige römiſche Reich deutſcher Nation, the holy Roman Empire of the German nation. — 7. Angelegenheiten, affairs. — 8. der Römer=zug, Roman expedition.

Ottos Familienfehden. — Otto's family feuds.

10. die Fehde, feud, quarrel. — 13. eine Verſchwörung anſtiften, to form a conspiracy. — 15. die Verſchworenen, conspirators. — 16. neuerdings, again. — 17. der Zweck, aim, purpose. — 21. umherirren, to wander about. — 22. das Obdach, shelter. er ging in ſich, repented, came to himself. — 24. Weihnachten, Chriſtfeſt, Christmas. — 26. andächtig, reverendly.

Digitized by Google

30. — 1. der Flehende, supplicant. das von Gram entſtellte Antlitz, countenance distorted by grief. — 3. ſich vergehen, einen Fehler begehen, to commit a fault. beteuern, to assure solemnly. — 4. die Zerknirſchung, contrition. — 9. der Abt, abbot. — 10. vernehmlich, audible. — 16. die Rührung, emotion.

Schlacht auf dem Lechfelde. — Battle on the Lechfeld.

21. das Lechfeld, a plain on the river Lech in Bavaria. — 23. drohen, to threaten. übermütig, haughtily. — 28. umringen, to surround. — 30. das Geheul, shrieks. aushalten, to resist.

31. — 1. Pfeil-regen, shower of arrows. — 2. winken, to beckon, call. — 7. unwiderſtehlich, irresistible. — 11. zerſprengt, scattered. wimmelte von Flüchtlingen, swarmed with fugitives. — 18. die Botſchaft, message, news. — 21. ſich wagen, to venture. — 26. die Weichſel, Vistula.

Ottos Nachfolger. — Otto's successors.

30. Anſprüche, claims.

32. — 1. der Verſuch, attempt. — 9. verzichten, to renounce. — 11. führte (oder übernahm) die vormundſchaftliche Regierung, assumed the reign as guardian. — 14. die Gelehrſamkeit, learning. — 17. der Aufenthalt, sojourn. ſagte ihm zu, suited him. — 19. ſchwärmeriſch, dreamy, romantic, visionary. — 21. der Aufſtand, rebellion. — 23. der Reichs-tag, diet. — 25. unverweſt, not touched by decay. — 27. der Störer, disturber. — 31. vergiftet, poisoned.

Ernſt von Schwaben und Werner von Kyburg.

33. — 20. Schwaben, Suabia, formerly a dukedom in Southern Germany. — 25. Anſprüche machen, to claim. das Erbe, inheritance.

34. — 5. hielt bei ihm aus, stood by him. — 6. verzweifelte Kämpfe, desperate struggles. — 8. ſtrenge Kerkerhaft, close confinement. die Empörung, rebellion. — 14. falls, im Falle, in case. — 15. die Entrüſtung, indignation. — 16. verleugnen, to

Digitized by Google

deny, give up, renounce. — 19. mit Acht und Bann belegen, to outlaw; der Bann, Bannfluch des Papstes, excommunication; in die Acht erklären, to outlaw; in die Acht thun, to banish; mit der Acht belegen, to proscribe; ächten, to exile; verbannen, banish. — 23. der Schwarzwald, Black Forest (range of mountains in Southern Germany). — 24. ein klägliches Dasein fristen, to prolong a miserable existence. — 26. war beauftragt, was commissioned. — 27. die Acht vollziehen, to execute the sentence of banishment. — 28. der Hungertod, starvation. — 32. der Todes-stoß, death blow, mortal blow. der Hauch, breath.

35. — 1. die Wahl-statt, field of battle. — 4. die Kunde, the report, story.

Jugendjahre Heinrichs IV. — Youth of Henry IV.

8. das königliche Ansehen, royal authority. — 10. widerspenstig, rebellious. Unterthanen, subjects. — 11. unumschränkter Gebieter, absolute master, sovereign. — 18. Pflichten, duties. — 20. tüchtig, capable. es geschah, it happened. — 23. die Regentschaft, regency, regentship. — 30. das Fahrzeug, vessel.

36. — 1. entführen, to carry off, to kidnap. — 6. der Schleier, veil. — 8. die Behandlung, treatment. — 9. das Mißtrauen, distrust, suspicion. — 11. die Nachsicht, leniency, indulgence. — 12. sich gewöhnen, to get accustomed to. — 13. einflößen, to inspire.

Heinrich IV. und Gregor VII.

21. der päpstliche Stuhl, holy see. — 22. gewaltig, powerful. — 24. verordnen, to order, to institute. die Ehelosigkeit, das Cölibat, celibacy. — 25. geistliche Ämter, church or clerical offices. — 26. die Ernennung, nomination. — 28. der Stab (eines Bischofs), crosier. — 29. verklagen, to accuse.

37. — 1. in den Bann thun, to excommunicate. — 4. binnen Jahresfrist, within the space of a year. — 12. Angreifer, aggressor, assailant. der Büßer, penitent. — 28. abhauen, to cut off.

38. — 1. die Gerechtigkeit, justice. — 8. entartet, degenerate.

Digitized by Google

Die Hohenſtaufen. — The Hohenstaufen.

14. kegelförmig, conical. — 16. die Trümmer, ruins. — 17. Diſteln, thistles. — 20. die Herrlichkeit, splendor, glory. — 22. ruhmvoll, famous, glorious. — 26. der Schwiegerſohn, son-in-law.

39. — 3. zum Kriege rüſten, to prepare for war. — 9. ſich beteiligen, to take part. — 17. minder-jährig, under age, minor. — 20. ſelbſt-los, unselfish. — 22. ſollen, are said to. — 23. das Feld-geſchrei, war-cry.

Die Weiber von Weinsberg. — The women of Weinsberg.

40. — 1. die Begebenheit, occurrence. ſich zutragen, to happen. — 4. die Belagerung, siege. — 5. der Widerſtand, resistance, opposition. geloben, to vow. Strafe verhängen, to decree punishment. — 7. die Geſandtſchaft, embassy. — 13. die Schlauheit, cunning. etliche, einige, some. der Rat (Räte), counsellor. — 15. drehen und deuten, to twist and turn, to trifle with.

Barbaroſſa zerſtört Mailand. — B. destroys Milan.

17. zerſtören, to destroy. — 20. Unruhen, troubles. — 26. auf die Probe ſtellen, to try, to put to the test. — 27. wiederholt, repeatedly. — 28. der Meuchel-mörder, assassin.

41. — 2. dem Erdboden gleich machen, to raze, to level to the ground. — 3. ſich auf Gnade und Ungnade ergeben, to surrender at discretion. — 4. hager, thin. in härenem Bußgewand, in a penitential garment made of hair cloth. — 5. der Strick, rope. — 6. die Vornehmſten, the aristocracy. — 11. der Schutz-heilige, the patron saint. — 12. die Unterwerfung, submission. — 13. der Fahnen-wagen, banner chariot. — 16. der Flecken, borough, small town. — 18. Feſtungs-gräben, moats around a fortress. — 20. verſchont, spared. — 24. beſondere Gunſt, special favor. — 25. vollziehen (einen Befehl), to execute an order. — 26. der Schutt-haufen, heaps of ruins.

Streit mit Heinr. dem Löwen. — Quarrel with H. the Lion.

42. — 4. der Übermut, arrogance, haughtiness. — 8. auf dem Spiele ſtehen, to be at stake. — 12. mürbe, weary. — 18. aus-

Digitized by Google

nützen, to abuse, take advantage. — 25. die Übermacht, superior strength. die Begeisterung, enthusiasm. — 27. galt für tot, was supposed to be dead. — 28. Frieden schließen, to make peace. — 30. die Oberhoheit, sovereignty, supremacy. — 31. Geldzins entrichten, to pay tribute.

43. — 1. die Verwaltung, administration. — 3. der Steigbügel, stirrup. — 6. der Abfall, desertion. — 9. der Reichstag, diet. — 11. seiner Lehen verlustig, had forfeited his fiefs. — 16. die Nachkommen, descendants. — 18. das Stamm-land, hereditary land.

Barbarossa im Kyffhäuser. — B. in the Kyffhäuser.

22. heldenhaft, heroical. — 24. der Greis, old man. — 27. der Sage nach, according to the tradition. — 28. weilen, to stay, to tarry. — 29. verzaubert, enchanted.

44. — 1. das Elfenbein, ivory. — 3. je hundert, every hundred.

Barbarossas Nachfolger. — Barbarossa's successors.

18. die Rücksicht, consideration, regard. — 19. es galt, it concerned. — 28. die vormundschaftliche Regierung, regency.

45. — 3. der Bürgerkrieg, civil war. — 6. der Allein-herrscher, sole ruler, monarch. — 9. sich überwerfen (mit einer Person), to fall out, to quarrel with. — 13. die Anhänger, the adherents, the partisans. — 21. der Vertrag, treaty. — 22. zeitweilig, temporary. — 31. veranlaßte sie, induced them.

46. — 2. der Gegenkönig, rival, competitor, anti-king. — 9. der Schriftsteller, author. — 14. dahinraffen, to snatch away.

König Enzio als Gefangener. — King Enzio as a prisoner.

19. bot (Inf. bieten), offered. — 22. das Lösegeld, ransom. — 26. erwerben, to win, to gain. sich anschicken, to prepare for. — 27. sie wußten es zu veranstalten, they managed. — 28. das Faß, barrel. — 30. die Schildwache, sentinel.

47. — 4. schleppen, to drag. — 6. der Ton-künstler, musician, composer. — 7. der Zwingherr, jailor, oppressor, tyrant.

Digitized by Google

Konradin, der letzte Hohenſtaufe.—K. the last Hohenstaufe.

12. belehnen, to invest with, to enfeoff with. die Grauſamkeit, cruelty. — 16. ſich aufmachen, to set out, to start. — 17. von rechtswegen, rightfully. — 20. ſie wollte nichts davon wiſſen, she would not hear to. — 25. die Ahnen, ancestors.

48. — 2. anfänglich, at first. — 8. abgelegen, out of the way. — 9. entkommen, to escape. — 14. der Spruch (eines Richters), sentence. — 15. verurteilen, to condemn. — 17. das Schach-ſpiel, game of chess. — 18. mit Faſſung, with composure, resignation. ein Teſtament beſtellen oder machen, to make a will. — 20. das Blut-gerüſt, scaffold. — 22. verdienen, to deserve. verteidigen, to defend. — 31. das Beil, hatchet. der Rumpf, body.

49. — 3. getilgt, exterminated, destroyed.

Das Interregnum. — The Interreguum.

9. in Kämpfe verwickelt, engaged in wars. — 11. das Anſehen, authority. — 14. der Feldzug, campaign. die Frieſen, Frieslanders. — 16. erſchlagen, slain, killed. — 22. jeder war geſonnen, everybody intended. — 24. beſprachen die Wahl eines Kaiſers, discussed the election of an emperor. — 25. ein gemeinſamer Beſchluß, a common decision.

50. — 1. unſchlüſſig, undecided. — 4. der Ausländer, foreigner. antragen, to offer. — 11. achtſpännig, with four spans. — 18. das Geſetz, law. — 19. ſchirmen, to protect. — 20. die Habe, property, possession. ſchalten, to rule. — 21. die Wehrloſen, the defenceless, weak. — 22. das Fauſtrecht, right of private warfare, club-law.

Rudolf von Habsburg.

24. das Ufer, bank. — 25. ſich erheben, to rise. — 27. das Stamm-haus, the ancestral home. — 29. fromm, devout, pious.

51. — 3. das Abendmahl, communion, sacrament. — 4. der Steg, narrow bridge. — 5. durchwaten, to wade across. — 8. verhüte Gott! God forbid! ferner, fortan, further, any longer, henceforth. — 9. der Schöpfer, creator, maker. — 12. der Kaplan, chaplain. — 15. gab ſeine Stimme, gave his vote. — 23. Böhmen,

Digitized by Google

Bohemia, kingdom belonging to the crown of Austria. — 24. Öſterreich, Austria. Steiermark, Styria, dukedom belonging to the crown of Austria. — 25. Kärnthen, Carinthia, dukedom belonging to the crown of Austria. — 26. mit Waffengewalt behaupten, to maintain, to keep by force of arms.

52. — 4. Raubritter, robber knight. — 7. ich halte für, I consider. — 12. vergleichen, to compare. — 20. die Gruft, burial vault.

Züge aus Rudolfs Leben. — Features from Rudolf's life.

23. Charakterzüge, characteristic incidents, features. — 25. verfahren, to act, deal, proceed. die Begebenheit, der Vorfall, occurrence. — 27. der Wirt, inn-keeper. — 28. in Verwahr geben, to give in trust. — 29. leugnen, to deny.

53. — 1. angeſehen, honored. — 2. der Abgeordnete, deputy. — 4. fragte nach ſeinem Gewerbe, asked about his trade. — 5. von ungefähr, accidentally. — 10. der Heller (eine alte Münze), farthing. — 15. der Eigentümer, owner. — 17. keine Liſt ahnend, suspecting no treachery. — 25. die Schalkheit, roguery. der Galgen, gallows.

54. — 4. gelaſſen, calm.

Albrecht von Öſterreich. — Albrecht of Austria.

18. Kriegs-ſold, subsidies. — 22. war hauptſächlich darauf bedacht, was chiefly aiming at. — 24. ſtrenge, stern. — 25. die Eid-genoſſen-ſchaft, confederacy, confederation. — 29. grollen, zürnen, to be angry with.

55. — 4. nichts-würdig, bad, good for nothing. — 7. die Greuelthat, horrible, atrocious deed.

Der Schweizerbund. — The Swiss confederation.

13. das Verfahren, conduct. — 15. ſtandhaft, steadfastly, firmly. — 17. unterjochen, to subdue, conquer. die Erhebung, rising, rebellion. — 18. dichteriſch, poetically. — 19. Reichs-vögte (der Vogt), imperial governors. — 21. quälen, to distress,

Digitized by Google

to plague. — 23. einheimiſche Geſchlechter, native families. — 29. Not-wehr, defence in case of peril.

56. — 1. ſich ereignen, to happen. — 2. zum äußerſten treiben, to drive to extremity. — 4. das Vergehen, offence. Joch Ochſen, yoke of oxen. — 13. rechtſchaffen, honest, upright. — 20. Landsleute, compatriots. — 21. ausharren, to preserve. — 23. die Willkür, caprice, arbitrariness. — 27. die Stange, pole. — 28. ſich verneigen, to bow. — 31. der Bogen-ſchütze, archer, bowman.

57. — 3. Hochverräter, one guilty of high treason. — 10. Barmherzigkeit, mercy. — 11. die Forderung, demand, requirement. — 12. ſich fügen, to submit. — 14. der Pfeil, arrow. beobachten, to watch, to observe. — 17. verletzen, to hurt, to injure. — 25. der Brauch, custom. — 26. ausweichend, evasively.

58. — 1. verfehlen, to fail, to miss. — 15. ich getraue es mir, I dare, I trust, I can. — 18. Geſchick, skill, dexterity. — 22. die Arm-bruſt, cross-bow. — 25. die Überzeugung, conviction.

59. — 1. Bedrücker, oppressor. — 4. lodern, to blaze.

Arnold Winkelried. — Arnold Winkelried.

8. die ſchmachvolle Niederlage, the ignominious defeat. — 9. Morgarten, ein Berg im Kanton Zug in der Schweiz, unweit des Egeri-ſee (near Lake Egeri). — 12. die Eid-genoſſen, confederates. der Angriff, the attack. — 14. Hellebarden, halberds or glairs. — 15. verlieh, gab, lent, gave. — 16. die Ernte-zeit, harvest time. — 17. im Angeſichte der feindlichen Scharen, in sight of the hostile hosts. — 22. eiſerne Stacheln, iron thorns, goads. — 25. wanken, nicht feſt ſtehen, to waver, to give way. — 26. eine Gaſſe machen, to make a passage.

60. — 3. die Leiche, dead body. — 5. Helme und Panzer, helmets and coats of mail. — 6. die Keule, club. — 7. das Haupt-banner, the main banner. — 12. durch und über einander rennen, to run pell-mell. — 13. der Hengſt (männliches Pferd), charger, stallion, steed. — 15. ſchwerfällige Rüſtung, clumsy armor. — 17. grimmig, furious, enraged. entſcheidend, decisive. — 19. förmlich als Freiſtaat anerkannt, formally recognized as a free state.

Digitized by Google

Deutſche Treue. — German fidelity, faithfulness.

61. — 2. Trausnitz, fortified castle in Bavaria, restored by king Lewis I. — 7. beſchränkt, limited. — 8. in Haft (Gefangenſchaft) ſchmachten, to pine in captivity. — 11. es fiel Ludwig ein, it occurred to Lewis. — 12. treu und redlich, faithful and honest. 13. gen, alte Form für nach, to. — 17. alles daran ſetzen, to risk, to venture every thing. — 22. bisherig, wie bisher, as former. — 23. einen Eid leiſten, to take an oath. — 24. zur Bekräftigung, as confirmation. — 27. die Seinen, his family.

62. — 8. nimm teil, share, take part in. — 11. beſorgte die Regierungsgeſchäfte, attended to government affairs.

Kaiſer aus dem Hauſe Böhmen. — Emperors of the house of Bohemia.

12. Böhmen, Bohemia. — 13. hoch begabt und gebildet, highly gifted and cultured. — 14. ſich kümmern um, to care about. — 15. deutſche Angelegenheiten, German affairs. — 19. in Bezug auf die Wahl, in relation to, respecting the election. — 20. die Rechte der Kurfürſten, the rights of the electors. — 22. geiſtlich, clerical, weltliche, laymen. — 23. Mainz, Mayence or Mentz. Trier, Treves, city on the Mosel. Köln, Cologne. — 25. der Pfalzgraf, count palatine, palsgrave; originally a count who superintended an imperial palace or „Pfalz". — 26. Frankfurt am Main (abbreviated a. M.), früher freie Reichs-ſtadt; ſeit 1356 Wahl-ſtadt; ſeit 1562 Krönungs-ſtadt; ſeit 1866 Preußen einverleibt (incorporated), Frankfort. — 27. Aachen, Stadt in der Rheinprovinz, Aix-la-Chapelle. ſtatt-finden, to take place. Kurländer, electoral dominions. — 28. erblich, hereditary. — 30. die Kapſel, case, cover.

63. — 1. die Schnur, string. die Urkunde, document, record. — 4. unumſchränkter Gebieter, absolute sovereign. — 10. Ereigniſſe, events. — 17. Anſehen verſchaffen, to obtain authority. — 19. Unannehmlichkeiten, troubles, vexations. — 31. die Kur- und Erz-kämmerer-würde, the dignity of an elector and lord high chamberlain.

Digitized by Google

Die große Pest. — The great Plague.

64. — 4. ein Würg-engel, destroying angel. — 5. ganze Ortschaften verödeten, whole communities were made desolate. — 8. die Arznei-kunde, medical science. — 10. Einhalt thun, to check, to stop. — 11. das regelmäßige Geleise, regular course (track). — 13. wilde Zerstreuungen, wild distractions, dissipations. — 15. krankhafte Buß-übungen, morbid penances. besänftigen, to soften, to assuage. — 16. Geißler, scourgers; die Geißel, scourge; sich geißeln, to scourge oneself. — 19. schlossen sich an, joined. — 20. tolle Verbrüderungen, mad brotherhoods. — 23. die Vergiftung, poisoning. — 24. die Juden-Verfolgung, persecution of the Jews. — 26. sogenannte Toten-tänze, so-called dances of death.

Huß und die Hussiten. — Huss and the Hussites.

65. — 5. großen Ruf erwerben, to win a great reputation, great renown. — 6. mit edlem Freimute, with noble sincerity, frankness. der Mißbrauch, abuse. — 8. übereinstimmen, to accord, to agree with. — 9. nach Rom geladen, summoned to Rome. — 10. nach Konstanz berufen, called, summoned to. — 11. ein freier Geleits-brief, passport, a letter ensuring him safe conduct. — 13. die Lehre, doctrine. — 16. ketzerisch, heretical. — 17. wider-rufen, to retract, to recant. — 19. die Ketzerei, heresy. — 21. unwürdige Spöttereien, shameful insulting. — 22. der Scheiter-haufen, stake, funeral pile. — 23. der Pfahl, stake. — 25. die Standhaftigkeit, firmness. — 30. in Wut versetzen, to enrage.

66. — 1. verwüsten, to devastate. — 7. verzweifelte Tapferkeit, desperate courage. — 8. mit Gewalt, by force. — 10. sich in Güte vergleichen, to compromise. — 12. friedliche Unterhandlungen anknüpfen, to enter upon peaceful negotiations. — 14. war für die Annahme des Vergleichs, was in favor of the compromise. — 16. ein Krieg entspann sich, war arose, broke out. — 17. zerfielen in, were divided into. — 19. eine Versammlung halten, to hold a meeting. — 21. der Genuß des Abendmahls unter beiden Gestalten wurde ihnen zugestanden, the privilege of partaking of the Sacrament in both forms was conceded. —

Digitized by Google

Der Prinzenraub. — Abduction of the Princes.

67. — 7. verwegen, bold — 9. forderte die Herausgabe, demanded the restitution. — 15. die Gelegenheit, opportunity. ſchwarzes Vorhaben, wicked design. — 20. die Notglocken, Sturmglocken, alarm-bells. — 23. knebeln, to gag, to tie with a short stick.

Maximilian, der letzte Ritter. — M. the last Knight.

68. — 1. ſtattliche Geſtalt, stately, fine figure. — 2. Körperkraft, physical strength. — 3. das Turnen, gymnastics. — 10. geharniſcht, clad in armor. — 11. mit geſchloſſenem Viſier, with closed visor. in die Schranken, into the lists ("lists," ground enclosed for combat. — 12. der Prahler, boaster. in den Sand ſtrecken, to throw down on the ground. — 13. der Ritterſtand ging ſeiner Auflöſung entgegen, knighthood was declining, approaching its end. — 15. entartet, degenerated. — 20. ſtand in freundſchaftlichem Verkehr, had friendly intercourse with. — 23. das Helden-gedicht, epic poem, heroic poem.

69. — 1. er führte den ewigen Land-frieden ein, he instituted the permanent national peace. — 4. das Reichskammer-Gericht, imperial chamber at Wetzlar. — 6. der Kreis, Kreiſe, districts. — 8. die Übertreter, transgressors. — 10. das Verdienſt, merit. — 17. dagegen, on the other hand. — 22. Johanna die Wahnſinnige, Jane the insane. — 23. mit Recht gilt daher der Wahlſpruch, very applicable is therefore the motto, saying.

Maximilian auf der „Martinswand." — M. on the M.

25. Martinswand, name of a steep rock. — 26. leidenſchaftlicher Jäger, passionate hunter. — 27. die Gemſe, chamois. der Gipfel, summit, peak. 28. die Kühnheit, daring, rashness.

70. — 1. der Hungertod, death from starvation. — 2. mit zahlreichem Gefolge, with a numerous train, retinue. — 6. ſchroffe Felswand, steep cliff, mountain wall. — 7. erſpähen, to espy, discover. — 8. überhängende Felszacke, overhanging projection. — 12. die Fels-platte, platform. — 13. der Abgrund,

Digitized by Google

precipice, abyss. unerſteigliche Wand, inaccessible cliff or wall. — 14. ſchwindelnde Tiefe, dizzy depths. — 19. Beſtürzung, consternation. — 28. wunderbar, miraculous.

Das Rittertum. — Chivalry, knighthood.

71. — 5. der Panzer, coat of mail. gerüſtet, equipped, armed. — 9. der Stand, class (social class). — 10. die Blüte, most flourishing period. — 12. die Haupt-tugend, chief virtue. die Aufnahme, admission. —14. von adeliger Herkunft, of noble descent. — 15. aufwarten, to wait on. — 17. der Bügel, stirrup. ſich üben, to practice. Fechten, fencing. — 18. gewandt, skilful. — 20. die Um-gürtung, the girding on (sword belt of the baldric). wehrhaft machen, to make capable of bearing arms. — 21. Knappe, page, varlet. der Junker, squire. — 22. das Waffenſpiel, Turnier, tournaments. — 25. zum Ritter ſchlagen, to knight, to give the accolade.

72. — 3. der Schimpf, insult, offence. — 7. die Klinge, blade. 12. ein Pferd tummeln, to make a horse curvet and prance. — 14. ungerächt, unavenged, unrevenged. — 15. der Zweikampf, duel. — 17. die Herausforderung, challenge. — 20. zur Förderung, for the promoting, development. — 23. die Pracht, splendor.

Die Ritterorden. — The Knights orders.

27. geiſtliche Orden, religious orders or societies. — 29. die Johanniter, Knights of St. John, Hospitallers. die Aufnahme, reception, admission.

73. — 3. unentgeltlich, gratuitously, free of charge. verpflegen, to nurse. — 4. der Schutzpatron, patron saint. die Stiftung, the institution. Johannes der Täufer, John the Baptist. — 6. die Ordens-tracht, dress of the order. — 26. die Bruder-gemeinde, brotherhood, society.

Die Städte. — Cities.

74. — 9. die Anſiedlung, settlement. — 10. Anlaß, cause. — 14. Ortſchaften, places, towns. eigentliche Städte: cities,

Digitized by Google

properly speaking. — 17. der Urſprung, origin. — 19. die Inſaſſen, inhabitants. — 22. das Rat-haus, city-hall, town-hall. — 25. der Wett-eifer, competition. — 27. Klaſſen der Gewerbetreibenden, industrial classes. — 28. die Zunft, Gilde, Innung, corporation, guild, association. — 30. die Probe, proof, test.

75. — 1. der Lehrling, apprentice. der Geſelle, journeyman, assistant. — 5. Handel und Verkehr erhielten einen neuen Aufſchwung, commerce received a new impulse. — 12. begünſtigte dieſes Streben, was favorable to this effort. — 13. in Geld-verlegenheit ſein, to be in pecuniary difficulties. — 15. Unabhängigkeit, independence. — 17. freie Reichs-ſtadt, free imperial city.

Die Hanſa. — Hanse. Hanseatic Union.

76. — 1. der Raub, robbing, pillage. — 3. über-fallen, to attack, to fall upon. — 8. unterhielten auf gemeinſchaftliche Koſten, maintained at common or mutual expense. eine bewaffnete Mannſchaft, an armed force. — 24. aus dem Bunde treten, to withdraw from the alliance.

Der Minnegeſang. — Troubadour songs, love songs.

77. — 5. erheiternde Künſte, arts that embellish or brighten the life. — 6. die Dichtkunſt, Poeſie, poetry. — 7. wunderbare Abenteuer und Helden-thaten, marvelous, strange adventures and heroic actions. — 8. die Kreuz-züge boten reich-haltigen Stoff, the crusades offered abundant material. — 19. der Minne-ſänger, minstrel, minnesinger. — 27. der Rats-herr, counsellor. — 28. wertvolle Sammlung, valuable collection. — 29. ſind vertreten, are represented.

Der Meiſtergeſang, master-songs,

(songs of Meiſterſinger (master singers), name applied to German poets in the 14th—16th centuries, generally masters of trades.)

78. — 5. in Erholungs-ſtunden, in hours of recreation. — 6. nachahmen, to imitate. — 7. Muße-ſtunden, leisure hours. — 10. regelmäßige Zuſammenkünfte, regular meetings. — 12. war

Digitized by Google

heiligen Zwecken gewidmet, was devoted to sacred, religious subjects, purposes. — 14. der Wettſtreit, contest, competition. — 16. der Gottes-dienſt, divine service. der Vorſtand, board of directors, committee. — 17. das Regel-buch, book of rules. — 25. merkwürdig, remarkable. — 27. iſt noch vorhanden, is still in existence.

Erfindung des Schießpulvers. — Invention of gun-powder.

79. — 4. ſich etwas in den Kopf ſetzen, to take into one's head. — 8. der Schwefel, sulphur. — 9. der Salpeter, saltpetre. die Holz-kohle, charcoal. — 11. Feuer ſchlagen, to strike a light. — 12. es blitzte und knallte ihm um die Ohren, there was a flash and loud report. — 14. der Funke, spark. — 20. fahrbare Kanonen, cannons on wheels. — 21. von der Stelle ſchaffen, to move.

Die Poſten. — Posts.

24. wohlthätige Anſtalten, beneficient institutions. — 27. das Packet, parcel, package. der Lohn-kutſcher, hired driver, coachman.

80. — 1. befördern, to send, to expedite. — 2. durch Gelegenheit, according to opportunity. — 3. eigene Boten, special messengers. teils unſicher, teils koſtſpielig, on the one hand unsafe, on the other expensive. — 5. Poſt-verbindung, postal connection.

Die Erfindung der Buchdruckerkunſt. — Invention of the art of printing.

14. ſtammte aus dem patriziſchen Geſchlechte, was descended from the patrician family. — 16. ein Aufſtand, insurrection. — 17. vergebliche Verſuche, unsuccessful attempts. — 18. der Buch-ſtabe = buchene Stäbe, little blocks of beech wood. jeden Buchſtaben einzeln, each letter separately. — 22. nach Bedürfnis, at need. — 23. auseinander nehmen, to take apart. — 28. einen Vertrag geſchloſſen, made a contract, an agreement. wonach er ſich verpflichtete, according to which he pledged himself. — 29.

Digitized by Google

die Errichtung einer Druckerei, erection of a printing establishment.

81. — 2. in Anwendung bringen, to use. — 8. die Habsucht, avarice. — 9. unfertig, unfinished. — 10. mit Zins und Zinseszins, with compound interest. — 13. eine Schuld fordern, to claim, to call in a debt.

Die Fehmgerichte. — Secret Court of Westphalia.

24. die Fehme, criminal tribunal. — 27. das Frei-gericht, free criminal court of justice. — 29. der Vorsitzende, the one who presides.

82.—1. der Beisitzer, assistant, assessor. Ort der Sitzung, place of meeting. — 2. die Teilnehmer, Mitglieder, members, participants. — 3. die Einrichtung und das Verfahren, the regulation, organization and manner of procedure. — 5. zur Geheimhaltung verpflichtet, pledged, bound to secrecy. — 7. Zeichen und Losungen, signs and watchwords. — 8. die Ketzerei, heresy. — 9. die Zauberei, witchcraft. die Vorladung, summons. — 11. der Fronbote, beadle. — 12. der Angeklagte, der Verklagte, the defendant, the accused. — 15. wurde den . . . preisgegeben, was turned over to. — 17. aufknüpfen, to tie up, to hang. — 22. der Geheim-bund, secret league. — 30. der Steckbrief (in foot note), writ of arrest.

83. — 2. aufheben, to abolish. — 9. die Höhle, cave. das unter-irdische Gewölbe, underground cellar or vault. — 10. vermummt, masked. — 12. die Verhandlung einleiten, to open the proceedings. — 17. jemanden freisprechen, to declare innocent. geheimnisvoll, mysteriously. — 19. das Urteil lautete auf Tod, the sentence was death. — 20. vollstrecken, to execute. — 22. der Dolch, dagger. — 24. das Henker-amt versehen, to officiate as executioner. — 28. Folge leisten, to obey. — 29. eidlich, under an oath. — 32. ich mache ihn acht-los und recht-los, I deprive him of his honor and rights.

84. — 1. ich verfehme ihn nach Satzung der heimlichen Acht, I outlaw him according to the statute of the secret tribunal. — 2. ich weihe seinen Hals dem Strick, I give over his neck to the rope. — 3. der Leichnam, die Leiche, dead body. — 6. das ausge-

Digitized by Google

94. — 1. die Richtſchnur, rule of conduct or faith. — 2. die Auslegung, interpretation. — 8. ein ſicherer Abzug, safe departure, return. — 11. ungeſäumt, without delay. — 13. ſollte in Geltung treten, was to pass into effect. — 18. beritten, mounted. — 22. verkappt, masked. — 24. verkleidet, disguised. — 28. der Junker, squire. — 32. die Ermunterung, encouragement.

Melanchthon, Zwingli und Calvin.

95. — 1. der Mit-arbeiter, fellow worker, collaborator. — 9. ſchlechtweg, off-hand, without ceremony. — 15. der beſonnene Rat, thoughtful, sagacious advice. — 16. verfaßte im Auftrage der Proteſtanten, drew up commissioned by the Protestants. — 17. das Glaubens-bekenntnis, confession of faith. — 20. übereinſtimmen, to agree with, to accord with. — 29. die Rechts-wiſſenſchaft, science of law, jurisprudence. — 30. die Anſicht, opinion.

96. — 2. die Anhänger, followers, adherents.

Erhebung der Ritter. — Uprising of the Knights.

12. Widerſtand leiſten, to make opposition. — 18. Söldner, hired soldiers, mercenaries, — 19. wegen Befehdung, on account of a feud. — 23. die Löſung, release. — 29. die Reichsritter, imperial knights, owing allegiance only to the emperor.

97. — 2. die Vertretung des Adels, the defence of the nobility. — 5. Beſchränkung der Fürſten-macht, limitation of princely power. Wiederherſtellung des Ritterſtandes, restoration of knighthood. — 11. ſpottend, scornfully. — 12. das Geſchütz, cannon, artillery. — 13. die Antwort lautete, the answer ran thus. — 18. ſeine übrigen Burgen, his remaining castles. — 19. gewaltſam, violent.

Ulrich von Hutten.

23. der Kämpfer, champion. — 26. betreiben, to pursue, to apply oneself to.

98. — 1. geradezu, absolutely, — 7. unſtät, restless. — 8. ein fahrender Gelehrter, a wandering scholar. — 16. bald—bald, now—now. — 12. der Zufluchts-ort, asylum, place of refuge.

Digitized by Google

Der Bauernkrieg. — War of the Peasants.

23. der Guts-herr, landlord. Frondienste, compulsory service, labor. — 25. die Geistlichkeit, the clergy. — 27. bürger-liche Frei-heit, civil, political freedom. — 28. Punkte, articles. die Be-schwerde, grievance, complaint.

99. — 1. die Mäßigung, moderation. — 12. gemeinschaftlich, in common. — 14. verwüsten, to lay waste, to destroy. — 19. feurige Rede, fiery, passionate speech, harangue. — 24. die Sense, scythe. die Pike, pike or lance. — 26. der Heu-boden, hay loft. — 27. enthauptet, beheaded.

Götz von Berlichingen.

100. — 4. sich auf eigene Faust Recht verschaffen, to take the law or justice into one's own hands. — 6. die Streit-sucht, belligerence. — 7. die Biederkeit, honesty, uprightness. — 18. hin-fort, henceforth. unnütz, useless. — 19. unerträglich, unbearable. — 22. sich erinnern, to remember. — 25. ersinnen, erfinden, to invent, to devise. — 27. der Waffen-schmied, armorer. einen Plan ausführen, to execute, to carry out a plan. — 28. die Feder, spring. — 29. brauch-bar, serviceable. — 30. das überstandene Leid, suffering endured. geschickt, skilful.

101. — 2. die Kräfte der künstlichen Hand, the powers (efficiency) of the artificial hand. — 4. das Stamm-schloß, ancestral home. — 6. geriet in die Gewalt, fell into the power of. — ver-bündete Städte, allied cities. — 8. die Ur-fehde = Gelöbnis ewigen Friedens, vow not to take vengeance, vow of eternal peace. — 12. Kriegs-Schauplatz, seat, scene of war.

Die Wiedertäufer. — Anabaptists.

18. tauften von neuem, baptized again. — 27. ermahnen und drohen, to exhort and threaten. — 28. dem Unwesen Einhalt thun, to stop, to check the disorder, disturbance.

102. — 1. besessen, possessed by the devil. — 5. der Tuch-händler, cloth merchant. — 6. das Zeug-haus, arsenal. — 10. Güter-gemeinschaft, possession of goods in common. — 12. schleunig, hastily. — 20. offenbaren, to reveal. — 22. der Toll-kopf, lunatic. — 26. der Bürger-meister, mayor, burgomaster. —

Digitized by Google

28. verrückten ihm den Kopf vollends, turned his head completely. auf sein Geheiß, by his order.

103. — 7. scharlach-rot, scarlet. — 8. die Schleppe, train. — 12. Vorstellungen machen, remonstrate. — 13. der Unsinn, mummery, nonsense. — 17. einschließen, to surround, to besiege. — 18. die Hungers-not, famine. — 20. die Übergabe, Kapitulation, surrender, capitulation. — 23. der Wall, rampart. — 24. furchtbares Gemetzel, terrible slaughter. — 25. der Schlupfwinkel, hiding-place. — 26. sich verkriechen, to hide. der Boden, loft. — 28. in Fesseln geschlagen, put in chains.

104. — 2. der Käfig, cage.

Schlacht bei Mühlberg. — Battle of Mühlberg.

8. am Ufer der Elbe, on the bank of the river Elbe. — 9. der Kahn, row-boat. — 11. die Furt, ford. — 16. ein Streit-roß tummeln, to curb a charger (war-horse), make him prance and curvet. — 19. beiwohnen, to be present, to assist at. — 22. Lochauer, proper name. — 23. die Haide, heath or moor. — 25. sich in wilde Flucht auflösen, to break into wild flight. — 26. trotz tapferer Gegenwehr, in spite of brave resistance. — 29. allergnädigster, most gracious.

105. — 1. heißen = nennen, to call. — 6. einen Fuß-fall thun, to fall at one's feet. — 10. erfahren, to hear, to learn. — 12. Gottes-dienst einstellen, to suspend divine service. unwillig, angry, indignant. — 14. das gereicht uns nicht zum Gefallen, that does not please us. — 15. wandeln (alt für ändern), to change. — 18. einige Umstehende, some bystanders. — 24. die Hinrichtung, execution. — 27. Verzicht leisten, to renounce, to give up. — 32. mit Ergebung, with resignation.

106. — 1. das Schick-sal, fate. — 4. züchtigen, to chastise. — 6. fuß-fällige Abbitte thun, to ask pardon on one's knees. — 13. eine Geld-buße erlegen, to pay a fine.

Karls Abdankung. — Charles' Abdication.

18. eine Würde niederlegen, to resign his rank, office. — 22. jemandem etwas abtreten, to relinquish. die Regierung der Niederlande, government of the Netherlands. — 25. rührender Anblick, touching sight. — 28. erschütternde Rede, affecting address.

Digitized by Google

107. — 1. weitläufige Staaten, extensive states, domains. — 6. die Hinfälligkeit, frailty. — 16. blühend, flourishing. hinterlaſſen, to leave, to bequeath. — 26. Zurück-gezogenheit, retirement, solitude. — 28. Drechsler-arbeiten, turner's work. Garten-beſtellung, gardening. — 29. kam auf den Einfall, had the idea, it occurred to him. — 30. ein Toten-amt, high mass for the dead. — 32. ſchwarz ausgeſchlagen, hung, draped with black.

108. — 2. Seelen-meſſe, a mass for the dead.

Der dreißigjährige Krieg. — Thirty Years' War.

9. der Ausbruch, breaking out, beginning. — 10. die Spannung, discord, strain. — 14. ein Gegen-bund, counter alliance. — 16. gleiche Rechte, equal privileges, rights. — 18. der Befehl, order, command. — 20. der Aufſtand, rebellion. — 22. galten als Haupt-feinde, were considered the principal enemies. — 24. der Schutt, rubbish, a pile of rubbish. nahmen keinen Schaden, sustained no injury.

109. — 1. die Feind-ſelig-keiten, hostilities. — 5. die verſammelten Stände, the assembled deputies. — 6. der Krone verluſtig, had forfeited his crown. — 9. die Unter-ſtützung, support. — 11. gelagert (im Kriege), encamped. — 12. ein Treffen, an encounter, an engagement. — 16. für ungültig erklärt, declared invalid. — 18. einfluß-reich, influential. — 21. das Edikt (ein kaiſerlicher Befehl), edict. — 22. wonach alle Stifter, Klöſter und geiſtliche Güter, die eingezogen worden waren; according to which all monasteries, convents, and church properties that had been confiscated (secularized). — 25. die Vollziehung des Edikts verurſachte, the execution of the edict caused. — 27. auf den Antrag der Fürſten, at the proposal of the princes. — 28. mußte ſich bequemen, had to submit.

110. — 8. zur Übergabe aufgefordert, called upon to surrender. — 9. entſchloſſen, determined. aufs äußerſte, to the last extremity. — 13. in die Stadt eindringen, to force his way into the city. — 17. die Beute, booty. ums Leben kommen, to perish. — 19. der Dom, cathedral. — 22. die Erſchlagenen, the slain. — 25. verſchaffte Anhang, procured followers, partisans. — 29. der Sieges-lauf, victorious course. — 30. hemmen, to check.

Digitized by Google

[illegible] — 8. Gelegenheit nehmen, seize the opportunity. — 9. [illegible] — 13. das Elsaß wurde abgetreten, Alsace was [illegible] — [illegible] das Vor-pommern, Pomerania (preußische Pro-[illegible] — [illegible] = ein kirchliches Land in ein weltliches [illegible] — 19. stehende Heere, standing armies. [illegible] des Handels, decline of commerce. Gewerb-[illegible] — 22. das Volks-tum, national character. [illegible] influence. — 25. Saat-korn, seed-grain. [illegible] cattle. — 29. Seuchen, epidemics. hin-[illegible] to sweep away.

Der Winterkönig. — Winter King.

[illegible] von ausbrechen, to break out), at [illegible] und der schwanken, to be undecided, to [illegible] auf den Antrag ein, accepted the [illegible] complete defeat. — 24. der [illegible] — 26. Botschaft senden, to send [illegible] — 29. bewerkstelligen, to effect. [illegible] wurde über ihn ausgesprochen = er [illegible] proscribed. — 7. die Anführer [illegible] the insurrection.

Tilly.

[illegible] appearance, exterior. — 20. tüchtiger [illegible] — 22. zum Reichs-fürsten erheben, to [illegible] the Empire. — 23. die Kanzlei, [illegible] = hohle Wangen, hollow [illegible] wrinkled forehead. — 28. borsti-[illegible]

[illegible] — 2. der Grau-schimmel, a gray [illegible] — 12. unbestechlich (von [illegible]

Gustav Adolf. — Gustavus Adolfus.

[illegible] to foster a plan. — 23. aus-[illegible] — 24. Zuversicht wecken, to in-

Digitized by Google

spire confidence. — 27. ein echter Abkömmling, a true descendant. — 29. der Sold (eines Soldaten), pay, wages.

115. — 2. sich vergreifen an, to seize upon. — 7. rechtgläubig, orthodox. — 8. sich verrechnen = irren, to be mistaken. — 17. die Entscheidungs-schlacht, decisive battle.

116. — 5. das Koller = ein runder spanischer Reitermantel, cape. — 5. die Kroaten, Croats, natives of Croatia. — 7. sich äußern, to say, to remark. — 9. gönnen, to wish.

Wallenstein.

14. eigentlich, properly, really. — 15. freiherrliches Geschlecht, baronial family. — 17. vielseitige Bildung, varied education. — 23. trautester Freund, most intimate friend. — 24. hohe Entwürfe, great, ideal projects. — 28. das Vermögen, fortune. — 29. glänzenden Aufwand (Luxus) machen, to make a brilliant display.

117. — 1. sich hervorthun, to distinguish one's self. — 6. auf eigene Kosten, at his own expense. — 7. ein Heer werben, to raise an army. — 8. wesentlich beitragen, to contribute largely, essentially. — 9. zum Ersatze, as compensation. — 14. zu Felde ziehen, to begin a campaign, to march against. — 25. die Ketten, chains. — 29. der Empor-kömmling, upstart. — 32. die Zuchtlosigkeit, license, lack of discipline.

118. — 1. sich fügen, to submit, yield. — 2. die Abdankung, resignation, abdication. — 3. willigte in, consented to. — 7. Zwischen-träger, tale-bearers. — 10. anscheinend gleichgültig, apparently indifferent. — 12. der Sammet, velvet. — 20. die Elens-haut, elk-skin. die Leib-binde, sash, scarf. — 22. aufgestutzter Hut, pointed hat. — 23. herabwallende Straußen-feder, drooping ostrich plume, feather. — 24. Stulp-stiefel, top boots, cavalry boots. — 25. krieges-harte Umgebung, war-hardened surroundings. — 30. gesonnen sein, to intend.

119. — 2. in jemanden dringen, to insist, to urge. — 6. durch Zauber-schlag, by a magical touch. — 16. das Unterpfand, pledge of security. — 21. das Benehmen, behavior, conduct. — 22. zwei-deutig, equivocal, suspicious. der Verdacht, suspicion. — 23. auf seine Absetzung antragen, to demand

Digitized by Google

[illegible] — [illegible] to enter upon [illegible] — [illegible] to pledge, to bind [illegible]

[illegible] — [illegible] to get news [illegible] signed a decree. — [illegible] to take away the command. — [illegible] to [illegible] — [illegible] Festung in [illegible] — [illegible] Schweden, depended [illegible] — [illegible] real [illegible] of his ambition. — [illegible] — [illegible] the [illegible] according to his agreement. — [illegible] principal partisans [illegible] to [illegible] with a band [illegible]

[illegible] — [illegible] to prevent. — [illegible] aus dem Bette auf, [illegible] — [illegible] to burst open a [illegible] — [illegible] to [illegible] — [illegible] to die. — 13. [illegible] villain. — [illegible] schwere [illegible] — [illegible] in seine beträchtliche [illegible] his large property. — [illegible] der Versuch, [illegible] bound to his banner. — [illegible] to take the responsibility of [illegible]

[illegible] unter den letzten Habsburgern. — Germany under the last Hapsburgers.

[illegible] — [illegible] severely tried, sorely [illegible] the Turkish war. — 12. die Ver[illegible] of the Palatinate. — 14. der [illegible] war of the Spanish succession. — [illegible] — [illegible] männliche Erben, male [illegible]

[illegible] in the absence of. — 17. ab[illegible] — [illegible] as indemnity.

Digitized by Google

Die Reunionen. — Reunions.

22. länder=ſüchtig, desirous of territorial acquisitions. — 24. der Gerichts=hof, court of justice. — 27. einziehen, to seize upon, to confiscate.

124. — 1. ſogar, even. — 2. der plötzliche Überfall, sudden attack. — 6. die beſtürzten Einwohner, perplexed, terrified inhabitants. — 8. die Frankfurter Meſſe = Jahrmarkt, great annual fair in the city of Frankfort. — 11. beſtechen, to bribe. — 12. ſchmählicher Verrat, shameful treachery. — 13. im Stich laſſen, to leave in the lurch. — 15. die Wichtigkeit, importance. denk=würdig, memorable. — 16. kennzeichnen, to characterize.

Belagerung Wiens. — Siege of Vienna.

23. Unzufriedenheit herrſchte, dissatisfaction prevailed. — 24. Freiheiten verletzen, to violate privileges.

125. — 4. die Beſtürzung, dismay, terror. — 20. ein Lager aufſchlagen, to encamp. im Umkreiſe, within a circuit. — 22. das Pracht=gezelt, magnificent tent. das Zelt, tent. — 23. prangend in, gorgeous with. — 25. das Geſchütz, artillery. — 26. Minen, die unter den Mauern herzogen und mit Pulver gefüllt waren, mines running under the walls and filled with powder. — 28. die Feſtungswerke, fortifications. in die Luft ſprengen, to blow up. — 29. einen Weg bahnen, to make a way. die Trümmer, ruins. — 31. hartnäckige Gegenwehr, stubborn defence. vereiteln, to frustrate, to baffle.

126. — 1. erſchöpfte alle Hilfsmittel, exhausted all means. — 2. Kunſt und Helden=mut, art and heroism. — 3. Haupt=mine, principal mine. — 4. die Baſtei, bastion, bulwark, earth-work; die Burg=baſtei, Mine an dem kaiſerlichen Schloß, „Burg" genannt. — 5. in die Luft ſpringen, to explode, to fly up in the air. — 7. dringen (drang, gedrungen), to rush in, penetrate. — 8. zerwühlte Erd=hügel, demolished earth-works (mounds). — 9. Mauer=trümmer, ruins of walls. ſich . . . bemächtigen, to take possession of. — 10. verzweifelte Lage, desperate situation. — 11. menſchliche Kräfte, human powers. — 12. augen=blicklich, immediately, instantaneously. die Beſatzung, garrison. — 13. mit Ungeſtüm,

Digitized by Google

[illegible] der Roß-schweif, horse-tail. — 15. zurück-[illegible] back. die Verschanzung, intrenchment, forti-[illegible] relief, succor, raising of the siege. — [illegible] von Raketen, bundles of rockets. — 24. in [illegible] to be in the last extremity. — 28. trug [illegible] the joyful news. — 29. verwandeln, to [illegible] Verzweiflung, universal despair. — 30. [illegible] vor Wut mit den Zähnen knirschen, [illegible] with rage. — 31. das Haar zerraufen, to [illegible] to curse.

[illegible] niederhauen, to slaughter. — 3. die [illegible] mit wehenden Fahnen und klingen-[illegible] banners and martial music. — 6. [illegible] wooded heights. — 7. die Ebene, plain. — [illegible] with emulous courage. — 10. das [illegible] sie wichen zurück, gave way, re-[illegible] alles durch einander, all fell into [illegible] und that-loser Flucht, in [illegible] die einbrechende Dunkelheit, de-[illegible] Ermüdung, extreme fatigue. — [illegible] the struggle, battle. — 21. [illegible] Beute, booty, spoil. — 23. [illegible] of the bells. — 24. das Thor, [illegible] general rejoicing, jubil-[illegible] vor Entzücken, with delight.

[illegible] — 8. der wienerische Statt-[illegible] to embrace. — 12. nach [illegible] der Höchste = Gott, the Lord. — [illegible] soll sich eingeschlossen [illegible] in his room.

[illegible] der Pfalz. — Devastation of the Palatinate.

[illegible] according to a family law. — 24. [illegible]

[illegible] — 4. die Kaiser-gruft, burial vault of the emperors. in Flammen aufgehen, to burn down. — 5. der Silber-sarg, silver coffin. — 6. die Gebeine, remains,

Digitized by Google

bones. umherſtreuen, to scatter about. — 9. dieſe Greuel veranlaßten, these horrors caused. Erklärung des Reichs-krieges, declaration of the war of the empire. — 12. Ryswick, city in Holland.

Die Zerſtörung des Heidelberger Schloſſes. — Destruction of the Castle of Heidelberg.

17. niederhauen, to slaughter, to massacre, to kill. zu Boden ſtoßen, to fell to the ground. — 18. prügeln, to beat, to cudgel. greulich plagen, to abuse, torture terribly. — 20. auf der Stelle, immediately, on the spot. — 21. ohnedem halbtot, already half dead. verübten Grauſamkeiten und Mutwillen, committed such cruelties and wanton injuries. — 22. abendländiſch, occidental, western. — 23. imſtande ſein, be able. — 25. in Brand ſtecken, to set fire to. — 26. in einen Aſchen-haufen verwandeln, to transform into a heap of ashes. — 27. elend, wretched. — 28. während ſolches geſchah, while this was going on, taking place. es erging dem Schloß nicht beſſer, the castle fared no better.

130. — 2. die Brand-fackel, torch, flaming torch. wilde Horden ſtürzten in, wild hordes rushed into. — 4. Menſchen-alter hindurch, for generations. — 6. die Mord-brenner, incendiaries. — 7. geraubte Güter, stolen goods. — 8. Rüſt-ſtücke, pieces of armor. Koſtbarkeiten aller Art, jewels, valuables of all kinds. ein viehiſches Gelag, bestial feast, orgy. — 9. ſich berauſchen, to become intoxicated. — 10. kniſtern, to crackle. — 11. krachen, to crash. die Balken, beams, timbers. — 15. Gleißnerei = Heuchlerei, hypocrisy. — 18. der aller-chriſtlichſte König, the most Christian king. — 20. eine Münze ſchlagen, to strike off a medal. — 23. der König gebot und es geſchah, the king commanded and it was done. — 24. das Andenken iſt lebendig, the memory is fresh. — 25. die obere Rhein-gegend, the upper Rhine country.

Der ſpaniſche Erbfolgekrieg. — War of the Spanish Succession.

6. zum Univerſal-erben einſetzen, to appoint as sole heir. — 11. Erbſchafts-Anſprüche, claims to the inheritance. verzichten, to renounce. — 15. Erb-rechte vorbehalten, to reserve rights or

Digitized by Google

claims to an inheritance. — 20. das Erſtaunen, astonishment. — 21. alleiniger Erbe, sole heir. — 23. ein Teſtament unter=ſchieben, to forge a will. — 24. unvermeidlich, inevitable. Bundes=genoſſen, allies. — 27. ungemeſſene Vergrößerung, unlimited increase. — 28. zu=laſſen, to allow, permit.

132. — 21. das Glück war hold geweſen, fortune had favored. — 25. Verzicht leiſten, to renounce, to give up. — 29. eine Lage günſtiger geſtalten, to render a situation more favorable.

133. — 1. das Gleichgewicht, balance of power. — 3. in Ungnade fallen, to fall into disgrace. — 11. von einem Poſten abberufen, to recall. — 29. vom deutſchen Reiche genehmigt, sanctioned by the German empire.

Prinz Eugen von Savoyen. — Prince Eugene of Savoy.

25. Feldzüge, campaigns. mit Ruhm bedecken, to cover with glory, fame. — 29. ſchwächlich, weak, delicate. — 30. ein Geiſtlicher, a clergyman.

134. — 1. entſchied ſich für den Krieger=ſtand, decided upon a military career. — 3. unſcheinbare Geſtalt, insignificant appearance. — 9. glänzende Waffen=thaten, brilliant military achievements. — 10. lockende Anerbietungen, tempting offers. — 14. Beſcheiden=heit und Leutſelig=keit, modesty and courtesy. — 16. Falken=blick, eagle's eye or glance. (der Falke, falcon). das Gedächtnis, memory. — 17. die Verwirrung, confusion. beſonnen, calm. — 20. die Erholung, recreation. — 22. auswendig, by heart. — 25. behutſam, careful. — 28. lag ihm am Herzen, was his constant care.

Preußen wird ein Königreich. — Prussia becomes a Kingdom.

135. — 5. Ehre und Anſehen genießen, to command honor and respect. — 8. er wünſchte ſehnlich, wished ardently. — 11. vom Kaiſer abhängig ſein, to be subject to the emperor. — 14. er bedurfte der Zuſtimmung, he needed the consent, the approbation. — 16. jemanden bewegen, to persuade somebody. — 17.

Digitized by Google

auf etwas eingehen, to consent, to agree to a thing. — 18. der Kanzler, chancellor. — 19. folgſam, obedient. — 27. beiſtehen, to assist, to aid.

Krönung des erſten Königs von Preußen. — Coronation of the First King of Prussia.

136. — 4. die Pracht, splendor. — 5. der geſamte Hofſtaat, the whole court. — 6. wo die Feierlichkeiten ſtattfinden ſollten, where the ceremonies were to take place. — 8. fort-ſchaffen, to transport. — 9. die Stiftung des ſchwarzen Adler-ordens, institution of the order of the Black Eagle. — 11. der Kur-prinz, electoral prince. — 12. emailliert, enamelled. — 13. in acht Spitzen ausgehend, with eight out-spreading points. — 14. der Namens-zug, initials. — 15. das Band, ribbon. — 16. geſtickt, embroidered. — 18. die Klaue, talon, claw. ein Lorbeer-kranz, crown, wreath of laurel. — 19. Donner-keile, thunderbolts. der Wahl-ſpruch, device, motto. — 21. vornehm, aristocratic, illustrious. — 23. aufs prächtigſte, most magnificently, splendidly. Sammet und Seide, velvet and silk. — 25. der Knopf, button.

137. — 6. huldigen, to pay homage, to swear allegiance. — 9. feierliche Salbung, solemn anointing. — 10. der prächtige Zug ſetzte ſich in Bewegung, the magnificent procession started, moved. — 11. das Tuch, cloth. — 14. ein Geiſtlicher, clergyman. 15. die Predigt, sermon. — 25. die jubelnde Menge, rejoicing crowd. mit Braten bewirtet, feasted with roast meat. — 27. das Reh, venison. — 28. das Ferkel, young pig. — 29. ſprudeln, to gush, to spring forth.

138. — 1. die Mahnung, exhortation, injunction.

Friedrich Wilhelm I. — Frederick William I.

7. eine bedeutende Um-wandlung, considerable, great change. das Leben und Treiben, life and ways, pursuits. — 9. die Einfachheit, simplicity, — 10. über-flüſſiger Aufwand, superfluous luxury. — 11. beſchränkte die Hof-haltung, limited the royal household to. — 12. der Küchen-zettel, bill of fare. — 13. prüfte

Digitized by Google

auf Heller und Pfennig, examined closely to a farthing, took account of every penny. — 16. den Abend verbringen, to spend the evening. — 18. auswärtige Gesandte, foreign ambassadors. — 21. rauchen, to smoke. thönerne Pfeifen, clay pipes. der Krug, jug, pitcher. — 22. sich traulich unterhalten, to converse familiarly, confidentially, freely. — 26. derb und rauh, rough, blunt and uncouth. — 27. gottes-fürchtig, devout, religious. die Strenge, severity. — 28. hielt auf Ordnung und Zucht, insisted upon order and discipline.

139. — 1. die Wider-rede, gainsaying, contradiction, demur. — 3. steigern, to increase. — 4. unabläſſig bemüht, constantly occupied. — 5. aus allen Gegenden, from all countries. — 8. durch die Peſt verödet, devastated by the plague. — 10. die Einnahme, income. — 11. sparte an allen Ecken, economized in all directions. den Ackerbau befördern, to encourage, to promote agriculture. — 12. das Einbringen ausländiſcher Waren, the importation of foreign wares. — 13. der heimiſche Fleiß, domestic industry. — 18. die Beſtattung (in einer Gruft, vault), burial. — 19. rote Aufſchläge, red facings (collars and cuffs). — 25. der Kerl, fellow. das Leib-regiment, body-guard. — 27. das Muſter-regiment, model regiment. — 28. ein Tritt, ein Anſchlag, ein Schuß, one step, one aim, one shot. — 29. raſt-loſer Eifer, indefatigable zeal. — 31. Kolben-ſtöße, blows with the butt-end of a gun.

140. — 1. Gaſſen-laufen, Spieß-ruten-laufen, to run the gauntlet.

Jugendjahre Friedrichs des Großen. — Youth of Frederick the Great.

9. die Taufe, baptism. — 12. zarte Geſundheit, delicate health. — 15. aus-ſchließlich, exclusively. ſich begeiſtern, to be interested, enthusiastic. — 17. ſich entwickeln, to develop. — 19. eine Kluft, gulf. — 21. ein nüchternes, praktiſches Weſen, a plain, practical nature. — 22. nutzloſe Tändeleien, useless nonsense. miß-hagen, to displease, not to suit. — 23. karge Sparſamkeit, penurious, niggardly economy. — 24. Hilfs-bedürftige, the needy. — 25. die Neigung, taste, inclination. — 26. Kunſt-

Digitized by Google

gegenstände, objects of art. die Beschaffung (von beschaffen), to provide, to procure. — 27. die Liebhaberei, favorite occupation. — 28. die Besichtigung der Truppen, inspection of the troops. — 29. sich befassen mit, to occupy one's self with.

141. — 1. sich vergnügen, to enjoy one's self. — 3. hochmütig, proud, arrogant. — 4. Lust haben, to have a mind, to like to do a thing. — 5. es verdroß, it vexed, angered. — 6. die Flöte, flute. Bewunderung zollen (poet.), to admire. — 7. der Unmut, anger, displeasure. — 8. der Quer-pfeifer, fifer. — 10. die Verstimmung, bad humor. — 11. dem Kriegs-ruhme seiner Ahnen abtrünnig werden, to be untrue to the military fame of his ancestors. — 13. arge Miß-handlung, mistreatment. sich hinreißen lassen, to go so far as to. — 15. gewillt sein, to be disposed to, ready to. — 21. erachten, to consider. — 26. ungenau, inexact. — 27. ein Vorhaben vereiteln, to frustrate a design.

142. — 5. unter strenger Aufsicht, under close watch. — 8. schimpflicher Deserteur, disgraceful deserter. — 10. vorläufig, temporarily. — 15. das Kriegs-gericht, court-martial, council of war. — 16. die Todes-strafe verhängen, to ordain, to decree capital punishment. sich weigern, to refuse. — 17. ein Urteil fällen, to pronounce a sentence. — 18. Fürbitte einlegen, to intercede. — 19. der Mit-schuldige, accomplice. — 21. enthaupten, to behead. — 23. die Richt-stätte, place of execution. — 28. freierer Verkehr, freer intercourse, more liberty. — 32. wachsende Nachgiebigkeit, increasing submission, compliance.

143. — 9. dringend wünschen, to desire ardently. die Weigerung, opposition. — 10. vollständig versöhnt, completely reconciled. — 16. der Aufenthalt, sojourn. — 18. geselliger Frohsinn, social pleasure. — 21. Waffen-gefährten, companions in arms. — 27. der Schrift-steller, author.

144. — 2. mit Ansehen überhäufen, to load with distinctions. — 5. ungetrübt, untroubled. — 6. allmählich, gradually. die Lücke, gap, breach.

Die schlesischen Kriege. — The Silesian Wars.

13. seine Rechte geltend machen, to make good his claims. — 15. nach einem Erb-Vertrage, according to an hereditary com-

Digitized by Google

pact. — 17. ſeine Stimme, his vote. — 19. Anträge zurückweiſen, to decline offers.

145. — 2. trat Schleſien nebſt der Grafſchaft Glatz ab, ceded Silesia and the earldom of Glatz. — 4. Einrichtungen treffen, to make arrangements. — 7. verſchmerzen, to get over, to forget. — 10. zuvor-kommen, to anticipate.

Der ſiebenjährige Krieg. — Seven Years' War.

20. die Urſache, cause. — 21. ſich bemächtigen, to take possession of.

146. — 8. Ew. (Euer) Majeſtät, your Majesty. — 16. ſchwer bedrängt, hard pressed. — 17. ſamt der Reichs-armee, together with the imperial army. — 19. anmelden, to announce. — 28. Panduren, früher unregelmäßige ungariſche Miliz zu Fuß; gegenwärtig Sicherheits-wache (safe-guard).

147. — 1. die Wacht-parade, Parade of guards. — 7. der Vorwurf, reproach. — 15. unter geringer Bedeckung, with a small escort. — 26. hauſten aufs gräßlichſte, acted most outrageously.

148. — 5. gefahrvolle Stellung, dangerous position. aufmerkſam machen, to call attention to. — 9. der Galgen, gallows. — 17. abprallen, to rebound. vergoldete Kapſel, gilded case. — 27. den Sack zuſchnüren, to bag the game. — 30. plötzlicher Angriff, sudden attack.

149. — 1. in den Rücken fallen, to attack in the rear.

Charakterzüge Friedrichs des Großen. — Characteristics of Frederick the Great.

8. war unabläſſig bemüht, constantly endeavoring. — 10. das Getreide, grain. — 15. ſumpfig, swampy. die Oder, river in Prussia. — 14. entwäſſern, to drain. — 16. hervorſtechende Eigenſchaft, prominent quality. die Herablaſſung, condescension. — 22. Friedrichsd'or, an old gold piece with a likeness of F. — 25. freimütig, frankly, sincerely. — 26. treffende Antwort, a pat answer, to the point. — 27. dreiſt, bold. übel-nehmen, to be offended. — 28. die Narbe, scar. — 29. die Schenke, inn, tavern.

150. — 1. Bier-hiebe, Hiebe (blows), die man beim Bier-

Digitized by Google

trinken erhält. — 2. die Zeche, drinking bout, bill dues, treat. — 3. ausarten, to degenerate. zumal, beſonders, particularly. — 6. die Heuſchrecken, grasshopper. — 10. der Vorfall, occurrence. — 11. naſeweis, pert, forward. — 14. was ſich ſchickt, what is proper. — 22. kränken, to hurt (the feelings). — 26. auf ihn anlegen, to aim at him. — 29. das Gewehr, gun.

151. — 3. die Quetſchung, bruise, contusion. — 6. abſchnallen, to unbuckle, to unstrap. — 7. ſich kehren an, to mind, to care about. — 13. die Beſchwerden des Alters, infirmities of old age. — 25. der Krück-ſtock, crutch, thick cane.

Maria Thereſia. — Maria Theresa.

152. — 4. die Anmut, loveliness, grace. — 7. die Trübſal, adversity, trouble. — 13. der Abkömmling, descendant. — 14. beanſpruchen, to claim. — 26. müßig, idle. — 28. nach Preßburg beſcheiden, to summon to Pressburg.

153. — 1. im Trauer-gewande, in mourning. — 3. der begeiſterte Zuruf, enthusiastic acclamation. — 17. die Bauern waren leibeigen, the peasants were serfs. — 18. die Rechts-pflege, administration of justice. — 19. Erziehungs-Anſtalt, educational institution. — 20. angehende Staats-diener, those preparing to hold civil offices. — 25. ſich einer Aufgabe unterziehen, to take a task upon one's self. — 27. echt gemütlich, thoroughly agreeable, kindly, good-natured (cannot be translated exactly). — 31. ein Hoch anſtimmen, to utter a cheer.

154. — 3. Buab, Wiener Dialekt für Bube = Knabe, boy. — 8. hervorragend, prominent.

Kaiſer Joſeph. — Emperor Joseph.

16. der Atemzug, breath. — 21. Ideen der Aufklärung, ideas of enlightenment. — 26. aufheben, abſchaffen, to abolish.

155. — 2. zog ihr Vermögen ein, confiscated their property. — 3. ähnlich, similar. — 7. die Höflichkeit, courtesy. nach-geben, to yield. — 8. unſterblicher Ruhm, immortal fame. — 10. die Leibeigenſchaft, servitude, bondage. — 15. das Gemüt, mind, heart. — 17. kirchliche Neuerungen, church innovations. ein

Digitized by Google

förmlicher Aufruhr, regular insurrection. — 19. sich lossagen von, to separate from. — 24. das Scheitern seiner Pläne, the failure of his plans.

Züge aus dem Leben Josephs. — Incidents of Joseph's Life.

156. — 3. die Bitt-schrift, petition. — 4. der Vermittler, mediator. — 11. der Au-garten, ein Park in Wien (Au, poetisch für Wiese, meadow). — 14. gewidmet, dedicated. Schätzer; von schätzen, to esteem, to appreciate. — 18. meinesgleichen, my equals. — 19. die Kapuziner-gruft, (Capuchin-vault) ist unter der Kapuzinerkirche in Wien; die habsburgischen Kaiser sind dort begraben. — 21. der Bescheid, die Antwort, answer. — 22. heut-zutage, now-a-days. — 23. Haupt-vergnügungs-ort, main pleasure resort. — 25. ein Miet-wagen, hired conveyance. Mecheln, Mechlin, Löwen, Lœwen = zwei Städte in Belgien. — 29. Ackerbau und Landwirtschaft, agriculture and farming. — 30. die Äußerung, remark, observation.

157. — 9. der Gassen-kehrer, street sweeper. — 11. der Hase, hare. — 12. etwas verbrechen, to commit a crime. — 16. Prügel eintragen, to procure a cudgelling. — 31. das Amt-haus, court house.

158. — 2. sich erkundigen, to inquire. — 5. der Amts-schreiber, official secretary. — 25. die Sitten-lehre, moral teaching. — 27. die Grobheit, rudeness. — 28. der Beamte, official.

159. — 3. eines Amtes entsetzen, to discharge from an office.

Zusammenkunft Friedrichs II. und Kaiser Josephs. — Interview of Frederick II. and Emperor Joseph.

8. in freundschaftlichem Verhältnis, in a friendly relation. — 17. rührendes Schauspiel, touching sight. — 21. treffliche Staatsverwaltung, excellent administration. — 27. den Vortritt lassen, to yield the precedence. — 28. die ihm eigentümliche Bescheidenheit, characteristic modesty. — 29. das Verdienst, merit.

160. — 6. gegenseitige Bewunderung, mutual admiration.

Digitized by Google

Die Koalitionen. Der Rheinbund. — The Coalitions. The Rhenish Confederation.

19. einem Bündniſſe beitreten, to join in an alliance.

161. — 4. abtreten, to cede. — 6. zuſtande kommen, to be carried out. — 9. Gewalt=thätigkeiten, acts of violence. — 19. zuſtande bringen, to bring about, form. — 31. die Auflöſung, dissolution.

162. — 1. traurige Folgen, sad consequences. — 6. der Reichs=verband, imperial alliance. — 13. der Zerſtörer, destroyer. — 15. verſchenkte nach Willkür, gave away at his pleasure.

Krieg gegen Preußen. — War against Prussia.

21. die Erbitterung, indignation, resentment.

163. — 2. die Verwirrung, confusion. — 6. in Kleinmut verfallen, to grow discouraged. — 7. das Schimpflichſte eingehen, to accept the most humiliating proposals. Feiglinge und Verräter, cowards and traitors. — 10. ausharren, to persevere. — 11. weder Pulver noch Blei, neither powder nor balls and shot. — 12. das Vieh, cattle. — 26. in Flammen lodern, to stand in flames.

164. — 6. die Beſatzung, garrison. — 15. der Bürger=meiſter, mayor. — 16. die Bürgerſchaft, citizens. — 19. unerſchüttert, firmly. — 20. die Kunde vom Waffen=ſtillſtand, news of the truce.

Öſterreichs Freiheitskampf. — Austrian Struggle for Freedom.

165. — 9. das Aufgebot, levy. — 11. glühende Begeiſterung, glowing enthusiasm. — 14. mit Blitzes=ſchnelle, with the rapidity of lightning. — 19. entſcheidend, decisive. — 25. Gegner, opponent.

166. — 4. rüſtige Scharf=ſchützen, sturdy sharp-shooters, riflemen. — 6. tapfere Schar, courageous band. — 7. in die Acht erklärt, outlawed. — 12. das Kriegs=gericht, court-martial. — 13. getroſten Mutes, with firm, trustful courage. der Richtplatz, place of execution.

Digitized by Google

Preußens Wiedergeburt. — Prussia's Regeneration.

24. die Lahn, ein Nebenfluß (tributary) des Rheines. — 25. Wahrheits-liebe, veracity, integrity. — 27. die Erb-unterthänigkeit, hereditary subjection.

167. — 1. Selbſt-verwaltung, self-government. — 3. Gemeinſinn, public spirit. — 9. der Grundſtein, foundation stone. — 18. das Werbe-ſyſtem, the recruiting system. — 19. allgemeine Wehr-pflicht, universal military duty. — 20. die Landwehr, landwehr (levy of the people raised for the defence of the country. — 21. geräuſchlos, quietly.

Dörnberg. Schill. — Dörnberg. Schill.

25. mit Unwillen, with reluctance.

168. — 13. unehrlich beſtatten, to bury ignominiously. — 14. Flinten-gruß, salute of rifles. — 15. Hochverräter, one guilty of high treason. — 31. eine Freiſchar, volunteer corps. — 32. das Sinnbild, emblem. der Toten-kopf, skull, death's head. der Tſchako, shako (a military cap).

Drei große Generale. — Three Great Generals.

169. — 10. über die Schnur hauen, to go beyond bounds. — 12. trotzig, defiantly. um den Abſchied einkommen, demand one's discharge. — 13. ſich zum Teufel ſcheren, go to the devil. — 15. das Geſchick, skill, dexterity. — 16. ungeſtüm, impetuous. — 22. bedächtig hin und her erwägen, to consider, to weigh carefully. — 25. gerade auf etwas losgehen, to go straight at a thing. — 26. gelehrte Bildung, scholarly education. — 27. das Kriegs-fach, military science. — 29. verwerten, to utilize, to turn to account.

170. — 1. hinzufügen, to add. — 2. kühn andringend, boldly advancing. — 3. Geiſtes-gegenwart, presence of mind. — 5. es mit jemanden aufnehmen, to cope with one. äußerte mit Bezug auf, remarked with regard to. — 13. die Katzbach, river in Silesia. — 27. harte Entſagungen, rude privations. — 30. ein Talent enthüllen, to show a talent for. — 32. die Stütze, support.

171. — 4. kriegeriſche Begabung, military talent. — 5. die Huld (poet.), graciousness. — 6. das Erröten, blushing. — 7. mit

Digitized by Google

treffenden Worten, with felicitous words. — 10. ein verdrießlicher Handel, an unfortunate quarrel. — 17. finſter, stern. — 20. der Vertrag, treaty. — 25. auf eigene Verantwortung, on his own responsibility. — 27. fehlen, to commit a fault. des Scheines wegen, for the sake of appearance.

Der Aufruf des Königs von Preußen. — Appeal of the King of Prussia.

172. — 2. der Untergang, ruin. — 3. ereilen, to overtake. — 6. das verhaßte Joch abwerfen, to shake off the hateful yoke. — 8. das Verlangen, longing, desire. — 13. einen Kampf beſtehen, to maintain a battle. — 14. unſer Daſein, our existence. Unabhängigkeit, independence. — 15. der Wohl-ſtand, prosperity. — 16. ruhmvoll, glorious. — 19. Zuverſicht, confidence. — 24. eine Stimmung hervorbringen, to create a disposition.

173. — 3. den Stahl in Feindes-herzen tauchen, to plunge weapons into the hearts of enemies. — 5. die Saat, the crop. die Schnitter, reapers. zaudern, to hesitate. — 8. der Zorn, indignation. — 14. der Niemen, ein Fluß in Rußland. — 15. Edelmann und Land-beſitzer, nobleman and land-holder. verarmt, impoverished. — 16. Vorſpann, von vorſpannen, to harness horses to a carriage. eine Fuhr, a load. — 17. Einquartierung, quartering of soldiers. — 18. Abgaben, taxes. erſchöpft, exhausted. — 22. wankende Kniee, trembling knees. — 23. Verſtümmelung, mutilation. — 24. Guts-beſitzer und Beamte, land-holders and officials. — 25. Verwalter weitläufiger Geſchäfte, superintendents of large business houses. — 32. Waffen-werkſtätte, manufactory of arms.

Opferwilligkeit der Frauen. — Devotion of the Women.

174. — 2 gründeten einen Frauen-verein, founded a women's association. — 4. das weib-liche Geſchlecht, the female sex. jedes Kleinod, every jewel. — 5. Breslau, Stadt in Schleſien. — 6. der Erlös, money got, proceeds. — 7. der Trau-ring, wedding ring. — aus allen Gegenden des Landes, from all parts of the country. — 9. eine Veranſtaltung treffen, to make an arrangement. — 10.

Digitized by Google

die Inschrift, inscription. — 12. als ein Heiligtum betrachtet, considered a sacred object. — 13. Kleidungs-stücke machen, to make garments. — 14. Wund-fäden zupfen, to make lint. — 15. die Pflege, nursing. — 16. Aufopferung beweisen, to show devotion. — 19. an Glanz gleichkommen, to equal in glory.

Königin Luise. — Queen Louisa.

22. verehren, to reverence. — 24. der Schutz-geist, guardian angel. — 25. erhaben, sublime. — 27. zur Gottes-furcht und zum Wohl-thun anhalten, to bring up in the fear of God and in the exercise of charity.

175. — 1. anmutig, lovely. herangewachsen, grown-up. — 4. eine Schar weiß-gekleideter Mädchen, band of girls clad in white. — 5. einen Myrten-kranz über-reichen, to present a wreath of myrtle. — 6. ein Gedicht hersagen, to recite a poem. — 10. sie trug gewöhnlich, she wore usually. — 12. das Land-gut, country seat. — 14. das Ernte-fest, harvest festival. — 15. eine Weise spielen, to play a melody. — 16. sich beteiligen, to join in. — 17. leider fand dies Still-leben einen harten Abschluß, unfortunately this quiet (idyllic) life had a sad end. — 18. die Gesundheit war erschüttert, health was shattered. — 19. Bad Pyrmont, ein Bade-ort (watering place) im Fürstentum Waldeck. — 22. eine ehrwürdige Buche, a venerable beech-tree. der Namens-zug, initials. — 24. unter-wegs, on the way. — 25. das Tage-buch, diary. — 27. himmlische Mächte, heavenly powers. — 29. vom Nerven-fieber erholt, recovered from typhoid fever. 30. strenge Kälte, severe cold. — Memel, Stadt in Ost-Preußen. — 31. mit uns ist es aus, all is over for us.

176. — 1. die jetzige Zeit, present time. — 3. stets eingedenk bleiben, to keep always in mind. — 4. die Schmach sühnen, to atone, to expiate the insult. — 5. Friedens-Unterhandlungen, negotiations of peace. — 8. über-mütig, haughty. zu günstigen Friedens-Bedingungen stimmen, to make him disposed towards favorable conditions of peace. — 11. vom Unglück nieder-gebeugt, bowed down with misfortune. trösten, to console, to cheer. — 13. harren = warten, to wait. — 14. in Trauer gekleidet, dressed in mourning. — 15. absichtliche Gering-schätzung,

Digitized by Google

intentional disdain. — 16. empfinden = fühlen, to feel. — 17. die hohe, sichere Haltung, dignified, self-reliant bearing. — 18. Achtung einflößen, to inspire with respect. — 19. spöttisch, sarcastic. — 20. wagen, ot venture, dare. — 22. sich täuschen, to mistake. — 23. im weitern Verlaufe des Gesprächs, in the further course of the conversation. — 24. die Höf=lichkeit, courtesy. — 26. der Friedens=schluß, treaty of peace. — 28. unerbittlich, inexorable. — 30. sittliche Wieder=belebung, moral regeneration.

177. — 3. fort=schreiten, to progress. über=flügeln, to outstrip. — 5. die Vor=boten, fore-runners. — 6. der Glaube, faith. — 7. der Anbruch, dawn. — 8. ein dunkles Vorgefühl, dark foreboding. ihr baldiges Abscheiden, her approaching departure (death). — 11. Perlen=hals=band, pearl necklace. — 14. passen, to be suitable. bedeuten, to signify. — 16. der Husten, cough. Brust=krampf, convulsion of the chest. — 19. die Sterbende, dying woman. — 20. das Sterbe=bett, death-bed. — 23. ver=scheiden (poet.) = sterben, to depart, to die. — 26. dunkle Bahn, gloomy way. — 28. der Leichen=zug, funeral train. — 30. die Selige = die Tote, the late, dead, glorified. alljährlich, every year. — 32. der Sarg, coffin, casket. der Gedenk=tag an die geliebte Dahingeschiedene, memorial of the beloved dead.

178. — 2. unvergänglich, imperishable. — 3. berühmte Anstalten, famous institutions. — 4. Bildung von Erzieherinnen, education of teachers.

Der erste Freiheitskrieg. — First War for Freedom.

13. der Übermacht weichen, to yield to the superior force. — 14. zwei=tägige Schlacht, two days' battle. — 15. behauptete das Schlacht=feld, maintained the battle field. — 16. die Verbündeten, allies. — 17. schloß Waffen=still=stand, made a truce. — 18. Rüstungen vollenden, to complete preparations. — 25. der Kern der Streitmacht, the body of the forces. — 26. sogenannte Haupt=armee, so-called main army. — 27. Ober=befehls=haber, commander-in-chief.

179. — 6. ängstlich = furchtsam, anxious, afraid. aus=weichen, to retreat. Berlin preis=geben, to abandon Berlin. — 8. Knochen, bones. — 12. das Gewehr, gun. — 13. kehrten die

Digitized by Google

Kolben, turned the butt-ends. so geht es beſſer. — 14. gänzlich geſchlagen, completely defeated. — 15. die Siegeskunde, news of the victory. — 17. Lebensmittel, provisions. laben (poet.), to refresh with food. — 18. ſchade! what a pity! — 20. unverſchämt ſein, to have the audacity. den Sieg zuſchreiben, to ascribe the victory to. — 23. auf Dresden losgehen, to march straight upon Dresden. — 25. die Hochebene, plateau. Katzbach und Neiße, zwei Flüſſe in Schleſien. — 28. die ſteilen Thal-ränder, steep slopes of the valley. — 29. die Stellung, the position.

180. — 1. ein Vier-eck, a square. — 2. zu einem Leichen-haufen auf-getürmt, piled up into a heap of corpses. der Stoß, blow. — 3. das Fuß-volk, foot-soldiers. — 4. nach erbittertem Kampfe, after a furious struggle. — 5. der Hohl-weg, Weg zwiſchen zwei Bergen. — 6. um-kommen, to perish. — 11. tüchtiger Feld-herr, able general. — 14. kam ihm recht-zeitig zu Hilfe, came opportunely to his aid. — 15. die Schlacht hatte aufs heftigſte gewütet, had raged furiously. — 16. die Ausdauer, perseverance. — 22. in den Rücken kommen, to come up in the rear. — 25. die Entſcheidung, decision. heran-nahen, to approach. — 26. erließ einen Aufruf an das Bundesheer, made an appeal to the allied army. — 28. wackere Krieger, brave warriors. — 29. der Streit, strife. — 30. das Band, bond, tie. — 31. der Zweck, aim, purpose. vereinigen, to unite. enger knüpfen, to draw more closely.

181. — 1. die Unſterblichkeit, immortality. — 3. erhabene, männliche Rufe, sublime, manly watch-words. — 4. eröffnen, to begin.

Die Völkerſchlacht bei Leipzig. — The Battle of Nations at Leipzig.

7. der Rieſen-kampf, the gigantic struggle. — 8. mit Ausnahme, with the exception. — 12. der Umkreis, circuit. beben, to tremble. Anſtrengung, exertion. — 14. löwen-kühn, as brave as a lion. — 15. bis der Abend herein-brach, until evening set in. — 16. das weitere Vorwärts-dringen, the further advance. hemmen, to check. N. mochte wohl ahnen, N. may have had a

Digitized by Google

presentment. — 19. zum Abfall verführen, to induce to desertion. — 20. umſonſt, in vain. — 22. die Anhöhe, height, hill. — 23. abermals entbrannte ein mörderiſcher Kampf, again arose a furious slaughter. — 28. der Haufe, heap. — 29. alles aufbieten, to make every effort.

182. — 6. die Flüchtlinge, fugitives. — 12. das Rad, wheel. — 13. der Strahl, beam. — 15. der ſpäteſte Enkel, latest descendant. — 20. der Rhein-bund löſte ſich auf, the Rhenish confederation was dissolved. — 21. ſich anſchließen, to join. — 22. verſchwinden, to disappear. — 29. über den Rhein ſetzen, to cross the Rhine. — 30. hartnäckig, obstinate. — 31. ſein Feldherrn-geiſt (Talent) bewährte ſich, his military genius showed itself.

183. — 3. des Thrones entſetzt, dethroned. — 4. wurde ihm als Aufenthalt angewieſen, was given him as residence.

Der zweite Freiheitskrieg. — Second War of Freedom.

8. mit Jubel aufgenommen, received with rejoicing. — 10. zu den Waffen greifen, to take up arms. — 15. kampf-geübt, experienced in war, veteran. — 17. vergeblich war das Sehnen (Verlangen) nach Unterſtützung, the desire for support was in vain. — 19. der Eil-marſch, hurried march. — 25. zuſammen-ſtürzen, to break down. — 26. unter dem Drucke der Laſt, under the weight of the burden. — 27. betäubt, stunned. — 28. entſchloſſen, ſein Los zu teilen, decided to share his fate. — 29. jagten in wildem Getümmel vorüber, galopped by in wild confusion.

184. — 8. willens ſein, to intend. — 11. die Meldung, announcement. —14. der Wund-arzt, surgeon. — 15. ein-reiben, to rub with a liniment. — 16. balſamieren, to enbalm. — 19. die Vor-bedeutung, das Omen, omen. — 26. der durchweichte Boden, rain-soaked ground. Pulver ſparen, to save gun-powder. — 28. mit ausgezeichnetem Helden-mute, with the most distinguished courage, heroism. — 29. aufs äußerſte erſchöpft, absolutely exhausted, — 32. mit inniger Rührung, with deep emotion.

185. — 2. den Zug beſchleunigen, to accelerate the march. — — 3. unaufhörliche Regen-güſſe, incessant torrents of rain. — 5. ein Wort löſen = halten, to keep one's word. — 7. ſie erlagen

Digitized by Google

faſt den Müh=ſeligkeiten, they almost died under the hardships. — 9. Bewegung, emotion — 10. es heißt wohl, it is well enough to say. — 17. das Geſchütz=feuer, artillery-fire. — 18. ſich er=geben, to surrender. — 21. in Blüchers Tages=befehl hieß es, it ran in B.'s day's report. — 22. un=über=trefflich, unsurpassable. — 30. abgeſetzt, dethroned.

Die Hauptbeſtimmungen des Wiener Kongreſſes. — The Principal Decisions of the Congress of Vienna.

186. — 5. ehemalige polniſche Beſitzungen, former Polish possessions. — 9. ehemalige Kur=ſtaaten, electoral states. — 12. die über=rheiniſche Pfalz, ein Teil der Pfalz (Palatinate) auf dem linken Rheinufer.

187. — 4. einen Titel annehmen, to assume a title.

Revolutionsſtürme in Deutſchland. — Revolutionary Storms in Germany.

19. Unruhen, disturbances. — 25. rief eine gewaltige Bewegung hervor, caused a powerful movement.

188. — 1 und 2. Wellen der Auf=regung, die ſich der Gemüther bemächtigten, billows of uproaring that took possession of all minds. Forderungen wurden laut, demands were expressed. — 3. verſtändig, sensible. thöricht, foolish. berechtigt, justified. — 4. verbrecheriſch, criminal. — 5. die Staats=verfaſſung, constitution of the state. — 6. Erweiterung der Volks=freiheiten, increase of national liberties. — 8. den Bundes=tag abſchaffen, to abolish the diet of the Confederation. viel=geſpalten, much divided. — 10. das Geſamt=reich, united empire. — 11. Frei=heits=taumel, revel of freedom. die Schranken, bounds. — 13. der Aufſtand, insurrection. — 17. Staats=einrichtungen, state institutions. neu=geſtaltet, reformed. — 19. geſchriebene Ver=faſſungs=urkunde, charter of constitution. — 20. die Geſetz=gebung, legislation. — 22. National=verſammlung, national assembly. — 28. beſtand aus erfahrenen, consisted of experienced. — 29. tagen, to hold a diet. — 30. unkundig, ignorant.

Digitized by Google

eitel, presumptious. — 31. die Meinungen gingen auseinander, opinions differed.

189. — 1. die Vertagungen, adjournments. — 2. zur Einigung gelangen, to come to an agreement. — 5. der einstweilige Reichs-verweser, temporary Regent of the Empire. — 7. bieder, upright. — 13. diese Ansicht drang durch, this view gained ground. — 15. faßte den Beschluß, resolved. Vollendung des Verfassungs-werkes, completion of the constitution. — 20. das Mißlingen, failure. — 22. die ersehnte Einheit, desired union. — 26. eingeschränkt, limited.

190. — 6. die Reichs-verfassung konnte nicht in Wirksamkeit treten, the constitution of the empire could not pass into effect. — 7. arge Verwirrung, sad confusion. — 10. war bestrebt, endeavored. — 11. heftige Spannung, great tension, variance (threatening break). — 13. mangelhaft, defective. — 15. gescheitert, failed. — 27. zustande kommen, to be accomplished.

Der schleswig-holsteinische Krieg. — The Schleswig-Holstein War.

26. nach eigenen Landes-gesetzen, according to the customs of their own country.

191. — 1. dänische Art und Sprache aufdringen, to force upon somebody Danish customs and language. — 4. einverleiben, incorporate. — 6. besetzen, to occupy. — 9. Eroberung der Düppeler Schanzen, taking of the Duppeler fortifications. — 13. die Aufgabe, task. — 14. mit möglichst geringem Verluste, with the least possible loss. — 16. Sturm-angriff, assault. — 17. Widerstands-fähigkeit, power of resistance. — 18. die Besatzung, garrison. — 19. Vorbereitungen treffen, to take measures. — 24. das Danewerk, eine Verschanzungs-linie (line of fortification). — 26. angewiesene Stellung, indicated position. — 29. schmetternd, loud.

192. — 3. die Sturm-kolonnen, attacking columns. — 4. im Lauf-schritt, in double-quick. — 10. Pulver-säcke, powder bags. — 11. Sprengung, blowing up. Leitern und Bretter, ladders and boards. Beile, hatchets. — 12. Geräte, utensils. — 13. die eigentlichen, the regular. — 17. das Wirbeln, the roll. — 20. er-

Digitized by Google

ſchüttern, to shake. — 21. die von den Dänen angelegten Bodenhinderniſſe waren im Nu überdeckt, the obstacles, placed on the ground by the Danes, were overcome in a moment. — 24. mühſam, difficult. — 30. die Pfähle, stakes. — 31. auseinander, apart.

193. — 1. die Bruſt-wehr, balustrade. — 3. Feldwebel sergeant. — 6. Bajonett-ſtich, the thrust of a bayonet. — 11. die Trag-bahre, litter. — 16. die frieſiſchen Inſeln, the Frieslandic islands. — 18. vorläufig, temporarily. — 19. das Mit-beſitz-recht, joint-possession. — 20. die Entſchädigung, indemnity.

Der deutſche Krieg. — The German War.

25. Uneinigkeiten entſtanden, differences arose. — 27. zu Öſterreich ſtanden, with Austria sided.

194. — 7. die Lauſitz, ein Teil von Sachſen. — 12. die entgegen-ſtehenden Teile, the parts standing opposite. — 16. ſammeln, to gather. — 20. der Kampf-platz, scene of action. — 22. die Umgebung, surroundings. — 24. an der Spitze des General-ſtabes, at the head of the general's staff. — 25. hatte mit Scharf-ſinn den Feldzugs-plan entworfen, had made the design of the campaign with great sagacity. — 31. meilen-weit entfernt, miles away. der aufgeweichte Lehm-boden, the clay-ground soaked by rain.

195. — 7. unerſchütterliche Ausdauer, undaunted perseverance. — 9. die gegenüber-liegenden Höhen, opposite heights. — 10. todes-mutig, courageous unto death. — 12. Stand halten, to resist. — 17. die Spannung, suspense. — 18. Fern-gläſer, field glasses. — 21. mit Ungeſtüm, with impetuosity. — 25. in ſtürmendem Anlaufe, storming attack. — 26. unaufhaltſam, irresistibly. — 29. Granat-feuer, volley of grape-shot.

196. — 2. augenſcheinliche Gefahr, evident danger. — 6. die Beſetzung, occupation. — 21. vermeiden ſie unnützes Blut-vergießen, avoid useless blood-shed. — 27. warf ſein Pferd herum und ſprengte fort, turned his horse and galopped off. — 28. Jungen, aufgepaßt! boys, attention!

197. — 1. entſetzliches Geſchrei und Gewimmer entſtand, terrible shrieking and moaning arose. — 5. lagen hingeſtreckt,

Digitized by Google

lay prostrate, stretched on the ground, — 9. die hintern Glieder, rear lines. — 10. die Angreifenden, assaulters. — 11. Todes-verachtung herrschte, disregard of death prevailed. — 12. das Blutbad, slaughter. — 21. die Vereinigung der feindlichen Streitkräfte, the union of the hostile forces. — 27. die Gesamt-macht, entire forces. — 31. auf Wien losrücken, to march upon Vienna.

198. — 5. der nord-deutsche Bund, the North German Confederation.

Der deutsch-französische Krieg.—The Franco-German War.

8. eifersüchtig, jealous. — 10. eine Gelegenheit vom Zaune brechen = suchen, to seek an opportunity. — 20. die Einigung Deutschlands zu hindern, to prevent the union of Germany. — 24. Donner-hall, roll of thunder. Schwert-geklirr, clashing of swords. Wogen-prall, breaking of waves. — 26. Hüter, guardian.

199. — 1. aus Anlaß des bevor-stehenden Kampfes, upon the occasion of the approaching strife. — 3. zahlreiche Kund-gebungen der Hingebung und Opfer-freudigkeit, numerous demonstrations of devotion and readiness to sacrifice. — 5. unabweislich, irresistible. — 6. der Ein-klang, harmony. — 10. die einmütige Erhebung der deutschen Männer hat alle Unterschiede und Gegensätze in sich geschlossen, the united rising of the German tribes has put an end to all the differences and contrasts prevailing among themselves. — 14. die Einmütigkeit, unity, accord. die Bürgschaft, security, pledge. — 20. bewährte Führer, experienced, trusty leaders.

Sedan, Straßburg und Metz.

203. — 3. entgehen, to escape. — 6. versagen, to deny. — 11. ein Sieg ohnegleichen, unequaled victory. — 12. Gottes Straf-gericht, God's judgment. — 14. die Waffen strecken, to lay down arms. — 20. viel-tausend-stimmig, of many thousand voices. — 24. Wendung, change. durch Gottes Führung, by God's will. — 27. fiel ab, deserted. — 31. es handelte sich haupt-sächlich darum, the principal point was.

204. — 1. die Übergabe einer Stadt, capitulation. — 4.

Digitized by Google

Reichs-feste, imperial fortification. — 8. Waffen-erfolg, military success. — 10. die Gefangen-nehmung, capture. — 12. der Ausfall, sortie.

Belfort. Friede. — Belfort. Peace.

205. — 9. unvermeidlich, unavoidable. — 15. Schweizer Gebiet, Swiss territory. — 28. sich verpflichten, to pledge one's self. — 30. Unterhand-lungen, negotiations. — 31. der endgültige Friedens-vertrag wurde fest-gestellt, the final treaty of peace was signed.

206. — 3. ruhm-reich, glorious. — 6. das Gefecht, encounter, skirmish. — 8. Geschütz, artillery.

Die deutsche Reichsverfassung. — The Constitution of the German Empire.

11. das Bundes-gebiet, confederate territory. — 12. ein unmittelbares deutsches Reichs-land, country being under the immediate rule of the empire. — 14. die Reichsgesetze, imperial laws. — 16. der Bundes-rat, Confederate council. der Reichstag, imperial diet. — 17. die Übereinstimmung der Mehrheitsbeschlüsse beider Versammlungen ist zu einem Reichs-gesetze erforderlich, the agreement of the majority of votes of both assemblies is required for an imperial law. — 19. bevollmächtigte Vertreter, plenipotentaries, authorized representatives. — 21. das Präsidium, presidency. — 24. völker-rechtlich vertreten, to represent internationally. — 25. die Zustimmung, consent. — 28. er beruft den alljährlich zusammentretenden Bundes-rat und Reichs-tag, he summons the Confederate council and imperial diet meeting every year. — 29. vertagen, to adjourn.

207. — 5. Abgeordnete, deputies. die Wahl, election. — 6. die Abstimmung, voting. — 7. Mitglieder, members. — 8. Besoldung oder Entschädigung, salary or compensation. — 9. der Zoll, custom. — 10. die Grenze, boundary. — 11. einheitlich, united. — 13. Panzer-schiffe, iron-clad vessels. — 14. die gesamte Land-macht, the entire power of the country. — 17. zur Bestreitung der gemeinschaftlichen Ausgaben, for the covering of

Digitized by Google

the common expenses. — 19. Steuern, taxes. — 20. Einnahme, income. insofern, in as far. — 22. nach Maßgabe ihrer Bevölkerung, according to their population.

209. — 7. das denkwürdige Ereignis, memorable event.

Unser Kaiser. — Our Emperor.

15. gute Anlagen = Talent, Fähigkeiten, endowments. — 24. die Gelegenheit, opportunity.

210. — 9. schwächlichen Körper, delicate health. — 14. die Feuer-taufe, baptism by fire. sich aussetzen, to expose one's self. — 20. sich erkundigen, to inquire. — 26. der Bericht, report.

211. — 3. die Einsicht, das Verständnis, understanding. — 25. der Stellvertreter, representative, substitute. — 26. Gehirnerweichung, softening of the brain.

212. — 5. auf Antrag, at the proposal.

Züge aus dem Leben des Kaisers. — Characteristics from the Emperor's Life.

20. der Dienst-rock, uniform. — 23. der dienst-thuende Adjutant, aide-de-camp on duty. — 29. Überweisung derselben an die Behörden, sending of same to the authorities.

213. — 7. erbricht die eingegangenen Briefe, opens the letters that have arrived. — 9. die unscheinbarsten Gnadengesuche, the humblest petitions. — 14. die Besichtigung, inspection. — 15. Zeitungs-nachrichten, newspaper reports. — 21. der Vorposten, out-post. — 29. Geheimnisse, secrets.

215. — 29. die Weihe-handlung, ceremony of unveiling the statue. — 31. der Würden-träger, dignitary.

216. — 6. der Gottes-gelehrte, Theologe, theologist. — 7. die Pünktlichkeit, exactitude, promptness. — 11. Haus-beamte, officials of the royal house. — 16. das Couvert, envelop. — 18. aus-streichen, to cross out. — 25. die ungeheure Arbeits-last überwältigen, to overcome the enormous burden of work. — 27. die Korn-blume (lateinisch Cyane), corn-flower. Kindheits-Erinnerung, incident he remembered from his childhood. — 3. das Rad, wheel.

217. — 3. erheitern, to cheer up. die Züge, features. — 9.

Digitized by Google

die Wehmut, sadness. — 12. das Korn, grain. — 20. der Strauß, das Sträußchen, bouquet. — 25. das Sinnbild, emblem.

218. — 2. das Gewühl, confusion. — 4. die Umſtände, circumstances. ſich erkundigen, to inquire about. — 13. in mattem Silber getrieben, in pale silver embossed. — 16. mit geſpannter Aufmerkſamkeit, with close attention. — 19. die Granate, bomb shell. — 24. ernſtlichen Vorſtellungen Gehör ſchenken, to listen to serious remonstrations. — 30. die Kehle, throat.

219. — 8. das Gehöft, der Hof (farm) eines Bauern mit Ställen und Scheunen. — 16. der Schimmel, gray horse. — 17. harrte des Ausganges, waited for the issue or end. — 25. die Häuſer waren in Anſpruch genommen, the houses were occupied. — 27. ein Zimmer auftreiben = es mit Mühe und nach langem Suchen finden. — 28. inſtand ſetzen, to prepare, to arrange. — 32. der Mangel, lack.

221. — 1. das Attentat, attempt upon one's life. — 2 durch die Kunde aufgeſchreckt, startled by the news. — 3. glücklicherweiſe, happily. mislungen, failed. — 4. „Unter den Linden", Name einer Straße in Berlin. — 6. Klempner-geſelle, tinker-journeyman. — 7. Schreckens-kunde, startling news. — 9. kaum glaubliche Verkündigung, hardly credible announcement. — 11. die Ladung beſtand aus Schrot und Rehpoſten, the charge consisted of small-shot and buck-shot. — 12. die Schuppen-kette, ein kleiner Riemen (strap), der mit Metall-ſchuppen (metal scales) beſetzt iſt und zum Befeſtigen des Helmes dient. abprallen, to rebound. — 13. die Schrot-körner, grains of small-shot. — 14. herz-bewegend, most touching. — 16. Verwünſchungen und Wehe-rufe, curses and laments. — 17. erregte Menge, the excited crowd. — 18. der entartete Sproß, degenerate descendant. — 22. eine mildthätige Stiftung, charitable institution.

Digitized by Google

GERMAN TEXT-BOOKS

PUBLISHED BY

HENRY HOLT & CO., NEW YORK.

These books are bound in cloth unless otherwise indicated.

Grammars and Exercise Books.

Blackwell's German Prefixes and Suffixes. By J. S. BLACKWELL, Professor in the University of Missouri. 16mo. 137 pp.

Huss's Conversation in German. By H. C. O. HUSS, Professor of Modern Languages in Princeton College. 12mo. 230 pp.

Joynes-Otto First Book in German. For young pupils. By EMIL OTTO. Revised by EDWARD S. JOYNES, Professor in the South Carolina College. 12mo. 116 pp. Boards.

Joynes-Otto Introductory German Lessons, The. New edition, with full vocabularies. By Prof. EDWARD S. JOYNES. 12mo. 252 pp.

Keetels's Oral Method with German. By JEAN GUSTAVE KEETELS. 12mo. 371 pp.

Otis's Elementary German. By CHARLES P. OTIS. 16mo. 332 pp.

☞ *There are two editions of this book: I. In German type; II. In Roman type, which edition will only be sent when specially ordered.*

Otto's German Conversation Grammar. By Dr. EMIL OTTO. New edition, revised, and in part re-written, by WM. COOK. 12mo. Half roan. 591 pp.

Otto's Elementary German Grammar. With a vocabulary by GEORGE MORITZ WAHL. 12mo. 315 pp.

Otto's Translating English into German. By Dr. EMIL OTTO. Edited by Prof. RHODES MASSIE and Prof. EDWARD S. JOYNES. 12mo. 167 pp.

Spanhoofd's Deutsche Grammatik. By A. W. SPANHOOFD, teacher in St. Paul's School, N. H. 16mo. 187 pp.

Wenckebach und Schrakamp's Deutsche Grammatik für Amerikaner. By CARLA WENCKEBACH, Professor in Wellesley College, and JOSEPHA SCHRAKAMP. 12mo. 291 pp.

Whitney's Compendious German Grammar. By WM. D. WHITNEY, Professor in Yale University. 12mo. 472 pp. Half roan.

Whitney's Brief German Grammar, based on the author's "Compendious German Grammar." By WM. D. WHITNEY. 16mo. 143 pp.

Whitney-Klemm German by Practice. By Dr. L. R. KLEMM. Edited by WILLIAM D. WHITNEY. 12mo. 305 pp.

Natural Method and Conversation Books.

Game of German Conversation. By MME. F. JEFF TENSLER.

Heness's Der neue Leitfaden. Beim Unterricht in der deutschen Sprache. By GOTTLIEB HENESS. 12mo. 403 pp.

Heness's Der Sprechlehrer unter seinen Schülern. By GOTTLIEB HENESS. 12mo. 187 pp.

Kaiser's Erstes Lehrbuch. By H. C. KAISER, Ph.D. 12mo. 128 pp.

Pylodet's German Conversations By L. PYLODET. 18mo. 278 pp.

Digitized by Google

Schrakamp und Van Daell's Das Deutsche Buch. By A. N. VAN DAELL and JOSEPHA SCHRAKAMP. 12mo. 144 pp.

Sprechen Sie Deutsch? 18mo. 147 pp. Boards.

Stern's Studien und Plaudereien. First Series. By SIGMON M. STERN, Director of Stern's School of Languages. 12mo. 262 pp.

Stern's Studien und Plaudereien. Second Series. By SIGMON M. STERN and MENCO STERN. 12mo. 380 pp.

Wenckebach's Deutscher Anschauungs-Unterricht. By CARLA and HELENE WENCKEBACH. 12mo. 451 pp.

Williams's German Conversation and Composition. By ALONZO WILLIAMS, A.M., Professor in Brown University. 12mo. 147 pp.

Reading Books.

Fouqué's Undine. With introduction, notes, and vocabulary, by H.C. G. VON JAGEMANN, Professor in the Indiana University. 190 pp.

Hey's Fabeln für Kinder. Illustrated by OTTO SPECKTER. With vocabulary. (*In roman type.*) 12mo. 52 pp. Boards.

Joynes-Otto Introductory German Reader. By Dr. EMIL OTTO. With notes and vocabulary by Prof. EDWARD S. JOYNES. 12mo. 282 pp.

Klemm's Lese- und Sprachbuecher. In sieben Kreisen. By Dr. L. R. KLEMM.

Klemm's Abriss der Geschichte der deutschen Literatur. Kreis VIII. 12mo. 385 pp.

Meissner's Aus meiner Welt. Geschichten für Grosse und Kleine. With vocabulary by CARLA WENCKEBACH. 12mo. 127 pp.

Otis's Grimm's Maerchen. Selected and edited, with introduction, notes, and vocabulary, by CHARLES P. OTTIS. 151 pp.

Otto's German Reader. By Prof. E. P. EVANS. 12mo. 239 pp. Half roan.

Schrakamp's Erzaehlungen aus der deutschen Geschichte. By JOSEPHA SCHRAKAMP. 12mo. 286 pp.

Simonson's German Ballad Book. Prepared by Prof. L. SIMONSON, of the Hartford (Ct.) High School. 12mo. 304 pp.

Storme's Easy German Reading. By G. STORME. 16mo. 356 pp.

Wenckebach's deutsches Lesebuch. By CARLA and HELENE WENCKEBACH. 12mo. 316 pp.

Wenckebach's Die schoensten deutschen Lieder. By CARLA and HELENE WENCKEBACH. 12mo. 363 pp.

Whitney's German Reader. By WILLIAM D. WHITNEY, Professor in Yale University. 12mo. 523 pp. Half roan.

Whitney-Klemm Elementary German Reader. By Dr. L. R. KLEMM. Edited by Prof. W. D. WHITNEY. 12mo. 237 pp.

Dictionary.

Whitney's Compendious German Dictionary. (German-English and English-German.) By WILLIAM D. WHITNEY. 8vo. 900 pp.

A complete catalogue and price-list of Henry Holt & Co.'s educational publications will be sent on application.

Digitized by Google

Whitney's German Texts.

Selected and annotated under the general editorship of Professor WILLIAM D. WHITNEY. 16mo. Cloth.

Goethe's Iphigenie auf Tauris. With an introduction and notes by FRANKLIN CARTER, President of Williams College. 113 pp.

—— **Faust. I. Theil.** With an introduction and notes by WILLIAM COOK, late Professor in Harvard University. 220 pp.

Lessing's Minna von Barnhelm. With an introduction and notes by W. D. Whitney, Professor in Yale University. 138 pp.

—— **Nathan der Weise.** With an introduction and notes by H. C. G. BRANDT, Professor in Hamilton College. 158 pp.

Schiller's Wilhelm Tell. With an introduction and notes by A. SACHTLEBEN, Professor in the College of Charleston, S. C. 199 pp.

—— **Maria Stuart.** With an introduction and notes by EDWARD S. JOYNES, Professor in South Carolina College. 222 pp.

Seidensticker's German Scientific Monographs.

With notes. 12mo. Paper.

No. I. Über Goethe's Naturwissenschaftliche Arbeiten. Von H. HELMHOLTZ. 53 pp.

No II. Über Bakterien, die Kleinsten lebenden Wesen. Von Dr. FERDINAND COHN. 55 pp.

Student's Collection of Classic German Plays.

12mo. Paper.

Goethe's Hermann und Dorothea. With notes by CALVIN THOMAS. 104 pp.

—— **Egmont.** Edited by Professor WILLIAM STEFFEN. 113 pp.

Koerner's Zriny. With an introduction and notes by EDWARD R. RUGGLES, Professor in Dartmouth College. 126 pp.

Lessing's Emilia Galotti. With notes. 82 pp.

Schiller's Der Neffe als Onkel. With notes and a vocabulary by A. CLEMENT. 99 pp.

—— **Jungfrau Von Orleans.** Edited by Rev. A. B. NICHOLS, Instructor in German in Harvard University. 203 pp.

—— **Wallenstein's Lager.** With notes by E. C. F. KRAUSS. 60 pp.

—— **Die Piccolomini.** With notes by E. C. F. KRAUSS. 139 pp.

—— **Wallenstein's Tod.** With notes by E. C. F. KRAUSS. 210 pp.

—— **Wallenstein,** complete in one volume. Cloth.

College Series of German Plays.

12mo. Paper.

Einer muss heiraten, by WILHELMI; and **Eigensinn,** by BENEDIX. With notes. 63 pp.

Three German Comedies. I. Er ist nicht eifersuechtig, by ELZ; **II. Der Weiberfeind,** by BENEDIX; **III. Im Wartesalon erster Classe,** by MUELLER. With notes. 24 pp.

Der Bibliothekar. By GUSTAV VON MOSER. With notes. 162 pp.

Die Journalisten. By GUSTAV FREYTAG. With notes. 178 pp.

Zopf und Schwert. By GUTZKOW. With notes. 173 pp.

Englisch. By GOERNER With notes by A. H. EDGREN. 61 pp.

Badekuren. By PUTLITZ. With notes. 69 pp.

Das Herz vergessen. By PUTLITZ. With notes. 79 pp.

Digitized by Google

Stern's Selected German Comedies.

Selected and Edited by Professor S. M. STERN. 12mo. Paper.

Ein Knopf. By JULIUS ROSEN. 41 pp.
Der Schimmel. By G. VON MOSER. 55 pp.
Sie hat ihr herz entdeckt. By W. MUELLER VON KOENIGSWINTER. 79 pp.
Simson und Delila. By EMIL CLAAR. 55 pp.
Er sucht einen Vetter. By JUNGMAN. 49 pp.
Er muss tanzen. By C. A. PAUL. 51 pp.
Gaenschen von Buchenau. By W. FRIEDRICH. 59 pp.

German Plays for Children.

Kinder-Comoedien. By various authors. Edited and annotated in German by Professor TH. HENESS. Five plays in one volume 12mo. 141 pp.

Unterhaltungs Bibliothek. (12mo. Paper.)

Andersen's Bilderbuch ohne Bilder. With notes and vocabulary by Professor L. SIMONSON of the Hartford (Ct.) High School. 104 pp.
Die Eisjungfrau u. andere Geschichten. With notes by E. C. F. KRAUSS. 150 pp.
Auerbach's Auf Wache; Roquette's Der gefrorene Kuss. The two in one volume. With notes. 126 pp.
Carove's Das Maerchen ohne Ende. With notes. 45 pp.
Ebers' eine Frage. With introduction and notes. 117 pp.
Eichendorff's Aus dem Leben eines Taugenichts. 132 pp.
Fouqué's Undine. With a glossary of the principal words and phrases. 137 pp. *See also Jagemann's edition under Reading Books.*
—— **Sintram und seine Gefaehrten.** 114 pp.
Grimm's Die Venus vor Milo; Rafael und Michel-Angelo. 139 pp.
Grimm's Kinder- und Hausmaerchen. With notes. 228 pp. *See also Otis's edition under Reading Books.*
Hauff's Das kalte Herz. 61 pp.
Heine's Die Harzreise. With introduction and notes. 97 pp.
Heyse's Anfaung und Ende. 54 pp.
—— **Die Einsamen.** 44 pp.
Hillern's Hoeher als die Kirche. With notes and vocabulary. 46 pp.
Muegge's Riukan Voss. 55 pp.
—— **Signa die Seterin.** 71 pp.
Mueller's Deutsche Liebe. With English notes. 121 pp.
Nathusius' Tagebuch eines armen Fraeuleins. 163 pp.
Ploennies' Princessin Ilse. With notes by J. M. MERRICK. 45 pp.
Putlitz's Was sich der wald erzaehlt. 62 pp.
—— **Vergissmeinnicht.** With English notes. 44 pp.
Riehl's Der Fluch der Schoenheit. With introduction and notes by FRANCIS L. KENDALL. 77 pp.
Schiller's Das Lied von der Glocke. With introduction and notes by CHARLES P. OTIS, Ph.D. 70 pp.
Storm's Immensee. With notes. 34 pp.
Tieck's Die Elfen; Das Rothkaeppchen. With notes by Professor L. SIMONSON. 41 pp.
Vilmar and Richter's German Epic Tales. Told in prose. **Die Nibelungen.** von A. F. C. VILMAR. **Walther und Hildegund,** von ALBERT RICHTER. 100 pp.

Digitized by Google

FRENCH TEXT-BOOKS

PUBLISHED BY

HENRY HOLT & CO., NEW YORK.

These books are bound in cloth unless otherwise indicated.

Grammars and Exercise Books.

Borel's Grammaire Frangaise. À l'usage des Anglais. Par EUGENE BOREL. Revised by E. B. COE. 12mo. 450 pp. Half roan.

Delille's Condensed French Instruction. By C. J. DELILLE. 18mo. 143 pp.

Eugène's Student's Comparative French Grammar. To which are added French-English Exercises. Revised by L. H. BUCKINGHAM, Ph.D. 12mo. 284 pp.

Eugène's Elementary French Lessons. Revised and edited by L. H. BUCKINGHAM, Ph.D. 12mo. 126 pp.

Gasc's The Translator.—English into French. By Professors GASC, L. BRUN, and others. 12mo. 220 pp.

Gibert's French Manual. A French Pronouncing Grammar for Young Students. By M. GIBERT. 12mo. 112 pp.

Julien's Petites Leçons de Conversation et de Grammaire. By F. JULIEN. Square 12mo. 222 pp.

Otto's French Conversation Grammar. Revised by FERDINAND BÖCHER, Professor of Modern Languages in Harvard University. 12mo. 489 pp. Half roan.

Pylodet's Beginning French. Exercises in Pronouncing, Spelling, and Translating. By L. PYLODET. 16mo. 180 pp. Boards.

Sadler's Translating English into French. By P. SADLER. Revised and annotated by Prof. C. F. GILLETTE. 12mo. 285 pp.

The Joynes-Otto Introductory French Lessons. By EDWARD S. JOYNES, Professor in University of South Carolina. 12mo. 275 pp.

The Joynes-Otto First Book in French. By EDWARD S. JOYNES. 12mo. 116 pp. Boards.

Whitney's French Grammar. By WILLIAM D. WHITNEY, Professor in Yale University. 12mo. 442 pp. Half roan.

Whitney's Practical French. Taken from the author's larger Grammar, and supplemented by conversations and idiomatic phrases. By Professor W. D. WHITNEY.

Whitney's Brief French Grammar. Systematically arranged, with exercises. By WILLIAM D. WHITNEY. 16mo. 177 pp.

Natural Method and Conversation Books.

Alliot's Contes et Nouvelles. Suivis de Conversations, d'Exercices de Grammaire. Par MADAME L. ALLIOT. 12mo.

Aubert's Colloquial French Drill. By E. AUBERT, Professor in the Normal College, New York City. Part I. 16mo. 66 pp. Part II. 118 pp.

Le Jeu des Auteurs. 96 Cards in a Box.

Moutonnier's Les Premiers Pas dans l'Etud e du Frangais par la méthode naturelle. Par C. MOUTONNIER. 12mo. 197 pp. Illustrated.

Pour Apprendre a Parler Frangais. 12mo. 191 pp.

Parlez-vous Frangais? A pocket manual of French and English Conversation, with hints for pronunciation and a list of the irregular verbs. 18mo. 111 pp. Boards.

Digitized by Google

Riodu's Lucie. Familiar Conversations in French and English. By Mme. A. Riodu. 12mo. 128 pp.

Stern & Méras' Étude Progressive de la Langue Française. By SIGMON M. STERN and BAPTISTE MÉRAS. 12mo. 288 pp.

Witcomb & Bellenger's French Conversation. Dialogues on Familiar Subjects, to which is annexed the Summary of French Grammar, by DELILLE. 18mo. 209 pp.

Reading Books.

Æsop's Fables in French. With vocabulary. 16mo. 237 pp.

Alliot's Les Auteurs Contemporains. Extraits choisis d'œuvres diverses, avec Notices Biographiques et Notes. By Mme. L. ALLIOT. 12mo. 371 pp.

Aubert's Littérature Française. Première Année. By E. AUBERT. 16mo. 338 pp.

Bocher's Progressive French Reader. With notes and vocabulary by F. BÔCHER, Professor in Harvard University. 12mo. 291 pp. Half roan.

Fisher's Easy French Reading. Historical tales and anecdotes, arranged with foot-notes, containing translations of the principal words. 16mo. 253 pp.

Fleury's L'Histoire de France. Racontée à la Jeunesse. Par M. LAMÉ FLEURY. 16mo. 372 pp.

De Janon's Recueil de Poésies. À l'usage de la Jeunesse Américaine. Par MLLE. CAMILLE DE JANON. 16mo. 186 pp.

Joynes-Otto Introductory French Reader, The. Edited, with notes and vocabulary, by EDWARD S. JOYNES. 12mo. 163 pp.

Julien's Practical and Conversational Reader in French and English. By F. JULIEN. Square 12mo. 182 pp.

Lacombe's Petite Histoire du Peuple Français. By PAUL LACOMBE. With Grammatical and Explanatory Notes by JULES BUÉ. 12mo. 212 pp.

La Fontaine's Fables Choisies. Edited, with notes, by LEON DELBOS. 12mo. 119 pp. Boards.

Pylodet's Beginner French Reader. With a complete vocabulary. Arranged by L. PYLODET. 16mo. 235 pp. Boards.

Pylodet's Second French Reader. With a complete French-English vocabulary. Compiled by L. PYLODET. Illustrated. 12mo. 277 pp.

Pylodet's La Littérature Française Classique. Tirées des Matinées Littéraires d' EDOUARD MENNECHET. 12mo. 393 pp.

Pylodet's La Littérature Française Contemporaine. Recueil en prose et en vers. 12mo. 310 pp.

Pylodet's Gouttes de Rosée. Petit Trésor poétique des Jeunes Personnes. 18mo. 188 pp.

Pylodet's La Mère l'Oie. Poésies, énigmes, chansons et rondes enfantines. Illustré. 8vo. 80 pp.

Whitney's Short French Reader. With notes and vocabulary. By W. D. WHITNEY. 16mo.

Dictionaries.

Bellow's French and English Dictionary for the Pocket. 32mo. 600 pp.

—— The same. Larger print. 12mo. 600 pp. Half roan.

Gasc's New Dictionary of the French and English Languages. By FERDINAND E. A. GASC. 8vo. French-English part, 600 pp. English-French part, 586 pp. One volume.

Gasc's Improved Modern Pocket Dictionary. By F. A. E. GASC. 18mo. French-English part, 261 pp. English-French part, 387 pp. One volume.

A descriptive catalogue, with prices, of Henry Holt & Co.'s educational publications will be sent on application.

Digitized by Google

Students' Collection of Classic French Plays.

The first six with full notes by Prof. E. S. JOYNES. The last three with notes by LEON DELBOS, M.A. 12mo. Paper.

Le Cid. Par CORNEILLE. 110 pp.
Athalie. Par RACINE. 117 pp.
Le Misanthrope. Par MOLIERE. 130 pp.
L'Avare. Par MOLIERE. 132 pp.
Esther. Par RACINE. 66 pp.
Cinna. Par CORNEILLE. 87 pp.
Le Bourgeois Gentilhomme. Par MOLIERE. 140 pp.
Horace. Par CORNEILLE. 78 pp.
Les Plaideurs. Par RACINE. 80 pp.

The foregoing in 3 vols., three plays in each, in the above order. 12mo. Cloth.

Romantic French Drama. (12mo. Flexible covers.)

Ruy Blas. By VICTOR HUGO. With notes by RENA A. MICHAELS. 117 pp.

College Series of Modern French Plays.

With English notes by Prof. FERDINAND BÔCHER. 12mo. Paper.

La Joie Fait Peur. Par Mme. DE GIRARDIN. 46 pp.
La Bataille de Dames. Par SCRIBE et LEGOUVÉ. 81 pp.
La Maison de Penarvan. Par JULES SANDEAU. 72 pp.
La Poudre aux Yeux. Par LABICHE et MARTIN. 59 pp.
Jean Baudry. Par AUGUSTE VACQUERIE. 72 pp.
Les Petits Oiseaux. Par LABICHE et DELACOUR. 70 pp.
Mademoiselle de la Seiglière. Par J. SANDEAU. 99 pp.
Le Roman d'un Jeune Homme Pauvre. Par O. FEUILLET. 100 pp.
Les Doigts de Fée. Par E. SCRIBE. 111 pp.

Above in 2 vols. Cloth. Vol I. containing the first five, Vol. II. the last four.

Modern French Comedies. (12mo. Paper.)

Le Village. Par O. FEUILLET. 34 pp.
La Cagnotte. Par MM. EUGENE LABICHE et A. DELACOUR. 83 pp.
Les Femmes qui Pleurent. Par MM. SIRAUDIN et LAMBERT THIBOUST. 28 pp.
Les Petites Misères de la Vie Humaine. Par M. CLAIRVILLE 35 pp.
Le Niaise de Saint Flour. Par BAYARD et LEMOINE. 38 pp.
Un Caprice. Par ALFRED DE MUSSET.
Trois Proverbes. Par TH. LECLERQ. 68 pp. With vocabulary.
Valerie. Par SCRIBE. 39 pp. With vocabulary.
Le Collier de Perles. Par MAZERES. 56 pp. With vocabulary.

Selected French Comedies.

Original text, with a close English version on opposite pages.

En Wagon. Comédie en 1 acte. Par EUGENE VERCONSIN. 12mo. 44 pp.
C'était Gertrude. Comédie en 1 acte. Par EUGENE VERCONSIN. 12mo. 54 pp.

French Plays for Children. (12mo. Paper.)

La Petite Maman, par Mme. DE M.; **Le Bracelet**, par Mme. DE GAULE. 38 pp.
La Vieille Cousine, par E. SOUVESTRE; **Les Ricochets.** 52 pp.
Le Testament de Madame Patural, par E. SOUVESTRE; **La Demoiselle de St. Cyr**, par DROHOJOWSKA. 54 pp.
La Loterie de Francfort, par E. SOUVESTRE. **La Jeune Savante**, par Mme. CURO. 47 pp.

French Plays for Girls. (12mo. Paper.)

Trois Comédies pour Jeunes Filles: I. Les Cuisinieres; II. Le Petit Tom; III. La Malade Imaginaire. Par LEMERCIER DE NEUVILLE. 134 pp.

Digitized by Google

Bibliotheque d'Instruction et de Recreation.

12mo volumes. Paper or Cloth.

Achard's Clos-Pommier, et Les Prisonniers du Caucase. Par XAVIER DE MAISTRE. Cloth. 144 pp.

Achard's Clos-Pommier. Paper. 106 pp.

Bédollière's Mère Michel. With vocabulary. Cloth. 128 pp.

The same. Paper.

Biographies des Musiciens Célèbres. Cloth. 271 pp.

The same. Paper.

Carraud et Ségur's Contes (Les Petites Filles Modèles, par Mme. DE SÉGUR, et Les Goûters de la Grand'mère, par Mme. Z. CARRAUD). With a list of difficult phrases. Cloth. 193 pp.

Carraud's Les Goûters de la Grand'mère. With a list of difficult phrases. Paper. 95 pp.

Choix de Contes Contemporains. With notes. By B. F. O'CONNOR. Cloth. 300 pp.

— — The same. Paper.

Erckmann-Chatrian's Conscrit de 1813. With notes. By Prof. F. BÖCHER. Cloth. 236 pp.

—— - The same. Paper.

—— - **Le Blocus.** With notes. By Prof. F. BÖCHER. Cloth. 258 pp.

—— The same. Paper.

—— — **Madame Thérèse.** With notes. By Prof. F. BÖCHER. Cloth. 216 pp.

— The same. Paper.

Fillet's Princes de l'Art. Cloth. 334 pp.

The same. Paper.

Feuillet's Roman d'un Jeune Homme Pauvre. Cloth. 304 pp.

The same. Paper.

Féval's 'Chouans et Bleus.' With notes. Cloth. 188 pp.

The same. Paper.

Foa's Contes Biographiques. With vocabulary. Cloth. 189 pp.

—— - The same. Paper.

—— - - **Petit Robinson de Paris.** With vocabulary. Cloth. 166 pp.

The same. Paper.

Macé's Bouchée de Pain. (L'Homme.) With vocabulary. Cloth. 260 pp.

The same. Paper.

De Maistre's Voyage Autour de ma Chambre. Paper. 117 pp.

Les Prisonniers du Caucase. Paper. 38 pp.

Mérimée's Columba. Cloth. 179 pp.

The same. Paper.

Porchat's Trois Mois sous la Neige. Cloth. 160 pp.

The same. Paper.

Pressensé's Rosa. With vocabulary. By L. PYLODET. Cloth. 285.

The same. Paper.

Saint-Germain's Pour une Épingle. With vocabulary. Cloth. 174 pp.

The same. Paper.

Sand's Petite Fadette. Cloth. 205 pp.

—— The same. Paper.

Ségur et Carraud's Contes. (Petites Filles Modèles; Les Goûters de la Grand'mère.) Cloth. 193 pp.

Ségur's Les Petites Filles Modèles. Paper. 98 pp.

Souvestre's Philosophe sous les Toits. Cloth. 137 pp.

—— The same. Paper.

Digitized by Google

Digitized by Google

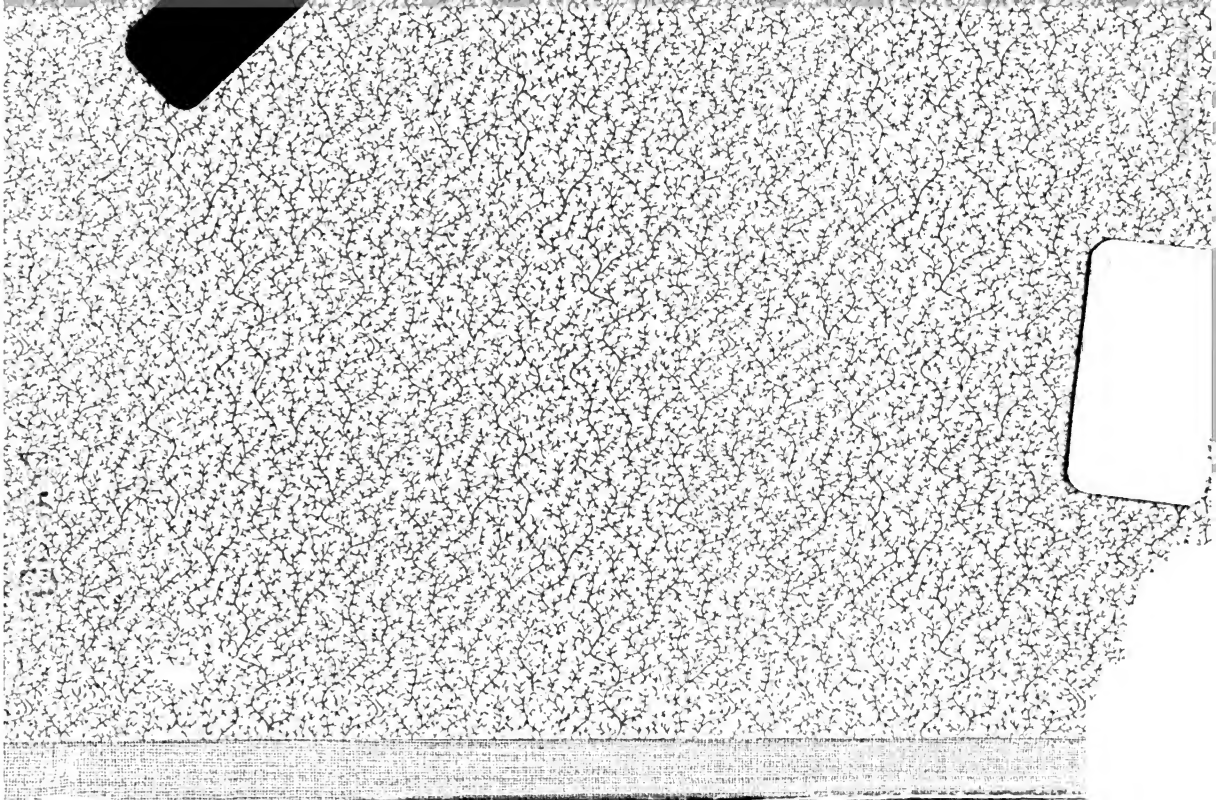
Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Digitized by Google



THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

APR 1 0		
OCT 2 7		
DEC 25		

form 410